This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

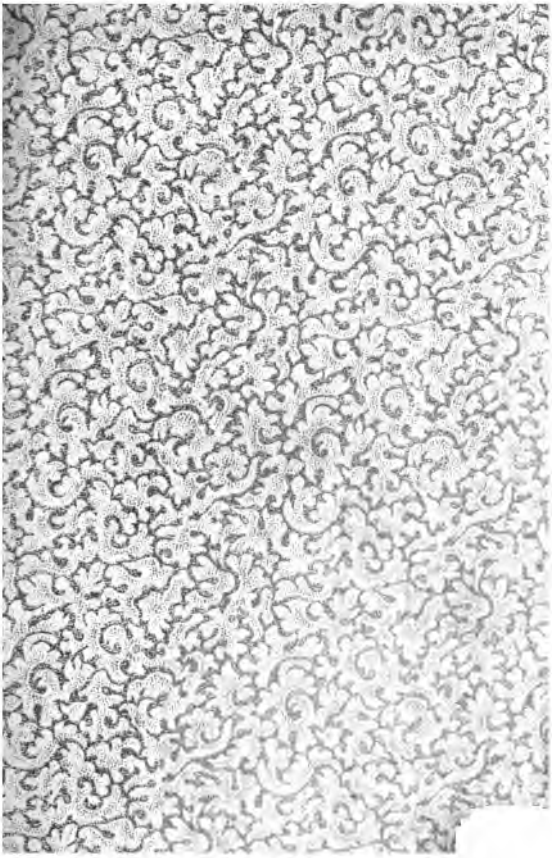
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.



838
G6
1827-35
V.30

Goethe's

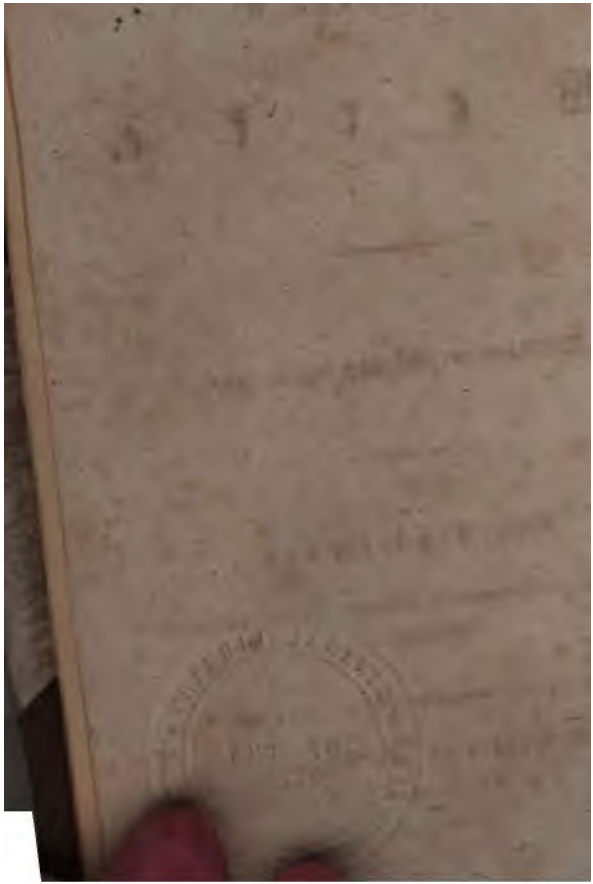
Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Dreyßigster Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.



Campagne in Frankreich 1792.

Den 23 August 1792.

Gleich nach meiner Ankunft in Maynz besuchte ich Herrn von Stein den älteren, Königlich Preußischen Kammerherrn und Oberforstmeister, der eine Art Residentenstelle daselbst versah und sich im Haß gegen alles Revolutionäre gewaltsam auszeichnete. Er schilderte mir mit flüchtigen Zügen die bisherigen Fortschritte der verbündeten Heere, und versah mich mit einem Auszug des topographischen Atlas von Deutschland, welchen Jäger zu Frankfurt, unter dem Titel: Kriegstheater veranstaltet.

Mittags bei ihm zur Tafel fand ich mehrere Französische Frauenzimmer, die ich mit Aufmerksamkeit zu betrachten Ursache hatte; die eine (man sagte es sey die Geliebte des Herzogs von Orleans) eine stattliche Frau, stolzen Betragens und schon von gewissen Jahren, mit rabenschwarzen Augen Augenbraunen und Haar; übrigens im Gespräch mit Schicklichkeit freundlich. Eine Tochter, die Mutter jugendlich darstellend, sprach kein Wort. Desto munterer und reizender zeigte sich die Fürstin Monaco, entschiedene Freundin des Prinzen von Condé, die Zierde von Chantilly in guten Tagen.

Anmuthiger war nichts zu sehen als diese schlan
Blondine; jung, heiter, possenhaft; kein Mann, a
den sie's anlegte, hätte sich verwahren können. J
beobachtete sie mit freiem Gemüth und wunder
mich Philinen, die ich hier nicht zu finden glaubt
so frisch und munter ihr Wesen treibend mir abe
mals begegnen zu sehen. Sie schien weder so g
spannt noch aufgeregt, als die übrige Gesellschaf
die denn freilich in Hoffnung, Sorgen und Beän
stigung lebte. In diesen Tagen waren die Allirte
in Frankreich eingebrochen. Ob sich Longwy sogle
ergeben, ob es widerstehen werde, ob auch republ
canisch Französische Truppen sich zu den Allirten g
sellen und jederman, wie es versprochen worde
sich für die gute Sache erklären und die Fortschritt
erleichtern werde, das alles schwebte gerade in di
sem Augenblicke in Zweifel. Couriere wurden e
wartet; die letzten hatten nur das langsame Vo
schreiten der Armee und die Hindernisse grundlos
Wege gemeldet. Der gepreßte Wunsch dieser Pe
sonen ward nur noch bänglicher, als sie nicht ve
bergen konnten, daß sie die schnellste Rückkehr in
Vaterland wünschen mußten, um von den Assignate
der Erfindung ihrer Feinde, Vortheil ziehen, woh
feiler und bequemer leben zu können.

Sodann verbracht' ich mit Sömmerrings, Hube
Forsters und andern Freunden zwey muntere Abend
hier fühlt' ich mich schon wieder in vaterländische
Luft. Meist schon frühere Bekannte, Studien-Ge

nossen, in dem benachbarten Frankfurt wie zu Hause (Sömmerrings Gattin war eine Frankfurterin) sämmtlich mit meiner Mutter vertraut, ihre genialen Eigenheiten schätzend, manches ihrer glücklichen Worte wiederholend, meine große Aehnlichkeit mit ihr in heiterem Betragen und lebhaften Reden mehr als einmal betheuernd, was gab es da nicht für Anlässe, Anklänge, in einem natürlichen, angebornen und angewöhnten Vertrauen! Die Freiheit eines wohlwollenden Scherzes auf dem Boden der Wissenschaft und Einsicht verlieh die heiterste Stimmung. Von politischen Dingen war die Rede nicht, man fühlte, daß man sich wechselseitig zu schonen habe: denn wenn sie republicanische Gesinnungen nicht ganz verläugneten, so eilte ich offenbar mit einer Armee zu ziehen, die eben diesen Gesinnungen und ihrer Wirkung ein entschiedenes Ende machen sollte.

Zwischen Maynz und Bingen erlebt' ich eine Scene, die mir den Sinn des Tages alsobald weiter aufschloß. Unser leichtes Fuhrwerk erreichte schnell einen vierspännigen schwerbepackten Wagen: der ausgefahrne Hohlweg aufwärts am Berge her nöthigte uns auszusteigen, und da fragten wir denn die ebenfalls abgestiegenen Schwäger, wer vor uns hin fahre? Der Postillon jenes Wagens erwiederte drauf mit Schimpfen und Fluchen, daß es Franzosinnen seyen, die mit ihrem Papiergeld durchkommen glaubten, die er aber gewiß noch um-

werfen wolle, wenn sich einigermaßen Gelegenheit fände. Wir verwiesen ihm seine gehässige Leidenschaft, ohne ihn im mindesten zu bessern. Bei sehr langsamer Fahrt trat ich hervor an den Schlag der Dame und redete sie freundlich an, worauf sich ein junges schönes, aber von ängstlichen Zügen beschattetes Gesicht einigermaßen erheiterte.

Sie vertraute sogleich, daß sie dem Gemahl nach Trier folge und von da bald möglichst nach Frankreich zu gelangen wünsche. Da ich ihr nun diesen Schritt als sehr voreilig schilderte, gestand sie, daß außer der Hoffnung ihren Gemahl wieder zu finden, die Nothwendigkeit wieder von Papier zu leben, sie hiezu bewege. Ferner zeigte sie ein solches Zutrauen zu den verbündeten Streitkräften der Preußen, Oesterreicher und Emigrirten, daß man, wär' auch Zeit und Ort nicht hinderlich gewesen, sie schwerlich zurückgehalten hätte.

Unter diesen Gesprächen fand sich ein sonderbarer Anstoß; über den Hohlweg, worin wir gefangen waren, hatte man eine hölzerne Rinne geführt, die das nöthige Wasser einer jenseits stehenden, oberschlächtigen Mühle zubrachte. Man denken sollen, die Höhe des Gestells wäre wenigstens auf einen Heuwagen berechnet gewesen. Wie dem aber auch sey, das Fuhrwerk war mäßig oben aufgepackt, Kistchen und Schachteln pyramidalisch über einander gethürmt, d

Minne dem weiteren Fortkommen ein unüberwindliches Hinderniß entgegensetzte.

Hier ging nun erst das Fluchen und Schelten der Postillone los, die sich um so viele Zeit aufgehalten sahen; wir aber erboten uns freundlich, halfen abpacken und an der andern Seite des träufelnden Schlagbaums wieder aufpacken. Die junge, gute, nach und nach entschüchterte Frau wußte nicht wie sie sich dankbar genug benehmen sollte; zugleich aber wuchs ihre Hoffnung auf uns immer mehr und mehr. Sie schrieb den Namen ihres Mannes und bat inständig, da wir doch früher als sie nach Trier kommen müßten, ob wir nicht am Thore den Aufenthalt des Gatten schriftlich nieder zu legen geneigt wären? Bei dem besten Willen verzweifelten wir an dem Erfolg wegen Größe der Stadt, sie aber ließ nicht von ihrer Hoffnung.

In Trier angelangt, fanden wir die Stadt von Truppen überlegt, von allerlei Fuhrwerk überfahren, nirgends ein Unterkommen; die Wagen hielten auf den Plätzen, die Menschen irrten auf den Straßen, das Quartieramt, von allen Seiten bestürmt, wußte kaum Rath zu schaffen. Ein solches Gewirre jedoch ist wie eine Art Lotterie, der Glückliche zieht irgend einen Gewinn, und so begegnete mir Lieutenant von Fritsch von des Herzogs Regiment und brachte mich, nach freundlichstem Begrüßen, zu einem Kanonicus, dessen großes Haus und weitläuftiges Gehöfte mich und meine compendiöse

Equipage freundlich und bequemlich aufnahm, wo ich denn sogleich einer genugsamen Erholung pflegte. Gedachter junge militärische Freund, von Kindheit auf mir bekannt und empfohlen, war mit einem kleinen Commando in Trier zu verweilen beordert, um für die zurückgelassenen Kranken zu sorgen, die nachziehenden Maroden, verspätete Bagagewagen u. dergl. aufzunehmen und sie weiter zu befördern; wobei denn auch mir seine Gegenwart zu gute kam, ob er gleich nicht gern im Rücken der Armee verweilte, wo für ihn, als einen jungen strebenden Mann, wenig Glück zu hoffen war.

Mein Diener hatte kaum das nothwendigste ausgepackt, als er sich in der Stadt umzusehen Urlaub erbat; spät kam er wieder und des andern Morgens trieb eine gleiche Unruhe ihn aus dem Hause. Mir war dieß seltsame Benehmen unerklärlich, bis das Räthsel sich löste: die schönen Französinnen hatten ihn nicht ohne Antheil gelassen, er spürte sorgfältig und hatte das Glück, sie auf dem großen Platze mitten unter hundert Wagen haltend, an der Schachtelpyramide zu erkennen, ohne jedoch ihren Gemahl aufgefunden zu haben.

Auf dem Wege von Trier nach Luxemburg erfreute mich bald das Monument in der Nähe von Igel. Da mir bekannt war, wie glücklich die Alten ihre Gebäude und Denkmäler zu setzen wußten, warf ich in Gedanken sogleich die sämmtlichen Dorfhütten weg und nun stand es an dem würdigsten

Platze. Die Mosel fließt unmittelbar vorbei, mit welcher sich gegenüber ein ansehnliches Wasser, die Saar, verbindet; die Krümmung der Gewässer, das Auf- und Absteigen des Erdreichs, eine üppige Vegetation geben der Stelle Lieblichkeit und Würde.

Das Monument selbst könnte man einen architektonisch-plastisch verzierten Obelisk nennen. Er steigt in verschiedenen, künstlerisch über einander gestellten Stockwerken in die Höhe, bis er sich zuletzt in einer Spitze endigt, die mit Schuppen ziegelartig verziert ist und mit Kugel, Schlange und Adler in der Luft sich abschloß.

Möge irgend ein Ingenieur, welchen die gegenwärtigen Kriegsläufte in diese Gegend führen und vielleicht eine Zeitlang festhalten, sich die Mühe nicht verdrießen lassen, das Denkmal auszumessen, und, in so fern er Zeichner ist, auch die Figuren der vier Seiten wie sie noch kenntlich sind, uns überliefern und erhalten.

Wie viel traurige bildlose Obelisken sah ich nicht zu meiner Zeit errichten, ohne daß irgend jemand an jenes Monument gedacht hätte. Es ist freilich schon aus einer spätern Zeit, aber man sieht immer noch die Lust und Liebe seine persönliche Gegenwart mit aller Umgebung und den Zeugnissen von Thätigkeit sinnlich auf die Nachwelt zu bringen. Hier stehen Eltern und Kinder gegen einander, man schmaus't im Familienkreise; aber damit der Beschauer auch wisse woher die Wohlhäbigkeit komme,

Equipage freundlich und bequemlich aufnahm,
ich denn sogleich einer genugsamen Erholung pfleg
Gedachter junge militärische Freund, von Kindh
auf mir bekannt und empfohlen, war mit ein
kleinen Commando in Trier zu verweilen beorde
um für die zurückgelassenen Kranken zu sorgen,
nachzlehenden Maroden, verspätete Bagagewag
u. dergl. aufzunehmen und sie weiter zu beförde
wobei denn auch mir seine Gegenwart zu gute ka
ob er gleich nicht gern im Rücken der Armee v
weilte, wo für ihn, als einen jungen strebend
Mann, wenig Glück zu hoffen war.

Mein Diener hatte kaum das nothwendigste a
gepackt, als er sich in der Stadt umzusehen Urla
erbat; spät kam er wieder und des andern Morge
trieb eine gleiche Unruhe ihn aus dem Hause. W
war dieß seltsame Benehmen unerklärlich, bis d
Räthsel sich löste: die schönen Französinnen hatt
ihn nicht ohne Antheil gelassen, er spürte sorgfäl
und hatte das Glück, sie auf dem großen Pla
mitten unter hundert Wagen haltend, an d
Schachtelpyramide zu erkennen, ohne jedoch ihr
Gemahl aufgefunden zu haben.

Auf dem Wege von Trier nach Luxemburg
freute mich bald das Monument in der Nähe v
Ygel. Da mir bekannt war, wie glücklich die Al
ihre Gebäude und Denkmäler zu setzen wußt
warf ich in Gedanken sogleich die sämmtlichen Do
hütten weg und nun stand es an dem würdigs

Platze. Die Mosel fließt unmittelbar vorbei, mit welcher sich gegenüber ein ansehnliches Wasser, die Saar, verbindet; die Krümmung der Gewässer, das Auf- und Absteigen des Erdreichs, eine üppige Vegetation geben der Stelle Lieblichkeit und Würde.

Das Monument selbst könnte man einen architektonisch-plastisch verzierten Obelisk nennen. Er steigt in verschiedenen, künstlerisch über einander gestellten Stockwerken in die Höhe, bis er sich zuletzt in einer Spitze endigt, die mit Schuppen ziegelartig verziert ist und mit Kugel, Schlange und Adler in der Luft sich abschloß.

Möge irgend ein Ingenieur, welchen die gegenwärtigen Kriegsläufte in diese Gegend führen und vielleicht eine Zeitlang festhalten, sich die Mühe nicht verdrießen lassen, das Denkmal auszumessen, und, in so fern er Zeichner ist, auch die Figuren der vier Seiten wie sie noch kenntlich sind, uns überliefern und erhalten.

Wie viel traurige bildlose Obelisken sah ich nicht zu meiner Zeit errichten, ohne daß irgend jemand an jenes Monument gedacht hätte. Es ist freilich schon aus einer spätern Zeit, aber man sieht immer noch die Lust und Liebe seine persönliche Gegenwart mit aller Umgebung und den Zeugnissen von Thätigkeit sinnlich auf die Nachwelt zu bringen. Hier stehen Eltern und Kinder gegen einander, man schmauf't im Familienkreise; aber damit der Beschauer auch wisse woher die Wohlhäbigkeit komme,

en beladene Saumrosse einher, Gewerb und
adel wird auf mancherlei Weise vorgestellt. Denn
entlich sind es Kriegs-Commissarien die sich und
ihrigen dieß Monument errichteten, zum Zeug-
ß, daß damals wie jetzt an solcher Stelle genug-
mer Wohlstand zu erringen sey.

Man hatte diesen ganzen Spitzbau aus tüchtigen
Sandquadern roh über einander gethürmt und als-
ann, wie aus einem Felsen, die architektonisch-
plastischen Gebilde herausgehauen. Die so manchem
Jahrhunderte widerstehende Dauer dieses Monu-
ments mag sich wohl aus einer so gründlichen An-
lage herschreiben.

Diesen angenehmen und fruchtbaren Gedanken
konnte ich mich nicht lange hingeben: denn ganz
nahe dabei, in Grevenmachern, war mir das mo-
dernste Schauspiel bereitet. Hier fand ich das Corps
Emigrirter das aus lauter Edelleuten, meist Ludwigs-
rittern, bestand. Sie hatten weder Diener noch
Reitknechte, sondern besorgten sich selbst und ihr
Pferd. Gar manchen hab' ich zur Tränke führen
vor der Schmiede halten sehen. Was aber die
sonderbarsten Contrast mit diesem demüthigen Zu-
ginnen hervorrief, war ein großer mit Kutschen und
Reisewagen aller Art überladener Wiesenraum.
waren mit Frau und Liebchen, Kindern und Ge-
wandten zu gleicher Zeit eingerückt als wenn sie

innern Widerspruch ihres gegenwärtigen Zustandes recht wollten zur Schau tragen.

Da ich einige Stunden hier unter freiem Himmel auf Postpferde warten mußte, konnt' ich noch eine andere Bemerkung machen. Ich saß vor dem Fenster des Posthauses, unfern von der Stelle wo das Kästchen stand, in dessen Einschnitt man die unfrankirten Briefe zu werfen pflegt. Einen ähnlichen Zudrang hab' ich nie gesehn; zu hunderten wurden sie in die Ritze gesenkt. Das gränzenlose Bestreben wie man mit Leib, Seel und Geist in sein Vaterland durch die Lücke des durchbrochenen Dammes wieder einzuströmen begehre, war nicht lebhafter und aufdringlicher vorzubilden.

Vor langer Weile und aus Lust Geheimnisse zu entwickeln oder zu suppliren, dacht' ich mir was in dieser Briefmenge wohl enthalten seyn möchte. Da glaubt' ich denn eine Liebende zu spüren, die mit Leidenschaft und Schmerz die Qual des Entbehrens in solcher Trennung heftigst ausdrückte; einen Freund der von dem Freunde in der äußersten Noth einiges Geld verlangte; ausgetriebene Frauen, mit Kindern und Dienstanhang, deren Casse bis auf wenige Geldstücke zusammengeschmolzen war; feurige Anhänger der Prinzen, die das beste hoffend sich einander Lust und Muth zusprachen; andere die schon das Unheil in der Ferne witterten und sich über den bevorstehenden Verlust ihrer Güter

jammervoll beschwerten — und ich denke nicht u
geschickt gerathen zu haben.

Ueber manches klärte der Postmeister mich a
der, um meine Ungeduld nach Pferden zu beschwi
tigen, mich vorsätzlich zu unterhalten suchte.
zeigte mir verschiedene Briefe mit Stempeln, a
entfernten Gegenden, die nun den Vorgerückt
und Vorrückenden nachirren sollten. Frankreich
an allen seinen Gränzen mit solchen Unglücklich
umlagert, von Antwerpen bis Nizza; dagegen st
den eben so die Französischen Heere zur Verthei
gung und zum Ausfall bereit. Er sagte manch
Bedenkliche; ihm schien der Zustand der Dinge n
nigstens sehr zweifelhaft.

Da ich mich nicht so wüthend erwies, wie and
die nach Frankreich hineinstürmten, hielt er m
bald für einen Republicaner und zeigte mehr V
trauen; er ließ mich die Unbilden bedenken, wel
die Preußen von Wetter und Weg über Coblenz n
Trier erlitten, und machte eine schauderhafte B
schreibung wie ich das Lager in der Gegend v
Longwy finden würde; von allem war er gut unt
richtet und schien nicht abgeneigt andere zu unt
richten; zuletzt suchte er mich aufmerksam zu n
chen wie die Preußen beim Einmarsch ruhige
schuldlose Dörfer geplündert, es sey nun durch
Truppen geschehen, oder durch Packknechte und Na
zügler; zum Scheine habe man's bestraft, aber
Menschen im Innersten gegen sich aufgebracht.

Da mußte mir denn jener General des dreyßigjährigen Kriegs einfallen, welcher, als man sich über das feindselige Betragen seiner Truppen in Freundes Land höchlich beschwerte, die Antwort gab: ich kann meine Armee nicht im Sack transportiren. Ueberhaupt aber konnte ich bemerken, daß unser Rücken nicht sehr gesichert sey.

Longwy, dessen Eroberung mir schon unterwegs triumphirend verkündigt war, ließ ich auf meiner Fahrt rechts in einiger Ferne und gelangte den 27. August Nachmittags gegen das Lager von Brocourt. Auf einer Fläche geschlagen war es zu übersehen, aber dort anzulangen nicht ohne Schwierigkeit. Ein feuchter aufgewühlter Boden war Pferden und Wagen hinderlich, daneben fiel es auf, daß man weder Wachen noch Posten noch irgend jemand antraf, der sich nach den Pässen erkundigt, und bei dem man dagegen wieder einige Erkundigung hätte einziehen können. Wir fuhren durch eine Zeltwüste, denn alles hatte sich verkrochen um vor dem schrecklichen Wetter kümmerlichen Schutz zu finden. Nur mit Mühe erforschten wir von einigen die Gegend, wo wir das Herzogl. Weimarische Regiment finden könnten, erreichten endlich die Stelle, sahen bekannte Gesichter und wurden von Leidensgenossen gar freundlich aufgenommen. Kämmerer Wagner und sein schwarzer Pudel waren die ersten Begrüßenden; beide erkannten einen vieljährigen Lebensgesellen, der abermals eine bedenkliche Epoche mit

durchkämpfen sollte. Zugleich erfuhr ich einen
angenehmen Vorfall. Des Fürsten Leibpferd,
Amarant, war gestern nach einem gräßlichen Se
niedergestürzt und todt geblieben.

Nun mußte ich von der Situation des La
noch viel Schlimmeres gewahren und vernehmen
der Postmeister mir vorausgesagt. Man denke
auf einer Ebene am Fuße eines sanft aufsteige
Hügels, in welchem ein von Alters her gezog
Graben Wasser von Feldern und Wiesen abhe
sollte; dieser aber wurde so schnell als möglich
hälter alles Unraths, aller Abwürflinge, der
zug stockte, gewaltige Regengüsse durchbra
Nachts den Damm und führten das widerwärt
Unheil unter die Zelte. Da ward nun was die
scher an Eingeweiden, Knochen und sonst bei S
geschafft in die ohnehin feuchten und ängstli
Schlafstellen getragen.

Mir sollte gleichfalls ein Zelt eingeräumt wer
ich zog aber vor mich des Tags über bei Freunden
Bekannten aufzuhalten und Nachts in dem gr
Schlafwagen der Ruhe zu pflegen, dessen Bequ
lichkeit von früheren Zeiten her mir schon bek
war. Seltsam mußte man es jedoch finden,
er, obgleich nur etwa dreyßig Schritte von den
ten entfernt, doch dergestalt unzugänglich blieb,
ich mich Abends mußte hinein, und Morgens wie
heraustragen lassen.

Am 28 August.

So wunderlich tagte mir dießmal mein Geburtsfest. Wir setzten uns zu Pferde und ritten in die eroberte Festung; das wohlgebaute und befestigte Städtchen liegt auf einer Anhöhe. Meine Absicht war große wollene Decken zu kaufen und wir verfügten uns sogleich in einen Kramladen, wo wir Mutter und Töchter hübsch und anmuthig fanden. Wir feilschten nicht viel und zahlten gut und waren so artig als es Deutschen ohne Tournure nur möglich ist.

Die Schicksale des Hauses während des Bombardements waren höchst wunderbar. Mehrere Granaten hintereinander fielen in das Familienzimmer, man flüchtete, die Mutter riß ein Kind aus der Wiege und floh, und in dem Augenblick schlug noch eine Granate gerade durch die Kissen wo der Knabe gelegen hatte. Zum Glück war keine der Granaten gesprungen, sie hatten die Möbeln zerschlagen, am Getäfel gesengt und so war alles ohne weiteren Schaden vorübergegangen, in den Laden war keine Kugel gekommen.

Daß der Patriotismus derer von Longwy nicht allzu kräftig seyn mochte, sah man daraus, daß die Bürgerschaft den Commandanten sehr bald genöthigt hatte, die Festung zu übergeben; auch hatten wir kaum einen Schritt aus dem Laden gethan, als der innere Zwiespalt der Bürger sich uns genug-

sam verdeutlichte. Königlich-Gesinnte, und also
sere Freunde, welche die schnelle Uebergabe bewirkt
dauerten daß wir in dieses Waarengewölbe zuf
gekommen und dem schlimmsten aller Jakobi
der mit seiner ganzen Familie nichts tauge, so
schönes Geld zu lösen gegeben. Gleicherm
warnte man uns vor einem splendiden Gastl
und zwar so bedenklich als wenn den Speisen
selbst nicht ganz zu trauen seyn möchte; zugleich
tete man auf einen geringeren, als zuverlässig,
wir uns denn auch freundlich aufgenommen
leidlich bewirthet sahen.

Nun saßen wir alte Krlegs- und Garnis
Kameraden traulich und froh wieder neben
gegeneinander; es waren die Offiziere des R
ments, vereint mit des Herzogs Hof-, Haus-
Canzleygenossen; man unterhielt sich von dem Nä
vergangenen: wie bedeutend und bewegt es An
May's in Aschersleben gewesen, als die Regim
ter sich marschfertig zu halten Ordre bekommen,
Herzog von Braunschweig und mehrere hohe Pe
nen daselbst Besuch abgestattet, wobei des Mar
von Bouillie als eines bedeutenden und in die K
rationen kräftig eingreifenden Fremden zu erwäh
nicht vergessen wurde. Sobald dem horchen
Gastwirth dieser Name zu Ohren kam, erkund
er sich eifrigst ob wir den Herren kennten. Die
sten durften es bejahen, wobei er denn viel Re
bewies und große Hoffnung auf die Mitwirkung

ses würdigen thätigen Mannes aussprach, ja es wollte scheinen, als wenn wir von diesem Augenblicke an besser bedient würden.

Wie wir nun alle hier Versammelten uns mit Leib und Seele einem Fürsten angehörig bekannten, der seit mehreren Regierungsjahren so große Vorzüge entwickelt und sich nunmehr auch im Kriegshandwerk, dem er von Jugend auf zugethan gewesen, das er seit geraumer Zeit getrieben, sich bewähren sollte, so ward auf sein Wohl und seiner Angehörigen nach guter Deutscher Weise angestoßen und getrunken; besonders aber auf des Prinzen Bernhards Wohl, bei welchem kurz vor dem Ausmarsch Obristwachtmeister von Weyhrach als Abgeordneter des Regiments Gevatter gestanden hatte.

Nun wußte jeder von dem Marsche selbst gar manches zu erzählen, wie man den Harz links lassend an Goslar vorbei nach Nordheim durch Göttingen gekommen; da hörte man denn von trefflichen und schlechten Quartieren, bäurisch-unfreundlichen, gebildet-mißmuthigen, hypochondrisch-gefälligen Wirthen, von Nonnenklöstern und mancherlei Abwechselung des Weges und Wetters. Alsdann war man am östlichen Rand Westphalens her bis Coblenz gezogen, hatte mancher hübschen Frau zu gedenken, von seltsamen Geistlichen, unvermuthet begegnenden Freunden, zerbrochenen Rädern, umgeworfenen Wagen buntschäckigen Bericht zu erstatten.

Von Coblenz aus beklagte man sich über bergige Gegenden, beschwerliche Wege und mancherlei Mangel, und rückte sodann, nachdem man sich im Vergangenen kaum zerstreut, dem Wirklichen immer näher; der Einmarsch nach Frankreich in dem schrecklichsten Wetter ward als höchst unerfreulich und als würdiges Vorspiel beschrieben des Zustandes, den wir nach dem Lager zurückkehrend voraussehen konnten. Jedoch in solcher Gesellschaft ermuthigt sich einer am andern, und ich besonders beruhigte mich beim Anblick der köstlichen wollenen Decken, welche der Reitknecht aufgebunden hatte.

Im Lager fand ich Abends in dem großen Zelte die beste Gesellschaft; sie war dort beisammen geblieben weil man keinen Fuß heraussetzen konnte; alles war gutes Muths und voller Zuversicht. Die schnelle Uebergabe von Longwy bestätigte die Zusage der Emigrirten, man werde überall mit offenen Armen aufgenommen seyn, und es schien sich dem großen Vorhaben nichts als die Witterung entgegen zu setzen. Haß und Verachtung des revolutionairen Frankreichs, durch die Manifeste des Herzogs von Braunschweig ausgesprochen, zeigten sich ohne Ausnahme bei Preußen, Oestreichern und Emigrirten.

Freilich durfte man nur das wahrhaft bekannt gewordene erzählen, so ging daraus hervor, daß ein Volk auf solchen Grad verunreinigt nicht einmal in Parteyen gespalten, sondern im Innersten zerrüttet, in lauter Einzelnheiten getrennt, dem hohen Ein-

heitssinne der edel Verbündeten nicht widerstehen könne.

Auch hatte man schon von Kriegsthaten zu erzählen; gleich nach dem Eintritt in Frankreich stießen beim Recognoscirren fünf Escadronen Husaren von Wolfrat auf tausend Chasseurs, die von Sedan her unser Vorrücken beobachten sollten. Die Unsrigen wohl geführt griffen an, und da die gegenseitigen sich tapfer wehrten, auch keinen Pardon annehmen wollten, gab es ein gräulich Gemetzel, worin wir siegten, Gefangene machten, Pferde, Carabiner und Säbel erbeuteten, durch welches Vorspiel der kriegerische Geist erhöht, Hoffnung und Zutrauen fester gegründet wurden.

Am neun und zwanzigsten August geschah der Aufbruch aus diesen halberstarrten Erd- und Wasserwogen, langsam und nicht ohne Beschwerde: denn wie sollte man Zelte und Gepäck, Monturen und sonstiges nur einigermaßen reinlich halten, da sich keine trockene Stelle fand, wo man irgend etwas hätte zurecht legen und ausbreiten können.

Die Aufmerksamkeit jedoch, welche die höchsten Heerführer diesem Abmarsch zuwendeten, gab uns frisches Vertrauen. Auf das strengste war alles Fuhrwerk ohne Ausnahme hinter die Colonne beordert, nur jeder Regiments-Chef berechtigt eine Chaise vor seinem Zug hergehen zu lassen; da ich denn das Glück hatte im leichten offenen Wägelchen die Hauptarmee für dießmal anzuführen. Beide Häupter,

Wagleim heran und fragten in ihrer karolinischen M
wem das Fuhrwerk gehöre? Ich antwortete lak
Herzog von Weimar! und wir zogen vorwär
Nicht leicht ist jemand von einem vornehmern W
tator angehalten worden.

Weiter hin jedoch fanden wir den Weg hie u
da etwas besser. In einer wunderlichen Gege
wo Hügel und Thal mit einander abwechselten, g
es besonders für die zu Pferde noch trockene Räu
genug um sich behaglich vorwärts bewegen zu könn
Ich warf mich auf das meine und so ging es fre
und lustiger fort; das Regiment hatte den Vortritt
der Armee, wir konnten also immer voraus seyn u
der lästigen Bewegung des Ganzen völlig entgeh

Der Marsch verließ die Hauptstraße, wir kam
über Arancy, worauf uns denn Chatillon, l'Abba
als erstes Kennzeichen der Revolution, ein verka
tes Kirchengut, in halb abgebrochenen und zersti
ten Mauern zur Seite liegen blieb.

Nun aber sahen wir über Hügel und Thal d
Königs Majestät sich eilig zu Pferde bewegend, u
den Kern eines Kometen von einem langen schwe
artigen Gefolge begleitet. Kaum war jedoch dies
Phänomen mit Blitzesschnelle vor uns vorbei g
schwunden, als ein zweytes von einer andern Sei

Hügel krönte oder das Thal erfüllte. Es war
Herzog von Braunschweig, der Elemente gleicher
an und nach sich zog. Wir nun, obgleich mehr
Beobachten als zum Beurtheilen geneigt, konn-
doch der Betrachtung nicht ausweichen, welche
beiden Gewalten denn eigentlich die obere sey?
che wohl im zweifelhaften Falle zu entscheiden
? Unbeantwortete Fragen die uns nur Zweifel
Bedenklichkeiten zurückließen.

Was nun aber hiebei noch ernsteren Stoff zum
denken gab, war, daß man beide Heerführer
anz frank und frei in ein Land hineinreiten sah
nicht unwahrscheinlich in jedem Gebüsch ein auf-
gter Todfeind lauern konnte. Doch mußten wir
hen, daß gerade das kühne persönliche Hinge-
von jeher den Sieg errang und die Herrschaft
uptete.

Bei wolkigem Himmel schien die Sonne sehr
; das Fuhrwerk in grundlosem Boden fand ein
eres Fortkommen. Zerbrochene Räder an Wa-
und Kanonen machten gar manchen Aufhalt,
und da ermattete Füseliere die sich schon nicht
r fortschleppen konnten.

Man hörte die Canonade bei Thionville und
schte jener Seite guten Erfolg.

Abends erquickten wir uns im Lager bei Pillon.
liebliche Waldwiese nahm uns auf, der Schatten
schte schon, zum Küchfeuer war Gestrüpp genug
t, ein Bach floß vorbei und bildete zwey klare

Bassins, die beide sogleich von Menschen und T
ren sollten getrübt werden. Das eine gab ich
vertheidigte das andere mit Heftigkeit und lie
sogleich mit Pfählen und Stricken umziehen. D
Lärm gegen die Zudringlichen ging es nicht ab.
fragte einer von unsern Reitern den andern,
eben ganz gelassen an ihrem Zeuge putzten: we
denn der, der sich so mausig macht? Ich weiß n
versetzte der andere, aber er hat Recht.

Also kamen nun Preußen und Oestreicher
ein Theil von Frankreich auf Französischem Bo
ihr Kriegshandwerk zu treiben. In wessen Macht
Gewalt thaten sie das? Sie konnten es in eig
Namen thun, der Krieg war ihnen zum Theil
klärt, ihr Bund war kein Geheimniß; aber nun
noch ein Vorwand erfunden. Sie traten auf
Namen Ludwigs des XVI, sie requirirten n
aber sie borgten gewaltsam. Man hatte Bons
cken lassen, die der Commandirende unterzeichn
derjenige aber, der sie in Händen hatte, nach Be
beliebig ausfüllte, Ludwig XVI sollte bezah
Vielleicht hat nach dem Manifest nichts so sehr
Volk gegen das Königthum aufgehetzt als diese
handlungsart. Ich war selbst bei einer solchen S
gegenwärtig, deren ich mich als höchst tragisch
innere. Mehrere Schäfer mochten ihre Hee
vereinigt haben, um sie in Wäldern oder sonst
gelegenen Orten sicher zu verbergen, von thät
Patrouillen aber aufgegriffen und zur Armee

ührt, sahen sie sich zuerst wohl und freundlich em-
fangen. Man fragte nach den verschiedenen Be-
itzern, man sonderte und zählte die einzelnen Heer-
den. Sorge und Furcht, doch mit einiger Hoffnung,
chwebte auf den Gesichtern der tüchtigen Männer.
Als sich aber dieses Verfahren dahin auflös'te, daß
man die Heerden unter Regimenter und Compa-
gnien vertheilte, den Besitzern hingegen, ganz höf-
ich, auf Ludwig XVI gestellte Papiere überreichte,
indessen ihre willigen Zöglinge von den ungeduldigen
leischlustigen Soldaten vor ihren Füßen ermordet
wurden; so gesteh' ich wohl es ist mir nicht leicht
eine grausamere Scene und ein tieferer männlicher
Schmerz in allen seinen Abstufungen jemals vor Au-
gen und zur Seele gekommen. Die Griechischen
Tragödien allein haben so einfach tief Ergreifendes.

Den 30 August.

Vom heutigen Tag der uns gegen Verdun
bringen sollte versprachen wir uns Abenteuer, und
ie blieben nicht aus. Der auf- und abwärtsge-
hende Weg war schon besser getrocknet, das Fuhr-
werk zog ungehinderter dahin, die Reiter beweg-
en sich leichter und vergnüglich.

Es hatte sich eine muntere Gesellschaft zusam-
mengefunden, die wohl beritten so weit vorging, bis
ie einen Zug Husaren antraf, der den eigentlichen

Vortrab der Hauptarmee machte. Der Rittmeister, ein gesetzter Mann schon über die mittlern Jahre, schien unsere Ankunft nicht gerne zu sehen. Die strengste Aufmerksamkeit war ihm empfohlen, alles sollte mit Vorsicht geschehen, jede unangenehme Zufälligkeit klüglich beseitigt werden. Er hatte seine Leute kunstmäßig vertheilt, sie ruckten einzeln vor in gewissen Entfernungen, und alles begab sich in der größten Ordnung und Ruhe. Menschenleer war die Gegend, die äußerste Einsamkeit ahnungsvoll. So waren wir Hügel auf Hügel ab über Mangienne, Damvillers, Wauwille und Ormont gekommen, als auf einer Höhe, die eine schöne Aussicht gewährte, rechts in den Weinbergen ein Schuß fiel, worauf die Husaren sogleich zufuhren, die nächste Umgebung zu untersuchen. Sie brachten auch wirklich einen schwarzhaarigen bärtigen Mann herbei, der ziemlich wild aussah und bei dem man ein schlechtes Terzerol gefunden hatte. Er sagte trotzig, daß er die Vögel aus seinem Weinberg verscheuche und niemand etwas zu Leide thue. Der Rittmeister schien, bei stiller Ueberlegung, diesen Fall mit seinen gemessenen Ordres zusammen zu halten und entließ den bedrohten Gefangenen mit einigen Hieben, die der Kerl so eilig mit auf den Weg nahm, daß man ihm seinen Hut mit großem Lustgeschrei nachwarf, den er aber aufzunehmen keinen Beruf empfand.

Der Zug ging weiter, wir unterhielten uns über

rkommenheiten und über manches was zu er-
seyn möchte. Nun ist zu bemerken, daß
kleine Gesellschaft, wie sie sich den Husaren
rungen hatte, zufällig zusammen gekommen
n verschiedensten Elementen bestand; mei-
aren es gradsinnige, jeder nach seiner Weise
ugenblick gewidmete Menschen. Einen jedoch
besonders auszeichnen, einen ernsten, sehr
en Mann, von der Art wie sie zu jener Zeit
en Preußischen Kriegsleuten öfter vorkamen,
sthetisch als philosophisch gebildet, ernst mit
gewissen hypochondrischen Zuge, still in sich
und zum Wohlthun mit zarter Leidenschaft
gt.

wir so weiter vor uns hinrückten, trafen wir
e so seltsame als angenehme Erscheinung, die
llgemeine Theilnahme erregte. Zwey Husa-
chten ein einspänniges, zweyrädriges Wägel-
n Berg herauf, und als wir uns erkundigten,
nter der übergespannten Leinwand wohl be-
seyn möchte, so fand sich ein Knabe von etwa
Jahren, der das Pferd lenkte, und ein wun-
nes Mädchen oder Weibchen, das sich aus
e hervorbeugte um die vielen Reiter anzu-
die ihren zweyrädrigen Schirm umzingelten.
nd blieb ohne Theilnahme, aber die eigentlich
Wirkung für die Schöne mußten wir un-
mpfindenden Freund überlassen, der von dem
lick an als er das bedürftige Fuhrwerk näher

betrachtet, sich zur Rettung unaufhaltsa
drängt fühlte. Wir traten in den Hinte
aber fragte genau nach allen Umständen
fand sich, daß die junge Person in Samogi
haft, dem bevorstehenden Bedrängniß se
entfernteren Freunden auszuweichen wi
eben der Gefahr in den Rachen geflüchtet
in solchen ängstlichen Fällen der Mensch
sey überall besser als da wo er ist.
ward ihr nun auf das freundlichste beg
macht, daß sie zurückkehren müsse. Auch
führer, der Rittmeister, der zuerst eine
hier wittern wollte, ließ sich endlich durc
liche Rhetorik des sittlichen Mannes übe
sie denn auch, zwey Husaren an der Sei
ihren Wohnort einigermaßen getröstet zu
woselbst sie uns, die wir in bester Ord
Mannszucht bald nachher durchzogen,
Mäuerchen unter den Ihrigen stehend,
und, weil das erste Abenteuer so gut gel
hoffnungsvoll begrüßte.

Es gibt dergleichen Pausen mitten in
zügen, wo man durch augenblickliche
sich Credit zu verschaffen sucht und eine
sehlichem Frieden mitten in der Verwir
dert. Diese Momente sind köstlich für
Bauern und für jeden, dem das dauer
unheil noch nicht allen Glauben an M
geraubt hat.

ager dießseits Verdun wird aufgeschlagen
zählt auf einige Tage Rast.
ein und dreyßigsten Morgens war ich im
gen, gewiß der trockensten, wärmsten und
sten Lagerstätte, halb erwacht, als ich et-
den Ledervorhängen rauschen hörte und
nung derselben den Herzog von Weimar
der mir einen unerwarteten Fremden vor-
Ich erkannte sogleich den abenteuerlichen
, der, seine Parteygängerrolle auch hier
nicht abgeneigt, angelangt war um den
en Auftrag der Aufforderung Verduns zu
ien. In Gefolg dessen war er gekommen
rstlichen Anführer um einen Staabstrom-
ersuchen, welcher, einer solchen beson-
zeichnung sich erfreuend, alsobald zu dem
beordert wurde. Wir begrüßten uns, al-
derlichkeiten eingedenk, auf das heiterste
thhus eilte zu seinem Geschäft; worüber
es vollbracht war, gar mancher Scherz ge-
urde. Man erzählte sich wie er, den
r voraus, den Husaren hinterdrein, die
e hinabgeritten, die Verduner aber als
tten, das Völkerrecht nicht kennend oder
d, auf ihn canonirt, wie er ein weißes
uch an die Trompete befestigt und immer
u blasen befohlen; wie er von einem Com-
ngeholt, und mit verbundenen Augen allein
stung geführt, alldort schöne Reden gehal-

ten, aber nichts bewirkt und was dergleichen m
war, wodurch man denn, nach Weltart, den ge
steten Dienst zu verkleinern und dem Unternehm
den die Ehre zu verkümmern wußte.

Als nun die Festung, wie natürlich, auf die e
Forderung sich zu ergeben abgeschlagen, mußte n
mit Anstalten zum Bombardement vorschreit
Der Tag ging hin, indessen besorgt' ich noch
kleines Geschäft, dessen gute Folgen sich mir bis
den heutigen Tag erstrecken. In Mayuz hatte n
Herr v. Stein mit dem Jägerischen Atlas verso
welcher den gegenwärtigen, hoffentlich auch
nächstkünftigen Kriegsschauplatz in mehreren B
tern darstellte. Ich nahm das eine hervor,
achtundvierzigste, in dessen Bezirk ich bei Long
hereingetreten war, und da unter des Herzogs L
ten sich gerade ein Boßler befand, so ward es
schnitten und aufgezogen und dient mir noch
Wiedererinnerung jener für die Welt und mich
bedeutenden Tage.

Nach solchen Vorbereitungen zum künftigen
ten und augenblicklicher Bequemlichkeit sah ich n
um auf der Wiese wo wir lagerten, und von
sich die Zelte bis auf die Hügel erstreckten.
dem großen grünen ausgebreiteten Teppich zog
wunderliches Schauspiel meine Aufmerksamkeit
sich: eine Anzahl Soldaten hatten sich in ei
Kreis gesetzt und handlrten etwas innerhalb de
ben. Bei näherer Untersuchung fand ich sie

trichterförmigen Erdfall gelagert, der von
einsten Quellwasser gefüllt oben etwa dreyßig
n Durchmesser haben konnte. Nun waren es
lige kleine Fischchen nach denen die Kriegsleute
en, wozu sie das Geräth neben ihrem übrigen
ke mitgebracht hatten. Das Wasser war das
von der Welt und die Jagd lustig genug an-
n. Ich hatte jedoch nicht lange diesem Spiele
haut, als ich bemerkte, daß die Fischlein indem
bewegten verschiedene Farben spielten. Im
Augenblick hielt ich diese Erscheinung für
elfarben der bewegl.chen Körperchen, doch bald
ete sich mir eine willkommene Aufklärung.
Scherbe Steingut war in den Trichter gefal-
welche mir aus der Tiefe herauf die schönsten
atischen Farben gewährte. Heller als der
, dem Auge entgegen gehoben, zeigte sie an
on mir abstehenden Rande die Blau- und Vio-
be, an dem mir zugekehrten Rande dagegen die
und gelbe. Als ich mich darauf um die Quelle
m bewegte, folgte mir, wie natürlich bei ei-
solchen subjectiven Versuche, das Phänomen
le Farben erschienen, bezüglich auf mich, im-
leselbigen.
idenschaftlich ohnehin mit diesen Gegenständen
stigt, machte mir's die größte Freude dasje-
ier unter freiem Himmel so frisch und natür-
sehen, weßhalb sich die Lehrer der Physik schon
undert Jahre mit ihren Schülern in eine dunkle

Kammer einzusperren pflegten. Ich verschaffte mir noch einige Scherbenstücke, die ich hinein warf, und konnte gar wohl bemerken, daß die Erscheinung unter der Oberfläche des Wassers sehr bald anfing, beim Hinabsinken immer zunahm, und zuletzt ein kleiner, weißer Körper, ganz überfärbt in Gestalt eines Flämmchens am Boden anlangte. Dabei erinnerte ich mich daß Agricola schon dieser Erscheinung gedacht und sie unter die feurigen Phänomene zu rechnen sich bewogen gesehn.

Nach Tische ritten wir auf den Hügel der unseren Zelten die Ansicht von Verdun verbarg: wir fanden die Lage der Stadt, als einer solchen, sehr angenehm von Wiesen, Gärten umgeben, in einer heitern Fläche, von der Maas in mehreren Aesten durchströmt, zwischen näheren und ferneren Hügeln; als Festung freilich einem Bombardement von allen Seiten ausgesetzt. Der Nachmittag ging hin mit Errichtung der Batterien, da die Stadt sich zu ergeben geweigert hatte. Mit guten Ferngläsern beschauten wir indessen die Stadt und konnten ganz genau erkennen was auf dem gegen uns gekehrten Wall vorging, mancherlei Volk das sich hin und her bewegte und besonders an einem Fleck sehr thätig zu seyn schien.

Um Mitternacht fing das Bombardement an, sowohl von der Batterie auf unserm rechten Ufer, als von einer andern auf dem linken, welche näher gelegen und mit Brandraketen spielend, die stärkste

ung hervorbrachte. Diese geschwänzten Feuer-
ore mußte man denn ganz gelassen durch die
fahren und bald darauf ein Stadtquartier in
men sehen. Unsere Ferngläser, dorthin ge-
rt, gestatteten uns auch dieses Unheil im
einen zu betrachten; wir konnten die Men-
erkennen, die sich oben auf den Mauern dem
nde Einhalt zu thun eifrig bemühten, wir
ten die freistehenden, zusammenstürzenden Ge-
e bemerken und unterscheiden. Dieses alles
ah in Gesellschaft von Bekannten und Unbekann-
wobei es unsägliche, oft widersprechende Be-
ungen gab und gar verschiedene Gesinnungen
ßert wurden. Ich war in eine Batterie getre-
ie eben gewaltsam arbeitete, allein der fürchter-
röhnende Klang abgefeuerter Haubitzen fiel mei-
friedlichen Ohr unerträglich, ich mußte mich
entfernen. Da traf ich auf den Fürsten Reuß
XI, der mir immer ein freundlicher gnädiger
gewesen. Wir gingen hinter Weinbergs-
ern hin und her, durch sie geschützt vor den Ku-
, welche herauszusenden die Belagerten nicht
waren. Nach mancherlei politischen Gesprächen,
uns denn freilich nur in ein Labyrinth von Hoff-
gen und Sorgen verwickelten, fragte mich der
: womit ich mich gegenwärtig beschäftige, und
sehr verwundert als ich, anstatt von Tragödien
Romanen zu vermelden, aufgeregt durch die
ige Refraktions-Erscheinung, von der Farben-

lehre mit großer Lebhaftigkeit zu sprechen begann. Denn es ging mir mit diesen Entwicklungen natürlicher Phänomene wie mit Gedichten, ich machte sie nicht, sondern sie machten mich. Das einmal erregte Interesse behauptete sein Recht, die Production ging ihren Gang, ohne sich durch Kanonenkugeln und Feuerballen im mindesten stören zu lassen. Der Fürst verlangte daß ich ihm faßlich machen sollte, wie ich in dieses Feld gerathen. Hier gereichte mir nun der heutige Fall zu besonderem Nutzen und Frommen.

Bei einem solchen Manne bedurft' es nicht vieler Worte um ihn zu überzeugen daß ein Naturfreund, der sein Leben gewöhnlich im Freien, es sey nun im Garten, auf der Jagd, reisend oder durch Feldzüge durchführt, Gelegenheit und Muße genug finde die Natur im Großen zu betrachten und sich mit den Phänomenen aller Art bekannt zu machen. Nun bieten aber atmosphärische Luft, Dünste, Regen, Wasser und Erde uns immerfort abwechselnde Farbenerscheinungen, und zwar unter so verschiedenen Bedingungen und Umständen, daß man wünschen müsse solche bestimmter kennen zu lernen, sie zu sondern, unter gewisse Rubriken zu bringen, ihre nähere und fernere Verwandtschaft auszuforschen. Hiedurch gewinne man nun in jedem Fach neue Ansichten, unterschieden von der Lehre der Schule und von gedruckten Ueberlieferungen. Unsere Altväter hätten begabt mit großer Sinnlichkeit, vortrefflich ge-

jedoch ihre Beobachtungen nicht fort- noch
tzt, am wenigsten sey ihnen gelungen die
ne wohl zu ordnen und unter die rechten
zu bringen.

leichen ward abgehandelt, als wir den feuch-
n hin und hergingen; ich setzte, aufgeregt
agen und Einreden, meine Lehre fort, als
e des einbrechenden Morgens uns an ein
der Oestreicher trieb, welches die ganze
terhalten, einen ungeheuern wohlthätigen
eis darbot. Eingenommen von meiner
nit der ich mich erst seit zwey Jahren be-
, und die also noch in einer frischen unrei-
rung begriffen war, hätte ich kaum wissen
ob der Fürst mir auch zugehört, wenn er
sichtige Worte dazwischen gesprochen und zum
meinen Vortrag wieder aufgenommen und
Aufmunterung gegönnt hätte.

ich denn immer bemerkt habe, daß mit Ge-
und Weltleuten, die sich gar vielerlei aus
greife müssen vortragen lassen und deßhalb
uf ihrer Hut sind, um nicht hintergangen zu
viel besser auch in wissenschaftlichen Dingen
in ist, weil sie den Geist frei halten und
erenten auspassen, ohne weiteres Interesse,
ne Aufklärungen; da Gelehrte hingegen ge-
nichts hören, als was sie gelernt und ge-
ben und worüber sie mit ihres Gleichen über-
men sind. An die Stelle des Gegenstan-

des setzt sich ein Wort-Credo, bei welchem d
gut zu verharren ist als bei irgend einem and

Der Morgen war frisch aber trocken, wir g
theils gebraten theils erstarrt, wieder auf
und sahen an den Weinbergsmauern sich auf
etwas regen. Es war ein Piket Jäger das die
da zugebracht hatte, nun aber Büchse und To
wieder aufnahm, hinab in die niedergebr
Vorstädte zog, um von da aus die Wälle zu
ruhigen. Einem wahrscheinlichen Tod en
gehend sangen sie sehr libertine Lieder, in
Lage vielleicht verzeihbar.

Kaum verließen sie die Stätte als ich a
Mauer, an der sie geruht, ein sehr auffa
geologisches Phänomen zu bemerken glaubte;
auf dem von Kalkstein errichteten weißen Mä
ein Gesims von hellgrünen Steinen, völlig v
Farbe des Jaspis, und war höchlich betroffe
mitten in diesen Kalkflözen eine so merkw
Steinart in solcher Menge sich sollte gesund
ben. Auf die eigenste Weise ward ich jedo
zaubert als ich, auf das Gespenst losgehend,
bemerkte daß es das Innere von verschim
Brod sey, das, den Jägern ungenießbar, mit
Humor ausgeschnitten und zu Verzierung der
ausgebreitet worden.

Hier gab es nun sogleich Gelegenheit vo
seitdem wir in Feindesland eingetreten,
wieder zur Sprache kommenden Vergiftung zu

welche freilich ein kriegendes Heer mit panischem Schrecken erfüllt, indem nicht allein jede vom Wirth angebotene Speise, sondern auch das selbst gebackene Brod verdächtig wird, dessen innerer schnell sich entwickelnder Schimmel ganz natürlichen Ursachen zuzuschreiben ist.

Es war den ersten September früh um acht Uhr als das Bombardement aufhörte, wo man sich noch immerfort Kugeln hinüber und herüber zuschleuderte. Besonders hatten die Belagerten einen Vierundzwanzigpfünder gegen uns gekehrt, dessen ernsame Schüsse sie mehr zum Scherz als Ernst zu wenden.

Auf der freien Höhe zur Seite der Weinberge, im Angesichte dieses gröbsten Geschützes, waren Husaren zu Pferd aufgestellt, um Stadt und Gegenraum aufmerksam zu beobachten. Diese in die Zeit ihrer Postirung über unangefochten, aber bei der Ablösung sich nicht allein die der Mannschaft vermehrte, sondern auch Zuschauer grad in diesem Augenblick herbei- und ein tüchtiger Klump Menschen zusammen hielten jene ihre Ladung bereit. Ich stand Augenblick mit dem Rücken dem ungefähr Schritt entfernten Husaren- und Volks- gekehrt, mich mit einem Freund besprechend, mal der grimmige pfeifend schmetternde mir hersauste, so daß ich mich auf dem umdrehte, ohne sagen zu können ob der

Ton, die bewegte Luft, eine innere psychisch
liche Anregung dieses Umkehren hervorg
Ich sah die Kugel, weit hinter der auseinan
stobenen Menge, noch durch einige Zäune rico
Mit großem Geschrei lief man ihr nach als
gehört hatte furchtbar zu seyn; niemand
troffen, und die glücklichen, die sich dieser
Eisenmasse bemächtigt, trugen sie im T
umher.

Gegen Mittag wurde die Stadt zum z
mal aufgefordert und erbat sich vier und
Stunden Bedenkzeit. Diese nutzten auch
etwas bequemer einzurichten, um zu provi
die Gegend umher zu bereiten, wobei ich de
unterließ mehrmals zu der unterrichtenden
zurückzukehren, wo ich meine Beobachtungen
und besonnener anstellen konnte; denn das
war rein ausgefischt und hatte sich vollkomm
und ruhig gesetzt, um das Spiel der niederst
Flämmchen nach Lust zu wiederholen, und
fand mich in der angenehmsten Gemüthsst
Einige Unglücksfälle versetzten uns wieder
Kriegszustand. Ein Offizier von der A
suchte sein Pferd zu tränken; der Wasserm
der Gegend war allgemein, meine Quelle
er vorbeiritt, lag nicht flach genug, er be
nach der nahe fließenden Maas, wo er a
abhängigen Ufer versank; das Pferd hatte
rettet, ihn trug man todt vorbei.

Kurz darauf sah und hörte man eine starke Explosion im Oestreichischen Lager, an dem Hügel zu dem wir hinaufsehen konnten; Knall und Dampf wiederholte sich einigemal. Bei einer Bombenfüllung war, durch Unvorsichtigkeit, Feuer entstanden, das höchste Gefahr drohte; es theilte sich schon gefüllten Bomben mit und man hatte zu fürchten der ganze Vorrath möchte in die Luft gehen. Bald aber war die Sorge gestillt durch rühmliche That kaiserlicher Soldaten, welche, die bedrohende Gefahr verachtend, Pulver und gefüllte Bomben aus dem Zeltraum eilig hinaustrugen.

So ging auch dieser Tag hin; am andern Morgen ergab sich die Stadt und ward in Besitz genommen; sogleich aber sollte uns ein republikanischer Charakterzug begegnen. Der Commandant Beaurepaire, bedrängt von der bedrängten Bürgerschaft, die bei fortdauerndem Bombardement ihre ganze Stadt verbrannt und zerstört sah, konnte die Uebergabe nicht länger verweigern; als er aber auf dem Rathhaus in voller Sitzung seine Zustimmung gegeben hatte, zog er ein Pistol hervor und erschoß sich, um abermals ein Beispiel höchster patriotischer Aufopferung darzustellen.

Nach dieser so schnellen Eroberung von Verdun zweifelte niemand mehr, daß wir bald darüber hinausgelangen und in Chalons und Epernay uns von den bisherigen Leiden an gutem Weine bestens erholen sollten. Ich ließ daher ungesäumt die Ja-

gerischen Charten welche den Weg nach Paris b
neten, zerschneiden und sorgfältig aufzlehen
auf die Rückseite weißes Papier kleben,
es schon bei der ersten gethan, um kurze T
merkungen flüchtig aufzuzeichnen.

Den 3 Septemb

Früh hatte sich eine Gesellschaft zusamm
funden nach der Stadt zu reiten, an die i
anschloß. Wir fanden gleich beim Eintritt
frühere Anstalten, die auf einen längeren Wid
hindeuteten; das Straßenpflaster war in der
durchaus aufgehoben und gegen die Häuser
häuft, das feuchte Wetter machte deßhalb da
herwandeln nicht erfreulich. Wir besuchte
sogleich die namentlich gerühmten Läden,
beste Liqueur aller Art zu haben war. Wir pr
ihn durch und versorgten uns mit mancherlei S
Unter andern war einer Namens Baume b
welcher weniger süß aber stärker ganz besond
quickte. Auch die Dragéen, überzuckerte
Gewürzkörner, in saubern cylindrischen Deute
den nicht abgewiesen. Bei so vielem Gut
dachte man nun der lieben Zurückgelassenen,
dergleichen am friedlichen Ufer der Jlm ga
behagen möchte. Kistchen wurden gepackt; g
wohlwollende Courriere, das bisherige Kriegsg

Deutschland zu melden beauftragt, waren geneigt sich mit einigem Gepäck dieser Art zu belasten, wodurch sich denn die Freundinnen zu Hause in höchster Beruhigung überzeugen mochten, daß wir in einem Lande wallfahrteten, wo Geist und Süßigkeit niemals ausgehen dürfen.

Als wir nun darauf die theilweis verletzte und verwüstete Stadt beschauten, waren wir veranlaßt die Bemerkung zu wiederholen: daß bei solchem Unglück, welches der Mensch dem Menschen bereitet, wie bei dem was die Natur uns zuschickt, einzelne Fälle vorkommen, die auf eine Schickung, eine günstige Vorsehung hinzudeuten scheinen. Der untere Stock eines Eckhauses auf dem Markte ließ einen von vielen Fenstern wohl erleuchteten Fayance-Laden sehen; man machte uns aufmerksam, daß eine Bombe von dem Platz aufschlagend an den schwachen steinernen Thürpfosten des Ladens gefahren, von demselben aber wieder abgewiesen, andere Richtung genommen habe. Der Thürpfosten war wirklich beschädigt, aber er hatte die Pflicht eines guten Vorfechters gethan: die Glanzfülle des oberflächlichen Porcellans stand in widerspiegelnder Herrlichkeit hinter den wasserhellen, wohlgeputzten Fenstern.

Mittags am Wirthstische wurden wir mit guten Schöpsenkeulen und Wein von Bar tractirt, den man, weil er nicht verfahren werden kann, im Lande selbst aufsuchen und genießen muß. Nun ist

aber an solchen Tischen Sitte, daß man wohl
jedoch weder Messer noch Gabel erhält, die m
her mitbringen muß. Von dieser Landesart
richtet, hatten wir schon solche Bestecke ange
die man dort flach und zierlich gearbeitet zu
findet. Muntere, resolute Mädchen wartet
nach derselben Art und Weise, wie sie vor e
Tagen ihrer Garnison noch aufgewartet hatte

Bei der Besitznehmung von Verdun ere
sich jedoch ein Fall, der, obgleich nur einzeln,
Aufsehen erregte und allgemeine Theilnahme
rief. Die Preußen zogen ein und es fiel a
Französischen Volksmasse ein Flintenschuß, d
mand verletzte, dessen Wagestück aber ein Fr
scher Grenadier nicht verläugnen konnte noch
Auf der Hauptwache, wohin er gebracht wurde
ich ihn selbst gesehn: es war ein sehr schöner,
gebildeter junger Mann, festen Blicks und r
Betragens. Bis sein Schicksal entschieden
hielt man ihn läßlich. Zunächst an der Wach
eine Brücke, unter der ein Arm der Maas
zog; er setzte sich auf's Mäuerchen, blieb ein
lang ruhig, dann überschlug er sich rückwärts
Tiefe und ward nur todt aus dem Wasser h
gebracht.

Diese zweyte heroische, ahnungsvolle Th
regte leidenschaftlichen Haß bei den frisch Eing
derten, und ich hörte sonst verständige Pe
behaupten, man möchte weder diesem noch

mmandanten ein ehrlich Begräbniß gestatten.
ilich hatte man sich andere Gesinnungen ver=
chen, und noch sah man nicht die geringste Be=
ung unter den Fränkischen Truppen, zu uns über=
ehen.

Größere Heiterkeit verbreitete jedoch die Er=
lung, wie der König in Verdun aufgenommen
den; vierzehn der schönsten, wohlerzogensten
uenzimmer hatten Ihro Majestät mit angenehmen
en, Blumen und Früchten bewillkommt. Seine
trautesten jedoch riethen ihm ab, vom Genuß
rgiftung befürchtend; aber der großmüthige
narch verfehlte nicht diese wünschenswerthen Ga=
mit galanter Wendung anzunehmen und sie
raulich zu kosten. Diese reizenden Kinder schienen
unseren jungen Offizieren einiges Vertrauen
geflößt zu haben; gewiß diejenigen, die das
ick gehabt dem Ball beizuwohnen, konnten nicht
ug von Liebenswürdigkeit, Anmuth und gutem
tragen sprechen und rühmen.

Aber auch für solidere Genüsse war gesorgt:
n wie man gehofft und vermuthet hatte, fanden
die besten und reichlichsten Vorräthe in der Fe=
ng, und man eilte, vielleicht nur zu sehr, sich
an zu erholen. Ich konnte gar wohl bemerken,
man mit geräuchertem Speck und Fleisch, mit
ß und Linsen und andern guten und nothwendigen
agen nicht haushältisch genug verfahre, welches
unserer Lage bedenklich schien. Lustig dagegen

Am 4 Septemb

Die viele Gesellschaft die ab und zuging
unsere Zeite den ganzen Tag; man hörte vi
zählen, vieles bereden und beurtheilen, d
der Dinge that sich deutlicher auf als bisher
waren einig, daß man so schnell als mögl
Paris vordringen müsse. Die Festungen Mo
und Sedan hatte man unerobert sich zur Se
lassen, und schien von der in dortiger Gegend
den Armee wenig zu befürchten.

Lafayette, auf welchem das Vertrauen des
volks beruhte, war genöthigt gewesen aus de
zu scheiden; er sah sich gedrängt zum Feind
zugehen und ward als Feind behandelt. Dun
wenn er auch sonst als Minister Einsicht in V
Angelegenheiten bewiesen hatte, war durch
Feldzug berühmt, und aus der Canzley zur
befehl der Armee befördert, schien er auch
Inconsequenz und Verlegenheit des Augenb
beweisen. Von der andern Seite verlaute
traurigen Vorfälle von der Hälfte des Augu
Paris, wo dem Braunschweigischen Manif
Trutze der König gefangen genommen,
und als Missethäter behandelt wurde. W
für die nächsten Kriegsoperationen höchst b
sey, ward am umständlichsten besprochen.

Der waldbewachsene Gebirgsriegel, wel
Aire von Süden nach Norden an ihm herzusti

thigt, Forêt d'Argonne genannt, lag unmittelbar vor
uns und hielt unsere Bewegung auf. Man sprach viel
von den Isletten, dem bedeutenden Paß zwischen
Verdun und St. Menehould. Warum er nicht be-
ßt werde, besetzt worden sey, darüber konnte man
ch nicht vereinigen. Die Emigrirten sollten ihn einen
ugenblick überrumpelt haben ohne ihn halten zu kön-
n. Die abziehende Besatzung von Longwy hatte
, so viel wußte man, dorthin gezogen; auch
mouriez schickte, während wir uns auf dem
rsch nach Verdun und mit dem Bombardement
Stadt beschäftigten, Truppen querüber durchs
, um diesen Posten zu verstärken und den rech-
Flügel seiner Position hinter Grandpree zu be-
und so den Preußen, Oestreichern und Emi-
n ein zweites Thermopylä entgegen zu stellen.
an gestand sich einander die höchst ungünstige
und mußte sich in die Anstalten fügen, wor-
ie Armee, welche unaufhaltsam gerade vor-
hätte dringen sollen, die Aire hinabziehen
um sich an den verschanzten Bergschluchten
Glück zu versuchen; wobei noch für höchst
aft galt, daß Clermont den Franzosen ent-
d von Hessen besetzt sey, welche, gegen die
operirend, sie wo nicht wegnehmen doch
en konnten.

Den 6 September.

In diesem Sinne ward nunmehr das Lager verändert und kam hinter Verdun zu stehen; das Hauptquartier des Königs, Glorieux, des Herzogs von Braunschweig, Regrets genannt, gab zu wunderlichen Betrachtungen Anlaß. An den ersten Ort gelangt' ich selbst durch einen verdrießlichen Zufall. Des Herzogs von Weimar Regiment sollte bei Jardin Fontaine zu stehen kommen, nahe an der Stadt und der Maas; zum Thore fuhren wir glücklich heraus, indem wir uns in den Wagenzug eines unbekannten Regiments einschwärzten, und von ihm fortschleppen ließen, obgleich zu bemerken war, daß man sich zu weit entferne; auch hätten wir nicht einmal bei dem schmalen Wege aus der Reihe weichen können, ohne uns in den Gräben unwiederbringlich zu verfahren. Wir schauten rechts und links ohne zu entdecken, wir fragten eben so und erhielten keinen Bescheid; denn alle waren fremd wie wir und aufs verdrießlichste von dem Zustand angegriffen. Endlich auf eine sanfte Höhe gelangt sah ich links unten in einem Thal, das zu guter Jahrszeit ganz angenehm seyn mochte, einen hübschen Ort mit bedeutenden Schloßgebäuden, wohin glücklicherweise ein sanfter grüner Rain uns bequem hinunter zu bringen versprach. Ich ließ um so eher aus der schrecklichen Fahrleise hinabwärts ausbiegen, als ich unten Officiere und Reitknechte hin-

und wiedersprengen, Packwagen und Chaisen aufgefahren sah; ich vermuthete eins der Hauptquartiere und so fand sich's: es war Glorieux, der Aufenthalt des Königs. Aber auch da war mein Fragen: wo Jardin Fontaine liege? ganz umsonst. Endlich begegnete ich wie einem Himmelsboten Herrn von Alvensleben, der sich mir früher freundlich erwiesen hatte, dieser gab mir denn Bescheid, ich solle den von allem Fuhrwerk freien Dorfweg im Thale bis nach der Stadt verfolgen, vor derselben aber links durchzudringen suchen, und ich würde Jardin Fontaine gar bald entdecken.

Beides gelang mir, und ich fand auch unsere Zelte aufgeschlagen, aber im schrecklichsten Zustande; man sah sich in grundlosen Koth versenkt, die verfaulten Schlingen der Zelttücher zerrissen eine nach der andern und die Leinwand schlug dem über Kopf und Schulter zusammen, der darunter sein Heil zu suchen gedachte. Eine Zeitlang hatte man's ertragen, doch fiel zuletzt der Entschluß dahin aus, das Oertchen selbst zu beziehen. Wir fanden in einem wohl eingerichteten Haus und Hof einen guten neckischen Mann als Besitzer, der ehmals Koch in Deutschland gewesen war: mit Munterkeit nahm er uns auf, im Erdgeschoß fanden sich schöne heitere Zimmer, gutes Kamin und was sonst nur erquicklich seyn konnte.

Das Gefolge des Herzogs von Weimar ward aus der fürstlichen Küche versorgt, unser Wirth ver-

langte jedoch dringend, ich solle nur ein einzigesm
von seiner Kunst etwas kosten. Er bereitete m
auch wirklich ein höchst wohlschmeckendes Gastmah
das mir aber sehr übel bekam, so daß ich wohl au
an Gift hätte denken können, wenn mir nicht no
zeitig genug der Knoblauch eingefallen wäre, dur
welchen jene Schüsseln erst recht schmackhaft gewo
den, der auf mich aber, selbst in der geringste
Dosis, höchst gewaltsame Wirkung auszuüben pflegt
Das Uebel war bald vorbei und ich hielt mich na
wie vor desto lieber an die Deutsche Küche, so lang
sie auch nur das mindeste leisten konnte.

Als es zum Abschied ging überreichte der gutg
launte Wirth meinem Diener einen vorher versprc
chenen Brief nach Paris an eine Schwester, die e
besonders empfehlen wolle; fügte jedoch nach einige
Hin- und Wiederreden gutmüthig hinzu: du wir
wohl nicht hinkommen.

Den 11 September.

Wir wurden also, nach einigen Tagen gütliche
Pflege, wieder in das schrecklichste Wetter hinausge
stoßen; unser Weg ging auf dem Gebirgsrücken hin
der die Gewässer der Maas und Aire scheidend beid
nach Norden zu fließen nöthigt. Unter großen Le
den gelangten wir nach Malancour, wo wir leer
Keller und Küchen wirthlos fanden und schon zu
frie

n waren unter Dach, auf trockener Bank, eine
che mitgebrachte Nahrung zu genießen. Die
chtung der Wohnungen selbst gefiel mir, sie
e von einem stillen häuslichen Behagen, alles
einfach naturgemäß, dem unmittelbarsten Be-
ß genügend. Dieß hatten wir gestört, dieß
rten wir; denn aus der Nachbarschaft erscholl
ngstruf gegen Plünderer, worauf wir denn
eilend, nicht ohne Gefahr dem Unfug für den
nblick steuerten. Auffallend genug dabei war,
ie armen unbekleideten Verbrecher, denen wir
tel und Hemden entrissen, uns der härtesten
samkeit anklagten, daß wir ihnen nicht vergön-
wollten auf Kosten der Feinde ihre Blöße zu
.

ber noch einen eigneren Vorwurf sollten wir
en. In unser erstes Quartier zurückgekehrt
n wir einen vornehmen, uns sonst schon be-
en Emigrirten. Er ward freundlich begrüßt
verschmähte nicht frugale Bissen, allein man
e ihm eine innere Bewegung anmerken, er
etwas auf dem Herzen, dem er durch Aus-
gen Luft zu machen suchte. Als wir nun,
rer Bekanntschaft gemäß, einiges Vertrauen
m zu erwecken suchten, so beschrie er die
samkeit, welche der König von Preußen an
ranzösischen Prinzen ausübe. Erstaunt, fast
zt verlangten wir nähere Erklärung. Da er-
n wir nun: der König habe, beim Ausmarsch

von Glorieux, unerachtet des schrecklichsten Reger
keinen Ueberrock angezogen, keinen Mantel um
nommen, da denn die königlichen Prinzen ebenfa
sich dergleichen wetterabwehrende Gewande hätt
versagen müssen; unser Marquis aber habe di
allerhöchsten Personen, leicht gekleidet, durch u
durch genäßt, träufelnd von abfließender Feuch
nicht ohne das größte Bejammern anschauen könn
ja er hätte, wenn es nütze gewesen wäre, sein
ben daran gewendet sie in einem trockenen Wag
dahin ziehen zu sehen, sie, auf denen Hoffnu
und Glück des ganzen Vaterlandes beruhe, die
eine ganz andere Lebensweise gewöhnt seyen.

Wir hatten freilich darauf nichts zu erwieder
denn ihm konnte die Betrachtung nicht tröstlich w
den, daß der Krieg, als ein Vortod, alle Mensch
gleich mache, allen Besitz aufhebe und selbst
höchste Persönlichkeit mit Pein und Gefahr bedro

Den 12 September.

Den andern Morgen aber entschloß ich mich,
Betracht so hoher Beispiele, meine leichte und d
mit vier requirirten Pferden bespannte Chaise, unt
dem Schutz des zuverlässigen Kämmerier Wagn
zu lassen, welchem die Equipage und das so nöthi
baare Geld nachzubringen aufgetragen war. J

schwang mich, mit einigen guten Gesellen, zu Pferde und so begaben wir uns auf den Marsch nach Landres. Wir fanden auf Mitte Wegs Wellen und Reisig eines abgeschlagenen Birkenhölzchens, deren innere Trockenheit die äußere Feuchte bald überwand, und uns lohe Flamme und Kohlen, zur Erwärmung wie zum Kochen genugsam, sehr schnell zum besten gab. Aber die schöne Anstalt einer Regimentstafel war schon gestört, Tische, Stühle und Bänke sah man nicht nachkommen, man behalf sich stehend, vielleicht angelehnt, so gut es gehen wollte. Doch war das Lager gegen Abend glücklich erreicht; so campirten wir unfern Landres, gerade Grandprée gegen über, wußten aber gar wohl wie stark und vortheilhaft der Paß besetzt sey. Es regnete unaufhörlich, nicht ohne Windstoß, die Zeltdecke gewährte wenig Schutz.

Glückselig aber der, dem eine höhere Leidenschaft den Busen füllte; die Farbenerscheinung der Quelle hatte mich dieser Tage her nicht einen Augenblick verlassen, ich überdachte sie hin und wieder, um sie zu bequemen Versuchen zu erheben. Da dictirte ich an Vogel, der sich auch hier als treuen Canzleygefährten erwies, ins gebrochene Concept und zeichnete nachher die Figuren darneben. Diese Papiere besitz' ich noch mit allen Merkmalen des Regenwetters, und als Zeugniß eines treuen Forschens auf eingeschlagenem bedenklichem Pfad. Den Vortheil aber hat der Weg zum Wahren, daß man sich un-

sicherer Schritte, eines Umwegs, ja eines F
tritts noch immer gern erinnert.

Das Wetter verschlimmerte sich und ward in
Nacht so arg, daß man es für das höchste G
schätzen mußte sie unter der Decke des Regime
Wagens zuzubringen. Wie schrecklich war da
Zustand, wenn man bedachte daß man im Ange
des Feindes gelagert sey, und befürchten mu
daß er aus seinen Berg- und Wald-Verschan
gen irgendwo hervorzubrechen Lust haben könne.

Vom 15 bis zum 17 September.

Traf der Kämmerier Wagner, den Pudel
eingeschlossen, bei guter Zeit mit aller Equi
bei uns ein; er hatte eine schreckliche Nacht ver
war nach tausend andern Hindernissen im Fin
von der Armee abgekommen, verführt durch sch
und weintrunkene Knechte eines Generals, de
er nachfuhr. Sie gelangten in ein Dorf, und
mutheten die Franzosen ganz nahe. Von all
Allarm geängstigt, verlassen von Pferden, die
der Schwemme nicht zurückkehrten, wußte er
denn doch so zu richten und zu schicken, daß er
dem unseligen Dorfe loskam und wir uns zu
mit allem mobilen Hab und Gut wieder zusamm
fanden.

Endlich gab es eine Art von erschütternder

ng und zugleich von Hoffnung, man hörte auf
m rechten Flügel stark kanoniren und sagte
General Clairfait sey aus den Niederlanden
ommen und habe die Franzosen auf ihrer lin-
lanke angegriffen. Alles war äußerst gespannt
Erfolg zu vernehmen.
ch ritt nach dem Hauptquartier, um näher zu
ren, was die Kanonade bedeute und was eigent-
zu erwarten sey? Man wußte daselbst noch
s genau, als daß General Clairfait mit den
zosen handgemein seyn müsse. Ich traf auf den
or von Weyhrach, der sich, aus Ungeduld und
r Weile, so eben zu Pferde setzte und an die
osten reiten wollte; ich begleitete ihn und wir
gten bald auf eine Höhe, wo man sich weit ge-
umsehen konnte. Wir trafen auf einen Husa-
osten und sprachen mit dem Officier, einem
n hübschen Manne. Die Kanonade war weit
Grandprée hinaus und er hatte Ordre nicht
ärts zu gehen, um nicht ohne Noth eine Be-
ng zu verursachen. Wir hatten uns nicht lange
ochen, als Prinz Louis Ferdinand mit einigem
lge ankam, nach kurzer Begrüßung und Hin-
Wiederreden von dem Officier verlangte daß
orwärts gehen solle. Dieser that dringende
tellungen, worauf der Prinz aber nicht achtete,
rn vorwärts ritt, dem wir denn alle folgen
en. Wir waren nicht weit gekommen, als
Französischer Jäger sich von ferne sehen ließ, an

uns bis auf Büchsenschußweite heransprengte und
sodann umkehrend eben so schnell wieder verschwand.
Ihm folgte der zweyte, dann der dritte welche eben-
falls wieder verschwanden. Der vierte aber, wahr-
scheinlich der erste, schoß die Büchse ganz ernstlich
auf uns ab, man konnte die Kugel deutlich pfeifen
hören. Der Prinz ließ sich nicht irren und jene trie-
ben auch ihr Handwerk, so daß mehrere Schüsse
fielen, indem wir unsern Weg verfolgten. Ich
hatte den Officier manchmal angesehen, der zwischen
seiner Pflicht und zwischen dem Respect vor einem
königlichen Prinzen in der größten Verlegenheit
schwankte. Er glaubte wohl in meinen Blicken et-
was Theilnehmendes zu lesen, ritt auf mich zu und
sagte: wenn Sie irgend etwas auf den Prinzen ver-
mögen, so ersuchen Sie ihn zurückzugehen, er setzt
mich der größten Verantwortung aus; ich habe den
strengsten Befehl meinen angewiesenen Posten nicht
zu verlassen, und es ist nichts vernünftiger als daß
wir den Feind nicht reizen, der hinter Grandpré
in einer festen Stellung gelagert ist. Kehrt der
Prinz nicht um, so ist in kurzem die ganze Vorpo-
stenkette allarmirt, man weiß im Hauptquartier
nicht was es heißen soll, und der erste Verdruß er-
geht über mich ganz ohne meine Schuld. Ich ritt
an den Prinzen heran und sagte: man erzeigt mir
so eben die Ehre mir einigen Einfluß auf Ihro Ho-
heit zuzutrauen, deßhalb ich um geneigtes Gehör
bitte. Ich brachte ihm darauf die Sache mit Klar-

or, welches kaum nöthig gewesen wäre, denn
selbst alles vor sich und war freundlich genug
nigen guten Worten sogleich umzukehren, wor-
nn auch die Jäger verschwanden und zu schie-
ufhörten. Der Offizier dankte mir aufs ver-
chste, und man sieht hieraus daß ein Vermitt-
erall willkommen ist.

ch und nach klärte sich's auf. Die Stellung
uriez bei Grandprée war höchst fest und vor-
ft; daß er auf seinem rechten Flügel nicht
eifen sey, wußte man wohl; auf seiner lin-
aren zwey bedeutende Päße: le Croix aux
und le Chesne le Populeur, beide wohl ver-
und für unzugänglich gehalten; allein der
war einem Offizier anvertraut, einem dergle-
Auftrag nicht gewachsenen oder nachläßigen.
estreicher griffen an: bei der ersten Attake blieb
von Ligne, der Sohn, sodann aber gelang es,
iberwältigte den Posten und der große Plan
uriez war zerstört: er mußte seine Stellung
en und sich die Aisne hinaufwärts ziehen, und
ische Husaren konnten durch den Paß dringen
nseits des Argonner Waldes nachsetzen. Sie
iteten einen solchen panischen Schrecken über
ranzösische Heer, daß zehntausend Mann vor
ndert flohen und nur mit Mühe konnten zum
n gebracht und wieder gesammelt werden; wo-
h das Regiment Chamborand besonders her-
t und den Unsrigen ein weiteres Vordringen

verwehrte, welche ohnehin nur gewissermaß
Recognoscirен ausgeschickt siegreich mit F
zurückkehrten und nicht läugneten einige
gute Beute gemacht zu haben. In das un
bar Brauchbare, Geld und Kleidung, hatten
getheilt, mir aber als einem Canzleymann
die Papiere zu gut, worunter ich einige älte
fehle Lafayettes und mehrere höchst sauber ge
bene Listen fand. Was mich aber am meisten
raschte war ein ziemlich neuer Moniteur.
Druck, dieses Format, mit dem man seit e
Jahren ununterbrochen bekannt gewesen u
man nun seit mehreren Wochen nicht gesehe
grüßten mich auf eine etwas unfreundliche
indem ein lakonischer Artikel vom dritten Sept
mir drohend zurief: Les Prussiens pourront
à Paris, mais ils n'en sortiront pas.
hielt man denn doch in Paris für möglich
könnten hingelangen; daß wir wieder zurückke
dafür mochten die oberen Gewalten sorgen.

Die schreckliche Lage in der man sich zwische
und Himmel befand, war einigermaßen erlei
als man die Armee zurücken und eine Abth
der Avantgarde nach der andern vorwärts
sah. Endlich kam die Reihe auch an uns, w
langten über Hügel, durch Thäler, Weinberg
bei, an denen man sich auch wohl erquickte.
kam sodann zu aufgehellter Stunde in eine
Gegend und sah in einem freundlichen Thal de

Schloß von Grandprée auf einer Höhe sehr wohl
gen, eben an dem Puncte wo genannter Fluß
westwärts zwischen die Hügel drängt, um auf der
nseite des Gebirgs sich mit der Aisne zu ver-
en, deren Gewässer immer dem Sonnenuntergang
urch Vermittlung der Oise endlich in die Seine
ngen; woraus denn ersichtlich, daß der Gebirgs-
n, der uns von der Maas trennte, zwar nicht
bedeutender Höhe, doch von entschiedenem Ein-
auf den Wasserlauf, uns in eine andere Fluß-
on zu nöthigen geeignet war.

Auf diesem Zuge gelangte ich zufällig in das Ge-
des Königs, dann des Herzogs von Braunschweig;
unterhielt mich mit Fürst Reuß und andern di-
natisch-militairischen Bekannten. Diese Rei-
assen machten zu der angenehmen Landschaft eine
e Staffage, man hätte einen van der Meulen
inscht, um solchen Zug zu verewigen; alles war
r, munter, voller Zuversicht und heldenhaft.
ge Dörfer brannten zwar vor uns auf, allein
Rauch thut in einem Kriegsbilde auch nicht übel.
n hatte, so hieß es, aus den Häusern auf den
rab geschossen und dieser, nach Kriegsrecht, so-
die Selbstrache geübt. Es ward getadelt, war
nicht zu ändern; dagegen nahm man die Wein-
e in Schutz, von denen sich die Besitzer doch
große Lese versprechen durften, und so ging
wischen freund- und feindseligem Betragen
er vorwärts.

Wir gelangten, Grandprée hinter uns lassend an und über die Aisne und lagerten bei Vgur le Monrons; hier waren wir nun in der verrufene Champagne, es sah aber so übel noch nicht aus Ueber dem Wasser an der Sonnenseite erstreckte sich wohlgehaltene Weinberge, und wo man Dörfe und Scheunen visitirte, fanden sich Nahrungsmitte genug für Menschen und Thiere, nur leider de Weizen nicht ausgedroschen, noch weniger genug same Mühlen; Oefen zum Backen waren auch selten und so fing es wirklich an sich einem tantallschen Zu stande zu nähern.

Am 18 September.

Dergleichen Betrachtungen anzustellen versam melte sich eine große Gesellschaft, die überhaupt w es Halt gab, sich immer mit einigem Zutrauen besonders beim Nachmittags-Kaffe, zusammenfügte sie bestand aus wunderlichen Elementen, Deutsche und Franzosen, Kriegern und Diplomaten, alle bedeutende Personen, erfahren, klug, geistreich aufgeregt durch die Wichtigkeit des Augenblick Männer sämmtlich von Werth und Würde, aber do eigentlich nicht in den innern Rath gezogen un also desto mehr bemüht auszusinnen was beschlosse seyn, was geschehen könnte.

Dumouriez als er den Paß von Grandprée nic länger halten konnte, hatte sich die Aisne hina

gezogen, und da ihm der Rücken durch die Isletten gesichert war, sich auf die Höhen von St. Menehould, die Fronte gegen Frankreich gestellt. Wir waren durch den engen Paß hereingedrungen, hatten uneroberte Festen, Sedan, Montmedy, Stenay im Rücken und an der Seite, die uns jede Zufuhr nach Belieben erschweren konnten. Wir betraten beim schlimmsten Wetter ein seltsames Land, dessen undankbarer Kalkboden nur kümmerlich ausgestreute Ortschaften ernähren konnte.

Freilich lag Rheims, Chalons und ihre gesegneten Umgebungen nicht fern, man konnte hoffen sich vorwärts zu erholen; die Gesellschaft überzeugte sich daher beinahe einstimmig, daß man auf Rheims marschiren und sich Chalons bemächtigen müsse; Dumouriez könne sich in seiner vortheilhaften Stellung alsdann nicht ruhig verhalten, eine Schlacht wäre unvermeidlich wo es auch sey, man glaubte sie schon gewonnen zu haben.

Den 19 September.

Manches Bedenken gab es daher, als wir den neunzehnten beordert wurden auf Massige unsern Zug zu richten, die Aisne aufwärts zu verfolgen und dieses Wasser sowohl als das Waldgebirg, näher oder ferner, linker Hand zu behalten.

Nun erholte man sich unterwegs von solchen

nachdenklichen Betrachtungen, indem man ma
lei Zufälligkeiten und Ereignissen eine heitere
nahme schenkte; ein wundersames Phänome
meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Man
um mehrere Colonnen neben einander fortzusch
die eine querfeldein, über flache Hügel geführ
letzt aber, als man wieder ins Thal sollte,
steilen Abhang gefunden; dieser ward nun al
so gut es gehen wollte, abgeböscht, doch bl
immer noch schroff genug. Nun trat eben zu
tag ein Sonnenblick hervor und spiegelte
allen Gewehren. Ich hielt auf einer Höhe u
jenen blinkenden Waffenfluß glänzend heranz
überraschend aber war es als die Colonne a
steilen Abhang gelangte, wo sich die bisher ge
senen Glieder sprungweise trennten und jede
zelne, so gut er konnte, in die Tiefe zu ge
suchte. Diese Unordnung gab völlig den
eines Wasserfalls, eine Unzahl durch einande
und wieder-blinkender Bajonette bezeichnete
lebhafteste Bewegung. Und als nun unte
Fuße sich alles wieder gleich in Reih und
ordnete und so wie sie oben angekommen, nu
der im Thale fortzogen, ward die Vorstellung
Flusses immer lebhafter; auch war diese Erschi
um so angenehmer, als ihre lange Dauer so
fort durch Sonnenblicke begünstigt wurde,
Werth man in solchen zweifelhaften Stunde
langer Entbehrung erst recht schätzen lernte.

achmittag gelangten wir endlich nach Massige
och wenige Stunden vom Feind, das Lager war
eckt und wir bezogen den für uns bestimmten
n. Schon waren Pfähle geschlagen, die Pferde
ebunden, Feuer angezündet und der Küch-
n that sich auf. Ganz unerwartet kam daher
berücht das Lager solle nicht Statt haben, denn
y die Nachricht angekommen, das Französische
ziehe sich von St. Menehould auf Chalons,
König wolle sie nicht entwischen lassen und habe
Befehl zum Aufbruch gegeben. Ich suchte
er rechten Schmiede hierüber Gewißheit und
hm das was ich schon gehört hatte, nur mit
Zusatze: auf diese unsichere und unwahrschein-
Nachricht sey der Herzog von Weimar und der
ral Heymann, mit eben den Husaren welche
nruhe erregt, vorgegangen. Nach einiger Zeit
n diese Generale zurück und versicherten: es sey
die geringste Bewegung zu bemerken, auch
en jene Patrouillen gestehen, daß sie das ge-
te mehr geschlossen als gesehen hätten.
ie Anregung aber war einmal gegeben, und
efehl lautete: die Armee solle vorrücken, je-
ohne das mindeste Gepäck, alles Fuhrwerk
bis Maison Champagne zurückkehren, dort
Wagenburg bilden und den, wie man voraus-
, glücklichen Ausgang einer Schlacht abwarten.
icht einen Augenblick zweifelhaft was zu thun
iberließ ich Wagen, Gepäck und Pferde meinem

entschlossenen, sorgfältigen Bedienten und setzte mich mit den Kriegsgenossen alsobald zu Pferde. Es war schon früher mehrmals zur Sprache gekommen, daß wer sich in einen Kriegszug einlasse, durchaus bei den regulirten Truppen, welche Abtheilung es auch sey an die er sich angeschlossen, fest bleiben und keine Gefahr scheuen solle: denn was uns auch da betreffe sey immer ehrenvoll; dahingegen bei der Bagage, beim Troß oder sonst zu verweilen, zugleich gefährlich und schmählich. Und so hatte ich auch mit den Offizieren des Regiments abgeredet, daß ich mich immer an sie und wo möglich an die Leib-Schwadron anschließen wolle, weil ja dadurch ein so schönes und gutes Verhältniß nur immer besser befestigt werden könne.

Der Weg war das kleine Wasser die Tourbe hinauf vorgezeichnet, durch das traurigste Thal von der Welt, zwischen niedrigen Hügeln, ohne Baum und Busch; es war befohlen und eingeschärft in aller Stille zu marschiren, als wenn wir den Feind überfallen wollten, der doch in seiner Stellung das Heranrücken einer Masse von funfzigtausend Mann wohl mochte erfahren haben. Die Nacht brach ein, weder Mond noch Sterne leuchteten am Himmel, es pfiff ein wüster Wind, die stille Bewegung einer so großen Menschenreihe in tiefer Finsterniß war ein höchst Eigenes.

Indem man neben der Colonne herritt, begegnete man mehrern bekannten Offizieren, die hin- und

liederſprengten, um die Bewegung des Marſches
uld zu beſchleunigen bald zu retardiren. Man be-
rach ſich, man hielt ſtille, man verſammelte ſich.
o hatte ſich ein Kreis von vielleicht zwölf Bekann-
n und Unbekannten zuſammen gefunden, man
agte, klagte, wunderte ſich, ſchalt und raiſonnirte;
as geſtörte Mittageſſen konnte man dem Heerführer
icht verzeihen. Ein munterer Gaſt wünſchte ſich
ratwurſt und Brod, ein anderer ſprang gleich
lt ſeinen Wünſchen zum Rehbraten und Sardellen-
lat; da das alles aber unentgeltlich geſchah, fehlte
auch nicht an Paſteten und ſonſtigen Leckerbiſſen,
cht an den köſtlichſten Weinen, und ein ſo voll-
mmenes Gaſtmahl war beiſammen, daß endlich
ner, deſſen Appetit übermäßig rege geworden, die
nze Geſellſchaft verwünſchte und die Pein einer
ſgeregten Einbildungskraft im Gegenſatze des
ößten Mangels ganz unerträglich ſchalt. Man
rlor ſich aus einander und der einzelne war nicht
ſſer dran als alle zuſammen.

Den 19 September Nachts.

So gelangten wir bis Somme-Tourbe, wo man
alt machte; der König war in einem Gaſthofe ab-
treten, vor deſſen Thüre der Herzog von Braun-
weig, in einer Art Laube, Hauptquartier und
nzley errichtete. Der Platz war groß, es brann-

ten mehrere Feuer, durch große Bündel Weinp
gar lebhaft unterhalten. Der Fürst Feldmar
tadelte einigemal persönlich, daß man die Fla
allzu stark auflodern lasse; wir besprachen uns
über und niemand wollte glauben, daß unsere
den Franzosen ein Geheimniß geblieben sey.

Ich war zu spät angekommen und mochte
in der Nähe umsehen wie ich wollte, alles war
wo nicht verzehrt, doch in Besitz genommen.
dem ich so umher forschte, gaben mir die Emigr
ein kluges Küchenschauspiel; sie saßen um einen
ßen, runden, fluchen, abglimmenden Aschenha
in den sich mancher Weinstab knisternd mochte
gelöst haben; klüglich und schnell hatten sie
aller Eyer des Dorfes bemächtigt, und es sah
lich appetitlich aus, wie die Eyer in dem Aschenha
nebeneinander aufrecht standen und eins nach
andern, zu rechter Zeit schlurfbar herausgeb
wurde. Ich kannte niemand von den edlen Kü
gesellen, unbekannt mocht' ich sie nicht anspre
als mir aber so eben ein lieber Bekannter begeg
der so gut wie ich an Hunger und Durst litt,
mir eine Kriegslist ein, nach einer Bemerkung
ich auf meiner kurzen militairischen Laufbahn a
stellen Gelegenheit gehabt. Ich hatte nämlich
merkt daß man beim Fouragiren um die Dörfer
in denselben tölpisch geradezu verfahre; die e
Andringenden fielen ein, nahmen weg, verda
zerstörten, die folgenden fanden immer weniger

s verloren ging kam niemand zu gute. Ich hatte
on gedacht, daß man bei dieser Gelegenheit stra-
lich verfahren, und wenn die Menge von vornen
eindringe, sich von der Gegenseite nach einigem
dürftig umsehen müsse. Dieß konnte nun hier
m der Fall seyn, denn alles war überschwemmt,
r das Dorf zog sich sehr in die Länge und zwar
wärts der Straße wo wir hereingekommen. Ich
derte meinen Freund auf die lange Gasse mit
unter zu gehen. Aus dem vorletzten Hause kam
Soldat fluchend heraus, daß schon alles auf-
ehrt und nirgends nichts mehr zu haben sey.
ir sahen durch die Fenster, da saßen ein paar
ger ganz ruhig, wir gingen hinein, um wenigstens
einer Bank unter Dach zu sitzen, wir begrüßten
als Kameraden und klagten freilich über den all-
meinen Mangel. Nach einigem Hin- und Wieder-
en verlangten sie wir sollten ihnen Verschwiegen-
t geloben, worauf wir die Hand gaben. Nun
ffneten sie uns, daß sie in dem Hause einen
önen, wohlbestellten Keller gefunden: dessen Ein-
ng sie zwar selbst secretirt, uns jedoch von dem
rrath einen Antheil nicht versagen wollten. Einer
einen Schlüssel hervor und nach verschiedenen
geräumten Hindernissen fand sich eine Kellerthüre
eröffnen. Hinabgestiegen fanden wir nun mehrere,
a zweyeimrige Fässer auf dem Lager, was uns
r mehr interessirte, verschiedene Abtheilungen
Sand gelegter gefüllter Flaschen, wo der gut-

müthige Kamerad, der sie schon durchprobirt
an die beste Sorte wies. Ich nahm zwisch
ausgespreitzten Finger jeder Hand zwey F
zog sie unter den Mantel, mein Freund deßg
und so schritten wir, in Hoffnung baldiger
ckung, die Straße wieder hinaufwärts.

Unmittelbar am großen Wachfeuer gewah
eine schwere starke Egge, setzte mich darauf un
unter dem Mantel meine Flaschen zwischen
cken herein. Nach einiger Zeit bracht' ich ei
sche hervor, wegen der mich meine Nachbarn
fen, denen ich sogleich den Mitgenuß anbot.
thaten gute Züge, der letzte bescheiden, da e
merkte er lasse mir nur wenig zurück; ich v
die Flasche neben mir und brachte bald dara
zweyte hervor, trank den Freunden zu, die
abermals wohl schmecken ließen, anfangs das
der nicht bemerkten, bei der dritten Flasche
laut über den Herenmeister aufschrieen; und e
in dieser traurigen Lage, ein auf alle Weise
kommener Scherz.

Unter den vielen Personen, deren Gesta
Gesicht im Kreise vom Feuer erleuchtet war, e
ich einen ältlichen Mann, den ich zu kennen gl
Nach Erkundigung und Annäherung war er
wenig verwundert mich hier zu sehen. E
Marquis von Bombelles, dem ich vor zwey J
in Venedig, der Herzogin Amalie folgend,
wartet hatte, wo er als Französischer Gesandte

ſich höchſt angelegen ſeyn ließ, dieſer treffli-
ärſtin den dortigen Aufenthalt ſo angenehm
glich zu machen. Wechſelſeitiger Verwunde-
usruf, Freude des Wiederſehens und Erin-
erheiterten dieſen ernſten Augenblick. Zur
e kam ſeine prächtige Wohnung am großen
es ward gerühmt, wie wir daſelbſt in Gon-
afahrend, ehrenvoll empfangen und freundlich
het worden; wie er durch kleine Feſte, ge-
n Geſchmack und Sinn dieſer, Natur und
Heiterkeit und Anſtand in Verbindung lie-
Dame, ſie und die Ihrigen auf vielfache
erfreute, auch ſie durch ſeinen Einfluß man-
ndere, für Fremde ſonſt verſchloſſene Gute
en laſſen.

le ſehr war ich aber verwundert, da ich ihn, den
ch eine wahrhafte Lobrede zu ergetzen gedachte,
Behmuth ausrufen hörte: ſchweigen wir von
Dingen, jene Zeit liegt nur gar zu weit hin-
r, und ſchon damals als ich meine edlen Gäſte
heinbarer Heiterkeit unterhielt, nagte mir der
t am Herzen, ich ſah die Folgen voraus deſſen
n meinem Vaterlande vorging. Ich bewun-
Ihre Sorgloſigkeit, in der Sie die auch Ihnen
ſtehende Gefahr nicht ahneten; ich bereitete
m Stillen zu Veränderung meines Zuſtandes.
nachher mußt' ich meinen ehrenvollen Poſten
as werthe Venedig verlaſſen und eine Irrfahrt
en, die mich endlich auch hierher geführet hat.

Das Geheimnißvolle das man dieſem
Heranzuge von Zeit zu Zeit hatte geben
uns vermuthen, man werde noch in dieſer
brechen und vorwärts gehen; allein ſchon
der Tag und mit demſelben ſtrich ein
daher; es war ſchon völlig hell als wir
wegung ſetzten. Da des Herzogs von
giment den Vortrab hatte, gab man
Schwadron, als der vorderſten der ganze
Huſaren mit, die den Weg unſerer
kennen ſollten. Nun ging es, mitunter
Trab, über Felder und Hügel ohne
Baum; nur in der Entfernung links ſa
Argonner Waldgegend; der Sprühregen
heftiger ins Geſicht; bald aber erblickte
Pappelallee, die ſehr ſchön gewachſen und
terhalten unſere Richtung quer durchſe
war die Chauſſee von Chalons auf St.
der Weg von Paris nach Deutſchland;
uns drüber weg und in's Graue hinein.

Schon früher hatten wir den Feind v
digten Gegend gelagert und aufmarſchi
nicht weniger ließ ſich bemerken daß neu
ankamen; es war Kellermann, der ſich
Dumouriez vereinigte, um deſſen linken
bilden. Die Unſrigen brannten vor Be
die Franzoſen loszugehen, Offiziere wi
hegten den glühenden Wunſch, der Feldhe
dieſem Augenblicke angreifen; auch unſe

hien darauf hinzudeuten. Aber Keller-
h zu vortheilhaft gestellt und nun be-
onade von der man viel erzählt, deren
Gewaltsamkeit jedoch man nicht be-
pt einmal in der Einbildungskraft zu-
l.

die Chaussee weit hinter uns, wir
erfort gegen Westen zu, als auf ein-
utant gesprengt kam, der uns zurück
n hatte uns zu weit geführt, und nun
den Befehl, wieder über die Chaussee
und unmittelbar an ihre linke Seite
lügel zu lehnen. Es geschah, und so
Fronte gegen das Vorwerk la Lune,
der Höhe etwa eine Viertelstunde vor
haussee zu sehen war. Unser Befehls-
s entgegen; er hatte so eben eine halbe
terie hinaufgebracht, wir erhielten
ous derselben vorwärts zu gehen, und
wegs einen alten Schirrmeister, ausge-
das erste Opfer des Tags, auf dem
Wir ritten ganz getrost weiter, wir
orwerk näher, die dabei aufgestellte
rte tüchtig.

fanden wir uns in einer seltsamen
nkugeln flogen wild auf uns ein, ohne
ssen wo sie herkommen konnten; wir
hinter einer befreundeten Batterie und
Geschütz auf den entgegengesetzten

Hügeln war viel zu weit entfernt, als daß
hätte erreichen sollen. Ich hielt seitwärts
Fronte, und hatte den wunderbarsten Anblick
Kugeln schlugen dutzendweise vor der Eskadr
der, zum Glück nicht ricochetirend, in den
Boden hineingewühlt; Koth aber und
bespritzte Mann und Roß; die schwarzen
von tüchtigen Reitern möglichst zusammeng
schnauften und tosten; die ganze Masse war,
zu trennen oder zu verwirren, in fluthender Be
Ein sonderbarer Anblick erinnerte mich an and
ten. In dem ersten Gliede der Escadron schwa
Standarte in den Händen eines schönen Kna
und wieder; er hielt sie fest, ward aber vom
regten Pferde widerwärtig geschaukelt; sein a
ges Gesicht brachte mir, seltsam genug aber
lich, in diesem schauerlichen Augenblick, die
muthigere Mutter vor die Augen, und ich m
die ihr zur Seite verbrachten friedlichen M
gedenken.

Endlich kam der Befehl, zurück und h
gehen; es geschah von den sämmtlichen Ka
Regimentern mit großer Ordnung und Gela
nur ein einziges Pferd von Lottum ward g
da wir übrigen, besonders auf dem äußersten
Flügel, eigentlich alle hätten umkommen mü

Nachdem wir uns denn aus dem unbegr
Feuer zurückgezogen, von Ueberraschung
staunen uns erholt hatten, lösete sich das

den die halbe Batterie, unter deren Schutz
wärts zu gehen geglaubt, ganz unten in ei-
rtiefung, dergleichen das Terrain zufällig in
Gegend gar manche bildete. Sie war von
rtrieben worden, und an der andern Seite
aussee in einer Schlucht herunter gegangen,
wir ihren Rückzug nicht bemerken konnten,
hes Geschütz trat an die Stelle, und was uns
ewahren sollen, wäre beinahe verderblich ge-
. Auf unseren Tadel lachten die Bursche
d versicherten scherzend: hier unten im
r sey es doch besser.
nn man aber nachher mit Augen sah, wie
lche reitende Batterie sich durch die schreck-
hlammigen Hügel qualvoll durchzerren mußte,
e man abermals den bedenklichen Zustand zu
en, in den wir uns eingelassen hatten.
essen dauerte die Kanonade immer fort:
ann hatte einen gefährlichen Posten bei der
von Valmy, dem eigentlich das Feuern galt;
ng ein Pulverwagen in die Luft und man
ich des Unheils, das er unter den Feinden
tet haben mochte. Und so blieb alles eigent-
Zuschauer und Zuhörer, was im Feuer stand
t. Wir hielten auf der Chaussee von Cha-
einem Wegweiser der nach Paris deutete.
se Hauptstadt also hatten wir im Rücken,
nzösische Heer aber zwischen uns und dem
nd. Stärkere Riegel waren vielleicht nie

vorgeschoben, demjenigen höchst apprehensiv, de
genaue Charte des Kriegstheaters nun seit
Wochen unablässig studirte.

Doch das augenblickliche Bedürfniß behaupte
Recht selbst gegen das nächstkünftige. Unser
saren hatten mehrere Brodkarren, die von Ch
nach der Armee gehen sollten, glücklich aufgefa
und brachten sie den Hochweg daher. Wie es
nun fremd vorkommen mußte zwischen Paris
St. Menehould postirt zu seyn, so konnten d
Chalons des Feindes Armee keineswegs auf
Wege zu der ihrigen vermuthen. Gegen ei
Trinkgeld ließen die Husaren von dem Brod e
ab; es war das schönste weiße; der Franzos erse
vor jeder schwarzen Krume. Ich theilte meh
einen Laib unter die zunächst Angehörigen, mit
Bedingung mir für die folgenden Tage einen
theil daran zu verwahren. Auch noch zu einer
dern Vorsicht fand ich Gelegenheit; ein Jäger
dem Gefolge hatte gleichfalls diesen Husaren
tüchtige wollene Decke abgehandelt, ich bot ihn
Uebereinkunft an mir sie auf drey Nächte,
Nacht für acht Groschen, zu überlassen, wogege
sie am Tage verwahren sollte. Er hielt dieses
dingniß für sehr vortheilhaft; die Decke hatte
einen Gulden gekostet und nach kurzer Zeit er
er sie mit Profit ja wieder. Ich aber konnte
zufrieden seyn; meine köstlichen wollenen Hüllen
Longwy waren mit der Bagage zurückgeblieben

un hatte ich doch bei allem Mangel von Dach und
ach außer meinem Mantel noch einen zweyten
chutz gewonnen.

Alles dieses ging unter anhaltender Begleitung
s Kanonendonners vor. Von jeder Seite wurden
i diesem Tage zehntausend Schüsse verschwendet,
obei auf unserer Seite nur zwölfhundert Mann
d auch diese ganz unnütz fielen. Von der unge-
nren Erschütterung klärte sich der Himmel auf:
nn man schoß mit Kanonen völlig als wär' es Pe-
tonfeuer, zwar ungleich, bald abnehmend bald zu-
hmend. Nachmittags Ein Uhr, nach einiger Pause,
ar es am gewaltsamsten, die Erde bebte im ganz
gentlichsten Sinne und doch sah man in den Stel-
ngen nicht die mindeste Veränderung. Niemand
ußte was daraus werden sollte.

Ich hatte so viel vom Kanonenfieber gehört und
ünschte zu wissen wie es eigentlich damit beschaffen
y. Lange Weile und ein Geist den jede Gefahr
r Kühnheit, ja zur Verwegenheit aufruft, verlei-
te mich ganz gelassen nach dem Vorwerk la Lune
naufzureiten. Dieses war wieder von den unsri-
n besetzt, gewährte jedoch einen gar wilden Anblick.
ie zerschossenen Dächer, die herumgestreuten
elzenbündel, die darauf hie und da ausgestreckten
rtlich Verwundeten und dazwischen noch manch-
al eine Kanonenkugel, die sich herüberverirrend
den Ueberresten der Ziegeldächer klapperte.

Ganz allein, mir selbst gelassen, ritt ich links

auf den Höhen weg und konnte deutlich die
che Stellung der Franzosen überschauen; sie
amphitheatralisch in größter Ruh und Sich
Kellermann jedoch auf dem linken Flügel e
erreichen.

Mir begegnete gute Gesellschaft, es war
kannte Offiziere vom Generalstabe und vom
mente, höchst verwundert mich hier zu finden.
wollten mich wieder mit sich zurücknehmen, ich
ihnen aber von besondern Absichten und sie ü
ßen mich ohne weiteres meinem bekannten, w
lichen Eigensinn.

Ich war nun vollkommen in die Region
wo die Kugeln herüber spielten; der Ton ist
dersam genug, als wär' er zusammengesetz
dem Brummen des Kreisels, dem Butteln des
sers und dem Pfeifen eines Vogels. Sie
weniger gefährlich wegen des feuchten Erdb
wo eine Hinschlug blieb sie stecken, und so
mein thörichter Versuchsritt wenigstens vor d
fahr des Ricochetirens gesichert.

Unter diesen Umständen konnt' ich jedo
bemerken daß etwas ungewöhnliches in mir vo
ich achtete genau darauf und doch würde
Empfindung nur gleichnißweise mittheilen
Es schien als wäre man an einem sehr heißen
und zugleich von derselben Hitze völlig durchdr
so daß man sich mit demselben Element, in w
man sich befindet, vollkommen gleich fühlt.

ieren nichts an ihrer Stärke, noch Deut-
er es ist doch als wenn die Welt einen
aunröthlichen Ton hätte, der den Zustand
Gegenstände noch apprehensiver macht.
gung des Blutes habe ich nichts bemer-
, sondern mir schien vielmehr alles in
verschlungen zu seyn. Hieraus erhellet
chem Sinne man diesen Zustand ein Fie-
könne. Bemerkenswerth bleibt es in-
jenes gräßlich Bängliche nur durch die
uns gebracht wird; denn der Kanonen-
s Heulen, Pfeifen, Schmettern der Ku-
die Luft ist doch eigentlich Ursache an die-
dungen.

zurückgeritten und völlig in Sicherheit
ich bemerkenswerth, daß alle jene Gluth
oschen und nicht das mindeste von einer
Bewegung übrig geblieben sey. Es ge-
ns dieser Zustand unter die am wenig-
henswerthen; wie ich denn auch unter
eben und edlen Kriegskameraden kaum
nden habe der einen eigentlich leiden-
Trieb hiernach geäußert hätte.

der Tag hingegangen; unbeweglich stan-
anzosen, Kellermann hatte auch einen be-
laß genommen; unsere Leute zog man aus
zurück, und es war eben, als wenn nichts
äre. Die größte Bestürzung verbreitete
e Armee. Noch am Morgen hatte man

nicht anders gedacht als die sämmtlichen Franzosen anzuspießen und aufzuspeisen, ja mich selbst hatte das unbedingte Vertrauen auf ein solches Heer, auf den Herzog von Braunschweig, zur Theilnahme an dieser gefährlichen Expedition gelockt; nun aber ging jeder vor sich hin, man sah sich nicht an, oder wenn es geschah so war es um zu fluchen, oder zu verwünschen. Wir hatten, eben als es Nacht werden wollte, zufällig einen Kreis geschlossen, in dessen Mitte nicht einmal wie gewöhnlich ein Feuer konnte angezündet werden, die meisten schwiegen, einige sprachen, und es fehlte doch eigentlich einem jeden Besinnung und Urtheil. Endlich rief man mich auf, was ich dazu denke, denn ich hatte die Schaar gewöhnlich mit kurzen Sprüchen erheitert und erquickt; diesmal sagte ich: von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt' sagen, ihr seyd dabei gewesen.

In diesen Augenblicken wo niemand nichts zu essen hatte, reclamirte ich einen Bissen Brot von dem heute früh erworbenen, auch war von dem gestern reichlich verspendeten Weine noch der Inhalt eines Branntweinfläschchens übrig geblieben, und ich mußte daher auf die gestern am Feuer so kühn gespielte Rolle des willkommenen Wunderthäters völlig Verzicht thun.

Die Kanonade hatte kaum aufgehört, als Regen und Sturm schon wieder eindrangen und einen Zustand unter freiem Himmel, auf zähem Lehmboden

höchst unerfreulich machten. Und doch kam, nach so langem Wachen, Gemüths- und Leibesbewegung, der Schlaf sich anmeldend als die Nacht hereindüsterte. Wir hatten uns hinter einer Erhöhung die den schneidenden Wind abhielt, nothdürftig gelagert, als es jemanden einfiel, man solle sich für diese Nacht in die Erde graben und mit dem Mantel zudecken. Hiezu machte man gleich Anstalt und es wurden mehrere Gräber ausgehauen, wozu die reitende Artillerie Geräthschaften hergab. Der Herzog von Weimar selbst verschmähte nicht eine solche voreilige Bestattung.

Hier verlangt' ich nun gegen Erlegung von acht Groschen die bewußte Decke, wickelte mich darein und breitete den Mantel noch oben drüber, ohne von dessen Feuchtigkeit viel zu empfinden. Ulyß kann unter seinem auf ähnliche Weise erworbenen Mantel nicht mit mehr Behaglichkeit und Selbstgenügen geruht haben.

Alle diese Bereitungen waren wider den Willen des Obersten geschehen, welcher uns bemerken machte, daß auf einem Hügel gegenüber hinter einem Busche die Franzosen eine Batterie stehen hatten, mit der sie uns im Ernste begraben und nach Belieben vernichten konnten. Allein wir mochten den windstillen Ort und unsere weislich ersonnene Bequemlichkeit nicht aufgeben, und es war dieß nicht das letztemal, wo ich bemerkte, daß man, um der Unbequemlichkeit auszuweichen, die Gefahr nicht scheue.

Den 21. Septemb

waren die wechselseitigen Grüße der Er
den keineswegs heiter und froh, denn ma
sich in einer beschämenden, hoffnungslosen L
wahr. Am Rand eines ungeheuren Amphith
fanden wir uns aufgestellt, wo jenseits auf
deren Fuß durch Flüsse, Teiche, Bäche, S
gesichert war, der Feind einen kaum übers
Halbzirkel bildete. Dießeits standen wir vol
gestern, um zehntausend Kanonenkugeln
aber eben so wenig situirt zum Angriff; ma
in eine weit ausgebreitete Arena hinunter,
zwischen Dorfhütten und Gärten die beider
Husaren herumtrieben und mit Spiege
bald vor- bald rückwärts, eine Stunde n
andern, die Aufmerksamkeit der Zuschauer
sein wußten. Aber aus all dem Hin- un
sprengen, dem Hin- und Wiederpussen erg
zuletzt kein Resultat, als daß einer der unsrig
sich zu kühn zwischen die Hecken gewagt hat
zingelt und, da er sich keineswegs ergeben
erschossen wurde.

Dieß war das einzige Opfer der Waffen
sem Tage; aber die eingerissene Krankheit
den unbequemen, drückenden, hülflosen
trauriger und fürchterlicher.

So schlaglustig und fertig man gestern a

nswerth sey, da selbst der Muthigste, Let-
stlichste, nach weniger Ueberlegung, sagen
ein Angriff würde das verwegenste Unter-
von der Welt seyn. Noch schwankten die
gen den Tag über, wo man ehrenthalben
Stellung behauptete, wie beim Augenblick
nonade; gegen Abend jedoch veränderte man
germaßen, zuletzt war das Hauptquartier
us gelegt und die Bagage herbei gekommen.
tten wir zu vernehmen die Angst, die Ge-
den nahen Untergang unserer Dienerschaft
hseligkeiten.

Waldgebirg Argonne, von Sainte Mene-
ls Grandpré, war von Franzosen besetzt;
t aus führten ihre Husaren den kühnsten
llgsten kleinen Krieg. Wir hatten gestern
men daß ein Secretair des Herzogs von
chweig und einige andere Personen der fürst-
mgebung zwischen der Armee und der Wa-
waren gefangen worden. Diese verdiente
neswegs den Namen einer Burg, denn sie
echt aufgestellt, nicht geschlossen, nicht ge-
escortirt. Nun beängstete sie ein blinder
ach dem andern und zugleich die Kanonade
ger Entfernung. Späterhin trug man sich
Fabel oder Wahrheit: die Französischen
n seyen schon den Gebirgswald herab, auf
ege gewesen sich der sämmtlichen Equipage
chtigen; da gab sich denn der von ihnen ge-

fangene und wieder losgelassene Läufer des Ge
Kalkreuth ein großes Ansehn, indem er versich
er habe durch glückliche Lügen von starker Bedec
von reitenden Batterien und dergleichen einen f
lichen Anfall abgewendet. Wohl möglich! We
nicht in solchen bedeutenden Augenblicken zu t
oder gethan.

Nun waren die Zelte da, Wagen und Pfe
aber Nahrung für kein Lebendiges. Mitte
Regen ermangelten wir sogar des Wassers un
nige Teiche waren schon durch eingesunkene Pf
verunreinigt; das alles zusammen bildete den sch
lichsten Zustand. Ich wußte nicht, was es be
sollte, als ich meinen treuen Zögling, Diener
Gefährten Paul Götze von dem Leder des Reis
gens das zusammengeflossene Regenwasser sehr
sig schöpfen sah; er bekannte, daß es zur Choca
bestimmt sey, davon er glücklicher Weise einen
rath mitgebracht hatte; ja was mehr ist, ich
aus den Fußtapfen der Pferde schöpfen sehen,
einen unerträglichen Durst zu stillen. Man ka
das Brod von alten Soldaten, die, an Entbeh
gewöhnt, etwas zusammen sparten, um sich
Branntwein zu erquicken, wenn derselbe wiede
haben wäre.

e man, die Generale Manustein und Hey-
n seyen nach Dampiere, in das Hauptquartier
Kellermann, wo sich auch Dumouriez einfinden
e. Es war von Auswechseln der Gefangenen,
Versorgung der Kranken und Blessirten zum
ein die Rede; im Ganzen hoffte man aber mit-
im Unglück eine Umkehr der Dinge zu bewirken.
dem zehnten August war der König von Frank-
gefangen, gränzenlose Mordthaten waren im
tember geschehen. Man wußte daß Dumouriez
den König und die Constitution gesinnt gewesen,
mußte also, seines eignen Heils, seiner Scher-
willen, die gegenwärtigen Zustände bekämpfen
eine große Begebenheit wäre es geworden, wenn
ich mit den Allirten allirt und so auf Paris los-
ngen wäre.

Seit der Ankunft der Equipage fand sich die Umge-
g des Herzogs von Weimar um vieles gebessert,
n man mußte dem Kämmerier, dem Koch und an-
n Hausbeamten das Zeugniß geben, daß sie nie-
s ohne Vorrath gewesen und selbst in dem größ-
Mangel immer für etwas warme Speise gesorgt.
rdurch erquickt ritt ich umher mich mit der Ge-
d nur einigermaßen bekannt zu machen, ganz
e Frucht; diese flachen Hügel hatten keinen Cha-
ter, kein Gegenstand zeichnete sich vor andern
. Mich doch zu orientiren forscht' ich nach der

langen und hochaufgewachsenen Pappelallee, die
stern so auffallend gewesen war, und da ich sie
entdecken konnte glaubt' ich mich weit verirrt, a
bei näherer Aufmerksamkeit fand ich daß sie nic
gehauen, weggeschleppt und wohl schon verbr
sey.

An den Stellen wo die Kanonade hingewirkt
blickte man großen Jammer: die Menschen l
unbegraben, und die schwer verwundeten Th
konnten nicht ersterben. Ich sah ein Pferd das
in seinen eigenen, aus dem verwundeten Leibe
ausgefallenen Eingeweiden, mit den Vorderf
verfangen hatte und so unselig dahin hinkte.

Im nach Hause-reiten traf ich den Prinzen L
Ferdinand, im freien Felde, auf einem hölze
Stuhle sitzen, den man aus einem untern T
heraufgeschafft; zugleich schleppten einige s
Leute einen schweren, verschlossenen Küchsch
herbei, sie versicherten es klappere darin, sie
ten einen guten Fang gethan zu haben. Ma
brach ihn begierig, fand aber nur ein stark bele
Kochbuch und nun, indessen der gespaltene Sch
im Feuer auflohderte, las man die köstlichsten
chenrecepte vor, und so ward abermals Hu
und Begierde durch eine aufgeregte Einbildungs
bis zur Verzweiflung gesteigert.

eltert einigermaßen wurde das schlimmste
von der Welt durch die Nachricht, daß ein
nd geschlossen sey und daß man also wenig-
ie Aussicht habe, mit einiger Gemüthsruhe
und darben zu können; aber auch dieses ge-
r zum halben Trost, da man bald vernahm,
eigentlich nur eine Uebereinkunft, daß die
ten Friede halten sollten, wobei nicht unbe-
n bleibe die Kriegsoperationen außer dieser
ung nach Gutdünken fortzusetzen. Dieses
gentlich zu Gunsten der Franzosen bedingt,
rings umher ihre Stellung verändern und
ffer einschließen konnten, wir aber in der
mußten still halten und in unserem stockenden
verweilen. Die Vorposten aber ergriffen diese
niß mit Vergnügen; zuerst kamen sie überein,
elchem von beiden Theilen Wind und Wet-
esicht schlage, der solle das Recht haben sich
hren und, in seinen Mantel gewickelt, von
egentheil nichts befürchten. Es kam weiter;
nzosen hatten immer noch etwas weniges
hrung, indeß den Deutschen alles abging;
heilten daher einiges mit und man ward im-
meradlicher. Endlich wurden sogar, mit
lichkeit, von Französischer Seite Druckblätter
heilt, wodurch den guten Deutschen das Heil
eiheit und Gleichheit in zwey Sprachen ver-

kündigt war; die Franzosen ahmten das M
des Herzogs von Braunschweig in umgek
Sinne nach, entboten guten Willen und Gast
schaft, und ob sich schon bei ihnen mehr V
sie von oben herein regieren konnten auf die
gemacht hatte, so geschah dieser Aufruf, wen
in diesem Augenblick, mehr um den Gegen
schwächen, als sich selbst zu stärken.

Zum 24 Septemb

Als Leidensgenossen bedauerte ich auch in
Zeit zwey hübsche Knaben von vierzehn bis
zehn Jahren. Sie hatten, als Requirirte, n
schwachen Pferden meine leichte Chaise bis
kaum durchgeschleppt, und litten still, we
ihre Thiere als für sich, doch war ihnen so
als uns allen zu helfen. Da sie um meine
jedes Unheil ausstanden, fühlte ich mich zu
einer Pietät gedrungen und wollte jenes erb
Commißbrod redlich mit ihnen theilen; allein s
ten es ab und versicherten dergleichen könnten s
essen, und als ich fragte was sie denn gewöhn
nößen? versetzten sie: du bon pain, de la
soupe, de la bonne viande, de la bonne
Da nun bei ihnen alles gut und bei uns alles s
war, verzieh ich ihnen gern daß sie mit Zu
sung ihrer Pferde sich bald darauf davon m

Sie hatten übrigens manches Unheil ausgestanden, ich glaube aber daß eigentlich das dargebotene Commißbrod sie zu dem letzten entscheidenden Schritt, als ein furchtbares Gespenst, bewogen habe. Weiß und schwarz Brod ist eigentlich das Schiboleth, das Feldgeschrei zwischen Deutschen und Franzosen.

Eine Bemerkung darf ich hier nicht unberührt lassen; wir kamen freilich zur ungünstigsten Jahrszeit in ein von der Natur nicht gesegnetes Land, das aber denn doch seine wenigen, arbeitsamen, ordnungsliebenden, genügsamen Einwohner allenfalls ernährt. Reichere und vornehmere Gegenden mögen eine solche freilich geringschätzig behandeln; ich aber habe keineswegs Ungeziefer und Bettelherbergen dort getroffen. Von Mauerwerk gebaut, mit Ziegeln gedeckt sind die Häuser und überall hinreichende Thätigkeit. Auch ist die eigentlich schlimme Landstrecke höchstens vier bis sechs Stunden breit und hat, sowohl an dem Argonner Waldgebirge her, als gegen Rheims und Chalons zu, schon wieder günstigere Gelegenheit. Kinder, die man in dem ersten besten Dorfe aufgegriffen hatte, sprachen mit Zufriedenheit von ihrer Nahrung, und ich durfte mich nur des Kellers zu Somme Tourbe und des weißen Brodes, das uns ganz frisch von Chalons her in die Hände gefallen war, erinnern, so schien es doch, als ob in Friedenszeiten hier nicht gerade Hunger und Ungeziefer zu Hause seyn müsse.

Den 25 September.

Daß während des Stillstandes die Franzosen von ihrer Seite thätig seyn würden, konnte man vermuthen und erfahren. Sie suchten die verlorne Communication mit Chalons wieder herzustellen und die Emigrirten in unserm Rücken zu verdrängen, oder vielmehr an uns heranzudrängen; doch augenblicklich ward für uns das schädlichste, daß sie, sowohl vom Argonner Waldgebirge, als von Sedan und Montmedy her, uns die Zufuhr erschweren, wo nicht völlig vernichten konnten.

Den 26 September.

Da man mich als auf mancherlei aufmerksam kannte, so brachte man alles was irgend sonderbar scheinen mochte herbei; unter andern legte man mir eine Kanonenkugel vor, ungefähr vierpfündig zu achten, doch war das wunderliche daran sie auf ihrer ganzen Oberfläche in krystallisirten Pyramiden endigen zu sehen. Kugeln waren jenes Tags genug verschossen worden, daß sich eine gar wohl hierüber konnte verloren haben. Ich erdachte mir allerlei Hypothesen, wie das Metall beim Gusse, oder nachher, sich zu dieser Gestalt bestimmt hätte; durch einen Zufall ward ich hierüber aufgeklärt. Nach einer kurzen Abwesenheit wieder in mein Zelt zurück-

nd fragte ich nach der Kugel, sie wollte sich
finden. Als ich darauf bestand beichtete man:
, nachdem man allerlei an ihr probirt, zer-
gen. Ich forderte die Stücke und fand, zu
er großen Verwunderung, eine Krystallisation
on der Mitte ausgehend sich strahlig gegen die
fläche erweitete. Es war Schwefelkies, der sich
ner freien Lage ringsum mußte gebildet haben.
Entdeckung führte weiter, dergleichen Schwe-
se fanden sich mehr, obschon kleiner in Kugel-
Nierenform, auch in andern weniger regelmä-
Gestalten, durchaus aber darin gleich, daß
rgends angesessen hatten und daß ihre Krystal-
on sich immer auf eine gewisse Mitte bezog;
waren sie nicht abgerundet, sondern völlig frisch
deutlich krystallinisch abgeschlossen. Sollten sie
ohl in dem Boden selbst erzeugt haben, und
t man dergleichen mehr auf Ackerfeldern?
ber ich nicht allein war auf die Mineralien der
nd aufmerksam; die schöne Kreide die sich über-
orfand, schien durchaus von einigem Werth.
t wahr der Soldat durfte nur ein Kochloch auf-
n, so traf er auf die klarste weiße Kreide, die
seinem blanken und glatten Putz sonst so nö-
hatte. Da ging wirklich ein Armee-Befehl
der Soldat solle sich mit dieser, hier umsonst
abenden, nothwendigen Waare soviel als mög-
versehen. Dieß gab nun freilich zu einigem
t Gelegenheit; mitten in den furchtbarsten Koth

versenkt, sollte man sich mit Reinlichkeits- und Putzmitteln beladen; wo man nach Brod seufzte, sich mit Staub zufrieden stellen. Auch stutzten die Offizier nicht wenig, als sie im Hauptquartier übel angelassen wurden, weil sie nicht so reinlich, so zierlich wie auf der Parade zu Berlin oder Potsdam erschienen. Die Oberen konnten nicht helfen, so sollten sie meinte man, auch nicht schelten.

Den 27 September.

Eine etwas wunderliche Vorsichtsmaßregel dem dringenden Hunger zu begegnen, ward gleichfalls bei der Armee publicirt: man solle die vorhandenen Gerstengarben so gut als möglich ausklopfen, die gewonnenen Körner in heißem Wasser so lange sieden bis sie aufplatzen und durch diese Speise die Befriedigung des Hungers versuchen.

Unserer nächsten Umgebung war jedoch eine bessere Beihülfe zugedacht. Man sah in der Ferne zwey Wagen festgefahren, denen man, weil sie Proviant und andere Bedürfnisse geladen hatten, gern zu Hülfe kam. Stallmeister von Seebach schickte sogleich Pferde dorthin, man brachte sie los, führte sie aber auch sogleich des Herzogs Regiment zu; sie protestirten dagegen, als zur Oestreichischen Armee bestimmt, wohin auch wirklich ihre Pässe lauteten. Allein man hatte sich einmal ihrer angenommen;

n Zudrang zu verhüten und sie zugleich festzu-
, gab man ihnen Wache, und da sie auch von
ezahlt erhielten was sie forderten, so mußten
h bei uns ihre eigentliche Bestimmung finden.
lig drängten sich zu allererst die Haushofmei-
Köche und ihre Gehülfen herbei, nahmen von
utter in Fäßchen, von Schinken und andern
Dingen Besitz. Der Zulauf vermehrte sich,
öhere Menge schrie nach Taback, der denn auch
euren Preis häufig ausgegeben wurde. Die
n aber waren so umringt daß sich zuletzt nie-
mehr nähern konnte, deßwegen mich unsere
und Reiter anriefen und auf das dringendste
ihnen zu diesem nothwendigsten aller Bedürf-
u verhelfen.
) ließ mir durch Soldaten Platz machen und
sogleich, um mich nicht im Gedränge zu ver-
, den nächsten Wagen; dort bepackte ich mich
ites Geld mit Taback, was nur meine Taschen
wollten, und ward, als ich wieder herab und
nd in's Freie gelangte, für den größten Wohl-
gepriesen, der sich jemals der leidenden
hheit erbarmt hatte. Auch Branntwein war
ngt, man versah sich damit und bezahlte die
lle gern mit einem Laubthaler.

Den 27 September

Sowohl im Hauptquartiere selbst, wohin zuweilen gelangte, als bei allen denen die vor herkamen erkundigte man sich nach der Lag Dinge; sie konnte nicht bedenklicher seyn. dem Unheil das in Paris vorgegangen, verl immer mehr und mehr, und was man anfang Fabeln gehalten, erschien zuletzt als Wahrheit schwänglich furchtbar. König und Familie gefangen, die Absetzung dessen schon zur Sprac kommen, der Haß des Königthums überhau wann immer mehr Breite, ja schon konnte m warten, daß gegen den unglücklichen Monarch Proceß würde eingeleitet werden. Unsere un baren kriegerischen Gegner hatten sich eine C nication mit Chalons wieder eröffnet; dort sich Luckner, der die von Paris anströmenden willigen zu Kriegshaufen bilden sollte; aber in den gräßlichen ersten Septembertagen, dur reißend fließenden Blutströme, aus der Hau ausgewandert, brachten Lust zum Morden und ben mehr als zu einem rechtlichen Kriege mit. dem Beispiel der Pariser Gräuelvolks ersahen willkürliche Schlachtopfer, um ihnen, wie fände, Autorität, Besitz, oder wohl gar das zu rauben. Man durfte sie nur undisciplinir lassen, so machten sie uns den Garaus.

Die Emigrirten waren an uns heran g

orden, und man erzählte noch von gar manchem
heil, das im Rücken und von der Seite bedrohte.
n der Gegend von Rheims sollten sich zwanzig-
usend Bauern zusammengerottet haben, mit Feld-
räth und wildergriffenen Naturwaffen versehen;
e Sorge war groß auch diese möchten auf uns los-
echen.

Von solchen Dingen ward am Abend in des Her-
gs Zelt in Gegenwart von bedeutenden Kriegs-
risten gesprochen; jeder brachte seine Nachricht,
ine Vermuthung, seine Sorge als Beitrag in die-
n rathlosen Rath, denn es schien durchaus nur ein
under uns retten zu können. Ich aber dachte in
esem Augenblick, daß wir gewöhnlich in mißlichen
ständen uns gern mit hohen Personen vergleichen,
sonders mit solchen denen es noch schlimmer ge-
ngen; da fühlt' ich mich getrieben, wo nicht zur
heiterung doch zur Ableitung, aus der Geschichte,
hwigs des Heiligen die drangvollsten Begebenhei-
n zu erzählen. Der König, auf seinem Kreuz-
ge, will zuerst den Sultan von Aegypten demüthi-
n, denn von diesem hängt gegenwärtig das ge-
bte Land ab. Damiette fällt ohne Belagerung den
hristen in die Hände. Angefeuert von seinem
ruder Graf Artois unternimmt der König einen
ug das rechte Nilufer hinauf, nach Babylon-Cairo.
s glückt einen Graben auszufüllen, der Wasser
om Nil empfängt. Die Armee zieht hinüber.
ber nun findet sie sich geklemmt zwischen dem Nil,

dessen Haupt- und Nebencanälen; dagegen di
racenen auf beiden Ufern des Flusses glücklich
sind. Ueber die größeren Wasserleitungen zu
wird schwierig. Man baut Blockhäuser geg
Blockhäuser der Feinde; diese aber haben den
theil des Griechischen Feuers. Sie beschädig
mit die hölzernen Bollwerke, Bauten und
schen. Was hilft den Christen ihre entsch
Schlachtordnung, immerfort von den Saracen
reizt, geneckt, angegriffen, theilweise in Schar
verwickelt. Einzelne Wagnisse, Faustkämpfe,
bedeutend, herzerhebend, aber die Helden, d
nig selbst wird abgeschnitten. Zwar breche
Tapfersten durch, aber die Verwirrung w
Der Graf von Artois ist in Gefahr, zu dessen
tung wagt der König alles. Der Bruder ist
todt, das Unheil steigt auf's Aeußerste. An d
heißen Tage kommt alles darauf an, eine
über ein Seitenwasser zu vertheidigen, um di
racenen vom Rücken des Hauptgefechtes abzub
Den wenigen da postirten Kriegsleuten wir
alle Weise zugesetzt, mit Geschütz von den Soi
mit Steinen und Koth durch Troßbuben.
in diesem Unheil spricht der Graf von Soisons
Ritter Joinville scherzend: Senechal, laßt das
depack bellen und blöcken; bei Gottesthron! (so
er zu schwören) von diesem Tage sprechen wir
im Zimmer vor den Damen.

Man lächelte, nahm das Omen gut auf,

sich über mögliche Fälle, besonders hob man
rsachen hervor, warum die Franzosen uns eher
n als verderben müßten: der lange ungetrübte
land, das bisherige zurückhaltende Betragen ga-
nige Hoffnung. Diese zu beleben wagte ich
einen historischen Vortrag und erinnerte mit
lgung der Specialcharten, daß zwey Meilen
ns nach Westen das berüchtigte Teufelsfeld
n sey, bis wohin Attila König der Hunnen
einen ungeheuren Heereshaufen, im Jahr
undert zwey und funfzig, gelangte, dort aber
en Burgundischen Fürsten unter Beistand des
schen Feldherrn Aetius geschlagen worden; daß,
sie ihren Sieg verfolgt, er in Person und
llen seinen Leuten umgekommen und vertilgt
n wäre. Der Römische General aber, der die
under Fürsten nicht von aller Furcht vor die-
ewaltigen Feind zu befreien gedachte, weil er
dann sogleich gegen die Römer gewendet ge-
hätte, beredete einen nach dem andern nach
zu ziehen; und so entkam denn auch der
entönig mit den Ueberresten eines unzähl-
Volkes.

eben dem Augenblick ward die Nachricht ge-
, der erwartete Brottransport von Grandpré
ngekommen; auch dieß belebte doppelt und
ch die Geister; man schied getrösteter von ei-
r, und ich konnte dem Herzog bis gegen Mor-
einem unterhaltenden Französischen Buche vor-

lesen, das auf die wunderlichste Weise in
Hände gekommen. Bei den verwegenen frevel
Scherzen, welche mitten in dem bedrängteste
stand noch Lachen erregten, erinnerte ich mi
leichtfertigen Jäger vor Verdun, welche S
lieder singend in den Tod gingen. Freilich
man dessen Bitterkeit vertreiben will, muß
es mit den Mitteln so genau nicht nehmen.

Den 28 Septembe

Das Brot war angekommen, nicht ohne
seligkeit und Verlust; auf den schlimmsten
von Grandprée, wo die Bäckerey lag, bis z
heran waren mehrere Wagen stecken geblieben
dere dem Feind in die Hände gefallen und seh
Theil des Transports ungenießbar: denn im
gen, zu schnell gebackenen Brote trennte sich Krum
Rinde und in den Zwischenräumen erzeugt
Schimmel. Abermals in Angst vor Gift b
man mir dergleichen Laibe, dießmal in ihren in
Hohlungen hoch pomeranzenfarbig anzusehen
Arsenik und Schwefel hindeutend, wie jenes vo
dun auf Grünspan. War es aber auch nicht vergif
erregte doch der Anblick Abscheu und Ekel, gerä
Befriedigung schärfte den Hunger, Krankheit,
Mißmuth lagen schwer auf einer so großen
ganzer Menschen. In solchen Bedrängnissen

r noch gar durch eine unglaubliche Nachricht über-
scht und betrübt, es hieß: der Herzog von Braun-
weig habe sein früheres Manifest an Dumourlez
schickt, welcher darüber ganz verwundert und ent-
stet sogleich den Stillstand aufgekündigt und den
fang der Feindseligkeiten befohlen habe. So groß
s Unheil war, in welchem wir staken und noch grö-
res bevorsahen, konnten wir doch nicht unterlassen
scherzen und zu spotten, wir sagten: da sähe man,
s für Unheil die Autorschaft nach sich ziehe! Jeder
ichter und sonstige Schriftsteller trage gern seine
beiten einem jeden vor, ohne daß er frage, ob
die rechte Zeit und Stunde sey; nun ergehe es
m Herzog von Braunschweig eben so, der die Freu-
n der Autorschaft genießend sein unglückliches
anifest ganz zur unrechten Zeit wieder producire.

Wir erwarteten nun die Vorposten abermals
ssen zu hören, man schaute sich nach allen Hügeln
u, ob nicht irgend ein Feind erscheinen möchte,
er es war alles so still und ruhig als wäre nichts
rgegangen. Indessen lebte man in der peinlichsten
ngewißheit und Unsicherheit, denn jeder sah wohl
n, daß wir strategisch verloren waren, wenn es
em Feind im mindesten einfallen sollte uns zu
unruhigen und zu drängen. Doch deutete schon
anches in dieser Ungewißheit auf Uebereinkunft und
ildere Gesinnung; so hatte man zum Beispiel den
estmeister von St. Menehould gegen die am
anzigsten, zwischen der Wagenburg und Armee,

weggefangenen Personen der königlichen Suit
und ledig gegeben.

Den 29 Septemb

Gegen Abend setzte sich, der ertheilten Or
mäß, die Equipage in Bewegung; unter Gele
giments Herzog von Braunschweig sollte sie
gehen, um Mitternacht die Armee folgen.
regte sich, aber mißmuthig und langsam; den
der beste Wille gleitete auf dem durchweicht
den und versank, eh er sich's versah. Auch
Stunden gingen vorüber: Zeit und Stunde
durch den rauhsten Tag!

Es war Nacht geworden, auch diese sollt
schlaflos zubringen, der Himmel war nicht
stig, der Vollmond leuchtete, aber hatte nic
beleuchten. Zelte waren verschwunden, Gepäck
gen und Pferde alles hinweg und unsere Gei
sellschaft besonders in einer seltsamen Lage.
dem bestimmten Orte, wo wir uns befanden,
die Pferde uns aufsuchen, sie waren ausgeb
So weit wir bei falbem Licht umhersahen,
alles öd' und leer; wir horchten vergebens,
Gestalt noch Ton war zu vernehmen. Unsere
fel wogten hin und her; wir wollten den bezeic
Platz lieber nicht verlassen, als die Unsrigen in
Verlegenheit setzen und sie gänzlich verfehlen.

uerlich, in Feindesland, nach solchen Er-
ereinzelt, aufgegeben, wo nicht zu seyn
en Augenblick zu scheinen. Wir paßten
ht vielleicht eine feindliche Demonstration
aber es rührte und regte sich weder Gün-
Ungünstiges.
ngen nach und nach alles hinterlassene
n der Umgegend zusammen und verbrann-
nicht ohne Sorgen. Gelockt durch die
zog sich eine alte Marketenderin zu uns
mochte sich beim Rückweg in den fernen
t ohne Thätigkeit verspätet haben, denn
emliche Bündel unter den Armen. Nach
Erwärmung hob sie zuvörderst Friedrich den
den Himmel und pries den siebenjährigen
sie als Kind wollte beigewohnt haben; schalt
uf die gegenwärtigen Fürsten und Heer-
e so große Mannschaft in ein Land brächte
e Marketenderin ihr Handwerk nicht trei-
worauf es denn doch eigentlich abgesehen
konnte sich an ihrer Art die Sachen zu
gar wohl erlustigen und sich für einen
zerstreuen, doch waren uns endlich die
chst willkommen; da wir denn auch mit
mente Weimar den ahnungsvollen Rück-
en.
tsmaaßregeln, bedeutende Befehle lie-
en, daß die Feinde unserm Abmarsch nicht
usehen würden. Mit Bangigkeit hatte

noch am Tage das sämmtliche Fuhrwerk
lichsten aber die Artillerie, in den durch
Boden einschneidend, sich stockend beweg
; was mochte nun zu Nacht alles vorfallen
dauern sah man gestürzte, geborstene Wa
n im Bachwasser liegen, mit Bejammern
rückbleibende Kranke hülflos. Wo man
nsah, einigermaßen vertraut mit der Ge
tand man, hier sey gar keine Rettung,
dem Feinde, den wir links, rechts und im Rü
ten, belieben möchte uns anzugreifen; da
in den ersten Stunden nicht geschah, so
das hoffnungsbedürftige Gemüth schnell
und der Menschengeist, der allem wa
Verstand und Vernunft unterlegen mü
sich getrost die Verhandlungen zwischen
quartieren Hans und St. Menehould
lich und zu unsern Gunsten abgeschlo
Von Stunde zu Stunde vermehrte sich
und als ich Halt machen, die sämm
über dem Dorfe St. Jean ordnungsge
sah, war ich schon völlig gewiß, wi
Hause gelangen und in guter Gesel
les Dames) von unseren ausgesta
sprechen und erzählen dürfen. Auch
ich Freunden und Bekannten mei
mit und wir ertrugen die gegenwä
mit Heiterkeit.

Sein Lager ward bezogen,

ein großes Zelt auf, inwendig und aus-
umher die reichsten herrlichsten Weizengarben
lafstätte gebreitet. Der Mond schien hell
le beruhigte Luft, nur ein sanfter Zug leich-
lken war bemerklich, die ganze Umgebung
und deutlich, fast wie am Tage. Beschienen
die schlafenden Menschen, die Pferde vom
edürfniß wach gehalten, darunter viele weiße,
Licht kräftig wiedergaben; weiße Wagen-
ngen, selbst die zur Nachtruhe gewidmeten
Garben, alles verbreitete Helle und Heiter-
er diese bedeutende Scene. Fürwahr der
Mahler hätte sich glücklich geschätzt einem
Bilde gewachsen zu seyn.

spät legt' ich mich ins Zelt und hoffte des
Schlafes zu genießen; aber die Natur hat
s Unbequeme zwischen ihre schönsten Gaben
reut, und so gehört zu den ungeselligsten Un-
es Menschen, daß er schlafend, eben wenn er
n tiefsten ruht, den Gesellen durch unbändiges
chen wach zu halten pflegt. Kopf an Kopf,
rhalb, er außerhalb des Zeltes, lag ich mit
Manne, der mir durch ein gräßlich Stöhnen
nöthige Ruhe unwiederbringlich verkümmerte.
te den Strang vom Zeltpflock, um meinen
acher kennen zu lernen; es war ein braver,
r Mann von der Dienerschaft, er lag vom
beschienen in so tiefem Schlaf, als wenn er
lon selbst gewesen wäre. Die Unmöglichkeit

in solcher Nachbarschaft Ruhe zu erlangen, regte den schalkischen Geist in mir auf; ich nahm eine Weizenähre und ließ die schwankende Last über Stirn und Nase des Schlafenden schweben. In seiner tiefen Ruhe gestört, fuhr er mit der Hand mehrmals über's Gesicht, und sobald er wieder in Schlaf versank wiederholt' ich mein Spiel, ohne daß er hätte begreifen mögen, woher in dieser Jahrszeit eine Bremse kommen könne. Endlich bracht' ich es dahin, daß er völlig ermuntert aufzustehen beschloß. Indessen war auch mir alle Schlafluft vergangen, ich trat vor das Zelt und bewunderte in dem wenig veränderten Bilde die unendliche Ruhe am Rande der größten, immer noch denkbaren Gefahr; und wie in solchen Augenblicken Angst und Hoffnung, Kümmerniß und Beruhigung wechselsweise auf und ab gaukeln, so erschrak ich wieder, bedenkend daß wenn der Feind uns in diesem Augenblick überfallen wollte, weder eine Radspeiche noch ein Menschengebein davon kommen würde.

Der anbrechende Tag wirkte sodann wieder zerstreuend, denn da zeigte sich manches Wunderliche. Zwey alte Marketenderinnen hatten mehrere seidene Weiberröcke buntschäckig um Hüfte und Brust übereinander gebunden, den obersten aber um den Hals und oben darüber noch ein Halbmäntelchen. In diesem Ornat stolzirten sie gar komisch einher und behaupteten durch Kauf und Tausch sich diese Maskerade gewonnen zu haben.

Den 30 September.

früh sich auch mit Tages Anbruch das
liche Fuhrwerk in Bewegung setzte, so legten
ch nur einen kurzen Weg zurück, denn schon
n Uhr hielten wir zwischen Laval und Varge-
. Menschen und Thiere suchten sich zu er-
, kein Lager ward aufgeschlagen. Nun kam
e Armee heran und postirte sich auf einer
; durchaus herrschte die größte Stille und
g. Zwar konnte man an verschiedenen Vor-
aaßregeln gar wohl bemerken, daß noch nicht
efahr überstanden sey; man recognoscirte,
unterhielt sich heimlich mit unbekannten
en, man rüstete sich zum abermaligen Auf-

Den 1 October.

r Herzog von Weimar führte die Avantgarde
ckte zugleich den Rückzug der Bagage. Ord-
und Stille herrschten diese Nacht und man
te sich in dieser Ruhe, als um zwölf Uhr
echen befohlen ward. Nun ging aber aus
ervor, daß dieser Marsch nicht ganz sicher sey,
Streifpartien, welche vom Argonner Wald
r zu befürchten waren. Denn wäre auch mit
[illegible] und den höchsten Gewalten Uebereinkunft
en gewesen, welches nicht einmal als ganz

gewiß angenommen werden konnte, so gehorchte doch damals nicht leicht jemand dem andern, und die Mannschaft im Waldgebirge durfte sich nur für selbstständig erklären, einen Versuch machen zu unserm Verderben, welches niemand damals hätte mißbilligen dürfen.

Auch der heutige Marsch ging nicht weit; es war die Absicht Equipage und Armee zusammen sollten auch gleichen Schritt mit den Oestreichern und Emigrirten halten, die, uns zur linken Seite, parallel gleichfalls auf dem Rückzug begriffen waren.

Gegen acht Uhr hielten wir schon, bald nachdem wir Rouvroy hinter uns gelassen hatten; einige Zelte wurden aufgeschlagen, der Tag war schön und die Ruhe nicht gestört.

Und so will ich denn hier auch noch anführen, daß ich in diesem Elend das neckische Gelübde gethan: man solle, wenn ich uns erlös't und mich wieder zu Hause sähe, von mir niemals wieder einen Klagelaut vernehmen über den meine freiere Zimmerausicht beschränkenden Nachbargiebel, den ich vielmehr jetzt recht sehnlich zu erblicken wünsche; ferner wollt' ich mich über Mißbehagen und Langeweile im Deutschen Theater nie wieder beklagen, wo man doch immer Gott danken könne unter Dach zu seyn, was auch auf der Bühne vorgehe. Und so gelobt' ich noch ein drittes, das mir aber entfallen ist.

Es war noch immer genug, daß jeder für sich selbst in dem Grade sorgte, und Roß und Wagen,

nn und Pferd nach ihren Abtheilungen regel-
ig zusammenblieben, und so auch wir, sobald stille
alten oder ein Lager aufgeschlagen ward, immer
der gedeckte Tafeln und Bänke und Stühle fan-
. Doch wollte uns bedünken, daß wir gar zu
nal abgefunden würden, ob wir uns gleich bei
r bekannten allgemeinen Mangel bescheiden dar-
ergaben.

Indessen schenkte mir das Glück Gelegenheit
em bessern Gastmahl beizuwohnen. Es war zei-
Nacht geworden, jederman hatte sich sogleich
die zubereitete Streue gelegt, auch ich war ein-
hlafen, doch weckte mich ein lebhafter, ange-
mer Traum: denn mir schien als röch' ich, als
öff' ich die besten Bissen, und als ich darüber auf-
hte, mich aufrichtete, war mein Zelt voll des
lichsten Geruchs gebratenen und versengten
weinesettes, der mich sehr lüstern machte. Un-
telbar an der Natur mußte es uns verziehen
r den Schweinehirten für göttlich und Schweine-
ten für unschätzbar zu halten. Ich stand auf und
lickte in ziemlicher Ferne ein Feuer, glücklicher-
se ober dem Winde, von daher kam mir die
le des guten Dunstes. Unbedenklich ging ich dem
eine nach und fand die sämmtliche Dienerschaft
ein großes, bald zu Kohlen verbranntes Feuer
häftigt, den Rücken des Schweins schon beinahe
r, das übrige zerstückt, zum Einpacken bereit,
en jeden aber thätig und handreichend um die

Würste bald zu vollenden. Unfern des F
ein paar große Baustämme; nach Beg
Gesellschaft setzt' ich mich darauf, un
Wort zu sagen, sah ich einer solchen Th
Vergnügen zu. Theils wollten mir die
wohl, theils konnten sie den unerwa
schicklicherweise nicht ausschließen, und
es zum Austheilen kam, reichten sie n
bares Stück; auch war Brot zu hab
Schluck Branntwein dazu; es fehlte ebe
Guten.

Nicht weniger ward mir ein tüchtiges
gereicht, als wir uns noch bei Nacht u
Pferde setzten; ich steckte es in meine Pi
und so war mir die Begünstigung des
gut zu Statten gekommen.

Den 1

Wenn man sich auch mit einigem
Trinken gestärkt und den Geist durch sit
gründe beschwichtigt hatte, so wechselten
Hoffnung und Sorge, Verdruß und S
schwankenden Seele; man freute sich no
zu seyn, unter solchen Bedingungen zu
wünschte man. Nachts um zwey Uhr
auf, zogen mit Vorsicht an einem W
kamen bei Vaux über die Stelle unseres

senen Lagers und bald an die Aisne. Hier
n wir zwey Brücken geschlagen, die uns aufs
Ufer hinüber leiteten. Da verweilten wir nun
en beiden, die wir zugleich übersehen konnten,
nem Sand- und Weidenwerder, das lebhafteste
nfeuer sogleich besorgend. Die zartesten Linsen
) jemals genossen, lange, rothe, schmackhafte
ffeln waren bald bereitet. Als aber zuletzt
von den Oestreichischen Fuhrleuten aufgebrach-
bisher streng verheimlichten Schinken gahr ge-
n, konnte man sich genugsam wieder herstellen.
le Equipage war schon herüber; aber bald er-
e sich ein so prächtiger als trauriger Anblick.
Armee zog über die Brücken, Fußvolk und
erie, die Reiterey durch einen Fuhrt, alle
ter düster, jeder Mund verschlossen, eine
che Empfindung mittheilend. Kamen Regi-
r heran unter denen man Bekannte, Befreun-
wußte, so eilte man hin, man umarmte, man
ch sich, aber unter welchen Fragen, welchem
ner, welcher Beschämung, nicht ohne Thränen.
ndessen freuten wir uns so marketenderhaft ein-
tet zu seyn, um Hohe wie Niedere erquicken
nnen. Erst war die Trommel eines allda po-
n Piquets die Tafel, dann holte man aus
bbarten Orten Stühle, Tische und machte sich's
en verschiedenartigsten Gästen so bequem als
ch. Der Kronprinz und Prinz Louis liessen
e Linsen schmecken, mancher General der von

weiten den Rauch sah, zog sich darnach. Freilich, wie auch unser Vorrath seyn mochte, was sollte das unter so viele? Man mußte zum zweyten- und drittenmale ansetzen, und unsere Reserve verminderte sich.

Wie nun unser Fürst gern alles mittheilte, so hielten's auch seine Leute, und es wäre schwer einzeln zu erzählen, wie viel der unglücklichen vorbeiziehenden einzelnen Kranken durch Kämmerier und Koch erquickt wurden.

So ging es nun den ganzen Tag, und so ward mir der Rückzug nicht etwa nur durch Beispiel und Gleichniß, nein, in seiner völligen Wirklichkeit dargestellt und der Schmerz durch jede neue Uniform erneuert und vervielfältigt. Ein so grauenvolles Schauspiel sollte denn auch seiner würdig schließen; der König und sein Generalstab ritt von weiten her, hielt an der Brücke eine Zeitlang stille, als wenn er sich's noch einmal übersehen und überdenken wollte; zog dann aber am Ende den Weg aller der Seinen. Eben so erschien der Herzog von Braunschweig an der andern Brücke, zauderte und ritt herüber.

Die Nacht brach ein, windig aber trocken, und ward auf dem traurigen Weidenkies meist schlaflos zugebracht.

Den 5 October.

Morgens um sechs Uhr verließen wir diesen Platz, zogen über eine Anhöhe nach Grandprée zu und trafen daselbst die Armee gelagert. Dort gab es neues Uebel und neue Sorgen; das Schloß war zum Krankenhause umgebildet und schon mit mehrern hundert Unglücklichen belegt, denen man nicht helfen, sie nicht erquicken konnte. Man zog mit Scheu vorüber und mußte sie der Menschlichkeit des Feindes überlassen.

Hier überfiel uns abermals ein grimmiger Regen und lähmte jede Bewegung.

Den 4 October.

Die Schwierigkeit vom Platze zu kommen wuchs mehr und mehr; um den unfahrbaren Hauptwegen zu entgehen suchte man sich Bahn über Feld. Der Acker, von röthlicher Farbe, noch zäher als der bisherige Kreideboden, hinderte jede Bewegung. Die vier kleinen Pferde konnten meine Halbchaise kaum erziehen, ich dachte sie wenigstens um das Gewicht meiner Person zu erleichtern. Die Reitpferde waren nicht zu erblicken; der große Küchwagen mit sechs tüchtigen bespannt kam an mir vorbei. Ich bestieg ihn; von Victualien war er nicht ganz leer, die Küchmagd aber stak sehr verdrießlich in

der Ecke. Ich überließ mich meinen Studien.
dritten Band von Fischers physikalischem
hatte ich aus dem Koffer genommen; in
Fällen ist ein Wörterbuch die willkommen
gleitung, wo jeden Augenblick eine Unterb
vorfällt, und dann gewährt es wieder die be
streuung, indem es uns von einem zum ander

Man hatte sich auf den zähen, hie und d
ligen rothen Thonfeldern nothgedrungen
sichtig eingelassen; in einer solchen Falge mu
letzt auch dem tüchtigen Küchengespann di
ausgehen. Ich schien mir in meinem Wag
eine Parodie von Pharao im rothen Meere
auch um mich her wollten Reiter und Fuß
gleicher Farbe gleicher Weise versinken. Seh
schaut' ich nach allen umgebenden Hügelhöh
erblickt' ich endlich die Reitpferde, darunt
mir bestimmten Schimmel; ich winkte sie m
tigkeit herbei, und nachdem ich meine Phr
armen krankverdrießlichen Küchmagd übergeb
ihrer Sorgfalt empfohlen, schwang ich mi
Pferd, mit dem festen Vorsatz mich sobal
wieder auf eine Fahrt einzulassen. Hier
nun freilich selbstständiger, aber nicht besse
schneller.

Grandpré, das nun als ein Ort der P
des Todes geschildert war, ließen wir gern
uns. Mehrere befreundete Kriegsgenossen
zusammen und traten im Kreise, hinter

die Pferde haltend, um ein Feuer. Sie sagen
sey das einzige Mal gewesen, wo ich ein ver-
lich Gesicht gemacht und sie weder durch Ernst
kt, noch durch Scherz erheitert habe.

Den 4 October.

er Weg den das Heer eingeschlagen hatte, führte
Busaussey, weil man oberhalb Dun über die
s gehen wollte. Wir schlugen unser Lager un-
lbar bei Sivry, in dessen Umgegend wir noch
alles verzehrt fanden. Der Soldat stürzte in
rsten Gärten und verdarb was andere hätten
ßen können. Ich ermunterte unseren Koch und
Leute zu einer strategischen Fouragirung, wir
ums ganze Dorf und fanden noch völlig un-
astete Gärten und eine reiche, unbestrittene
. Hier war von Kohl und Zwiebeln, von
eln und andern guten Vegetabilien die Fülle;
nahmen deßhalb nicht mehr als wir brauchten,
Bescheidenheit und Schonung. Der Garten
nicht groß, aber sauber gehalten, und ehe wir
m Zaun wieder hinauskrochen, stellt' ich Be-
ungen an, wie es zugehe, daß in einem Haus-
n doch auch keine Spur von einer Thüre ins an-
de Gebäude zu entdecken sey. Als wir mit
nbeute wohl beschwert wieder zurückkamen, hör-
ir großen Lärm vor dem Regimente. Einem

Reiter war fein, vor zwanzig Tagen etwa, in die
ser Gegend requirirtes Pferd davon gelaufen, e
hatte den Pfahl, an dem es gebunden gewesen, mi
fortgenommen, der Cavallerist wurde sehr übel an
gesehen, bedroht und befehligt das Pferd wiede
zu schaffen.

Da es beschlossen war den fünften in der Ge
gend zu rasten, so wurden wir in Sivry einquartir
und fanden, nach soviel Unbilden, die Häuslichke
gar erfreulich, und konnten den Französisch länd
chen, idyllisch Homerischen Zustand zu unsere
Unterhaltung und Zerstreuung abermals genau
bemerken. Man trat nicht unmittelbar von de
Straße in das Haus, sondern fand sich erst i
einem kleinen, offenen, viereckten Raum, wie di
Thüre selbst das Quadrat angab; von da gelang
man, durch die eigentliche Hausthüre, in ein geräu
miges, hohes, dem Familienleben bestimmtes Zim
mer; es war mit Ziegelsteinen gepflastert, link
an der langen Wand, ein Feuerheerd, unmittel
bar an Mauer und Erde; die Esse die den Rau
abzog schwebte darüber. Nach Begrüßung de
Wirthsleute zog man sich gern dahin, wo man ein
entschieden bleibende Rangordnung für die Umsitze
den gewahrte. Rechts am Feuer stand ein hohe
Klappkästchen, das auch zum Stuhl diente; e
enthielt das Salz, welches, in Vorrath angeschaff
an einem trocknen Platze verwahrt werden mußt
Hier war der Ehrensitz, der sogleich dem vornehm

en Fremden angewiesen wurde; auf mehrere höl-
rne Stühle setzten sich die übrigen Ankömmlinge
it den Hausgenossen. Die landsittliche Kochvor-
chtung, pot au feu, konnt' ich hier zum ersten-
al genau betrachten. Ein großer eiserner Kessel
ng an einem Haken, den man durch Verzahnun-
n erhöhen und erniedrigen konnte, über dem
euer; darin befand sich schon ein gutes Stück Rind-
eisch mit Wasser und Salz, zugleich aber auch mit
eißen und gelben Rüben, Porree, Kraut, und an-
rn vegetabilischen Ingredienzien.

Indessen wir uns freundlich mit den guten Men-
hen besprachen, bemerkt' ich erst wie architekto-
isch klug Anrichte, Gossenstein, Topf- und Teller-
eter angebracht seyen. Diese nahmen sämmtlich
n länglichen Raum ein, den jenes Viereck des
fenen Vorhauses inwendig zur Seite ließ. Nett
nd alles der Ordnung gemäß war das Geräthe zu-
mmengestellt; eine Magd, oder Schwester des
auses, besorgte alles aufs zierlichste. Die Haus-
au saß am Feuer, ein Knabe stand an ihren Knien,
ey Töchterchen drängten sich an sie heran. Der
isch war gedeckt, ein großer irdener Napf aufge-
llt, schönes weißes Brod in Scheibchen hineinge-
nitten, die heiße Brühe drüber gegossen und gu-
r Appetit empfohlen. Hier hätten jene Knaben,
e mein Commißbrod verschmähten, mich auf das
luster von bon pain und bonne soupe verweisen
nnen. Hierauf folgte das zu gleicher Zeit gahr-

gewordene Zugemüse, so wie das Fleisch, und jederman hätte sich an dieser einfachen Kochkunst begnügen können.

Wir fragten theilnehmend nach ihren Zuständen; sie hatten schon das vorigemal, als wir so lange bei Landres gestanden, sehr viel gelitten und fürchteten, kaum hergestellt, von einer feindlichen zurückziehenden Armee nunmehr den völligen Untergang. Wir bezeigten uns theilnehmend und freundlich, trösteten sie, daß es nicht lange dauern werde, da wir außer der Arrieregarde, die letzten seyen, und gaben ihnen Rath und Regel, wie sie sich gegen Nachzügler zu verhalten hätten. Bei immer wechselnden Sturm und Regengüssen brachten wir den Tag meist unter Dach und am Feuer zu; das Vergangene in Gedanken zurückrufend, das Nächstbevorstehende nicht ohne Sorge bedenkend. Seit Grandpré hatte ich weder Wagen noch Koffer noch Bedienten wieder gesehen, Hoffnung und Sorge wechselten deßhalb augenblicklich ab. Die Nacht war herangekommen, die Kinder sollten zu Bette gehen; sie näherten sich Vater und Mutter ehrfurchtsvoll, verneigten sich, küßten ihnen die Hand und sagten bon soir Papa, bon soir Maman, mit wünschenswerther Anmuth. Bald darauf erfuhren wir, daß der Prinz von Braunschweig in unserer Nachbarschaft gefährlich krank liege und erkundigten uns nach ihm. Besuch lehnte man ab und versicherte zugleich,

daß

mit ihm viel beſſer geworden, ſo daß er
früh unverzüglich aufzubrechen gedenke.
n hatten wir uns vor dem ſchrecklichen Re-
der ans Kamin geflüchtet, als ein junger
ereintrat, den wir als den jüngeren Bruder
Wirths wegen entſchiedener Aehnlichkeit er-
mußten; und ſo erklärte ſich's auch. In
ht des Franzöſiſchen Landvolks gekleidet, ei-
ken Stab in der Hand, trat er auf, ein ſchö-
ger Mann. Sehr ernſt, ja verdrießlich
er bei uns am Feuer ohne zu ſprechen; doch
ſich kaum erwärmt, als er mit ſeinem Bru-
nd ab, ſodann in das nächſte Zimmer trat.
chen ſehr lebhaft und vertraulich zuſammen.
in den grimmigen Regen hinaus, ohne
unſere Wirthsleute zu halten ſuchten.
auch wir wurden durch ein Angſt- und Ze-
ei in die ſtürmiſche Nacht hinausgerufen.
Soldaten hatten, unter dem Vorwand Fou-
den Böden zu ſuchen, zu plündern ange-
nd zwar ganz ungeſchickter Weiſe, indem ſie
Jeder ſein Werkzeug wegnahmen, eigent-
ie ganz unbrauchbar. Mit Ernſt und einl-
en Worten brachten wir die Sache wieder
che; denn es waren nur wenige die ſich ſol-
t unterfingen. Wie leicht konnte das an-
werden und alles drunter und drüber gehn.
ſich mehrere Perſonen zuſammen gefunden
ſo trat ein Weimariſcher Huſar zu mir, ſei-

nes Handwerks ein Fleischer, und vertraute, daß in einem benachbarten Haus ein gemästetes Schw entdeckt habe, er seltsche darum, könne es a von dem Besitzer nicht erhalten, wir möchten Ernst dazu thun: denn es würde in den nächs Tagen an allem fehlen. Es war wunderbar gen daß wir, die so eben der Plünderung Einhalt than, zu einem ähnlichen Unternehmen aufgefor werden sollten. Indessen, da der Hunger kein G setz anerkennt, gingen wir mit dem Husar in b bezeichnete Haus, fanden gleichfalls ein gro Caminfeuer, begrüßten die Leute und setzten u zu ihnen. Es hatte sich noch ein anderer Weima scher Husar Namens Liseur zu uns gefunden, d sen Gewandtheit wir die Sache vertrauten. begann in geläufigem Französisch von den T genden regulirter Truppen zu sprechen, und rühm die Personen, welche nur für baares Geld die no wendigsten Victualien anzuschaffen verlangten; d hingegen schalt er die Nachzügler, Packknechte u Marketender, die mit Ungestüm und Gewalt a die letzte Klaue sich zuzueignen gewohnt seye Er wolle daher einem jeden den wohlmeinend Rath geben auf den Verkauf zu sinnen, w Geld noch immer leichter zu verbergen sey a Thiere, die man wohl auswittere. Seine Arg mente jedoch schienen keinen großen Eindruck zu m chen, als seine Unterhandlung seltsam genug unte brochen wurde.

n der fest verschlossenen Hausthüre entstand
inmal ein heftiges Pochen, man achtete nicht
f, weil man keine Lust hatte noch mehr Gäste
assen; es pochte fort, die kläglichste Stimme
zwischen, eine Weiberstimme, die auf gut
ch flehentlich um Eröffnung der Thüre bat.
ch erweicht schloß man auf, es drang eine alte
ktenderin herein, etwas in ein Tuch gewickelt
em Arme tragend; hinter ihr eine junge Per=
icht häßlich, aber blaß und entkräftet, sie hielt
um auf den Füßen. Mit wenigen aber rüstl=
Worten erklärte die Alte den Zustand, indem
n nacktes Kind vorwies, von dem jene Frau
er Flucht entbunden worden. Dadurch ver=
waren sie, mißhandelt von Bauern, in die=
icht endlich an unsere Pforte gekommen. Die
r hatte, weil ihr die Milch verschwunden,
kinde seitdem es Athem holte noch keine Nah=
reichen können. Jetzt forderte die Alte mit
üm Mehl, Milch, Tiegel, auch Leinwand
ind hineinzuwickeln. Da sie kein Französisch
, mußten wir in ihrem Namen fordern, aber
erriſches Wesen, ihre Heftigkeit gab unsern
genug pantomimisches Gewicht und Nach=
man konnte das Verlangte nicht geschwind ge=
erbeischaffen und das Herbeigeschaffte war ihr
gut genug. Dagegen war auch sehenswerth,
hend sie verfuhr. Uns hatte sie bald vom
verdrängt, der beste Sitz war sogleich für

die Wöchnerin eingenommen, sie aber macht
auf ihrem Schemel so breit, als wenn sie im
allein wäre. In einem Nu war das Kind gere
und gewickelt, der Brei gekocht; sie fütterte
kleine Geschöpf, dann die Mutter, an sich
dachte sie kaum. Nun verlangte sie frische K
für die Wöchnerin, indeß die alten trockn
Wir betrachteten sie mit Verwunderung; sie
stand sich auf's Requiriren.

Der Regen ließ nach, wir suchten unser va
Quartier und kurz darauf brachten die Husare
Schwein. Wir zahlten ein Billiges; nun soll
geschlachtet werden, es geschah, und als im N
zimmer am Tragebalken ein Kloben eingesch
zu sehen war, hing das Schwein sogleich dor
kunstmäßig zerstückt und bereitet zu werden.

Daß unsere Hausleute bei dieser Gelege
sich nicht verdrießlich, vielmehr behülflich un
thätig erwiesen, schien uns einigermaßen wunde
da sie wohl Ursache gehabt hätten unser Ben
roh und rücksichtslos zu finden. In demsel
Zimmer, wo wir die Operation vornahmen,
die Kinder in reinlichen Betten, und aufge
durch unser Getöse, schauten sie artig furchtsam
ter den Decken hervor. Nahe an einem g
zweyschläfrigen Ehebett mit grünem Rasch sorg
umschlossen, hing das Schwein, so daß die
hänge einen mahlerischen Hintergrund zu der
leuchteten Körper machten. Es war ein Nach

Gleichen. Aber solchen Betrachtungen konn=
ch die Einwohner nicht hingeben; wir merkten
ehr, daß sie jenem Hause, dem man das
ein abgewonnen, nicht sonderlich befreundet
und also eine gewisse Schadenfreude hierbei
te. Früher hatten wir auch gutmüthig einl=
on Fleisch und Wurst versprochen, das alles
der Function zu statten, die in wenig Stunden
det seyn sollte. Unser Husar aber bewies
n seinem Fache so thätig und behend wie die
nerin drüben in dem ihrigen, und wir freu=
ns schon auf die guten Würste und Braten,
ns von dieser Halbbeute zu Theil werden soll=
In Erwartung dessen legten wir uns in der
iedewerkstatt unseres Wirthes auf die schön=
Weizengarben und schliefen geruhig bis an den
Indessen hatte unser Husar sein Geschäft
nnern des Hauses vollendet, ein Frühstück
sich bereit und das Uebrige war schon eingepackt,
em vorher den Wirthsleuten gleichfalls ihr
gespendet worden, nicht ohne Verdruß unse=
ute, welche behaupteten: bei diesem Volk sey
üthigkeit übel angewendet, sie hätten gewiß
Fleisch und andere gute Dinge verborgen, die
uszuwittern noch nicht recht gelernt hätten.
is ich mich in dem innern Zimmer umsah fand
letzt eine Thüre verriegelt, die ihrer Stellung
in einen Garten gehen mußte. Durch ein klei=
Fenster an der Seite konnt' ich bemerken, daß

ich nicht irre geschlossen hatte; der Garten lag etwas höher als das Haus, und ich erkannt' ihn ganz deutlich für denselben, wo wir uns früh mit Küchenwaaren versehen hatten. Die Thüre war verrammelt und von außen so geschickt verschüttet und bedeckt, daß ich nun wohl begriff, warum ich sie heute früh vergebens gesucht hatte. Und so stand es in den Sternen geschrieben, daß wir, ungeachtet aller Vorsicht, doch in das Haus gelangen sollten.

Den 6 October früh.

Bei solchen Umgebungen darf man sich nicht einen Augenblick Ruhe, nicht das kürzeste Verharren irgend eines Zustandes erwarten. Mit Tagesanbruch war der ganze Ort auf einmal in großer Bewegung; die Geschichte des entflohenen Pferdes kam wieder zur Sprache. Der geängstigte Reiter der es herbeischaffen, oder Strafe leiden und zu Fuße gehen sollte, war auf den nächsten Dörfern herumgerannt, wo man ihm denn, um die Plackerey selbst los zu werden, zuletzt versicherte: es müsse in Sivry stecken; dort habe man vor so viel Wochen einen Rappen ausgehoben wie er ihn beschreibe, unmittelbar vor Sivry habe nun das Pferd sich losgemacht, und was sonst noch die Wahrscheinlichkeit vermehren mochte. Nun kam er begleitet von einem ernsten Unteroffizier der, durch Bedrohung des ganzen Or-

tes, endlich die Auflösung des Räthsels fand. Das Pferd war wirklich hinein nach Sivry zu seinem vorigen Herrn gelaufen, die Freude den vermißten Haus- und Stallgenossen wieder zu sehen, sagen sie, sey in der Familie gränzenlos gewesen, allgemein die Theilnahme der Nachbarn. Künstlich genug hatte man das Pferd auf einen Oberboden gebracht und hinter Heu versteckt; jederman bewahrte das Geheimniß. Nun aber ward es, unter Klagen und Jammern, wieder hervorgezogen, und Betrübniß ergriff die ganze Gemeinde, als der Reiter sich darauf schwang und dem Wachtmeister folgte. Niemand gedachte weder eigener Lasten noch des keineswegs aufgeklärten allgemeinen Geschickes, das Pferd, und der zum zweytenmal getäuschte Besitzer waren der Gegenstand der zusammengelaufenen Menge.

Eine augenblickliche Hoffnung that sich hervor; der Kronprinz von Preußen kam geritten, und indem er sich erkundigen wollte, was die Menge zusammengebracht, wendeten sich die guten Leute an ihn mit Flehen, er möge ihnen das Pferd wieder zurückgeben. Es stand nicht in seiner Macht, denn die Kriegsläufte sind mächtiger als die Könige, er ließ sie trostlos, indem er sich stillschweigend entfernte.

Nun besprachen wir wiederholt mit unsern guten Hausleuten das Manöver gegen die Nachzügler: denn schon spuckte das Geschmeiß hin und wieder. Wir riethen: Mann und Frau, Magd und Geselle sollten in der Thüre innerhalb des kleinen Vorraums

sich halten und allenfalls ein Stück Brot, einen Schluck Wein, wenn es gefordert würde, auswendig reichen, den eindringenden Ungestüm aber standhaft abwehren. Mit Gewalt erstürmten dergleichen Leute nicht leicht ein Haus, einmal eingelassen aber werde man ihrer nicht wieder Herr. Die guten Menschen baten uns noch länger zu bleiben, allein wir hatten an uns selber zu denken; das Regiment des Herzogs war schon vorwärts und der Kronprinz abgeritten; dieß war genug unsern Abschied zu bestimmen.

Wie klüglich dieß gewesen, wurde uns noch deutlicher, als wir, bei der Colonne angelangt, zu hören hatten, daß der Vortrab der Französischen Prinzen gestern, als er eben den Paß Chesne le populeux und die Aisne hinter sich gelassen, zwischen les Grandes et Petites Armoires von Bauern angegriffen worden; einem Offizier solle das Pferd unterm Leib getödtet, dem Bedienten des Commandirenden eine Kugel durch den Hut gegangen seyn. Nun fiel mir's auf's Herz daß in vergangner Nacht, als der bärbeißige Schwager in's Haus trat, ich einer solchen Ahnung mich nicht erwehren konnte.

Zum 6 October.

Aus der gefährlichsten Klemme waren wir nun heraus, unser Rückzug jedoch noch immer beschwerlich und bedenklich; der Transport unseres Haushaltes von Tag zu Tage lästiger, denn freilich führten wir ein complettes Mobiliar mit uns; außer dem Küchengeräth noch Tisch und Bänke, Kisten, Kasten und Stühle, ja ein paar Blechofen. Wie wollte man die mehreren Wagen fortbringen, da der Pferde täglich weniger wurden; einige fielen, die überbliebenen zeigten sich kraftlos. Es blieb nichts übrig als einen Wagen stehen zu lassen, um die andern fortzubringen. Nun ward gerathschlagt, was wohl das Entbehrlichste sey, und so mußte man einen mit allerlei Geräth wohlbepackten Wagen im Stiche lassen, um nicht alles zu entbehren. Diese Operation wiederholte sich einigemal, unser Zug ward um vieles compendioser, und doch wurden wir auf's neue an eine solche Reduction gemahnt, da wir uns an den niedrigen Ufern der Maas mit größter Unbequemlichkeit fortschleppten.

Was mich aber in diesen Stunden am meisten druckte und besorgt machte, war, daß ich meinen Wagen schon einige Tage vermißte. Nun konnt' ich mir's nicht anders denken, als mein sonst so resoluter Diener sey in Verlegenheit gerathen, habe seine Pferde verloren und andere zu requiriren nicht vermocht. Da sah ich denn in trauriger Einbildungs-

kraft meine werthe Böhmische Halbchaise, ei
schenk meines Fürsten, die mich schon so weit
Welt herumgetragen, im Koth versunken, vie
auch über Bord geworfen und somit, wie ich
Pferde saß, trug ich nun alles bei mir. Der
mit Kleidungsstücken, Manuscripten jeder Art
manches durch Gewohnheit sonst noch werthe
thum, alles schien mir verloren und schon i
Welt zerstreut.

Was war aus der Brieftasche mit Geld un
deutenden Papieren geworden, aus sonstigen
nigkeiten die man an sich herumsteckt? Hatte l
alles nun recht umständlich und peinlich durchge
so stellte sich der Geist aus dem unerträgliche
stande bald wieder her. Das Vertrauen auf
nen Diener fing wieder an zu wachsen und wie ic
her umständlich den Verlust gedacht, so dach
nunmehr alles durch seine Thätigkeit erhalten,
freute mich dessen, als läg' es mir schon vor A

Den 7 October.

Als wir eben auf dem linken Ufer der
aufwärts zogen, um an die Stelle zu gelangen
wir übersetzen und die gebahnte Hauptstraße je
erreichen sollten, gerade auf dem sumpfigsten
senfleck, hieß es: der Herzog von Braunsch
komme hinter uns her. Wir hielten an und be

hn ehrerbietig; er hielt auch ganz nahe vor uns
und sagte zu mir: „Es thut mir zwar leid,
ich Sie in dieser unangenehmen Lage sehe, je-
darf es mir in dem Sinne erwünscht seyn, daß
einen einsichtigen, glaubwürdigen Mann mehr
, der bezeugen kann, daß wir nicht vom Feinde,
rn von den Elementen überwunden worden."
r hatte mich in dem Hauptquartier zu Hans
igehend gesehen, und wußte überhaupt, daß ich
em ganzen traurigen Zug gegenwärtig gewesen.
ntwortete ihm etwas Schickliches und bedauerte
zuletzt, daß er, nach so viel Leiden und Anstren-
, noch durch die Krankheit seines fürstlichen
es sey in Sorgen gesetzt worden: woran wir
e Nacht in Sivry großen Antheil empfunden.
ahm es wohl auf, denn dieser Prinz war sein
ing, zeigte sodann auf ihn, der in der Nähe
wir verneigten uns auch vor ihm. Der Her-
wünschte uns allen Geduld und Ausdauer, und
hm dagegen eine ungestörte Gesundheit, weil
sonst nichts abgehe uns und die gute Sache zu
n. Er hatte mich eigentlich niemals geliebt,
nußte ich mir gefallen lassen, er gab es zu er-
n, das konnt' ich ihm verzeihen; nun aber war
Unglück eine milde Vermittlerin geworden, die
uf eine theilnehmende Weise zusammenbrachte.

Den 7 und 8 October.

Wir hatten über die Maas gesetzt und den Weg eingeschlagen, der aus den Niederlanden nach Verdun führt; das Wetter war furchtbarer als je, wir lagerten bei Consenvoy. Die Unbequemlichkeit, ja das Unheil stiegen auf's Höchste, die Zelte durchnäßt, sonst kein Schirm kein Obdach; man wußte nicht, wohin man sich wenden sollte; noch immer fehlte mein Wagen und ich entbehrte das Nothwendigste. Konnte man sich auch unter einem Zelte bergen, so war doch an keine Ruhestelle zu denken. Wie sehnte man sich nicht nach Stroh, ja nach irgend einem Bretstück, und zuletzt blieb doch nichts übrig, als sich auf den kalten feuchten Boden niederzulegen.

Nun hatte ich aber schon in vorigen gleichen Fällen mir ein praktisches Hülfsmittel ersonnen, wie solche Noth zu überdauern sey; ich stand nämlich so lange auf den Füßen, bis die Knee zusammen brachen, dann setzt' ich mich auf einen Feldstuhl, wo ich hartnäckig verweilte bis ich niederzusinken glaubte, da denn jede Stelle wo man sich horizontal ausstrecken konnte, höchst willkommen war. Wie also Hunger das beste Gewürz bleibt, so wird Müdigkeit der herrlichste Schlaftrunk seyn.

Zwey Tage und zwey Nächte hatten wir auf diese Weise verlebt, als der traurige Zustand einiger Kranken auch Gesunden zu Gute kommen sollte.

Des Herzogs Kammerdiener war von dem allgemeinen Uebel befallen, einen Junker vom Regiment hatte der Fürst aus dem Lazaret von Grandprée gerettet; nun beschloß er die beiden in das etwa zwey Meilen entfernte Verdun zu schicken. Kämmerier Wagner wurde ihnen zur Pflege mitgegeben und ich säumte nicht, auf gnädigste vorsorgliche Anmahnung, den vierten Platz einzunehmen. Mit Empfehlungsschreiben an den Commandanten wurden wir entlassen, und als beim Einsitzen der Pudel nicht zurück bleiben durfte, so ward aus dem sonst so beliebten Schlafwagen ein halbes Lazaret und etwas menagerieartiges.

Zur Escorte, zum Quartier- und Proviantmeister erhielten wir jenen Husaren, der, Namens Lieseur, aus Lurenburg gebürtig, der Gegend kundig, Geschick, Gewandtheit und Kühnheit eines Freibeuters vereinigte; mit Behagen ritt er vorauf und machte dem mit sechs starken Schimmeln bespannten Wagen und sich selbst ein gutes Ansehen.

Zwischen ansteckende Kranke gepackt wußt' ich von keiner Apprehension. Der Mensch, wenn er sich getreu bleibt, findet zu jedem Zustande eine hülfreiche Maxime; mir stellte sich, sobald die Gefahr groß ward, der blindeste Fatalismus zur Hand, und ich habe bemerkt, daß Menschen die ein durchaus gefährlich Metier treiben, sich durch denselben Glauben gestählt und gestärkt fühlen. Die Mahomedanische Religion gibt hievon den besten Beweis.

Den 9 Octobe

Unsere traurige Lazaretfahrt zog nun lan
dahin und gab zu ernsten Betrachtungen Anla
wir in dieselbe Heerstraße fielen, auf der wi
so viel Muth und Hoffnung in's Land einget
waren. Hier berührten wir nun wieder di
Gegend, wo der erste Schuß aus den Weinb
fiel, denselben Hochweg, wo uns die hübsche
in die Hände lief und zurückgeführt worden; k
an dem Mäuerchen vorbei, von wo sie uns mi
Ihrigen freundlich und zur Hoffnung aufgereg
grüßte. Wie sah das alles jetzt anders aus!
wie doppelt unerfreulich erschienen die Folgen
fruchtlosen Feldzugs durch den trüben Schleie
nes anhaltenden Regenwetters!

Doch mitten in diesen Trübnissen sollte mi
rade das Erwünschteste begegnen. Wir holte
Fuhrwerk ein, das mit vier kleinen unansehnl
Pferden vor uns herzog; hier aber gab es
Lust- und Erkennungsauftritt, denn es war
Wagen, mein Diener. — Paul! rief ich aus,
felsjunge, bist du's! Wie kommst du hieher
Der Koffer stand geruhig aufgepackt an seiner
Stelle; welch' erfreulicher Anblick! und als ich
nach Portefeuille und anderem hastig erkund
sprang'n zwey Freunde aus dem Wagen, gehe
Secretär Weyland und Hauptmann Vent.

war eine gar frohe Scene des Wiederfindens, und ich erfuhr nun, wie es bisher zugegangen.

Seit der Flucht jener Bauernknaben hatte mein Diener die vier Pferde durchzubringen gewußt, und sich nicht allein von Hans bis Grandprée sondern auch von da, als er mir aus den Augen gekommen, über die Aisne geschleppt und immer sofort verlangt, begehrt, fourragirt, requirirt, bis wir zuletzt glücklich wieder zusammentrafen und nun, alle vereint und höchst vergnügt, nach Verdun zogen, wo wir genugsame Ruhe und Erquickung zu finden hofften. Hiezu hatte denn auch der Husar weislich und klüglich die besten Voranstalten getroffen; er war voraus in die Stadt geritten und hatte sich, bei der Fülle des Dranges, gar bald überzeugt, daß hier ordnungsgemäß durch Wirksamkeit und guten Willen eines Quartieramts nichts zu hoffen sey; glücklicherweise aber sah er in dem Hof eines schönen Hauses Anstalten zu einer herannahenden Abreise, er sprengte zurück, bedeutete uns, wie wir fahren sollten, und eilte nun, sobald jene Partey heraus war, das Hofthor zu besetzen, dessen Schließen zu verhindern und uns gar erwünscht zu empfangen. Wir fuhren ein, wir stiegen aus, unter Protestation einer alten Haushälterin, welche, so eben von einer Einquartierung befreit, keine neue, besonders ohne Billet aufzunehmen Last empfand. Indessen waren die Pferde schon ausgespannt und im Stalle, wir aber hatten uns in die oberen Zimmer getheilt; der Hausherr, ältlich,

Edelmann, Ludwigsritter, ließ es geschehen; web
er noch Familie wollten von Gästen weiter wissen, a
wenigsten dießmal von Preußen auf dem Rückzuge

Den 10 October.

Ein Knabe der uns in der verwilderten Stra
herumführte, fragte mit Bedeutung: ob wir den
von den unvergleichlichen Verduner Pastetch
noch nicht gekostet hätten? Er führte uns darauf
dem berühmtesten Meister dieser Art. Wir trat
in einen weiten Hausraum, in welchem große u
kleine Oefen ringsherum angebracht waren, zugleic
auch in der Mitte Tisch und Bänke zum frischen G
nuß des augenblicklich Gebacknen. Der Künstl
trat vor, sprach aber seine Verzweiflung höchst let
haft aus, daß es ihm nicht möglich sey uns zu b
dienen, da es ganz und gar an Butter fehle. E
zeigte die schönsten Vorräthe des feinsten Weizen
mehls; aber wozu nützten ihm diese ohne Milch un
Butter! Er rühmte sein Talent, den Beifall de
Einwohner, der Durchreisenden, und bejammerte
nur, daß er gerade jetzt, wo er sich vor solchen Frem
den zu zeigen und seinen Ruf auszubreiten Gelegen
heit finde, gerade des Nothwendigsten ermangeln
müßte. Er beschwor uns daher Butter herbeizu
schaffen, und gab zu verstehen, wenn wir nur ein
wenig Ernst zeigen wollten, so sollte sich dergleichen
scho

chon irgend wo finden. Doch ließ er sich für den ugenblick zufrieden stellen, als wir versprachen bei ängerem Aufenthalt von Jardin Fontaine dergleien herbeizuholen.

Unsern jungen Führer, der uns weiter durch die Stadt begleitete und sich eben sowohl auf hübsche inder als auf Pastetchen zu verstehen schien, betagten wir nach einem wunderschönen Frauenzimer, das sich eben aus dem Fenster eines wohlgeauten Hauses herausbog. Ja, rief er, nachdem r ihren Namen genannt, das hübsche Köpfchen mag ch fest auf den Schultern halten, es ist auch eine on denen die dem König von Preußen Blumen und früchte überreicht haben. Ihr Haus und Familie achten schon sie wären wieder oben drauf, das Blatt aber hat sich gewendet, jetzt tausch' ich nicht mit ihr. Er sprach hierüber mit besonderer Gelaseuheit, als wäre es ganz naturgemäß und könne nd werde nicht anders seyn.

Mein Diener war von Jardin Fontaine zurückgeommen, wohin er, unsern alten Wirth zu begrüßen nd den Brief an die Schwester zu Paris wiederzuringen, gegangen war. Der neckische Mann empfing hn gutmüthig genug, bewirthete ihn auf's beste und nd die Herrschaft ein, die er gleichfalls zu tractiren ersprach.

So wohl sollt' es uns aber nicht werden; denn aum hatten wir den Kessel über's Feuer gehängt, it herkömmlichen Ingredienzien und Ceremonien,

als eine Ordonnanz hereintrat und im Namen de
Commandanten Herrn von Corbiere freundlich a
deutete, wir möchten uns einrichten morgen frü
um acht Uhr aus Verdun zu fahren. Höchst betro
fen daß wir Dach, Fach und Herd, ohne uns nu
einigermaßen herstellen zu können, eiligst verlasse
und uns wieder in die wüste schmutzige Welt hinaus
gestoßen sehen sollten, beriefen wir uns auf d
Krankheit des Junkers und Kammerdieners, wora
er denn meinte, wir sollten diese bald möglichst for
zubringen suchen, weil in der Nacht die Lazarete g
leert und nur die völlig intransportablen Kranke
zurückgelassen würden. Uns überfiel Schrecken un
Entsetzen, denn bisher zweifelte niemand, daß vo
Seiten der Alliirten man Verdun und Longwy e
halten, wo nicht gar noch einige Festungen erober
und sichere Winterquartiere bereiten müsse. Vo
diesen Hoffnungen konnten wir nicht auf einmal Ab
schied nehmen; daher schien es uns, man wolle nu
die Festungen von den unzähligen Kranken und der
unglaublichen Troß befreien, um sie alsdann mi
der nothwendigen Garnison besetzen zu können
Kämmerier Wagner jedoch, der das Schreiben de
Herzogs dem Commandanten überbracht hatte
glaubte das allerbedenklichste in diesen Maßregel
zu sehen. Was es aber auch im Ganzen für einen
Ausgang nähme, mußten wir uns dießmal in unser
Schicksal ergeben und speis'ten geruhig den einfachen
Topf in verschiedenen Absätzen und Trachten; als

eine andere Ordonnanz abermals hereintrat und uns beschied, wir möchten ja ohne Zaudern und Aufenthalt morgen früh um drei Uhr aus Verdun zu kommen suchen. Kämmerler Wagner, der den Inhalt jenes Briefs an den Commandanten zu wissen glaubte, sah hierin ein entschiedenes Bekenntniß, daß die Festung den Franzosen sogleich wieder würde übergeben werden. Dabei gedachten wir der Drohung des Knaben, gedachten der schönen geputzten Frauenzimmer, der Früchte und Blumen, und betrübten uns zum erstenmal recht herzlich und gründlich über eine so entschieden mißlungene große Unternehmung.

Ob ich schon unter dem diplomatischen Corps ächte und verehrungswürdige Freunde gefunden, so konnt' ich doch, so oft ich sie mitten unter diesen großen Bewegungen fand, mich gewisser neckischer Einfälle nicht enthalten; sie kamen mir vor wie Schauspieldirectoren, welche die Stücke wählen, Rollen austheilen und in unscheinbarer Gestalt einhergehen, indessen die Truppe so gut sie kann, aufs beste herausgestutzt das Resultat ihrer Bemühungen dem Glück und der Laune des Publikums überlassen muß.

Baron Breteuil wohnte gegen uns über; seit der Halsbandgeschichte war er mir nicht aus den Gedanken gekommen. Sein Haß gegen den Cardinal von Rohan verleitete ihn zu der furchtbarsten Uebereilung; die durch jenen Proceß entstandene Erschütterung ergriff die Grundfesten des Staates,

vernichtete die Achtung gegen die Königin und gegen die obern Stände überhaupt: denn leider alles was zur Sprache kam, machte nur das gräuliche Verderben deutlich, worin der Hof und die Vornehmeren befangen lagen.

Dießmal glaubte man, er habe den auffallenden Vergleich gestiftet, der uns zum Rückzug verpflichtete, zu dessen Entschuldigung man höchst günstige Bedingungen voraussetzte; man versicherte, König, Königin und Familie sollten frei gegeben und sonst noch manches Wünschenswerthe erfüllt werden. Die Frage aber, wie diese großen diplomatischen Vortheile mit allem übrigen, was uns doch auch bekannt war, übereinstimmen sollten, ließ einen Zweifel nach dem andern aufkeimen.

Die Zimmer die wir bewohnten waren anständig meublirt; mir fiel ein Wandschrank auf, durch dessen Glasthüren ich viele regelmäßig beschnittene gleiche Hefte in Quart erblickte. Zu meiner Verwunderung ersah ich daraus, daß unser Wirth als einer der Notablen im Jahre 1787 zu Paris gewesen; in diesen Heften war seine Instruction abgedruckt. Die Mäßigkeit der damaligen Forderungen, die Bescheidenheit womit sie abgefaßt, contrastirten völlig mit den gegenwärtigen Zuständen von Gewaltsamkeit, Uebermuth und Verzweiflung. Ich las diese Blätter mit wahrhafter Rührung und nahm einige Exemplare zu mir.

Den 11 October.

Ohne die Nacht geschlafen zu haben, waren wir früh um drey Uhr eben im Begriff unsern gegen das Hofthor gerichteten Wagen zu besteigen, als wir ein unüberwindliches Hinderniß gewahr wurden; denn es zog schon eine ununterbrochene Colonne Krankenwagen, zwischen den zur Seite aufgehäuften Pflastersteinen, durch die zum Sumpf gefahrene Stadt. Als wir nun so standen abzuwarten was erreicht werden könnte, drängte sich unser Wirth, der Ludwigsritter, ohne zu grüßen an uns vorbei. Unsere Verwunderung über sein frühes und unfreundliches Erscheinen ward aber bald in Mitleid verkehrt, denn sein Bedienter, hinter ihm drein, trug ein Bündelchen auf dem Stocke, und so ward es nur allzu deutlich daß er, nachdem er vier Wochen vorher Haus und Hof wieder gesehen hatte, es nun abermals, wie wir unsre Eroberungen, verlassen mußte.

Sodann ward aber meine Aufmerksamkeit auf die bessern Pferde vor meiner Chaise gelenkt; da gestand denn die liebe Dienerschaft: daß sie die bisherigen schwachen, unbrauchbaren, gegen Zucker und Kaffee, vertauscht, sogleich aber in Requisition anderer glücklich gewesen sey. Die Thätigkeit des gewandten Liseur's war hiebei nicht zu verkennen; auch durch ihn kamen wir dießmal vom Flecke, denn er sprengte in eine Lücke der Wagenreihe und hielt

das folgende Gespann so lange zurück, bis wir
und vierspännig eingeschaltet waren; da ich
denn frischer Luft in meinem leichten Wäg
abermals erfreuen konnte.

Nun bewegten wir uns mit Leichenschritt,
bewegten uns doch; der Tag brach an, wir bei
uns vor der Stadt in dem größtmöglichen G
und Gewimmel. Alle Arten von Wagen,
Reiter, unzählige Fußgänger durchkreuzten si
dem großen Platze vor dem Thor. Wir zoge
unserer Colonne rechts gegen Estain, auf
beschränkten Fahrweg mit Graben zu beiden S
Die Selbsterhaltung in einem so ungeheuren T
kannte schon kein Mitleiden, keine Rücksicht
nicht weit vor uns fiel ein Pferd vor einem
wagen, man schnitt die Stränge entzwey un
es liegen. Als nun aber die drey übrigen d
nicht weiter bringen konnten, schnitt man a
los, warf das schwerbepackte Fuhrwerk in den G
und mit dem geringsten Aufhalte fuhren wir
und zugleich über das Pferd weg das sich eb
holen wollte, und ich sah ganz deutlich wie
Gebeine unter den Rädern knirschten und
terten.

Reiter und Fußgänger suchten sich von der
len unwegsamen Fahrstraße auf die Wiesen zu r
aber auch diese waren zu Grunde geregnet, vo
getretenen Gräben überschwemmt, die Verbi
der Fußpfade überall unterbrochen. Vier a

liche, schöne, sauber gekleidete Französische Soldaten wateten eine Zeitlang neben unseren Wagen her, durchaus nett und reinlich, und wußten so gut hin und her zu treten, daß ihr Fußwerk nur bis an die Knorren von der schmutzigen Wallfahrt zeugte, welche die guten Leute bestanden.

Daß man unter solchen Umständen in Gräben, auf Wiesen, Feldern und Angern todte Pferde genug erblickte, war natürliche Folge des Zustands; bald aber fand man sie auch abgedeckt, die fleischigen Theile sogar ausgeschnitten; trauriges Zeichen des allgemeinen Mangels!

So zogen wir fort, jeden Augenblick in Gefahr bei der geringsten eigenen Stockung selbst über Bord geworfen zu werden; unter welchen Umständen freilich die Sorgfalt unseres Geleitsmanns nicht genug zu rühmen und zu preisen war. Dieselbe bethätigte sich denn auch zu Estain, wo wir gegen Mittag anlangten und in dem schönen wohlgebauten Städtchen, durch Straßen und auf Plätzen, ein sinneverwirrendes Gewimmel um und neben uns erblickten; die Masse wogte hin und her, und indem alles vorwärts drang ward jeder dem andern hinderlich. Unvermuthet ließ unser Führer die Wagen vor einem wohlgebauten Hause des Marktes halten, wir traten ein, Hausherr und Frau begrüßten uns in ehrerbietiger Entfernung.

Man führte uns in ein getäfeltes Zimmer auf gleicher Erde, wo im schwarz-marmornen Kamin

behägliches Feuer brannte. In dem großen Spiegel darüber beschauten wir uns ungern, denn ich hatte noch immer nicht die Entschließung gefaßt meine langen Haare kurz schneiden zu lassen, die jetzt wie ein verworrener Hanfrocken umherquollen; der Bart strauchig vermehrte das wilde Ansehen unserer Gegenwart.

Nun aber konnten wir aus den niedrigen Fenstern den ganzen Markt überschauend, unmittelbar das gränzenlose Getümmel beinahe mit Händen greifen. Aller Art Fußgänger, Uniformirte, marode, gesunde aber trauernde Bürgerliche, Weiber und Kinder drängten und quetschten sich zwischen Fuhrwerk aller Gestalt; Rüst- und Leiterwagen, Ein- und Mehrspänner, hunderterley eigenes und requirirtes Gepferde, weichend, anstoßend, hinderte sich rechts und links. Auch Hornvieh zog damit weg, wahrscheinlich geforderte weggenommene Heerden. Reiter sah man wenig, auffallend aber waren die eleganten Wagen der Emigrirten, vielfarbig lakirt, vergoldet und versilbert, die ich wohl schon in Grevenmachern mochte bewundert haben. Die größte Noth entstand aber da wo die den Markt füllende Menge in eine, zwar gerade und wohlgebaute, doch verhältnißmäßig viel zu enge Straße ihren Weg einschlagen sollte. Ich habe in meinem Leben nichts Aehnliches gesehen; vergleichen aber ließ sich der Anblick mit einem erst über Wiesen und Anger ausgetretenen Strome, der sich nun wieder

durch enge Brückenbogen durchdrängen und im beschränkten Bette weiter fließen soll.

Die lange, aus unsern Fenstern übersehbare Straße hinab schwoll unaufhaltsam die seltsamste Woge; ein hoher zweysitziger Reisewagen ragte über der Fluth empor. Er ließ uns an die schönen Französinnen denken, sie waren es aber nicht, sondern Graf Haugwitz, den ich mit einiger Schadenfreude Schritt vor Schritt dahin wackeln sah.

Zum 11 October.

Ein gutes Essen war uns bereitet, die köstlichste Schöpsenkeule besonders willkommen; an gutem Wein und Brod fehlte es nicht, und so waren wir neben dem größten Getümmel in der schönsten Beruhigung: wie man auch wohl der stürmenden See, am Fuße eines Leuchtthurms, auf dem Steindamm sitzend, der wilden Wellenbewegung zusieht und dort und da ein Schiff ihrer Willkür preis gegeben. Aber uns erwartete in diesem gastlichen Hause eine wahrhaft herzergreifende Familienscene.

Der Sohn, ein schöner junger Mann, hatte schon einige Zeit, hingerissen von den allgemeinen Gesinnungen, in Paris unter den Nationaltruppen gedient und sich dort hervorgethan. Als nun aber die Preußen eingedrungen, die Emigrirten mit der stolzen Hoffnung eines gewissen Sieges herange-

langt waren, verlangten die nun auch zuversichtliche
Eltern dringend und wieder dringend, der Sohn soll
seine dortige Lage, die er nunmehr verabscheue
müsse, eiligst aufgeben, zurückkehren und dießseit
für die gute Sache fechten. Der Sohn, wide
Willen, aus Pietät, kommt zurück, eben in den
Moment da Preußen, Oestreicher und Emigrirt
retiriren; er eilt verzweiflungsvoll durch das Ge
dränge zu seinem Vaterhause. Was soll er nu
anfangen? und wie sollen sie ihn empfangen
Freude ihn wieder zu sehen, Schmerz ihn in den
Augenblick wieder zu verlieren; Verwirrung o
Haus und Hof in diesem Sturm werde zu erhalte
seyn. Als junger Mann dem neuen Systeme gün
stig kehrt er genöthigt zu einer Partey zurück di
er verabscheut, und eben als er sich in dieß Schick
ergibt sieht er diese Partey zu Grunde gehen. Au
Paris entwichen weiß er sich schon in das Sünden
und Todesregister geschrieben; und nun im Augen
blick soll er aus seinem Vaterlande verbannt, au
seines Vaters Hause gestoßen werden. Die Eltern
die sich gern an ihm letzen möchten, müssen ih
selbst wegtreiben, und er, in Schmerzenswonn
des Wiedersehens, weiß nicht wie er sich losreißen
soll; die Umarmungen sind Vorwürfe und das Schei
den, das vor unsern Augen geschieht, schrecklich.

Unmittelbar vor unserer Stubenthüre ereignet
sich das alles auf der Hausflur. Kaum war es still
geworden und die Eltern hatten sich weinend ent-

ernt, als eine Scene, fast noch wunderbarer, auf-
allender uns selbst ansprach, ja in Verlegenheit
ehte und, obgleich herzergreifend genug, uns doch
uletzt ein Lächeln abnöthigte. Einige Bauersleute,
Männer, Frauen und Kinder drangen in unsere
Zimmer und warfen sich heulend und schreiend mir
u Füßen. Mit der vollen Beredsamkeit des
Schmerzens und des Jammers klagten sie, daß man
hr schönes Rindvieh wegtreibe, sie schienen Pächter
ines ansehnlichen Gutes; ich solle nur zum Fenster
hinaussehen, eben triebe man sie vorbei, es hätten
Preußen sich derselben bemächtigt, ich solle befehlen,
alle Hülfe schaffen. Hierauf trat ich, um mich zu
esinnen, ans Fenster, der leichtfertige Husar
ellte sich hinter mich und sagte: verzeihen Sie! ich
abe Sie für den Schwager des Königs von Preu-
en ausgegeben, um gute Aufnahme und Bewirthung
u finden. Die Bauern hätten freilich nicht herein-
ommen sollen; aber mit einem guten Wort weisen
e die Leute an mich und scheinen überzeugt von
einen Vorschlägen.

Was war zu thun? überrascht und unwillig nahm
h mich zusammen und schien über die Umstände
achzudenken. Wird doch, sagt' ich zu mir selbst,
ist und Verschlagenheit im Kriege gerühmt! Wer
ch durch Schelme bedienen läßt kommt in Gefahr
on ihnen irre geführt zu werden. Ein Skandal un-
ütz und beschämend ist hier zu vermeiden. Und
ie der Arzt in verzweifelten Fällen wohl noch ein

Hoffnungsrecept verschreibt, entließ ich die guten Menschen mehr pantomimisch als mit Worten, dann sagt' ich mir zu meiner Beruhigung: hatte doch bei Sivry der ächte Thronfolger den bedrängten Leuten ihr Pferd nicht zusprechen können, so dürfte sich der untergeschobene Schwager des Königs wohl verzeihen, wenn er die Hülfsbedürftigen mit irgend einer klugen eingeflüsterten Wendung abzulehnen suchte.

Wir aber gelangten in finsterer Nacht nach Sebincourt; alle Fenster waren helle, zum Zeichen daß alle Zimmer besetzt seyen. An jeder Hausthüre ward protestirt, von den Einwohnern die keine neuen Gäste, von den Einquartirten die keine Genossen aufnehmen wollten. Ohne viel Umstände aber drang unser Husar ins Haus, und als er einige Französische Soldaten in der Halle am Feuer fand, ersuchte er sie zudringlich, vornehmen Herren, die er geleite, einen Platz am Kamin einzuräumen. Wir traten zugleich herein, sie waren freundlich und rückten zusammen, setzten sich aber bald wieder in die wunderliche Positur ihre aufgehobenen Füße gegen das Feuer zu strecken. Sie liefen auch wohl einmal im Saale hin und wieder und kehrten bald in ihre vorige Lage zurück, und nun konnt' ich bemerken, daß es ihr eigentliches Geschäft sey den untern Theil ihrer Camaschen zu trocknen.

Gar bald aber erschienen sie mir als bekannt; es waren eben dieselbigen die heute früh neben un-

gen im Schlarame so zierlich einhertraten.
her als wir angelangt hatten sie schon am
die unterſten Theile gewaſchen und gebür-
teten ſie nunmehr, um morgen früh neuem
und Unrath galant entgegen zu gehen. Ein
ſtes Betragen, an das man ſich in man-
en des Lebens wohl wieder zu erinnern hat.
bt' ich dabei meiner lieben Kriegskamera-
den Befehl zur Reinlichkeit murrend auf-
u hatten.

uns dergeſtalt untergebracht zu haben, war
ien dienſtfertigen Liſeur nicht genug; die
es Mittags, die ſich ſo glücklich erwieſen
ward kühnlich wiederholt, die hohe Ge-
ſon, der Schwager des Königs, wirkte
und vertrieb eine ganze Maſſe guter Emi-
us einem Zimmer mit zwey Betten. Zwey
von Köhler nahmen wir dagegen in dem-
aum auf, ich aber begab mich vor die Haus-
u dem alten erprobten Schlafwagen, deſſen
, dießmal nach Deutſchland gekehrt, mir
ene Gedanken hervorrief, die jedoch durch
lles Einſchlummern gar bald abgeſchnitten

Den 12 October.

Der heutige Weg erschien noch trauriger als
gestrige; ermattete Pferde waren öfter gefallen
lagen mit umgestürzten Wagen häufiger neben
Hochstraße auf den Wiesen. Aus den geborste
Decken der Rüstwagen fielen gar niedliche Mant
säcke, einem Emigrirtencorps gehörig, hervor;
bunte zierliche Ansehn dieses herrenlosen
gegebenen Gutes lockte die Besitzlust der Vorb
wandernden, und mancher bepackte sich mit el
Last, die er zunächst auch wieder abwerfen sol
Daraus mag denn wohl die Rede entstanden se
auf dem Rückzuge seyen Emigrirte von Preußen
plündert worden.

Von ähnlichen Vorfällen erzählte man auch m
ches Scherzhafte; ein schwer beladener Emigrant
wagen war ebenermaßen an einer Anhöhe ste
geblieben und verlassen worden. Nachfolgende Tr
pen untersuchen den Inhalt, finden Kästchen
mäßiger Größe, auffallend schwer, belästigen
gemeinschaftlich damit und schleppen sie mit un
licher Mühe auf die nächste Höhe. Hier wolle
nun in die Beute und in die Last sich theilen;
welch' ein Anblick! Aus jedem zerschlagenen Ka
fällt eine Unzahl Kartenspiele hervor, und die Go
lustigen trösten sich im wechselseitigen Spott d
Lachen und Possen.

Wir aber zogen durch Longuion nach Longu
und hier muß man, indem die Bilder bedeuten

udenscenen aus dem Gedächtniß verschwinden,
glücklich schätzen, daß auch widerwärtige Gräuel-
der sich vor der Einbildungskraft abstumpfen.
s soll ich also wiederholen, daß die Wege nicht
er wurden, daß man nach wie vor, zwischen um-
ürzten Wagen, abgedeckte und frisch ausgeschnit-
e Pferde aber und abermals rechts und links ver-
heute. Von Büschen schlecht bedeckte, geplün-
te und ausgezogene Menschen konnte man oft
ug bemerken, und endlich lagen auch die vor dem
nen Blick neben der Straße.

Uns sollte jedoch auf einem Seitenwege aber-
ls Erquickung und Erholung werden, dagegen
r auch traurige Betrachtungen über den Zustand
wohlhabenden gutmüthigen Bürgers in schreck-
em, dießmal ganz unerwartetem Kriegs-Unheil.

Den 13 October.

Unser Führer wollte nicht freventlich seine bra-
, wohlhabenden Verwandten in dieser Gegend ge-
mt haben; er ließ uns deßhalb einen Umweg
chen über Arlon, wo wir in einem schönen Städt-
n, bei ansehnlichen und wackern Leuten, in ei-
n wohlgebauten und gut eingerichteten Hause,
ihm angemeldet, gar freundlich aufgenommen
rden. Die guten Personen freuten sich selbst
es Wettern, glaubten gewisse Besserung und

nächste Beförderung schon in dem Auftrage zu
daß er uns, mit zwey Wagen, soviel Pferde
wie er ihnen glauben gemacht hatte, mit
Geld und Kostbarkeiten, aus dem gefährlichste
wirre herauszuführen beehrt worden. Au
konnten seiner bisherigen Leitung das beste Z
geben und, ob wir gleich an die Bekehrung
verlornen Sohnes nicht sonderlich glauben ko
so waren wir ihm doch dießmal so viel schuld
worden, daß wir auch seinem künftigen Betra
nliges Zutrauen nicht ganz verweigern durften.
Schelm versehlte nicht mit schmeichelhaftem
das Seinige zu thun und erhielt wirklich,
Stille, von den braven Leuten ein artiges G
in Gold. Wir erquickten uns dagegen an
kaltem Frühstück und dem trefflichsten Wein u
antworteten die Fragen der freilich auch se
staunten, wackern Leute, wegen der wahrsc
chen nächsten Zukunft, so schonend als möglich

Vor dem Hause hatten wir ein paar sond
Wagen bemerkt, länger und theilweise höh
gewöhnliche Rüstwagen, auch an der Seit
wunderlichen Ansätzen geformt: mit rege ge
uer Neugier fragte ich nach diesem seltsamen
werke, man antwortete mir zutraulich, ab
Vorsicht: es sey darin die Assignatenfabr
Emigrirten enthalten, und bemerkte dabei w
ein gränzenloses Unglück dadurch über die G
gebracht worden. Denn, da man sich seit

er ächten Assignate kaum erwehren könne, so
an nun auch, seit dem Einmarsch der Allir-
se falschen in Umlauf gezwungen. Aufmerk-
delsleute hätten dagegen sogleich, ihrer
llen, diese verdächtige Papierwaare nach
en und sich von dorther officielle Erklä-
hrer lschheit zu verschaffen gewußt; dieß
e abe handel und Wandel ins unendliche;
man den ächten Assignaten sich nur zum
gefähr finde, bei den falschen aber gewiß
m da anze betrogen sey, auch beim ersten
nter d sie zu unterscheiden vermöge, so
in N sch mehr was er geben und was er
gen e, dieß verbreite schon bis Luxemburg
ler che Ungewißheit, Mißtrauen und Ban-
d nunmehr von allen Seiten das Elend
rö werden könne.

n solchen schon erlittenen und noch zu
Unbilden zeigten sich diese Personen in
r Würde, Freundlichkeit und gutem Be-
unserer Verwunderung, wovon uns in
öfischen ernsten Dramen alter und neuer Zeit
nz herüber gekommen ist. Von einem sol-
tande können wir uns in eigner vaterländi-
irklichkeit und ihrer Nachbildung keinen Be-
chen. Die Petite Ville mag lächerlich seyn,
utschen Kleinstädter sind dagegen absurd.

---

nächste Beförderung schon in dem Auftrage z
daß er uns, mit zwey Wagen, soviel Pferde
wie er ihnen glauben gemacht hatte, mit
Geld und Kostbarkeiten, aus dem gefährlichst
wirre herauszuführen beehrt worden. Au
konnten seiner bisherigen Leitung das beste Z
geben und, ob wir gleich an die Bekehrung
verlornen Sohnes nicht sonderlich glauben k
so waren wir ihm doch dießmal so viel schul
worden, daß wir auch seinem künftigen Betra
nliges Zutrauen nicht ganz verweigern durften.
Schelm verfehlte nicht mit schmeichelhaftem
das Seinige zu thun und erhielt wirklich,
Stille, von den braven Leuten ein artiges G
in Gold. Wir erquickten uns dagegen an
kaltem Frühstück und dem trefflichsten Wein u
antworteten die Fragen der freilich auch s
staunten, wackern Leute, wegen der wahrs
chen nächsten Zukunft, so schonend als möglich

Vor dem Hause hatten wir ein paar sond
Wagen bemerkt, länger und theilweise höh
gewöhnliche Rüstwagen, auch an der Seit
wunderlichen Ansätzen geformt: mit rege ge
uer Neugier fragte ich nach diesem seltsamen
werke, man antwortete mir zutraulich, ab
Vorsicht: es sey darin die Assignatenfabr
Emigrirten enthalten, und bemerkte dabei n
ein gränzenloses Unglück dadurch über die G
gebracht worden. Denn, da man sich seit

der ächten Assignate kaum erwehren könne, so
nan nun auch, seit dem Einmarsch der Allir-
iese falschen in Umlauf gezwungen. Aufmerk-
Handelsleute hätten dagegen sogleich, ihrer
heit willen, diese verdächtige Papierwaare nach
zu senden und sich von dorther officielle Erklä-
ihrer Falschheit zu verschaffen gewußt; dieß
re aber Handel und Wandel ins unendliche;
a man bei den ächten Assignaten sich nur zum
gefährdet finde, bei den falschen aber gewiß
m das Ganze betrogen sey, auch beim ersten
niemand sie zu unterscheiden vermöge, so
ein Mensch mehr was er geben und was er
gen solle, dieß verbreite schon bis Luxemburg
rier solche Ungewißheit, Mißtrauen und Ban-
, daß nunmehr von allen Seiten das Elend
rößer werden könne.

allen solchen schon erlittenen und noch zu
nden Unbilden zeigten sich diese Personen in
licher Würde, Freundlichkeit und gutem Be-
n zu unserer Verwunderung, wovon uns in
nzösischen ernsten Dramen alter und neuer Zeit
glanz herüber gekommen ist. Von einem sol-
stande können wir uns in eigner vaterländi-
Wirklichkeit und ihrer Nachbildung keinen Be-
achen. Die Petite Ville mag lächerlich seyn,
utschen Kleinstädter sind dagegen absurd.

---

nächste Beförderung schon in dem Auftrage zu
daß er uns, mit zwey Wagen, soviel Pferden
wie er ihnen glauben gemacht hatte, mit vi
Geld und Kostbarkeiten, aus dem gefährlichsten
wirre herauszuführen beehrt worden. Auch
konnten seiner bisherigen Leitung das beste Zeu
geben und, ob wir gleich an die Bekehrung d
verlornen Sohnes nicht sonderlich glauben kon
so waren wir ihm doch dießmal so viel schuldig
worden, daß wir auch seinem künftigen Betrage
niges Zutrauen nicht ganz verweigern durften.
Schelm verfehlte nicht mit schmeichelhaftem W
das Seinige zu thun und erhielt wirklich, in
Stille, von den braven Leuten ein artiges Ges
in Gold. Wir erquickten uns dagegen an gu
kaltem Frühstück und dem treflichsten Wein und
antworteten die Fragen der freilich auch seh
staunten, wackern Leute, wegen der wahrsche
chen nächsten Zukunft, so schonend als möglich.

Vor dem Hause hatten wir ein paar sonder
Wagen bemerkt, länger und theilweise höher
gewöhnliche Rüstwagen, auch an der Seite
wunderlichen Ansätzen geformt: mit rege gewo
ner Neugier fragte ich nach diesem seltsamen F
werke, man antwortete mir zutraulich, aber
Vorsicht: es sey darin die Assignatenfabrik
Emigrirten enthalten, und bemerkte dabei wa
ein gränzenloses Unglück dadurch über die Ge
gebracht worden. Denn, da man sich seit ein

r ächten Assignate kaum erwehren könne, so
n nun auch, seit dem Einmarsch der Allir-
se falschen in Umlauf gezwungen. Aufmerk-
andelsleute hätten dagegen sogleich, ihrer
elt willen, diese verdächtige Papierwaare nach
i senden und sich von dorther officielle Erklä-
rer Falschheit zu verschaffen gewußt; dieß
aber Handel und Wandel ins unendliche;
man bei den ächten Assignaten sich nur zum
efährdet finde, bei den falschen aber gewiß
i das Ganze betrogen sey, auch beim ersten
niemand sie zu unterscheiden vermöge, so
n Mensch mehr was er geben und was er
en solle, dieß verbreite schon bis Luxemburg
er solche Ungewißheit, Mißtrauen und Ban-
daß nunmehr von allen Seiten das Elend
ßer werden könne.

allen solchen schon erlittenen und noch zu
en Unbilden zeigten sich diese Personen in
her Würde, Freundlichkeit und gutem Be-
zu unserer Verwunderung, wovon uns in
zösischen ernsten Dramen alter und neuer Zeit
anz herüber gekommen ist. Von einem sol-
tande können wir uns in eigner vaterländi-
rklichkeit und ihrer Nachbildung keinen Be-
hen. Die Petite Ville mag lächerlich seyn,
schen Kleinstädter sind dagegen absurd.

Den 14 October.

Sehr angenehm überrascht fuhren wir von Arlon nach Luxemburg auf der besten Kunststraße, und wurden in diese sonst so wichtige und wohlverwahrte Festung eingelassen wie in jedes Dorf, in jeden Flecken. Ohne irgend angehalten oder befragt zu werden, sahen wir uns nach und nach innerhalb der Außenwerke, der Wälle, Gräben, Zugbrücken, Mauern und Thore, unserm Führer, der Mutter und Vater hier zu finden vorgab, das weitere vertrauend. Ueberdrängt war die Stadt von Blessirten und Kranken, von thätigen Menschen, die sich selbst, Pferde und Fuhrwerk wieder herzustellen trachteten.

Unsere Gesellschaft, die sich bisher zusammengehalten hatte, mußte sich trennen; mir verschaffte der gewandte Quartiermeister ein hübsches Zimmer, das aus dem engsten Höfchen, wie aus einer Feuteesse, doch bei sehr hohen Fenstern genugsames Licht erhielt. Hier wußte er mich mit meinem Gepäck und sonst gar wohl einzurichten und für alle Bedürfnisse zu sorgen; er gab mir den Begriff von den Haus- und Miethleuten des Gebäudes und versicherte: daß ich gegen eine kleine Gabe sobald nicht ausgetrieben und wohl behandelt werden sollte.

Hier konnt' ich nun zum erstenmal den Koffer wieder aufschließen und mich meiner Reise-Habse-

ligkeiten, des Geldes, der Manuscripte wieder versichern. Das Convolut zur Farbenlehre bracht' ich zuerst in Ordnung, immer meine frühste Maxime vor Augen: die Erfahrung zu erweitern und die Methode zu reinigen. Ein Kriegs- und Reisetagebuch mocht' ich gar nicht anrühren. Der unglückliche Verlauf der Unternehmung, der noch Schlimmeres befürchten ließ, gab immer neuen Anlaß zum Wiederkäuen des Verdrusses und zu neuem Aufregen der Sorge. Meine stille, von jedem Geräusch abgeschlossene Wohnung gewährte mir wie eine Klosterzelle vollkommenen Raum zu den ruhigsten Betrachtungen, dagegen ich mich, sobald ich nur den Fuß vor die Hausthüre hinaussetzte, in dem lebendigsten Kriegsgetümmel befand und nach Lust das wunderlichste Local durchwandeln konnte, das vielleicht in der Welt zu finden ist.

Den 15 October.

Wer Luxemburg nicht gesehen hat wird sich keine Vorstellung von diesem an und über einander gefügten Kriegsgebäude machen. Die Einbildungskraft verwirrt sich, wenn man die seltsame Mannigfaltigkeit wieder hervorrufen will, mit der sich das Auge des hin und hergehenden Wanderers kaum befreunden konnte. Plan und Grundriß vor sich zu nehmen wird nöthig seyn, nachstehendes nur einigermaßen verständlich zu finden.

Ein Bach, Petrus genannt, erst alle
verbunden mit dem entgegen kommenden
Else, schlingt sich mäanderartig zwischen Fe
und um sie herum, bald im natürlichen
durch Kunst genöthigt. Auf dem linken
hoch und flach die alte Stadt; sie, mit
stungswerken nach dem offenen Lande zu,
befestigten Städten ähnlich. Als man nu
Sicherheit derselben nach Westen Sorge
sah man wohl ein, daß man sich auch gegen
wo das Wasser fließt, zu verwahren habe;
mender Kriegskunst war auch das nicht hi
man mußte, auf dem rechten Ufer des
nach Süden, Osten und Norden, auf ein-
springenden Winkeln unregelmäßiger F
neue Schanzen vorschieben, nöthig immer
Beschützung der andern. Hieraus entstand
Verkettung unübersehbarer Bastionen,
halber Monde, und solches Zangen- und
als nur die Vertheidigungskunst im seltsam
zu leisten vermochte.

Nichts kann deßhalb einen wunderliche
gewähren als das mitten durch dieß alles
sich hinabziehende enge Thal, dessen wenig
dessen sanft oder steil aufsteigende Höhen
angelegt, in Terrassen abgestuft und mi
sern belebt sind; von wo aus man auf d
Felsen, auf hochgethürmte Mauern rechts
hinaufschaut. Hier findet sich so viel Gröf

muth, so viel Ernst mit Lieblichkeit verbunden, daß wohl zu wünschen wäre, Poussin hätte sein herrliches Talent in solchen Räumen bethätigt.

Nun besaßen die Eltern unseres lockeren Führers in dem Pfaffenthal einen artigen abhängigen Garten, dessen Genuß sie mir gern und freundlich überließen. Kirche und Kloster, nicht weit entfernt, rechtfertigte den Namen dieses Elysiums, und in dieser geistlichen Nachbarschaft schien auch den weltlichen Bewohnern Ruh und Friede verheißen, ob sie gleich mit jedem Blick in die Höhe an Krieg, Gewalt und Verderben erinnert wurden.

Jetzt nun aber aus der Stadt, wo das unselige Kriegsnachspiel mit Lazareten, abgerissenen Soldaten, zerstückten Waffen, herzustellenden Aren, Rädern und Laffetten, zugleich mit sonstigen Trümmern aller Art aufgeführt wurde, in eine solche Stille zu flüchten war höchst wohlthätig; aus den Straßen zu entweichen, wo Wagner, Schmiede und andre Gewerke ihr Wesen öffentlich unermüdet und geräuschvoll treiben, und sich in das Gärtchen im geistlichen Thale zu verbergen war höchst behaglich. Hier fand ein Ruhe- und Sammlungsbedürftiger das willkommenste Asyl.

Den 16 October.

Die allen Begriff übersteigende Mannigfaltigke
der auf- und aneinander gethürmten, gefügte
Kriegsgebäude, die bei jedem Schritt vor- od
rückwärts, auf- oder abwärts ein anderes Bl
zeigten, riefen die Lust hervor wenigstens etwa
davon aufs Papier zu bringen. Freilich muß
diese Neigung auch wieder einmal sich regen, da se
so viel Wochen mir kaum ein Gegenstand vor d
Augen gekommen der sie geweckt hätte. Unter a
dern fiel es sonderbar auf, daß so manche gegenei
ander überstehenden Felsen, Mauern und Verthe
digungswerke in der Höhe durch Zugbrücken, Gall
rien und gewisse wunderliche Vorrichtungen verbu
den waren. Irgend jemand vom Metier hätte di
ses alles mit Kunstaugen angesehen und sich m
Soldatenblick der sichern Einrichtung erfreut; i
aber konnte nur den mahlerischen Effect ihr abg
winnen und hätte gar zu gern, wäre nicht all
Zeichnen an und in den Festungen höchlich verpön
meine Nachbildungskräfte hier in Uebung gesetzt.

Den 19 October.

Nachdem ich nun also mehrere Tage in diese
Labyrinthen, wo Naturfels und Kriegsgebäu wet
eifernd seltsam steile Schluchten gegeneinander au

gethürmt und daneben Pflanzen-Wachsthum, Baumzucht und Lustgebüsch nicht ausgeschlossen, mich sinnend und denkend einsam genug herumgewunden hatte, fing ich an nach Hause kommend die Bilder, wie sie sich der Einbildungskraft nach und nach einprägten, aufs Papier zu bringen, unvollkommen zwar, doch hinreichend das Andenken eines höchst seltsamen Zustandes einigermaßen festzuhalten.

Den 20 October.

Ich hatte Zeit gewonnen das kurz Vergangene zu überdenken, aber je mehr man dachte je verworrener und unsicherer ward alles vor dem Blicke. Auch sah ich, daß wohl das nothwendigste seyn möchte sich auf das unmittelbar Bevorstehende zu bereiten. Die wenigen Meilen bis Trier mußten zurückgelegt werden; aber was mochte dort zu finden seyn, da nun die Herren selbst mit andern Flüchtlingen sich nachdrängten.

Als das schmerzlichste jedoch was einen jeden, mehr oder weniger resignirt wie er war, mit einer Art von Furienwuth ergriff, empfand man die Kunde, die sich nicht verbergen ließ, daß unsere höchsten Heerführer mit den vermaledeyten, durch das Manifest dem Untergang gewidmeten, durch die schrecklichsten Thaten abscheulich dargestellten Aufrührern doch übereinkommen, ihnen die Fe-

stungen übergeben mußten, um nur sich und den Ihrigen eine mögliche Rückkehr zu gewinnen. Ich habe von den Unsrigen gesehen, für welche der Wahnsinn zu fürchten war.

Den 22 October.

Auf dem Wege nach Trier fand sich bei Grevenmachern nichts mehr von jener galanten Wagenburg; öde, wüst und zerfahren lagen die Anger und die weit und breiten Spuren deuteten auf jenes vorübergegangene flüchtige Daseyn. Am Posthaus fuhr ich dießmal mit requirirten Pferden ganz im Stillen vorbei, das Briefkästchen stand noch auf seinem Platze, kein Gedränge war umher; man konnte sich der wunderlichsten Gedanken nicht erwehren.

Doch ein herrlicher Sonnenblick belebte so eben die Gegend, als mir das Monument von Igel, wie der Leuchtthurm einem nächtlich Schiffenden, entgegen glänzte.

Vielleicht war die Macht des Alterthums nie so gefühlt worden als an diesem Contrast: ein Monument, zwar auch kriegerischer Zeiten, aber doch glücklicher, siegreicher Tage und eines dauernden Wohlbefindens rühriger Menschen in dieser Gegend.

Obgleich in später Zeit unter den Antoninen erbaut, behält es immer noch von trefflicher Kunst so viel Eigenschaften übrig, daß es uns im Ganzen

anmuthig ernst zuspricht und aus seinen, obgleich sehr beschädigten Theilen das Gefühl eines fröhlich-thätigen Daseyns mittheilt. Es hielt mich lange fest; ich notirte manches, ungern scheidend, da ich mich nur desto unbehaglicher in meinem erbärmlichen Zustande fühlte.

Doch auch jetzt wechselte schnell wieder eine freudige Aussicht in der Seele, die bald darauf zur Wirklichkeit gelangte.

Den 25 October.

Wir brachten unserm Freunde Lieutenant von Fritsch, den wir auf seinem Posten widerwillig zurückgelassen, die erwünschte Nachricht, daß er den Militair-Verdienst-Orden erhalten habe, mit Recht, wegen einer braven That, und mit Glück, ohne an unserm Jammer Theil genommen zu haben. Die Sache verhielt sich aber also.

Die Franzosen, weil sie uns weit genug ins Land vorgedrungen, uns in bedeutender Entfernung, in großer Noth wußten, versuchten im Rücken einen unvermutheten Streich; sie näherten sich Trier in bedeutender Anzahl, sogar mit Kanonen. Lieutenant von Fritsch erfährt es, und mit weniger Mannschaft geht er dem Feinde entgegen, der über die Wachsamkeit sinnend mehr anrückende Truppen befürchtend, nach kurzem Gefecht sich bis Merzig zu-

rückzieht und nicht wieder erscheint. Dem Fre
war das Pferd blessirt, durch dieselbe Kugel
Stiefel gestreift, dagegen er aber auch als S
zurückkehrend aufs beste empfangen wird.
Magistrat, die Bürgerschaft erzeigen ihm alle
liche Aufmerksamkeit; auch die Frauenzimmer
ihn bisher als einen hübschen jungen Mann ge
erfreuen sich nun doppelt an ihm als einem He

Sogleich berichtet er seinem Chef den Vo
der wie billig dem Könige vorgetragen wird, w
denn der blaue Kreuzstern erfolgt. Die Glück
keit des braven Jünglings, dessen lebhafteste F
mitzufühlen, war ein ungemeiner Genuß; ihn
das Glück, das uns vermied, in unserm Rücken
gesucht und er sah sich für den militairischen G
sam belohnt, der ihn an einer unthätigen La
fesseln schien.

Den 24 October

Der Freund hatte mir bei jenem Kano
abermals Quartier verschafft. Auch ich war vo
allgemeinen Krankheit nicht ganz frei geblieben
bedurfte daher einiger Arznei und Schonung.

In diesen ruhigen Stunden nahm ich so
die kurzen Bemerkungen vor, die ich bei dem
nument zu Igel aufgezeichnet hatte.

Soll man den allgemeinsten Eindruck ausser
so ist hier Leben dem Tod, Gegenwart der Pa

entgegengestellt und beide unter einander im ästhetischen Sinne aufgehoben. Dieß war die herrliche Art und Weise der Alten, die sich noch lange genug in der Kunstwelt erhielt.

Die Höhe des Monuments kann siebzig Fuß betragen, es steigt in mehreren architektonischen Abtheilungen obeliskenartig hinauf; erst der Grund, auf diesem ein Sockel, sodann die Hauptmasse, darüber eine Attike, sodann ein Fronton und zuletzt eine wundersam sich aufschlingende Spitze, wo sich die Reste einer Kugel und eines Adlers zeigen. Jede dieser Abtheilungen ist mit den Gliedern aus denen sie besteht, durchaus mit Bildern und Zierraten geschmückt.

Diese Eigenschaft deutet denn freylich auf spätere Zeiten: denn dergleichen tritt ein, sobald sich die reine Proportion im Ganzen verliert, wie denn auch hier daran manches zu erinnern seyn möchte.

Dem ungeachtet muß man anerkennen, daß dieses Werk auf eine erst kurz vergangene höhere Kunst gegründet ist. So waltet denn auch über das Ganze der antike Sinn, in dem das wirkliche Leben dargestellt wird, allegorisch gewürzt durch mythologische Andeutungen. In dem Hauptfelde Mann und Frau von kolossaler Bildung sich die Hände reichend, durch eine dritte verloschene Figur als einer segnenden verbunden. Sie stehen zwischen zwey sehr verzierten, mit übereinander gestellten tanzenden Kindern geschmückten Pilastern.

Alle Flächen sodann deuten auf die glück
Familienverhältnisse, übereindenkende und w
Verwandte, redliches genußreiches Zusamme
darstellend.

Aber eigentlich waltet überall die Thätigke
ich getraue mir jedoch nicht alles zu erkläre
einem Felde scheinen sich Geschäft über
Handelsleute versammelt zu haben; offenba
sind beladene Schiffe, Delphine als Verz
Transport auf Saumrossen, Ankunft von
und deren Beschauen, und was sonst noch
liches und Natürliches mehr vorkommen dür

Sodann aber auch im Zodiak ein rennendes
das vielleicht vormals Wagen und Lenker
sich zog, in Friesen, sodann sonstigen Räum
Giebelfeldern Bacchus, Faunen, Sol und
und was sonst noch Wunderbares Knopf und
verzieren und verziert haben mag.

Das Ganze ist höchst erfreulich und man
auf der Stufe wo heut zu Tag Bau- und B
stehen, in diesem Sinne ein herrliches Denk
würdigsten Menschen, ihren Lebensgenüss
Verdiensten gar wohl errichten. Und so war
denn recht erwünscht, mit solchen Betrachtun
schäftigt, den Geburtstag unserer verehrte
zogin Amalie im Stillen zu feyern, ihr
ihr edles Wirken und Wohlthun umständlich
zu rufen; woraus sich denn ganz natürlich d
regung ergab, ihr in Gedanken einen gleichen

zu widmen, und die sämmtlichen Räume mit ihren individuellen Schicksalen und Tugenden charakteristisch zu verzieren.

Trier den 25 October.

Die mir nunmehr gegönnte Ruh und Bequemlichkeit benutzte ich nun ferner manches zu ordnen und aufzubewahren, was ich in den wildesten Zeiten bearbeitet hatte. Ich recapitulirte und redigirte meine chromatischen Acten, zeichnete mehrere Figuren zu den Farbentafeln, die ich oft genug veränderte, um das was ich darstellen und behaupten wollte, immer anschaulicher zu machen. Hierauf dacht' ich denn auch meinen dritten Theil von Fischers physikalischem Lexicon wieder zu erlangen. Auf Erkundigung und Nachforschen fand ich endlich die Küchmagd im Lazaret, das man mit ziemlicher Sorgfalt in einem Kloster errichtet hatte. Sie litt der allgemeinen Krankheit, doch waren die Zimmer luftig und reinlich, sie erkannte mich, konnte nicht reden, nahm den Band unter dem Haupte vor und übergab mir ihn so reinlich und wohl alten als ich ihn überliefert hatte, und ich hoffe Sorgfalt der ich sie empfahl, wird ihr zu gute kommen seyn.

Ein junger Schullehrer, der mich besuchte und verschiedene der neusten Journale mittheilte, Gelegenheit zu erfreulichen Unterhaltungen. Er

verwunderte sich, wie so viel andere, daß ich von Poesie nichts wissen wolle, dagegen auf Naturbetrachtungen mich mit ganzer Kraft zu werfen schien. Er war in der Kantischen Philosophie unterrichtet, und ich konnte ihm daher auf den Weg deuten den ich eingeschlagen hatte. Wenn Kant in seiner Kritik der Urtheilskraft der ästhetischen Urtheilskraft die teleologische zur Seite stellt, so ergibt sich daraus daß er andeuten wolle: ein Kunstwerk solle wie ein Naturwerk, ein Naturwerk wie ein Kunstwerk behandelt und der Werth eines jeden aus sich selbst entwickelt, an sich selbst betrachtet werden. Ueber solche Dinge konnte ich sehr beredt seyn und glaube dem guten jungen Mann einigermaßen genutzt zu haben. Es ist wundersam, wie eine jede Zeit Wahrheit und Irrthum: aus dem kurz Vergangenen, ja dem längst Vergangenen mit sich trägt und schleppt, muntere Geister jedoch sich auf neuer Bahn bewegen, wo sie sich's denn freilich gefallen lassen meist allein zu gehen oder einen Gesellen auf eine kurze Strecke mit sich fortzuziehen.

Trier den 16 October.

Nun durfte man aber aus solchen ruhigen Umgebungen nicht heraustreten, ohne sich wie im Mittelalter zu finden, wo Klostermauern und der tollste unregelmäßigste Kriegszustand mit einander immer-

fort contrastirten. Besonders jammerten einheimische Bürger so wie zurückkehrende Emigrirte über das schreckliche Unheil, was durch die falschen Assignaten über Stadt und Land gekommen war. Schon hatten Handelshäuser gewußt dergleichen nach Paris zu bringen und von dort die Falschheit, völlige Ungültigkeit, die höchste Gefahr vernommen sich mit dergleichen nur irgend abzugeben. Daß die ächten gleichfalls dadurch in Mißkredit geriethen, daß man bei völliger Umkehrung der Dinge auch wohl die Vernichtung aller dieser Papiere zu fürchten habe, fiel jedermann auf. Dieses ungeheure Uebel nun gesellte sich zu den übrigen, so daß es vor der Einbildungskraft und dem Gefühl ganz gränzenlos erschien; ein verzweiflungsvoller Zustand, demjenigen ähnlich, wenn man eine Stadt vor sich niederbrennen sieht.

Trier den 28 October.

Die Wirthstafel, an der man übrigens ganz wohl versorgt war, gab auch ein sinneverwirrendes Schauspiel; Militairs und Angestellte, aller Art Uniform, Farben und Trachten, im Stillen mißmuthig, auch wohl in Aeußerungen heftig, aber alle wie in einer gemeinsamen Hölle zusammengefaßt.

Daselbst begegnete mir ein wahrhaft rührendes Ereigniß; ein alter Husaren-Offizier, mittler Größe, grauen Bartes und Haares und funkelnden

Auges, kam nach Tisch auf mich zu, er
bei der Hand und fragte: ob ich denn das
mit ausgestanden habe? Ich konnte ihm ei
Valmy und Hans erzählen, woraus er
gar wohl das übrige nachbilden konnte.
fing er mit Enthusiasmus und warmem
sprechen an, Worte die ich nachzuschrei
wage, des Inhalts: es sey schon unverar
daß man sie, deren Metier und Schul
bleibe dergleichen Zustände zu erdulden u
ben dabei zuzusetzen, in solche Noth geführt
leicht kaum jemals erhört worden; daß ab
(er drückte seine gute Meinung über mei
lichkeit und meine Arbeiten aus) das
erdulden sollen, darüber wollt' er sich nicht
geben. Ich stellte ihm die Sache von d
Seite vor, von der Seite mit meinem Für
ich nicht ganz unnütz gewesen, mit so viele
Kriegsmännern zu eigner Prüfung dies
Wochen her geduldet zu haben; allein er
seiner Rede, indessen ein Civilist zu uns
dagegen erwiederte: man sey mir Dank sch
ich das alles mit ansehen wollen, indem
nun gar wohl von meiner geschickten Fe
stellung und Aufklärung erwarten könne.
Degen wollte davon auch nichts wissen
glaubt es nicht, er ist viel zu klug! was er
dürfte mag er nicht schreiben, und was er
möchte wird er nicht schreiben.

Uebrigens mochte man kaum hie und da hinhorchen, der Verdruß war gränzenlos. Und wie es schon eine verdrießliche Empfindung erregt, wenn glückliche Menschen nicht ablassen, uns ihr Behagen vorzurechnen, so ist es noch viel unausstehlicher, wenn uns ein Unheil das wir selbst aus dem Sinne schlagen möchten, immer wiederkäuend vorgetragen wird. Von den Franzosen, die man haßte, aus dem Lande gedrängt zu seyn, genöthigt mit ihnen zu unterhandeln, mit den Männern des zehnten Augusts sich zu befreunden, das alles war für Geist und Gemüth so hart, als bisher die körperliche Duldung gewesen. Man schonte der obersten Leitung nicht, und das Vertrauen, das man dem berühmten Feldherrn so lange Jahre gegönnt hatte, schien für immer verloren.

Trier den 29 October.

Als man sich nun auf Deutschem Grund und Boden wiederfand und aus der ungeheuersten Verwirrung zu entwickeln hoffen durfte, traf uns die Nachricht von Custinens verwegenen und glücklichen Unternehmungen. Das große Magazin zu Speier war in seine Hände gerathen, er hatte darauf gewußt eine Uebergabe von Mainz zu bewirken. Diese Schritte schienen die gränzenlosesten Uebel nach sich zu ziehen, sie deuteten auf einen außerordentlichen

so kühnen als folgerechten Geist und da mußte
schon alles verloren seyn. Nichts fand man
scheinlicher und natürlicher als daß auch schon
von den Franken besetzt sey, und wie sollten w
fern Rückweg antreten! Frankfurt gab man
danken gleichfalls auf; Hanau und Aschaffenbu
einer, Cassel an der andern Seite sah man b
und was nicht alles zu fürchten! Vom unf
Neutralitätssystem die nächsten Fürsten para
desto lebendig thätiger die von revolutionaire
sinnungen ergriffene Masse. Sollte man, wie
bearbeitet worden, nicht auch die Gegend u
nähst anstoßenden Provinzen zu Gesinnungen
reiten und die schon entwickelten schleunig
tzen? Das alles mußte zum Gedanken, zur S
kommen.

Oefters hört' ich wiederholen: sollten die
zosen wohl ohne große Ueberlegung und U
ohne starke Heeresmacht solche bedeutende S
gethan haben? Custinens Handlungen schien
kühn als vorsichtig; man dachte sich ihn, sein
hülfen, seine Obern als weise kräftige, consec
Männer. Die Noth war groß und sinneverwi
unter allen bisher erduldeten Leiden und S
ohne Frage die größte.

Mitten in diesem Unheil und Tumulte
mich ein verspäteter Brief meiner Mutter, ein
das an jugendlich ruhige, städtisch häusliche
hältnisse gar wundersam erinnerte. Mein

Schöff Textor war gestorben, dessen nahe Verwandtschaft mich von der ehrenhaft wirksamen Stelle eines Frankfurter Rathsherrn bei seinen Lebzeiten ausschloß, worauf man, herkömmlich löblicher Sitte gemäß, meiner sogleich gedachte, der ich unter den Frankfurter Graduirten ziemlich weit vorgerückt war.

Meine Mutter hatte den Auftrag erhalten bei mir anzufragen: ob ich die Stelle eines Rathsherrn annehmen würde, wenn mir, unter die Loosenden gewählt die goldene Kugel zufiele? Vielleicht konnte eine solche Anfrage in keinem seltsamern Augenblicke anlangen als in dem gegenwärtigen; ich war betroffen, in mich selbst zurück gewiesen; tausend Bilder stiegen vor mir auf und ließen mich nicht zu Gedanken kommen. Wie aber ein Kranker oder Gefangener sich wohl im Augenblicke an einem erzählten Mährchen zerstreut, so war auch ich in andere Sphären und Jahre versetzt.

Ich befand mich in meines Großvaters Garten, wo die reich mit Pfirsichen gesegneten Spaliere des Enkels Appetit gar lüstern ansprachen und nur die angedrohte Verweisung aus diesem Paradiese, nur die Hoffnung die reifste rothbäckigste Frucht aus des wohlthätigen Ahnherrn eigner Hand zu erhalten, solche Begierde bis zum endlichen Termin einigermaßen beschwichtigen konnte. Sodann erblickt' ich den ehrwürdigen Altvater um seine Rosen beschäftigt, wie er, gegen die Dornen, mit alterthümlichen Handschuhen, als Tribut überreicht von zollbefreiten

Städten, sich vorsichtig verwahrte, dem edlen Laertes gleich, nur nicht wie dieser sehnsüchtig und kummervoll. Dann erblickt' ich ihn im Ornat als Schultheiß, mit der goldnen Kette, auf dem Thronsessel unter des Kaisers Bildniß; sodann leider im halben Bewußtseyn einige Jahre auf dem Krankenstuhle, und endlich im Sarge.

Bei meiner letzten Durchreise durch Frankfurt hatte ich meinen Oheim im Besitz des Hauses, Hofes und Gartens gefunden, der als wackrer Sohn, dem Vater gleich, die höheren Stufen freistädtischer Verfassung erstieg. Hier im traulichen Familienkreis, in dem unveränderten alt bekannten Local, riefen sich jene Knabenerinnerungen lebhaft hervor und traten mir nun neukräftig vor die Augen. Sodann gesellten sich zu ihnen andere jugendliche Vorstellungen, die ich nicht verschweigen darf. Welcher reichstädtische Bürger wird läugnen, daß er, früher oder später, den Rathsherrn, Schöff und Burgemeister im Auge gehabt und, seinem Talent gemäß, nach diesen, vielleicht auch nach minderen Stellen emsig und vorsichtig gestrebt: denn der süße Gedanke, an irgend einem Regimente Theil zu nehmen, erwacht gar bald in der Brust eines jeden Republicaners, lebhafter und stolzer schon in der Seele des Knaben.

Diesen freundlichen Kinderträumen konnt' ich mich jedoch nicht lange hingeben, nur allzuschnell aufgeschreckt besah ich mir die ahnungsvolle Localität die mich umfaßte, die traurigen Umgebungen

die mich beengten, und zugleich die Aussicht nach der Vaterstadt getrübt, ja versinstert. Mainz in Französischen Händen, Frankfurt bedroht, wo nicht schon eingenommen, der Weg dorthin versperrt, und innerhalb jener Mauern, Straßen, Plätze, Wohnungen, Jugendfreunde, Blutverwandte vielleicht schon von demselben Unglück ergriffen, daran ich Longwy und Verdun so grausam hatte leiden sehen; wer hätte gewagt sich in solchen Zustand zu stürzen!

Aber auch in der glücklichsten Zeit jenes ehrwürdigen Staatskörpers wäre mir nicht möglich gewesen auf diesen Antrag einzugehen; die Gründe waren nicht schwer auszusprechen. Seit zwölf Jahren genoß ich eines seltenen Glückes, des Vertrauens wie der Nachsicht des Herzogs von Weimar. Dieser von der Natur höchst begünstigte, glücklich ausgebildete Fürst ließ sich meine wohlgemeinten, oft unzulänglichen Dienste gefallen und gab mir Gelegenheit mich zu entwickeln, welches unter keiner andern vaterländischen Bedingnng möglich gewesen wäre; meine Dankbarkeit war ohne Gränzen, so wie die Anhänglichkeit an die hohen Frauen Gemahlin und Mutter, an die heranwachsende Familie, an ein Land, dem ich doch auch manches geleistet hatte. Und mußte ich nicht zugleich jenes Cirkels neuerworbener höchstgebildeter Freunde gedenken, auch so manches andern häuslich Lieben und Guten was sich aus meinen treubeharrlichen Zuständen entwickelt

hatte. Diese bei solcher Gelegenheit aber
regten Bilder und Gefühle erheiterten
einmal in dem betrübtesten Augenblick: d
ist schon halb gerettet wenn man, aus t
Lage im fremden Land, einen hoffnungsvo
in die gesicherte Heimath zu thun aufger
so genießen wir dießseits auf Erden was un
der Sphären zugesagt ist.

In solchem Sinne begann ich den
meine Mutter, und wenn sich diese Ben
zunächst auf mein Gefühl, auf persönliches
individuellen Vortheil zu beziehen schienen
ich noch andere hinzuzufügen, die auch d
meiner Vaterstadt berücksichtigten und me
gen Gönner überzeugen konnten. Denn
ich mich in dem ganz eigenthümlichen Kre
wirksam erzeigen, wozu man vielleicht me
jedem andern treulich herangebildet seyn m
hatte mich seit soviel Jahren zu Geschäfte
Fähigkeiten angemessen gewöhnt, und zwa
die zu städtischen Bedürfnissen und Zwec
verlangt werden möchten. Ja ich durfte hi
daß wenn eigentlich nur Bürger in den Ra
nommen werden sollten, ich nunmehr jenen
so entfremdet sey, um mich völlig als einen
tigen zu betrachten. Dieses alles gab ich
Mutter dankbar zu erkennen, welche sich a
nichts anderes erwartete. Freilich mag die
spät genug zu ihr gelangt seyn.

Trier den 29 October.

Mein junger Freund, mit dem ich gar manche angenehme wissenschaftliche und literarische Unterhaltung genoß, war auch im Geschichtlichen der Stadt und Umgebung gar wohl erfahren. Unsere Spaziergänge bei leidlichem Wetter waren deßhalb immer belehrend und ich konnte mir das Allgemeinste merken.

Die Stadt an sich hat einen auffallenden Charakter, sie behauptet mehr geistliche Gebäude zu besitzen als irgend eine andere von gleichem Umfang und möchte ihr dieser Ruhm wohl kaum zu läugnen seyn; denn sie ist innerhalb der Mauern von Kirchen, Capellen, Klöstern, Conventen, Collegien, Ritter- und Brüdergebäuden belastet, ja erdrückt; außerhalb von Abteyen, Stiftern, Carthausen blokirt, ja belagert.

Dieses zeugt denn von einem weiten geistlichen Wirkungskreis, welchen der Erzbischoff sonst von hier aus beherrschte, denn seine Dioces war auf Metz, Toul und Verdun ausgedehnt. Auch dem weltlichen Regiment fehlt es nicht an schönen Besitzthümern, wie denn der Churfürst von Trier auf beiden Seiten der Mosel ein herrliches Land beherrscht, und so fehlt es auch Trier nicht an Palästen, welche beweisen, daß zu verschiedener Zeit von hier aus die Herrschaft sich weit und breit erstreckte.

Der Ursprung der Stadt verliert sich in die Fa-

belzeit; das erfreuliche Local mag früh genug
bauende hierher gelockt haben. Die Trevirer
in's Römische Reich eingeschlossen, erst Heiden
Christen, von Normannen und von Franken
wältigt, und zuletzt ward das schöne Land dem
misch-Deutschen Reiche einverleibt.

Ich wünschte wohl die Stadt in guter Jahre
an friedlichen Tagen zu sehen, ihre Bürger
kennen zu lernen, welche von jeher den Ruf
freundlich und fröhlich zu seyn. Von erster
schaft finden sich in diesem Augenblicke wohl
Spuren, von der zweyten kaum; und wie
Fröhlichkeit sich in einem so widerwärtigen Zu
erhalten.

Freilich wer in die Annalen der Stadt z
sieht findet wiederholte Nachricht von Kriegsu
das diese Gegend betroffen, da das Moseltha
der Fluß selbst dergleichen Züge begünstigt.
sogar aus dem fernsten Osten hatte mit seinem
zählbaren Heere Vor- und Rückzug, wie wir,
diese Flußregion genommen. Was erduldete
Einwohner nicht im dreyßigjährigen Kriege, b
Ende des siebzehnten Jahrhunderts, indem si
Fürst an Frankreich als den nachbarlichsten All
angeschlossen hatte, und darüber in langw
Oesterreichische Gefangenschaft gerieth. Au
inneren Kriegen erkrankte die Stadt mehr als
mal, wie es überall in bischöfflichen Städte

ereignen mußte, wo der Bürger mit geistlich weltlicher Obergewalt sich nicht immer vertragen konnte.

Mein Führer, indem er mich geschichtlich unterrichtete, machte mich auf Gebäude der verschiedensten Zeit aufmerksam, wovon das meiste curios, und daher wohl merkwürdig schien, weniges aber dem Geschmacks-Urtheil erfreulich zusagte, wie vorher an dem Monumente zu Igel gerühmt werden konnte.

Die Reste des Römischen Amphitheaters fand ich respectabel; da aber das Gebäude über sich selbst zusammengestürzt und wahrscheinlich mehrere Jahrhunderte als Steinbruch behandelt war, ließ sich nichts entziffern. Bewundernswerth jedoch war noch immer, wie die Alten, ihrer Weisheit gemäß, große Zwecke mit mäßigen Mitteln hervorzubringen suchten, und die Naturgelegenheit eines Thals zwischen zwey Hügeln zu nutzen gewußt, wo die Gestalt des Bodens an Excavation und Substruction dem Baumeister vieles glücklich ersparte. Wenn man nun von den ersten Höhen des Martisberges, wo diese Ruine gelegen, etwas weiter aufsteigt, so sieht man über alle Reliquien der Heiligen, über Dome, Dächer und Schirme nach dem Apolloberg hinüber, und so behaupten beide Götter, den Merkur zur Seite, ihres Namens Gedächtniß; die Bilder waren zu beseitigen, der Genius nicht.

Zu Betrachtung der Baukunst früherer Mittelzeit bieten Trier merkwürdige Monumente: ich habe von solchen Dingen wenige Kenntniß und sie sprechen

nicht zum gebildeten Sinn. Mich wollte der
bei einiger Theilnahme verwirren; manches
ist verschüttet, zerstückt, zu anderm Gebrau
widmet.

Ueber die große Brücke, auch noch im Alt
gegründet, führte man mich im heitersten Mo
hier nun sieht man deutlich wie die Stadt au
mit ausspringendem Winkel nach dem Fluß
genden Fläche, welche denselben gegen das Il
hinweis't, erbaut ist. Nun überschaut m
Fuße des Apolloberges Fluß, Brücke, S
Stadt und Gegend, da sich denn die noch nic
entlaubten Weinberge sowohl zu unsern Fü
auf den ersten Höhen des Martisberges ge
gar freundlich ausnahmen, anschaulich mac
welcher gesegneten Gegend man sich befinde
Gefühl von Wohlfahrt und Behagen er
welches über den Weinländern in der Luft z
ben scheint. Die besten Sorten Moselwein,
nun zu Theil wurden, schienen nach diesem
blick einen angenehmern Geschmack zu haben.

Trier den 29 Octo

Unser fürstlicher Heerführer kam an und
Quartier im Kloster St. Maximin. Diese
und sonst überglücklichen Menschen hatten de
lich schon eine gute Zeit her große Unruhe e

Brüder des Königs waren dort einquartiert ge-
sen und nachher war es nicht wieder leer gewor-
. Eine solche Anstalt, aus Ruh und Frieden
sprungen, auf Ruh und Friede berechnet, nahm
freilich unter diesen Umständen wunderlich aus,
man mochte noch so schonend verfahren, ein ge-
ltiger Gegensatz des Ritter- und Mönchthums
hervorthat. Der Herzog wußte jedoch hier wie
rall, selbst als ungebetener Gast, durch Freige-
keit und freundliches Betragen, sich und die Sei-
en angenehm zu machen.

Mich aber sollte auch hier der böse Kriegsdämon
der verfolgen. Unser guter Obrist von Gotsch
gleichfalls im Kloster einquartiert; ich fand ihn
Nacht seinen Sohn bewachend und besorgend,
cher an der unglücklichen Krankheit gleichfalls
darnieder lag. Hier mußt' ich nun wieder die
ney und Verwünschung unseres Feldzugs aus
Munde eines alten Soldaten und Vaters ver-
men, der die sämmtlichen Fehler mit Leiden-
ft zu rügen berechtigt war, die er als Soldat
sah, und als Vater verfluchte. Auch die Isletten
en wieder zur Sprache, und es mußte wirklich
jeder der sich diesen unseligen Punct deutlich
chte, durchaus verzweifeln.

Ich erfreute mich der Gelegenheit die Abtey zu
en, und fand ein weitläufiges wahrhaft fürstliches
bäude; die Zimmer von bedeutender Größe und
he, und die Fußboden getäfelt, Sammet und

damastne Tapeten, Stuckatur, Vergoldung und Schnitzwerk nicht gespart, und was man sonst in solchen Palästen zu sehen gewohnt ist, alles doppelt und dreyfach in großen Spiegeln wiederholt.

Auch ward den einquartierten Personen ganz wohl dahier; die Pferde jedoch konnten nicht sämmtlich untergebracht werden, sie mußten unter freiem Himmel aushalten ohne Lagerstätte, Raufen und Tröge. Unglücklicherweise waren die Futtersäcke gesault und so mußte der Hafer von der Erde aufgeschnopert werden.

Wenn aber die Stallungen unbedeutend waren, so fand man die Keller desto geräumiger. Noch über die eigenen Weinberge genoß das Kloster die Einnahme von vielen Zehnten. Freilich mochte in den letzten Monaten gar manches Stückfaß geleert worden seyn, es lagen deren viele auf dem Hofe.

Den 30 October

gab unser Fürst große Tafel; drey der vornehmsten geistlichen Herren waren eingeladen, sie hatten köstliches Tischzeug, sehr schönes Porzellan-Service hergegeben; von Silber war wenig zu sehen, Schätze und Kostbarkeiten lagen in Ehrenbreitstein. Die Speisen von den fürstlichen Köchen schmackhaft zubereitet; Wein, der uns früher hatte

nach Frankreich folgen sollen, von Luxemburg zurückkehrend ward hier genossen; was aber am meisten Lob und Preis verdiente war das kostbarste weiße Brod, das an den Gegensatz des Commißbrods bei Hans erinnerte.

Ich hatte mich, als ich nach Trierischer Geschichte in diesen Tagen forschte, nothwendig auch um die Abtey St. Maximin bekümmern müssen; ich konnte daher mit meinem geistlichen Nachbar ein ganz auslangendes geschichtliches Gespräch führen. Das hohe Alter des Stifts ward vorausgesetzt; dann gedachte man seiner mannigfaltig wechselnden Schicksale, der nahen Lage des Stifts an der Stadt, beiden Theilen gleich gefährlich; wie es denn im Jahre 1674 niedergebrannt und völlig verwüstet wurde. Von dem Wiederaufbau und der allmäligen Herstellung in den gegenwärtigen Zustand ließ ich mich auch unterrichten. Dazu konnte man viel Gutes sagen und die Anstalten preisen, welches der geistliche Herr auch gern vernahm; von den letzten Zeiten aber wollte er nichts Rühmliches wissen: die Französischen Prinzen waren da lange im Quartier gelegen, und man hatte von manchem Unfug, Uebermuth und Verschwendung zu hören.

Bei Abwechselung des Gesprächs daher ging ich wieder ins Geschichtliche zurück; als ich aber der frühern Zeit erwähnte, wo das Stift sich dem Erzbischoff gleich gesetzt und der Abt Reichsstand des Römisch-Deutschen Reichs gewesen, wich er lächelnd

aus, als wenn er eine solche Erinnerung in der ne
sten Zeit für verfänglich halte.

Die Sorge des Herzogs für sein Regiment wa
nun thätig und klar; denn als die Kranken zu W
gen fortzubringen unmöglich war, so ließ der Fü
ein Schiff miethen um sie bequem nach Coblenz
transportiren.

Nun aber kamen andere auf eine eigene We
preßhafte Kriegsmänner an. Auf dem Rückzu
hatte man gar bald bemerkt, daß die Kanonen ni
fortzubringen seyen; die Artillerie-Pferde kam
um, eines nach dem andern, wenig Vorspann n
zu finden; die Pferde, auf dem Hinzug requirir
beim Herzog geflüchtet, fehlten überall, man gr
zu der letzten Maßregel: von jedem Regim
mußte eine starke Anzahl Reiter absitzen und
Fuße wandern, damit das Geschütz gerettet werd
In ihren steifen Stiefeln, die zuletzt nicht me
durchhalten wollten, litten diese braven Mensch
bei dem schrecklichen Wege unendlich; aber auch
nen erheiterte sich die Zeit, denn es ward Anst
getroffen daß auch sie zu Wasser nach Coblenz fa
ren konnten.

October.

Mein Fürst hatte mir aufgetragen dem Marqu
Luccheſini aufzuwarten, eine Abschieds-Empfehlun
auszusprechen und mich nach einigem zu erkundige

später Abendzeit, nicht ohne einige Schwierig-
n, ward ich bei diesem, mir früher nicht unge-
enen, bedeutenden Manne eingelassen. Die
nuth und Freundlichkeit mit der er mich empfing
wohlthätig; nicht so die Beantwortung mei-
Fragen und Erfüllung meiner Wünsche; er ent-
mich, wie er mich aufgenommen hatte, ohne
im mindesten zu fördern, und man wird mir
auen, daß ich darauf vorbereitet gewesen.

Als ich nun die Abfahrt jener kranken und er-
eten Reiter eifrig betreiben sah, ergriff mich
falls das Gefühl, es sey wohl am besten gethan
n Ausweg auf dem Wasser zu suchen. Sehr
ern ließ ich meine Chaise zurück, die man mir
nach Coblenz nachzusenden versprach, und mie-
r ein einmänniges Boot, wo mir denn beim
schiffen meine sämmtlichen Habseligkeiten gleich-
vorgezählt, einen sehr angenehmen Eindruck
ten, indem ich sie mehr als einmal verloren
bte oder zu verlieren fürchtete. Zu dieser Fahrt
ellte sich ein Preußischer Offizier, den ich als al-
Bekannten aufnahm, dessen ich mich als Pagen
wohl erinnerte und dem seine Hofzeit noch gar
tlich vorschwebte; wie er mir denn gewöhnlich
Kaffee wollte präsentirt haben.

Das Wetter war leidlich, die Fahrt ruhig und
erkannte die Anmuth dieser Wohlthat um so
r, je mühseliger auf dem Landwege, der sich
Flusse hie und da näherte, die Colonnen da-

hinzogen, oder auch wohl von Zeit zu Zeit
verweilten. Schon in Trier hatte man gekl
bei so eiligem Rückmarsch die größte Schwi
sey Quartier zu finden, indem gar oft die
Regiment angewiesenen Ortschaften schon bei
funden worden, wodurch große Noth und
rung entstehe.

Die Ufer-Ansichten der Mosel waren lä
ser Fahrt höchst mannigfaltig; denn obgle
Wasser eigensinnig seinen Hauptlauf von
nach Nordost richtet, so wird es doch, da
schlangenförmiges gebirgisches Terrain durchstreif
beiden Seiten durch vorspringende Winkel bal
bald links gedrängt, so daß es nur im weitl
Schlangengange fortwandeln kann. Deßwe
denn aber auch ein tüchtiger Fährmeister hö
thig; der unsere bewies Kraft und Gewa
indem er bald hier einen vorgeschobenen
vermeiden, sogleich aber dort den an steile
wand herfluthenden Strom zu schnellerer Fah
zu benutzen wußte. Die vielen Ortschaften
den Seiten gaben den muntersten Anblick; de
bau, überall sorgfältig gepflegt, ließ auf ei
res Volk schließen, das keine Mühe sch
köstlichen Saft zu erzielen. Jeder sonnige
war benutzt, bald aber bewunderten wir
Felsen am Strom, auf deren schmalen vorr
Kanten, wie auf zufälligen Natur-Terras
Weinstock zum allerbesten gedieh.

Wir landeten bei einem artigen Wirthshause, wo uns eine alte Wirthin wohl empfing, manches erduldete Ungemach beklagte, den Emigrirten aber besonders alles Böse gönnte. Sie habe, sagte sie, an ihrem Wirthstische gar oft mit Grauen gesehen, wie diese gottesvergessenen Menschen das liebe Brod kugel- und brockenweise sich an den Kopf geworfen, so daß sie und ihre Mägde es nachher mit Thränen zusammengekehrt.

Und so ging es mit gutem Glück und Muth immer weiter hinab bis zur Dämmerung, da wir uns denn aber in das mäandrische Flußgewinde, wie es sich gegen die Höhen von Montreal herandrängt, verschlungen sahen. Nun überfiel uns die Nacht, bevor wir Trarbach erreichen oder auch nur gewahren konnten. Es ward stockfinster; eingeengt wußten wir uns zwischen mehr oder weniger steilem Ufer, als ein Sturm, bisher schon ruckweise verkündigt, gewaltsam anhaltend hereinbrach; bald schwoll der Strom im Gegenwinde, bald wechselten abprallende Windstöße niederstürzend mit wüthendem Sausen; eine Welle nach der andern schlug über den Kahn, wir fühlten uns durchnäßt. Der Schiffmeister barg nicht seine Verlegenheit; die Noth schien immer größer, je länger sie dauerte, und der Drang war aufs höchste gestiegen, als der wackere Mann versicherte, er wisse weder wo er sey noch wohin er steuern solle.

Unser Begleiter verstummte, ich war still in

mir gefaßt, wir schwebten in der tiefsten Finster
nur manchmal wollte mir scheinen, daß Massen ü
mir doch noch etwas dunkler als der versinsterte H
mel sich dem Auge bemerklich machten; dieß gewä
jedoch wenig Trost und Hoffnung, zwischen L
und Fels eingeschlossen zu seyn drang sich im
ängstlicher auf. Und so wurden wir im Stoc
stern lange hin und hergeworfen, bis sich end
in der Ferne ein Licht und damit auch Hoffn
aufthat. Nun ward nach Möglichkeit drauf los
steuert und gerudert, wobei sich Paul nach Krä
thätig erwies.

Endlich stiegen wir in Trarbach glücklich
Land, wo man uns in einem leidlichen Gast
Henne mit Reiß alsobald anbot. Ein angeseh
Kaufmann aber, die Landung von Fremden in se
fer stürmischer Nacht vernehmend, nöthigte un
sein Haus, wo wir bei hellem Kerzenschein,
wohlgeschmückten Zimmern, Englische schwarze Ku
blätter in Rahm und Glas gar zierlich aufgehang
mit Freude, ja mit Rührung, gegen die kurz vor
erduldeten finsteren Gefährlichkeiten, begrüßend
blickten. Herr und Frau, noch junge Leute, bee
ten sich uns gütlich zu thun; wir genossen des
lichsten Moselweins, an dem sich mein Gefäh
der eine Wiederherstellung freilich am nöthig
haben mochte, besonders erquickte.

Paul gestand, daß er schon Rock und Stiefel a
gezogen, um, wenn wir scheitern sollten, uns d

Schwimmen zu erretten; wobei er sich denn freilich nur allein möchte durchgebracht haben.

Kaum hatten wir uns getrocknet und gelezt, als es in mir schon wieder zu treiben anfing und ich fortzuellen begerhte. Der freundliche Wirth wollte uns nicht entlassen, sondern verlangte vielmehr, wir sollten den morgenden Tag noch zugeben, versprach auch von einer benachbarten Höhe die weiteste schönste Aussicht über ein bedeutend Gelände und manches andere was uns zur Erquickung und Zerstreuung hätte dienen können. Aber es ist wunderbar, wie sich der Mensch an ruhige Zustände gewöhnt und in denselben verharren mag, so gibt es auch eine Gewöhnung zum unruhigen; es war in mir die Nöthigung zu einem rollenden Fortellen, der ich nicht gebieten konnte.

Als wir daher fortzuellen im Begriff standen, nöthigte uns der wackere Mann noch zwey Matrazen auf, damit wir im Schiff wenigstens einige Bequemlichkeit hätten: die Frau gab solche nicht gerne her, welches ihr, da der Barchent neu und schön, gar nicht zu verdenken war. Und so ereignet sich's oft in Einquartierungsfällen, daß bald der eine bald der andere Gatte dem aufgedrungenen Gast mehr oder weniger wohl will.

Bis Coblenz schwammen wir ruhig hinunter und ich erinnere mich nur deutlich, daß ich am Ende der Fahrt das schönste Naturbild gesehen, was mir vielleicht zu Augen gekommen. Als wir gegen die Mo-

Begegnisse, die an das Wunderbare gränzen, ereignen sich in weniger als sechs Wochen, und Frankreich ist aus der größten Gefahr gerettet, deren seine Jahrbücher jemals gedenken.

Vergegenwärtige man sich nun die vielen tausend Theilnehmer an solchem Mißgeschick, denen das grimmige Leibes- und Seelenleiden einiges Recht zur Klage zu geben schien, so wird man sich leicht vorstellen, daß nicht alles im Stillen abgethan ward, und so sehr man sich auch vorzusehen gedachte, doch aus einem vollen Herzen der Mund zu Zeiten überging.

Und so begegnete denn auch mir, daß ich an großer Tafel neben einem alten trefflichen Generale saß und vom vergangenen zu sprechen mich nicht ganz enthielt, worauf er mir, zwar freundlich aber mit gewisser Bestimmtheit antwortete: erzeigen Sie mir morgen früh die Ehre mich zu besuchen, da wir uns hierüber freundlich und aufrichtig besprechen wollen. Ich schien es anzunehmen, blieb aber aus und gelobte mir innerlich das gewohnte Stillschweigen sobald nicht wieder zu brechen.

Auf der Wasserfahrt so wie auch in Coblenz hatte ich manche Bemerkung gemacht zum Vortheil meiner chromatischen Studien; besonders war mir über die epoptischen Farben ein neues Licht aufgegangen, und ich konnte immer mehr hoffen, die physischen Erscheinungen in sich zu verknüpfen, und sie von an-

abzusondern, mit denen sie in entfernterer
vandtschaft zu stehen schienen.
luch kam mir des treuen Kämmerier Wagner
buch zu Ergänzung des meinigen gar wohl zu
n, das ich in den letzten Tagen ganz und gar
chlässigt hatte.
Des Herzogs Regiment war herangekommen,
kantonnirte in den Dörfern gegen Neuwied
. Hier bewies der Fürst die väterlichste Sorg=
für seine Untergebenen; jeder einzelne durfte
Noth klagen, und so viel nur möglich ward ab=
lt und nachgeholfen. Lieutenant von Flotho,
r Stadt auf Commando stehend, und dem
lthäter am nächsten, erwies sich thätig und
eich. Dem Hauptbedürfniß an Schuhen und
feln wurde dadurch abgeholfen, daß man Leder
e, und die im Regimente sich findenden Schu=
unter den Meistern der Stadt arbeiten ließ.
für Reinlichkeit und Zierde war gesorgt,
Kreide angeschafft, die Collets gesäubert und
bt, und unsere Reiter trabten wieder ganz
ck einher.
Meine Studien jedoch sowohl als die heitere
rhaltung mit den Canzley= und Hausgenossen
en gar sehr belebt, durch den Ehrenwein, wel=
von trefflicher Moselsorte unserem Fürsten vom
trathe gereicht ward, und welchen wir, da der
meist auswärts speis'te, zu genießen die Er=
iß hatten. Als wir Gelegenheit fanden, einem

von den Gebern darüber ein Compliment zu mach
und dankbar anerkannten, daß sie sich bei sol
Gelegenheit, um unsert willen, mancher gut
Flasche berauben wollen, vernahmen wir die Erw
derung: daß sie uns dieß und noch viel mehr gön
ten, und nur die Fässer bedauerten, welche sie
die Emigrirten wenden müssen, welche zwar v
Geld, aber auch viel Unheil über die Stadt gebrac
ja den Zustand derselben völlig umgekehrt; besond
aber wollte man ihr Betragen gegen den Fürst
nicht rühmen, an dessen Stelle sie sich gewissermaß
gesetzt, und gegen seinen Willen kühnlich Unver
wortliches unternommen.

In der letzten Unheil drohenden Zeit war
auch nach Regensburg abgereist, und ich schlich,
schöner heiterer Mittagsstunde, an sein Schloß h
das auf dem linken Rheinufer, etwas oberhalb
Stadt, wunderschön, seitdem ich diese Gegend nic
betreten, aus der Erde gewachsen war. Es st
einsam, und als die allerneuste, wenn auch nic
architektonische doch politische Ruine da, und
hatte nicht den Muth, mir von dem umherwandel
den Schloßvogt den Eingang zu gewinnen.
schön war die nähere und weitere Umgebung,
angebaut und gartenreich der Raum zwischen Sch
und Stadt; die Aussicht den Rhein stromauf ru
und besänftigend, gegen Stadt und Festung a
prächtig und aufregend.

In der Absicht, mich übersetzen zu lassen, z

ich zur fliegenden Brücke, ward aber aufgehalten, oder hielt mich vielmehr selbst auf, in Beschauung eines Oestreichischen Wagentransportes, welcher nach und nach übergesetzt wurde. Hier ereignete sich ein Streit zwischen einem Preußischen und Oestreichischen Unteroffizier, welcher den Charakter beider Nationen klar in's Licht setzte.

Vom Oestreicher, der hieher postirt war, um die möglich schnelle Ueberfahrt der Wagen-Colonne zu beaufsichtigen, aller Verwirrung vorzubeugen, und deßhalb kein anderes Fuhrwerk dazwischen zu lassen, verlangte der Preuße heftig eine Ausnahme für sein Wägelchen, auf welchem Frau und Kind mit einigen Habseligkeiten gepackt waren. Mit großer Gelassenheit versagte der Oestreicher die Forderung, auf die Ordre sich berufend, die ihm dergleichen ausdrücklich verbiete; der Preuße ward heftiger, der Oestreicher wo möglich gelassener; er litt keine Lücke in der ihm empfohlenen Colonne, und der andere fand sich einzudrängen keinen Raum. Endlich schlug der Zudringliche an seinen Säbel, und forderte den Widerstehenden heraus; mit Drohen und Schimpfen wollte er seinen Gegner in's nächste Gäßchen bewegen, um die Sache daselbst auszumachen; der höchst ruhige verständige Mann aber, der die Rechte seines Postens gar wohl kannte, rührte sich nicht, und hielt Ordnung nach wie vor.

Ich wünschte diese Scene wohl von einem Charakterzeichner aufgefaßt: denn wie im Betragen so

auch in Gestalt unterschieden sich beide; der G
lassene war stämmig und stark, der Wüthende, de
zuletzt erwies er sich so, hager, lang, schmäch
und rührig.

Die auf diesen Spazierweg zu verwendende Z
war zum Theil schon verstrichen, und mir vertr
die Furcht vor ähnlichen Retardationen bei der Ri
kehr jede Lust das sonst so geliebte Thal zu besuch
das doch nur das Gefühl schmerzlichen Entbehre
erregt, und mich fruchtlos zu Betrachtung frühe
Jahre aufgeregt hätte; doch stand ich lange hinü
schauend, friedlicher Zeiten mitten im verwirrend
Wechsel irdischer Ereignisse treulich eingedenk.

Und so traf es zufällig, daß ich von den Maß
geln zum ferneren Feldzuge auf dem rechten U
näher unterrichtet ward. Des Herzogs Regim
rüstete sich hinüber zu ziehen; der Fürst selbst
seiner ganzen Umgebung sollte folgen. Mir dan
vor jeder Fortsetzung des kriegerischen Zustand
und das Fluchtgefühl ergriff mich abermals.
möchte dieß ein umgekehrtes Heimweh nennen, e
Sehnsucht in's Weite, statt in's Enge. Ich sta
der herrliche Fluß lag vor mir, er gleitete so sa
und lieblich hinunter, in ausgedehnter breiter La
schaft; er floß zu Freunden, mit denen ich, trotz m
chem Wechseln und Wenden, immer treu verbund
geblieben. Mich verlangte aus der fremden gewa
samen Welt an Freundesbrust, und so miethete
nach erhaltenem Urlaub, eilig einen Kahn bis Düs

orf; meine noch immer zurückbleibende Chaise oblenzer Freunden empfehlend, mit Bitte sie mir nabwärts zu spediren.

Als ich nun mit meinen Habseligkeiten mich ein- schifft und sogleich auf dem Strome dahin schwim- en sah, begleitet vom getreuen Paul und einem inden Passagier, welcher gelegentlich zu rudern sich rband, hielt ich mich für glücklich, und von allem bel befreit.

Indessen standen noch einige Abenteuer bevor. ir hatten nicht lange flußabwärts gerudert, als zu merken war, daß der Kahn ein starkes Leck haben üsse, indem der Fährmann von Zeit zu Zeit das asser fleißig ausschöpfte. Und nun entdeckte sich si, daß wir, bei übereilt unternommener Fahrt, cht bedacht hatten, wie auf die weite Strecke hinab, n Coblenz bis Düsseldorf, der Schiffer nur ein al- s Boot zu nehmen pflegt, um es unten als Brenn- lz zu verkaufen, und, sein Fährgeld in der Tasche, nz leicht nach Hause zu wandern.

Indessen fuhren wir getrost dahin. Eine stern- lle, doch sehr kalte Nacht begünstigte unsere Fahrt, s auf einmal der fremde Ruderer verlangte an's nd gesetzt zu werden, und sich mit dem Schiffer streiten anfing, an welcher Stelle es denn eigent- h für den Wandrer am vortheilhaftesten sey, wor- er sie sich nicht vereinigen konnten.

Unter diesen Händeln, die mit Heftigkeit geführt urden, stürzte unser Fährmann in's Wasser, und

wurde nur mit Mühe herausgezogen. Nun konn
er bei heller klarer Nacht nicht mehr aushalten, u
bat dringend um die Erlaubniß, bei Bonn anfahre
zu dürfen, um sich zu trocknen und zu erwärme
Mein Diener ging mit ihm in eine Schifferkneip
ich aber beharrte unter freiem Himmel zu bleibe
und ließ mir ein Lager auf Mantelsack und Port
feuille bereiten. So groß ist die Macht der G
wohnheit, daß mir, der ich die letzten sechs Woch
fast immer unter freiem Himmel zugebracht hatt
vor Dach und Zimmer graute. Dießmal aber en
stand daraus für mich ein neues Unheil, welch
man freilich hätte vorhersehen sollen: den Kah
hatte man zwar so weit als möglich auf den Stra
gezogen, aber nicht so weit, daß er nicht durch das Lo
noch hätte Wasser einnehmen können.

Nach einem tiefen Schlafe fand ich mich mel
als erfrischt, denn das Wasser war bis zu meine
Lager gedrungen, und hatte mich und meine Ha
seligkeiten durchnäßt. Ich war daher genöthigt au
zustehen, das Wirthshaus aufzusuchen, und mich
Tabak schmauchender, Glühwein schlürfender G
sellschaft, so gut als möglich zu trocknen; wo.
denn der Morgen ziemlich herankam und eine ve
spätete Reise durch frisches Rudern eifrig beschle
nigt wurde.

Zwischenrede.

enn ich mich nun so, in der Erinnerung, den
hinunter schwimmen sehe, wüßt' ich nicht genau
en, was in mir vorging. Der Anblick eines
chen Wasserspiegels, das Gefühl der beque-
fahrt auf demselben, ließ mich nach der kurz
igenen Zeit zurückschauen, wie auf einen bösen
n, von dem ich mich so eben erwacht fände; ich
eß mich den heitersten Hoffnungen eines näch-
emüthlichen Zusammenseyns.
n aber, wenn ich mitzutheilen fortfahren soll,
ch eine andere Behandlung wählen, als dem
igen Vortrag wohl geziemte: denn wo Tag
g das bedeutendste vor unsern Augen vorgeht,
wir mit so viel Tausenden leiden und fürchten
ur furchtsam hoffen, dann hat die Gegenwart
entschiedenen Werth, und, Schritt vor Schritt
ragen, erneut sie das Vergangene, indem sie
Zukunft hindeutet.
as aber in geselligen Cirkeln sich ereignet, kann
s einer sittlichen Folge der Aeußerungen in-
er Zustände begriffen werden; die Reflexion ist
n ihrer Stelle, der Augenblick spricht nicht für

sich selbst, Andenken an das Vergangene, spät
trachtungen müssen ihn dolmetschen.

Wie ich überhaupt ziemlich unbewußt
und mich vom Tag zum Tage führen ließ,
ich mich, besonders die letzten Jahre, nicht
fand, so hatte ich die Eigenheit, niemals wei
nächst zu erwartende Person, noch eine ir
betretende Stelle vorauszudenken, sondern
Zustand unvorbereitet auf mich einwirken zu
Der Vortheil der daraus entsteht ist groß
braucht von einer vorgefaßten Idee nicht wie
rück zu kommen, nicht ein selbstbeliebig gezei
Bild wieder auszulöschen, und mit Unbeha
Wirklichkeit an dessen Stelle aufzunehmen
Nachtheil dagegen mag wohl hervortreten, d
mit Unbewußtseyn in wichtigen Augenblick
herumtasten und uns nicht gerade in jeden g
vorhergesehenen Zustand aus dem Stegreife
den wissen.

In eben dem Sinne war ich auch niema
merksam, was meine persönliche Gegenwa
Geistes-Stimmung auf die Menschen wirke,
denn oft ganz unerwartet fand, daß ich Neigu
Abneigung und sogar oft beides zugleich erreg

Wollte man nun auch dieses Betragen a
individuelle Eigenheit weder loben noch tad
muß doch bemerkt werden, daß sie im gegenw
Falle gar wunderliche Phänomene und nicht
die erfreulichsten hervorbrachte.

Ich war mit jenen Freunden seit vielen Jahren
cht zusammengekommen, sie hatten sich getreu an
rem Lebensgange gehalten, dagegen mir das wun-
rbare Loos beschieden war, durch manche Stufen
r Prüfung, des Thuns und Duldens durchzuge-
n, so daß ich, in eben der Person beharrend, ein
nz anderer Mensch geworden, meinen alten
reunden fast unkenntlich auftrat.

Es würde schwer halten, auch in späteren Jahren,
o eine freiere Uebersicht des Lebens gewonnen ist,
h genaue Rechenschaft von jenen Uebergängen ab-
legen, die bald als Vorschritt, bald als Rückschritt
scheinen, und doch alle dem gottgeführten Men-
en zu Nutz und Frommen gereichen müssen. Un-
achtet solcher Schwierigkeiten aber will ich, mei-
n Freunden zu Liebe, einige Andeutung versuchen.

Der sittliche Mensch erregt Neigung und Liebe
r in so fern, als man Sehnsucht an ihm gewahr
ird; sie drückt Besitz und Wunsch zugleich aus,
n Besitz eines zärtlichen Herzens, und den Wunsch
n gleiches in andern zu finden; durch jenes ziehen
ir an, durch dieses geben wir uns hin.

Das Sehnsüchtige das in mir lag, das ich in frü-
ren Jahren vielleicht zu sehr gehegt, und bei fort-
hreitendem Leben kräftig zu bekämpfen trachtete,
ollte dem Manne nicht mehr ziemen, nicht mehr
nügen, und er suchte deßhalb die volle endliche
efriedigung. Das Ziel meiner innigsten Sehn-
cht, deren Qual mein ganzes Inneres erfüllte,

war Italien, dessen Bild und Gleichniß mir
Jahre vergebens vorschwebte, bis ich endlich
kühnen Entschluß die wirkliche Gegenwart zu
mich erdreistete. In jenes herrliche Land sin
meine Freunde gern auch in Gedanken gefol
haben mich auf Hin- und Herwegen begleitet,
ten sie nun auch nächstens den längern Aufe
daselbst mit Neigung theilen und von dort
wieder zurückbegleiten, da sich alsdann m
Problem faßlicher auflösen wird.

In Italien fühlt' ich mich nach und nach
lichen Vorstellungen entrissen, falschen Wü
enthoben und an die Stelle der Sehnsucht na
Land der Künste setzte sich die Sehnsucht na
Kunst selbst; ich war sie gewahr geworden
wünscht' ich sie zu durchdringen.

Das Studium der Kunst wie das der
Schriftsteller gibt uns einen gewissen Halt, ei
friedigung in uns selbst; indem sie unser I
mit großen Gegenständen und Gesinnungen
bemächtigt sie sich aller Wünsche die nach
strebten, hegt aber jedes würdige Verlang
stillen Busen; das Bedürfniß der Mittheilun
immer geringer, und wie Mahlern, Bildhauern
meistern, so geht es auch dem Liebhaber;
beitet einsam, für Genüsse die er mit and
theilen kaum in den Fall kommt.

Aber zu gleicher Zeit sollte mich noch ein
seitung der Welt entfremden und zwar die

e Wendung gegen die Natur, zu der ich
nſtem Trieb auf die individuellſte Weiſe
t worden. Hier fand ich weder Meiſter
ellen und mußte ſelbſt für alles ſtehen.
inſamkeit der Wälder und Gärten, in den
ſſen der dunklen Kammer wär' ich ganz
ebliben, hätte mich nicht ein glückliches
s Verhältniß in dieſer wunderlichen Epoche
u erquicken gewußt. Die Römiſchen Ele-
Venetianiſchen Epigramme fallen in dieſe

aber ſollte mir auch ein Vorgeſchmack krie-
Unternehmungen werden: denn, der Schle-
rch den Reichenbacher Congreß geſchlichteten
e beizuwohnen beordert, hatte ich mich
bedeutenden Lande durch manche Erfahrung
t und erhoben geſehen und zugleich durch
e Zerſtreuung hin und her gaukeln laſſen,
das Unheil der Franzöſiſchen Staatsum-
ſich immer weiter verbreitend, jeden Geiſt,
e hin denken und ſinnen wohin er wollte,
Oberfläche der europäiſchen Welt zurückfor-
ihm die grauſamſten Wirklichkeiten auf-
Rief mich nun gar die Pflicht, meinen Für-
Herrn erſt in die bedenklichen, bald aber
Ereigniſſe des Tags abermals hineinzu-
und das unerfreuliche, das ich nur ge-
meinen Leſern mitzutheilen gewagt, männ-
rdulden, ſo hätte alles was noch Zartes

und Herzliches sich ins Innerste zurückgezogen hatte auslöschen und verschwinden mögen.

Fasse man dieß alles zusammen, so wird der Zustand, wie er nachstehend skizzenhaft verzeichnet ist, nicht ganz räthselhaft erscheinen, welches ich um so mehr wünschen muß, da ich ungern dem Triebe widerstehe, diese vor vielen Jahren flüchtig verfaßten Blätter nach gegenwärtiger Einsicht und Ueberzeugung umzuschreiben.

Pempelfort, November 1793.

Es war schon finster, als ich in Düsseldorf landete und mich daher mit Laternen nach Pempelfort bringen ließ, wo ich nach augenblicklicher Ueberraschung die freundlichste Aufnahme fand; vielfaches Hin- und Hersprechen, wie ein solches Wiedersehen anregt, nahm einen Theil der Nacht hinweg.

Den nächsten Tag war ich durch Fragen, Antworten und Erzählen bald eingewohnt; der unglückliche Feldzug gab leider genugsame Unterhaltung, niemand hatte sich den Ausgang so traurig gedacht. Aber auch aussprechen konnte niemand die tiefe Wirkung eines beinahe vierwöchentlichen furchtbaren Schweigens; die sich immer steigernde Unruhe bei dem Mangel aller Nachrichten. Eben als wir das alliirte Heer von der Erde verschlungen wordet, so wenig verlautete von demselben; jederman

ine gräßliche Leere hineinblickend war von Furcht
nd Aengsten gepeinigt, und nun erwartete man
it Entsetzen die Kriegsläufte schon wieder in den
iederlanden, man sah das linke Rheinufer und
ugleich das rechte bedroht.

Von solchen Betrachtungen zerstreuten uns mo=
alische und literarische Verhandlungen, wobei mein
tealismus zum Vorschein kommend die Freunde
icht sonderlich erbaute.

Ich hatte seit der Revolution, mich von dem
ilden Wesen einigermaßen zu zerstreuen, ein
underbares Werk begonnen, eine Reise von sieben
rüdern verschiedener Art, jeder nach seiner Weise
em Bunde dienend, durchaus abenteuerlich und
ärchenhaft, verworren, Aussicht und Absicht ver=
rgend, ein Gleichniß unsers eignen Zustandes.
Man verlangte eine Vorlesung, ich ließ mich nicht
el bitten und rückte mit meinen Heften hervor;
er ich bedurfte auch nur wenig Zeit um zu be=
erken daß niemand davon erbaut sey. Ich ließ
aher meine wandernde Familie in irgend einem
afen und mein weiteres Manuscript auf sich selbst
ruhen.

Meine Freunde jedoch, die sich in so veränderte
esinnung nicht gleich ergeben wollten, versuchten
ancherlei, um frühere Gefühle durch ältere Arbeiten
ieder hervorzurufen, und gaben mir Iphigenien
ur abendlichen Vorlesung in die Hand; das wollte
ir aber gar nicht munden, dem zarten Sinne

fühlt' ich mich entfremdet, auch von andern ver-
getragen war mir ein solcher Anklang lästig. Indem
aber das Stück gar bald zurückgelegt ward, schien
es, als wenn man mich durch einen höhern Grad von
Folter zu prüfen gedenke. Man brachte Oedipus
auf Colonos, dessen erhabene Heiligkeit meinem
gegen Kunst, Natur und Welt gewendeten, durch
eine schreckliche Campagne verhärteten Sinn ganz
unerträglich schien; nicht hundert Zeilen hielt ich
aus. Da ergab man sich denn wohl in die Gesin-
nung des veränderten Freundes, fehlte es doch nicht
an so mancherlei Anhaltepunkten des Gespräches.

Aus den frühern Zeiten Deutscher Literatur
ward manches einzelne erfreulich hervorgerufen, nie-
mals aber drang die Unterhaltung in einen tiefern
Zusammenhang, weil man Merkmale ungleicher
Gesinnung vermeiden wollte. Soll ich irgend etwas
allgemeines hier einschalten, so war es schon seit
zwanzig Jahren wirklich eine merkwürdige Zeit, wo
bedeutende Existenzen zusammentrafen und Men-
schen von einer Seite sich an einander schlossen, ob-
gleich von der andern höchst verschieden; jeder brachte
einen hohen Begriff von sich selbst zur Gesellschaft
und man ließ sich eine wechselseitige Verehrung und
Schonung gern gefallen.

Das Talent befestigte seinen erworbenen Platz
einer allgemeinen Achtung, durch gesellige Ver-
bindungen wußte man sich zu hegen und zu fördern,
die errungenen Vortheile wurden nicht mehr durch

elne sondern durch eine übereinstimmende Mehr-
erhalten. Daß hiebei eine Art Absichtlichkeit
walten mußte lag in der Sache; so gut wie
re Weltkinder verstanden sie eine gewisse Kunst
re Verhältnisse zu legen, man verzieh sich die
heiten, eine Empfindlichkeit hielt der andern
Wage und die wechselseitigen Mißverständnisse
en lange verborgen.
wischen diesem allen hatte ich einen wunder-
Stand, mein Talent gab mir einen ehren-
Platz in der Gesellschaft, aber meine heftige
nschaft für das was ich als wahr und natur-
ß erkannte, erlaubte sich manche gehässige Un-
enheit gegen irgend ein scheinbar falsches Stre-
weßwegen ich mich auch mit den Gliedern
Kreises zu Zeiten überwarf, ganz oder halb
hnte, immer aber im Dünkel des Rechthabens
meinem Wege fort ging. Dabei behielt ich
ß von der Ingenuität des Voltaire'schen Hu-
noch im späteren Alter, so daß ich zugleich
räglich und liebenswürdig seyn konnte.
in Feld jedoch in welchem man sich mit mehr
eit und Uebereinstimmung erging, war die
iche, um nicht zu sagen Französische, Literatur.
bi, indem er seinen eigenen Weg wandelte,
doch Kenntniß von allem bedeutenden, und
Nachbarschaft der Niederlande trug viel dazu
hn nicht allein literarisch sondern auch persönlich
nen Kreis zu ziehen. Er war ein sehr wohl

gestalteter Mann, von den vortheilhaftesten
zügen, von einem zwar gemessenen aber de
gefälligen Betragen, bestimmt in jedem ge
Kreise zu glänzen.

Wundersam war jene Zeit, die man s
wieder vergegenwärtigen könnte; Voltair
wirklich die alten Bande der Menschheit au
daher entstand in guten Köpfen eine Zwe
an dem was man sonst für würdig gehalte
Wenn der Philosoph von Ferney seine ganze
hung dahin richtete, den Einfluß der Gei
zu mindern und zu schwächen und haup
Europa im Auge behielt, so erstreckte
seinen Eroberungsgeist über fernere Welttt
wollte weder Chinesen noch Aegyptern d
gönnen, die ein vieljähriges Vorurtheil au
häuft hatte. Als Kanonikus von Xanten
bar von Düsseldorf, unterhielt er ein freun
liches Verhältniß mit Jakobi; und wie man
dere wäre nicht hier zu nennen?

Und so wollen wir doch noch Hemsterh
führen, welcher der Fürstin Galizin ergeben
benachbarten Münster viel verweilte. Die
nun von seiner Seite mit Geistesverwand
zartere Beruhigung, auf ideelle Befriedigu
und neigte sich mit Platonischen Gesinnun
Religion zu.

Bei diesen fragmentarischen Erinnerung
ich auch noch Diderots gedenken, des heftig

rs, der sich auch eine Zeitlang in Pempelfort
ast sehr wohl gefiel und mit großer Freimüthig-
ine Paradoxen behauptete.

uch waren Rousseau's auf Naturzustände ge-
te Aussichten diesem Kreise nicht fremd, wel-
lchts ausschloß, also auch mich nicht, ob er mich
eigentlich nur duldete.

enn wie die äußere Literatur auf mich in jün-
Jahren gewirkt, ist an mehreren Orten schon
eutet. Fremdes konnt' ich wohl in meinen
n verwenden, aber nicht aufnehmen, deßhalb
ich denn über das Fremde mit andern eben so
zu verständigen vermochte. Eben so wunder-
ah es mit der Production aus; diese hielt
r gleichen Schritt mit meinem Lebensgange,
a dieser selbst für meine nächsten Freunde meist
Geheimniß blieb, so wußte man selten mit
meiner neuen Producte sich zu befreunden,
man denn doch etwas Aehnliches zu dem schon
nten erwartete.

Zar ich nun schon mit meinen sieben Brüdern
angekommen, weil sie Schwester Iphigenien
im mindesten glichen, so merkt' ich wohl daß
le Freunde durch meinen Groß-Cophta, der
gedruckt war, sogar verletzt hatte; es war
ede nicht davon und ich hütete mich sie darauf
ingen. Indessen wird man mir gestehen, daß
utor, der in der Lage ist seine neusten Werke

nicht vortragen oder darüber reden zu dürfen, sich so peinlich fühlen muß wie ein Componist der seine neusten Melodien zu wiederholen sich gehindert fühlte.

Mit meinen Naturbetrachtungen wollte es mir kaum besser glücken; die ernstliche Leidenschaft womit ich diesem Geschäft nachhing konnte niemand begreifen, niemand sah wie sie aus meinem Innersten entsprang; sie hielten dieses löbliche Bestreben für einen grillenhaften Irrthum; ihrer Meinung nach konnt' ich was Besseres thun und meinem Talent die alte Richtung lassen und geben. Sie glaubten sich hiezu um desto mehr berechtigt, als meine Denkweise sich an die ihrige nicht anschloß, vielmehr in den meisten Puncten gerade das Gegentheil aussprach. Man kann sich keinen isolirtern Menschen denken als ich damals war und lange Zeit blieb. Der Hylozoismus, oder wie man es nennen will, dem ich anhing und dessen tiefen Grund ich in seiner Würde und Heiligkeit unberührt ließ, machte mich unempfänglich, ja unleidsam gegen jene Denkweise, die eine todte, auf welche Art es auch sey, auf- und angeregte Materie als Glaubensbekenntniß aufstellte. Ich hatte mir aus Kant's Naturwissenschaft nicht entgehen lassen, daß Anziehungs- und Zurückstoßungskraft zum Wesen der Materie gehören und keine von der andern im Begriff der Materie getrennt werden könne; daraus ging mir die Urpolarität aller Wesen hervor, welche

die unendliche Mannigfalt der Erscheinungen durchdringt und belebt.

Schon bei dem früheren Besuche der Fürstin Gallzin mit Fürstenberg und Hemsterhuis in Weimar hatte ich dergleichen vorgebracht, ward aber als wie mit gotteslästerlichen Reden bei Seite und zur Ruhe gewiesen.

Man kann es keinem Kreise verdenken, wenn er sich in sich selbst abschließt; und das thaten meine Freunde zu Pempelfort redlich. Von der schon ein Jahr gedruckten Metamorphose der Pflanzen hatten sie wenig Kenntniß genommen, und wenn ich meine morphologischen Gedanken, so geläufig sie mir auch waren, in bester Ordnung und wie es mir schien bis zur kräftigsten Ueberzeugung vortrug, so mußte ich doch leider bemerken, daß die starre Vorstellungsart: nichts könne werden als was schon sey, sich aller Geister bemächtigt habe. In Gefolg dessen mußt' ich denn auch wieder hören: daß alles Lebendige aus dem Ey komme, worauf ich denn mit bitterm Scherze die alte Frage hervorhob: ob denn die Henne oder das Ey zuerst gewesen? Die Einschachtelungs-Lehre schien so plausibel und die Natur mit Bonnet zu contempliren höchst erbaulich.

Von meinen Beiträgen zur Optik hatte auch etwas verlautet, und ich ließ mich nicht lange bitten die Gesellschaft mit einigen Phänomenen und Versuchen zu unterhalten, wo mir denn ganz neues vorzubringen nicht schwer fiel: denn alle Personen, so

gebildet sie auch waren, hatten das gespaltene Licht eingelernt und wollten leider das lebendige, woran sie sich erfreuten, auf jene todte Hypothese zurückgeführt wissen.

Doch ließ ich mir dergleichen eine Zeitlang gern gefallen, denn ich hielt niemals einen Vortrag ohne daß ich dabei gewonnen hätte; gewöhnlich gingen mir unterm Sprechen neue Lichter auf, und ich erfand im Fluß der Rede am gewissesten.

Freilich konnte ich auf diese Weise nur didaktisch und dogmatisch verfahren, eine eigentlich dialektische und conversirende Gabe war mir nicht verliehen. Oft aber trat auch eine böse Gewohnheit hervor deren ich mich anklagen muß: da mir das Gespräch, wie es gewöhnlich geführt wird, höchst langweilig war, indem nichts als beschränkte, individuelle Vorstellungsarten zur Sprache kamen, so pflegte ich den unter Menschen gewöhnlich entspringenden bornirten Streit durch gewaltsame Paradoxe aufzuregen und an's äußerste zu führen. Dadurch war die Gesellschaft meist verletzt und in mehr als Einem Sinne verdrießlich. Denn oft, um meinen Zweck zu erreichen, mußt' ich das böse Princip spielen, und da die Menschen gut seyn und auch mich gut haben wollten, so ließen sie es nicht durchgehen; als Ernst konnte man es nicht gelten lassen, weil es nicht gründlich, als Scherz nicht, weil es zu herb war; zuletzt nannten sie mich einen umgekehrten Heuchler und versöhnten sich bald wieder mit mir. Doch

n ich nicht läugnen, daß ich durch diese böse Ma-
r mir manche Person entfremdet, andere zu
nden gemacht habe.

Wie mit dem Zauberstäbchen jedoch konnte ich so-
ich alle bösen Geister vertreiben, wenn ich von Ita-
n zu erzählen anfing. Auch dahin war ich unvor-
eitet, unvorsichtig gegangen; Abenteuer fehlten
neswegs, das Land selbst, seine Anmuth und
rrlichkeit hatte ich mir völlig eingeprägt; mir war
stalt, Farbe, Haltung jener vom günstigsten
mmel umschienenen Landschaft noch unmittelbar
enwärtig. Die schwachen Versuche eigenen Nach-
dens hatten das Gedächtniß geschärft, ich konnte
chreiben als wenn ich's vor mir sähe; von bele-
der Staffage wimmelte es durch und durch, und
war jederman von den lebhaft vorbeigeführten
derzügen zufrieden, manchmal entzückt.

Wünschenswerth wäre nun nunmehr, daß man,
die Anmuth des Pempelforter Aufenthalts voll-
mmen darzustellen, auch die Oertlichkeit, worin
ß alles vorging, klar vergegenwärtigen könnte.
freistehendes geräumiges Haus, in der Nach-
schaft von weitläufigen wohlgehaltenen Gärten,
Sommer ein Paradies, auch im Winter höchst
reulich. Jeder Sonnenblick ward in reinlicher,
ler Umgebung genossen; Abends oder bei ungün-
em Wetter zog man sich gern in die schönen gro-
Zimmer zurück, die behaglich, ohne Prunk aus-
attet, eine würdige Scene jeder geistreichen Un-

terhaltung darboten. Ein großes Speisezimmer, zahlreicher Familie und nie fehlenden Gästen geräumig heiter und bequem, lud an eine lange Tafel, wo es nicht an wünschenswerthen Speisen fehlte. Hier fand man sich zusammen, der Hauswirth immer munter und aufregend, die Schwestern wohlwollend und einsichtig, der Sohn ernst und hoffnungsvoll, die Tochter wohlgebildet, tüchtig, treuherzig und liebenswürdig, an die leider schon vorübergegangene Mutter und an die früheren Tage erinnernd, die man vor zwanzig Jahren in Frankfurt mit ihr zugebracht hatte. Heinze, mit zur Familie gehörig, verstand Scherze jeder Art zu erwiedern; es gab Abende wo man nicht aus dem Lachen kam.

Die wenigen einsamen Stunden, die mir in diesem gastfreysten aller Häuser übrig blieben, wendete ich im Stillen an eine wunderliche Arbeit. Ich hatte während der Campagne, neben dem Tagebuch, poetische Tagesbefehle, satyrische Ordres du jour aufgezeichnet, nun wollte ich sie durchsehen und redigiren; allein ich bemerkte bald, daß ich mit kurzsichtigem Dünkel manches falsch gesehen und unrichtig beurtheilt habe, und da man gegen nichts strenger ist als gegen erst abgelegte Irrthümer, es auch bedenklich schien dergleichen Papiere irgend einem Zufall auszusetzen, so vernichtete ich das ganze Heft, in einem lebhaften Steinkohlenfeuer; worüber ich mich nun in so fern betrübe, als es mir

jezt viel Werth zur Einsicht in den Gang der Vorfälle und die Folge meiner Gedanken darüber seyn würde.

In dem nicht weit entfernten Düsseldorf wurden fleißige Besuche gemacht bei Freunden die zu dem Pempelforter Cirkel gehörten; auf der Galerie war die gewöhnliche Zusammenkunft. Dort ließ sich eine entschiedene Neigung für die Italiänische Schule spüren, man zeigte sich höchst ungerecht gegen die Niederländische; freilich war der hohe Sinn der ersten anziehend, edle Gemüther hinreißend. Einst hatten wir uns lange in dem Saale des Rubens und der vorzüglichsten Niederländer aufgehalten, als wir heraustraten hing die Himmelfahrt von Guido gerade gegenüber, da rief einer begeistert aus: „ist es einem nicht zu Muthe, als wenn man aus einer Schenke in gute Gesellschaft käme!" An meinem Theil konnt' ich mir gefallen lassen, daß die Meister, die mich noch vor kurzem über den Alpen entzückt, sich so herrlich zeigten und leidenschaftliche Bewunderung erweckten; doch sucht' ich mich auch mit den Niederländern bekannt zu machen, deren Tugenden und Vorzüge im höchsten Grade sich hier den Augen darstellten, ich fand mir Gewinn für's ganze Leben.

Was mir aber noch mehr auffiel, war daß ein gewisser Freiheitssinn, ein Streben nach Demokratie sich in die hohen Stände verbreitet hatte; man schien nicht zu fühlen was alles erst zu verlieren sey, um zu

irgend einer Art zweydeutigen Gewinnes zu gelangen. Lafayettes und Mirabeau's Büste, von Houdon sehr natürlich und ähnlich gebildet, sah ich hier göttlich verehrt, jenen wegen seiner ritterlichen und bürgerlichen Tugenden, diesen wegen Geisteskraft und Rednergewalt. So seltsam schwankte schon die Gesinnung der Deutschen; einige waren selbst in Paris gewesen, hatten die bedeutenden Männer reden hören, handeln sehen und waren, leider nach Deutscher Art und Weise, zur Nachahmung aufgeregt worden, und das gerade zu einer Zeit, wo die Sorge für das linke Rheinufer sich in Furcht verwandelte.

Die Noth schien dringend: Emigrirte füllten Düsseldorf, selbst die Brüder des Königs kamen an; man eilte sie zu sehen, ich traf sie auf der Galerie und erinnerte mich dabei, wie sie durchnäßt bei dem Auszuge aus Glorieux gesehen worden. Herr von Grimm und Frau von Beuil erschienen gleichfalls. Bei Ueberfüllung der Stadt hatte sie ein Apotheker aufgenommen; das Naturalienkabinet diente zum Schlafzimmer; Affen, Papageyen und andres Gethier belauschten den Morgenschlaf der liebenswürdigsten Dame; Muscheln und Corallen hinderten die Toilette sich gehörig auszubreiten, und so war das Einquartierungsübel, das wir kaum erst nach Frankreich gebracht hatten, wieder zu uns herübergeführt.

Frau von Goudenhofen, eine schöne geistreiche

Dame, sonst die Zierde des Maynzer Hofes, hatte sich auch hieher geflüchtet. Herr und Frau von Dom kamen von Deutscher Seite heran, um von den Zuständen nähere Kenntnisse zu nehmen.

Frankfurt war noch von den Franzosen besetzt, die Kriegsbewegungen hatten sich zwischen die Lahn und das Taunusgebirge gezogen; bei täglich abwechselnden, bald sichern bald unsichern Nachrichten war das Gespräch lebhaft und geistreich, aber wegen streitenden Interesses und Meinungen gewährte es nicht immer eine erfreuliche Unterhaltung. Ich konnte einer so problematischen, durchaus ungewissen, dem Zufall unterworfenen Sache keinen Ernst abgewinnen und war mit meinen paradoxen Späßen mitunter aufheiternd, mitunter lästig.

So erinnere ich mich, daß an dem Abendtische der Frankfurter Bürger mit Ehren gedacht ward, sie sollten sich gegen Cüstine männlich und gut betragen haben; ihre Aufführung und Gesinnung, hieß es, steche gar sehr ab gegen die unerlaubte Weise, wie sich die Maynzer betrgen und noch betrügen. Frau von Goudenhofen, in dem Enthusiasmus der sie sehr gut kleidete, rief aus: sie gäbe viel darum eine Frankfurter Bürgerin zu seyn. Ich erwiederte: das sey etwas leichtes, ich wisse ein Mittel, werde es aber als Geheimniß für mich behalten. Da man nun heftig und heftiger in mich drang, erklärt ich zuletzt, die treffliche Dame dürfe

mich nur heirathen, wodurch sie augenblicklich
Frankfurter Bürgerin umgeschaffen werde. A
meines Gelächter!

Und was kam nicht alles zur Sprache! Als
von der unglücklichen Campagne, besonders von
Kanonade bei Valmy die Rede war, versich
Herr von Grimm: es sey von meinem wund
chen Ritt ins Kanonenfeuer an des Königs T
die Rede gewesen; wahrscheinlich hatten die
ziere, denen ich damals begegnete, davon gespro
das Resultat ging darauf hinaus: daß man
darüber nicht wundern müsse, weil gar nicht zu
rechnen sey, was man von einem seltsamen Mens
zu erwarten habe.

Auch ein sehr geschickter, geistreicher Arzt n
Theil an unsern Halbsaturnalien, und ich da
nicht in meinem Uebermuth, daß ich seiner so
bedürfen würde. Er lachte daher zu meinem
ger laut auf, als er mich im Bette fand, wo
gewaltiges rheumatisches Uebel, das ich mir d
Verkältung zugezogen, mich beinahe unbewe
festhielt. Er, ein Schüler des Geheimerath H
mann, dessen tüchtige Wunderlichkeiten, von Ma
und dem churfürstlichen Hofe aus, bis weit
unter den Rhein gewirkt, verfuhr sogleich
Kampher, welcher fast als Universalmedizin
Löschpapier, Kreide darauf gerieben, sodann
Kampher bestreut, ward äußerlich, Kampher gle
falls, in kleinen Dosen, innerlich angewandt. D

n wie ihm wolle, ich war in einigen Tagen
ellt.

e Langeweile jedoch des Leidens ließ mich
e Betrachtung anstellen, die Schwäche, die
inem bettlägrigen Zustande gar leicht erfolgt,
nich meine Lage bedenklich finden, das Fort-
en der Franzosen in den Niederlanden war be-
d und durch den Ruf vergrößert, man sprach
und stündlich von neuangekommenen Ausge-
rten.

ein Aufenthalt in Pempelfort war schon lang
, und ohne die herzlichste Gastfreiheit der
le hätte jeder glauben müssen dort lästig zu
auch hatte sich mein Bleiben nur zufällig
gert; ich erwartete täglich und stündlich meine
lsche Chalse, die ich nicht gern zurücklassen
; sie war von Trier schon in Coblenz ange-
n und sollte von dort bald weiter herab spe-
erden; da sie jedoch ausblieb vermehrte sich
geduld, die mich in den letzten Tagen ergriffen

Jakobi überließ mir einen bequemen, ob-
n Eisen ziemlich schweren Reisewagen. Alles
vie man hörte, nach Westphalen hinein, und
üder des Königs wollten dort ihren Sitz auf-
n.

d so schied ich denn mit dem wunderlichsten
alt; die Neigung hielt mich in dem freund-
Kreise, der sich so eben auch höchst beun-
fühlte und ich sollte die edelsten Menschen

in Sorgen und Verwirrung hinter mir lassen, be
schrecklichem Weg und Wetter mich nun wieder i
die wilde, wüste Welt hinauswagen, von dem Stro
me mit fortgezogen der unaufhaltsam eilenden Flücht
linge, selbst mit Flüchtlingsgefühl.

Und doch hatte ich Aussicht unterwegs auf di
angenehmste Einkehr, indem ich so nahe bei Mün
ster die Fürstin Galizin nicht umgehen durfte.

Duisburg. November.

Und so fand ich mich denn abermals, nach Ver
lauf von vier Wochen, zwar viele Meilen weit ent
fernt von dem Schauplatz unseres ersten Unheils
doch wieder in derselben Gesellschaft, in demselbe
Gedränge der Emigrirten, die nun, jenseits ent
schieden vertrieben, dießseits nach Deutschland strömt
ten, ohne Hülfe und ohne Rath.

Zu Mittag in dem Gasthof etwas spät angekom
men saß ich am Ende der langen Tafel; Wirth und
Wirthin, die mir als einem Deutschen den Wider
willen gegen die Franzosen schon ausgesprochen hat
ten, entschuldigten daß alle guten Plätze von diesen
unwillkommenen Gästen besetzt seyen. Hiebei wurde
bemerkt, daß unter ihnen, trotz aller Erniedrigung,
Elend und zu befürchtender Armuth, noch immer
dieselbe Rangsucht und Unbescheidenheit gefunden
werde.

ndem ich nun die Tafel hinauf sah erblickt' ich
oben, quer vor, an der ersten Stelle einen
, kleinen, wohlgestalteten Mann von ruhigem,
he nichtigem Betragen. Er mußte vornehm
, denn zwey Nebensitzende erwiesen ihm die
e Aufmerksamkeit, wählten die ersten und be-
Bissen ihm vorzulegen und man hätte beinahe
können, daß sie ihm solche zum Munde führ-
Mir blieb nicht lange verborgen, daß er vor
Einer Sinne kaum mächtig, als ein bedauerns-
iges Automat, den Schatten eines früheren
habenden und ehrenvollen Lebens kümmerlich
die Welt schleppe, indessen zwey Ergebene
den Traum des vorigen Zustandes wieder her-
spiegeln trachteten.
ch beschaute mir die übrigen; das bedenklichste
kal war auf allen Stirnen zu lesen: Soldaten,
nissäre, Abenteurer vielleicht zu unterscheiden;
waren still, denn jeder hatte seine eigene Noth
bertragen, sie sahen ein gränzenloses Elend
ich.
twa in der Hälfte des Mittagmahles kam noch
übscher junger Mann herein, ohne ausgezeich-
Gestalt, oder irgend ein Abzeichen, man konnte
m den Fußwanderer nicht verkennen. Er setzte
till gegen mir über, nachdem er den Wirth
in Couvert begrüßt hatte, und speis'te was man
nachholte und vorsetzte mit ruhigem Betragen.
aufgehobener Tafel trat ich zum Wirth, der

mir ins Ohr sagte: ihr Nachbar soll seine Zeche t
theuer bezahlen! Ich begriff nichts von diesen V
ten, aber als der junge Mann sich näherte
fragte: was er schuldig sey? erwiederte der W
nachdem er sich flüchtig über die Tafel umgesch
die Zeche sey ein Kopfstück. Der Fremde s
betreten und sagte: das sey wohl ein Irrthum,
er habe nicht allein ein gutes Mittagsessen ge
sondern auch einen Schoppen Wein; das
mehr betragen. Der Wirth antwortete darauf
ernsthaft: er pflege seine Rechnung selbst zu
chen und die Gäste erlegten gerne, was er ford
Nun zahlte der junge Mann, entfernte sich be
den und verwundert; sogleich aber löst'e mi
Wirth das Räthsel. Dieß ist der erste von d
vermaledeyten Volke, rief er aus, der sch
Brod gegessen hat, das mußte ihm zu gute kom

In Duisburg wußt' ich einen einzigen alten
kannten, den ich aufzusuchen nicht versäumte;
fessor Plessing war es, mit dem sich vor vielen
ren ein sentimental-romanhaftes Verhältniß
knüpfte, wovon ich hier das Nähere mittheilen
da unsere Abendunterhaltung dadurch aus den
ruhigsten Zeiten in die friedlichsten Tage ve
wurde.

Werther bei seinem Erscheinen in Deutsch
hatte keineswegs, wie man ihm vorwarf, eine K
heit, ein Fieber erregt, sondern nur das Uebel
gedeckt, das in jungen Gemüthern verborgen

Während eines langen und glücklichen Friedens hatte sich eine literarisch-ästhetische Ausbildung auf Deutschem Grund und Boden, innerhalb der Nationalsprache, auf das schönste entwickelt; doch gesellte sich bald, weil der Bezug nur aufs Innere ging, eine gewisse Sentimentalität hinzu, bei deren Ursprung und Fortgang man den Einfluß von Yorik Sterne nicht verkennen darf. Wenn auch sein Geist nicht über den Deutschen schwebte, so theilte sich sein Gefühl um desto lebhafter mit. Es entstand eine Art zärtlich leidenschaftlicher Ascetik, welche, da uns die humoristische Ironie des Britten nicht gegeben war, in eine leidige Selbstquälerei gewöhnlich ausarten mußte. Ich hatte mich persönlich von diesem Uebel zu befreien gesucht und trachtete nach meiner Ueberzeugung andern hülfreich zu seyn; das aber war schwerer als man denken konnte, denn eigentlich kam es drauf an, einem jeden gegen sich selbst beizustehen, wo denn von aller Hülfe, wie sie uns die äußere Welt anbietet, es sey Erkenntniß, Belehrung, Beschäftigung, Begünstigung, die Rede gar nicht seyn konnte.

Hier müssen wir nun gar manche damals mit einwirkende Thätigkeiten stillschweigend übergehen, aber zu unseren Zwecken macht sich nöthig eines andern großen, für sich waltenden Bestrebens umständlicher zu gedenken.

Lavaters Physiognomik hatte dem sittlich geselligen Interesse eine ganz andere Wendung verliehen.

Er fühlte sich im Besitz der geistigsten Kraft, sämmtlichen Eindrücke zu deuten, welche des M schen Gesicht und Gestalt auf einen jeden aus ohne daß er sich davon Rechenschaft zu geben wü da er aber nicht geschaffen war, irgend eine Abs tion methodisch zu suchen, so hielt er sich am ei nen Falle, und also am Individuum.

Heinrich Lips, ein talentvoller junger Küns besonders geeignet zum Portrait, schloß sich fes ihn, und sowohl zu Hause als auf der untern menen Rheinreise kam er seinem Gönner nicht der Seite. Nun ließ Lavater, theils aus H hunger nach gränzenloser Erfahrung, theils um viel bedeutende Menschen als möglich an sein t tiges Werk zu gewöhnen und zu knüpfen, alle sonen abbilden, die nur einigermaßen durch St und Talent, durch Charakter und That ausgez net ihm begegneten.

Dadurch kam denn freilich gar manches Ind duum zur Evidenz, es ward etwas mehr werth, genommen in einen so edlen Kreis, seine Ei schaften wurden durch den deutsamen Meister vorgehoben, man glaubte sich einander näher zu nen; und so ergab sich's auf's sonderbarste, daß n cher einzelne in seinem persönlichen Werth entst den hervortrat, der sich bisher im bürgerlichen bens- und Staatsgange ohne Bedeutung einge net und eingeflochten gesehen.

Diese Wirkung war stärker und größer, als

enken mag; ein jeder fühlte sich berechtigt von
selbst, als von einem abgeschlossenen, abgerun-
n Wesen das beste zu denken, und in seiner Ein-
heit vollständig gekräftigt, hielt er sich auch wohl
befugt, Eigenheiten, Thorheiten und Fehler in
Compler seines werthen Daseyns mit aufzuneh-
. Dergleichen Erfolg konnte sich um so leichter
olckeln, als bei dem ganzen Verfahren die be-
ere individuelle Natur allein, ohne Rücksicht auf
allgemeine Vernunft, die doch alle Natur be-
schen soll, zur Sprache kam; dagegen war das
gloſe Element, worin Lavater schwebte, nicht
eichend, eine sich immer mehr entscheidende
bstgefälligkeit zu mildern, ja es entstand bei
mmgesinnten daraus eher ein geistlicher Stolz,
es dem natürlichen an Erhebung auch wohl
r that.

Was aber zugleich nach jener Epoche folgerecht
allend hervorging, war die Achtung der Individ-
n unter einander. Nahmhafte ältere Männer
den, wo nicht persönlich, doch im Bilde ver-
; und es durfte auch wohl ein junger Mann sich
einigermaßen bedeutend hervorthun, so war
bald der Wunsch nach persönlicher Bekanntschaft
, in deren Ermangelung man sich mit seinem Por-
t begnügte; wobei denn die, mit Sorgfalt und gu-
Geschick, auf's genaueste gezogenen Schattenrisse
kommene Dienste leisteten. Jederman war darin
br, und kein Fremder zog vorüber, den man

nicht Abends an die Wand geschrieben hätte; die Storchschnäbel durften nicht rasten.

Menschenkenntniß und Menschenliebe waren uns bei diesem Verfahren versprochen, wechselseitige Theilnahme hatte sich entwickelt, wechselseitiges Kennen und Erkennen aber wollte sich so schnell nicht entfalten; zu beiden Zwecken jedoch war die Thätigkeit sehr groß, und was in diesem Sinne von einem herrlich begabten jungen Fürsten, von seiner wohlgesinnten, geistreich lebhaften Umgebung für Aufmunterung und Förderniß nah und fern gewirkt ward, wäre schön zu erzählen, wenn es nicht löblich schiene, die Anfänge bedeutender Zustände einem ehrwürdigen Dunkel anheim zu geben. Vielleicht sahen die Kotyledonen jener Saat etwas wunderlich aus; der Ernte jedoch, woran das Vaterland und die Außenwelt ihren Antheil freudig dahin nahm, wird in den spätesten Zeiten noch immer ein dankbares Andenken nicht ermangeln.

Wer vorgesagtes in Gedanken festhält, und sich davon durchdringt, wird nachstehendes Abenteuer, welches beide Theilnehmende unter dem Abendessen vergnüglich in der Erinnerung belebten, weder unwahrscheinlich noch ungereimt finden.

Zu manchem andern, brieflichen und persönlichen Zudrang erhielt ich in der Hälfte des Jahrs 1776 von Wernigerode datirt, Plessing unterzeichnet, ein Schreiben, vielmehr ein Heft, fast das wunderbarste

was mir in jener selbstquälerischen Art vor Augen gekommen; man erkannte daran einen jungen, durch Schulen und Universität gebildeten Mann, dem nun aber sein sämmtlich gelerntes zu eigener, innerer, sittlicher Beruhigung nicht gedeihen wollte. Eine geübte Handschrift war gut zu lesen, der Styl gewandt und fließend, und ob man gleich eine Bestimmung zum Canzelredner darin entdeckte, so war doch alles frisch und brav aus dem Herzen geschrieben, daß man ihm einen gegenseitigen Antheil nicht versagen konnte. Wollte nun aber dieser Antheil lebhaft werden, suchte man sich die Zustände des Leidenden näher zu entwickeln, so glaubte man statt des Duldens Eigensinn, statt des Ertragens Hartnäckigkeit, und statt eines sehnsüchtigen Verlangens abstoßendes Wegweisen zu bemerken. Da ward mir denn nach jenem Zeitsinn der Wunsch lebhaft rege, diesen jungen Mann von Angesicht zu sehen; ihn aber zu mir zu bescheiden, hielt ich nicht für räthlich. Ich hatte mir, unter bekannten Umständen, schon eine Zahl von jungen Männern aufgebürdet, die, anstatt mit mir auf meinem Wege einer reineren höheren Bildung entgegen zu gehen, auf dem ihrigen verharrend, sich nicht besser befanden, und mich in meinen Fortschritten hinderten. Ich ließ die Sache indessen hängen, von der Zeit irgend eine Vermittelung erwartend. Da erhielt ich einen zweyten kürzern, aber auch lebhafteren, heftigern Brief, worin der Schreiber auf Antwort und Erklärung

drang, und sie ihm nicht zu versagen mich sey
beschwor.

Aber auch dieser wiederholte Sturm bracht
nicht aus der Fassung; die zweyten Blätter
mir so wenig als die ersten zu Herzen, ab
herrische Gewohnheit jungen Männern mein
ters in Herzens- und Geistesnöthen beizu
ließ mich sein doch nicht ganz vergessen.

Die um einen trefflichen jungen Fürsten v
melte Weimarische Gesellschaft trennte sic
leicht, ihre Beschäftigungen und Unternehm
Scherze, Freuden und Leiden waren geme
Da ward nun zu Ende Novembers eine Jag
auf wilde Schweine, nothgedrungen auf das
Klagen des Landvolks, im Eisenachischen unt
men, der ich, als damaliger Gast, auch beizu
hatte; ich erbat mir jedoch die Erlaubniß n
nem kleinen Umweg mich anschließen zu dürfe

Nun hatte ich einen wundersamen ge
Reiseplan. Ich mußte nämlich, nicht nur et
Geschäftsleuten sondern auch von vielen am
theilnehmenden Weimarern, öfter den le
Wunsch hören, es möge doch das Ilmenauer
werk wieder aufgenommen werden. Nun wa
mir, der ich nur die allgemeinsten Begrif
Bergbau allenfalls besaß, zwar weder Gu
noch Meinung, doch Antheil verlangt, abe
sen konnt' ich an irgend einem Gegensta
durch unmittelbares Anschauen gewinnen.

te mir unerläßlich vor allen Dingen das Berg-
n in seinem ganzen Complex, und wär' es auch
flüchtig, mit Augen zu sehen und mit dem
ste zu fassen, denn alsdann nur konnt' ich hoffen
das Positive weiter einzudringen und mich mit
Historischen zu befreunden. Deßhalb hatt' ich
längst eine Reise auf den Harz gedacht, und
de jetzt, da ohnehin diese Jahreszeit in Jagd-
unter freiem Himmel zugebracht werden sollte,
te ich mich dahin getrieben. Alles Winter-
n hatte überdieß in jener Zeit für mich große
e, und was die Bergwerke betraf, so war ja
ren Tiefen weder Winter noch Sommer merk-
wobei ich zugleich gern bekenne, daß die Absicht
nen wunderlichen Correspondenten persönlich zu
n und zu prüfen wohl die Hälfte des Gewichtes
nem Entschluß hinzufügte.

Indem sich nun die Jagdlustigen nach einer an-
Seite hin begaben, ritt ich ganz allein dem
rsberge zu und begann jene Ode, die unter dem
l Harzreise im Winter so lange als Räthsel
r meinen kleineren Gedichten Platz gefunden.
düstern und von Norden her sich heranwälzen-
Schneegewölk schwebte hoch ein Geier über mir.
Nacht verblieb ich in Sondershausen, und ge-
te des andern Tags so bald nach Nordhausen,
ich gleich nach Tische weiter zu gehen beschloß,
mit Boten und Laterne nach mancherlei Gefähr-
eiten erst sehr spät in Ilfeld ankam.

Ein ansehnlicher Gasthof war glänzend erleuchtet, es schien ein besonderes Fest darin gefeyert zu werden. Erst wollte der Wirth mich gar nicht aufnehmen: die Commissarien der höchsten Höfe, hieß es, seyen schon lange hier beschäftigt, wichtige Einrichtungen zu treffen, und verschiedene Interessen zu vereinbaren, und da dieß nun glücklich vollendet sey, gäben sie heute Abend einen allgemeinen Schmaus. Auf dringende Vorstellung jedoch und einige Winke des Boten, daß man mit mir nicht übel fahre, erbot sich der Mann mir den Bretterverschlag in der Wirthsstube, seinen eigentlichen Wohnsitz, und zugleich sein weißzuüberziehendes Ehebett einzuräumen. Er führte mich durch das weite hellerleuchtete Wirthszimmer, da ich mir denn im Vorbeigehen die sämmtlichen munteren Gäste flüchtig beschaute.

Doch sie sämmtlich zu meiner Unterhaltung näher zu betrachten, gab mir in den Brettern des Verschlags eine Astlücke die beste Gelegenheit, die seine Gäste zu belauschen, dem Wirthe selbst oft dienen mochte. Ich sah die lange und wohlerleuchtete Tafel von unten hinauf, ich überschaute sie wie man oft die Hochzeit von Kana gemahlt sieht; nun musterte ich bequem von oben bis herab also: Vorsitzende, Räthe, andere Theilnehmende, und dann immer so weiter, Secretarien, Schreiber und Gehülfen. Ein glücklich geendigtes, beschwerliches Geschäft schien eine Gleichheit aller thätig Theilnehmenden zu bewirken, man schwatzte mit Freiheit,

esundheiten, wechselte Scherz um Scherz,
inige Gäste bezeichnet schienen, Witz und
n ihnen zu üben; genug es war ein fröhli-
deutendes Mahl, das ich bei dem hellsten
cheine in seinen Eigenthümlichkeiten ruhig
en konnte, eben als wenn der hinkende Teu-
zur Seite stehe und einen ganz fremden Zu-
mittelbar zu beschauen und zu erkennen mich
gte. Und wie dieß mir nach der düstersten
ise in den Harz hinein ergötzlich gewesen,
die Freunde solcher Abenteuer beurtheilen.
nal schien es mir ganz gespensterhaft, als säh'
iner Berghöhle wohlgemuthe Geister sich er-

einer wohl durchschlafenen Nacht eilte ich
on einem Boten abermals geleitet, der Bau-
öhle zu, ich durchkroch sie, und betrachtete
s fortwirkende Naturereigniß ganz genau.
ze Marmormassen aufgelöst, zu weißen kry-
chen Säulen und Flächen wieder hergestellt,
n mir auf das fortwebende Leben der Natur.
verschwanden vor dem ruhigen Blick alle
nderbilder, die sich eine düster wirkende Ein-
skraft so gern aus formlosen Gestalten er-
mag; dafür blieb aber auch das eigne wahre
iner zurück, und ich fühlte mich dadurch gar
reichert.
der an's Tageslicht gelangt schrieb ich die
ndigsten Bemerkungen, zugleich aber auch

mit ganz frischem Sinn, die ersten Strophe
Gedichts, das unter dem Titel: Harzreise im
ter, die Aufmerksamkeit mancher Freunde bi
die letzten Zeiten erregt hat; davon mögen de
Strophen, welche sich auf den nun bald zu erb
den wunderlichen Mann beziehen hier Platz f
weil sie mehr als viele Worte den damaligen
vollen Zustand meines Innern auszusprechen
net sind.

Aber abseits wer ist's?
In's Gebüsch verliert sich sein Pfad.
Hinter ihm schlagen
Die Sträuche zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Oede verschlingt ihn.

Ach! wer heilet die Schmerzen
Deß, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eigenen Werth
In ungnügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohr vernehmlich,
So erquicke sein Herz!

Oeffne den umwölkten Blick
Ueber die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Im Gasthof zu Wernigerode angekommen ließ mich mit dem Kellner in ein Gespräch ein, ich ihn als einen sinnigen Menschen, der seine tischen Mitgenossen ziemlich zu kennen schien. sagt' ihm darauf es sey meine Art, wenn ich einem fremden Ort ohne besondere Empfehlung ngte, mich nach jüngern Personen zu erkundigen, sich durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit aus- hneten; er möge mir daher jemanden der Art nen, damit ich einen angenehmen Abend zu- hte. Darauf erwiederte ohne weiteres Beden- der Kellner: es werde mir gewiß mit der Ge- schaft des Herrn Plessing gedient seyn, dem hne des Superintendenten; als Knabe sey er schon Schulen ausgezeichnet worden, und habe noch ner den Ruf eines fleißigen guten Kopfs, nur le man seine finstere Laune tadeln, und nicht gut en, daß er mit unfreundlichem Betragen sich aus Gesellschaft ausschließe. Gegen Fremde sey zuvorkommend, wie Beispiele bekannt wären; te ich angemeldet seyn, so könne es sogleich ge- hen.

Der Kellner brachte mir bald eine bejahende wort und führte mich hin. Es war schon Abend

geworden, als ich in ein großes Zimmer de
geschosses, wie man es in geistlichen Häuse
trifft, hineintrat und den jungen Mann
Dämmerung noch ziemlich deutlich erblickte.
an einigen Symptomen konnt' ich bemerken,
Eltern eilig das Zimmer verlassen hatten, u
unvermutheten Gaste Platz zu machen.

Das hereingebrachte Licht ließ mich den
Mann nunmehr ganz deutlich erkennen, e
seinem Briefe völlig, und so wie jenes Sc
erregte er Interesse ohne Anziehungskraft
üben.

Um ein näheres Gespräch einzuleiten,
ich mich für einen Zeichenkünstler von Goth
wegen Familienangelegenheiten in dieser unf
lichen Jahrszeit Schwester und Schwager in
schweig zu besuchen habe.

Mit Lebhaftigkeit fiel er mir beinahe ins
und rief aus: da Sie so nahe an Weimar w
so werden Sie doch auch diesen Ort, der sich
rühmt macht, öfters besucht haben. Dieses
ich ganz einfach und fing an von Rath Kraus
der Zeichenschule, von Legationsrath Bertu
dessen unermüdeter Thätigkeit zu sprechen; l
gaß weder Musäus noch Jagemann, Capell
Wolf und einige Frauen, und bezeichnet
Kreis, den diese wackern Personen abschlosse
jeden Fremden willig und freundlich unter sic
nahmen.

Endlich fuhr er etwas ungeduldig heraus: warum nennen Sie denn Goethe nicht? Ich erwiederte daß ich diesen auch wohl in gedachtem Kreise als willkommenen Gast gesehen und von ihm selbst persönlich als fremder Künstler wohl aufgenommen und gefördert worden, ohne daß ich weiter viel von ihm zu sagen wisse, da er theils allein theils in andern Verhältnissen lebe.

Der junge Mann, der mit unruhiger Aufmerksamkeit zugehört hatte, verlangte nunmehr mit einigem Ungestüm, ich solle ihm das seltsame Individuum schildern, das so viel von sich reden mache. Ich trug ihm darauf mit großer Ingenuität eine Schilderung vor, die für mich nicht schwer wurde, da die seltsame Person in der seltsamsten Lage mir gegenwärtig stand, und wäre ihm von der Natur nur etwas mehr Herzensfagacität gegönnt gewesen, so konnte ihm nicht verborgen bleiben, daß der vor ihm stehende Gast sich selbst schildere.

Er war einigemal im Zimmer auf- und abgegangen, indeß die Magd hereintrat, eine Flasche Wein und sehr reinlich bereitetes kaltes Abendbrod auf den Tisch setzte; er schenkte beiden ein, stieß an und schluckte das Glas sehr lebhaft hinunter. Und kaum hatte ich mit etwas gemäßigtern Zügen das meinige geleert, ergriff er heftig meinen Arm und rief: O, verzeihen Sie meinem wunderlichen Betragen! Sie haben mir aber so viel Vertrauen eingeflößt, daß ich Ihnen alles entdecken muß. Die-

ser Mann, wie Sie mir ihn beschreiben,
mir doch antworten sollen; ich habe ihm ein
führlichen, herzlichen Brief geschickt, ihm
Zustände, meine Leiden geschildert, ihn
sich meiner anzunehmen, mir zu rathen,
helfen, und nun sind schon Monate verstrich
vernehme nichts von ihm; wenigstens hätte
ablehnendes Wort auf ein so unbegränzte
trauen wohl verdient.

Ich erwiederte darauf, daß ich ein solch
nehmen weder erklären noch entschuldigen
so viel wisse ich aber, aus eigener Erfahrn
ein gewaltiger sowohl ideeller als reeller
diesen sonst wohlgesinnten, wohlwollende
hülfsfertigen jungen Mann oft außer Sta
sich zu bewegen, geschweige zu wirken.

Sind wir zufällig so weit gekommen, s
darauf mit einiger Fassung, den Brief
Ihnen vorlesen, und Sie sollen urtheilen,
nicht irgend eine Antwort, irgend eine Erwi
verdiente.

Ich ging im Zimmer auf und ab die W
zu erwarten, ihrer Wirkung schon beina
gewiß, deßhalb nicht weiter nachdenkend,
selbst in einem so zarten Falle nicht vorzu
Nun saß er gegen mir über und fing an die
zu lesen, die ich in- und auswendig kan
vielleicht war ich niemals mehr von der

tung der Physiognomisten überzeugt, ein lebendiges Wesen sey in allem seinem Handeln und Betragen vollkommen übereinstimmend mit sich selbst, und jede in die Wirklichkeit hervorgetretene Monas erzeige sich in vollkommener Einheit ihrer Eigenthümlichkeiten. Der Lesende paßte völlig zu dem Gelesenen, und wie dieses früher in der Abwesenheit mich nicht ansprach, so war es nun auch mit der Gegenwart, man konnte zwar dem jungen Mann eine Achtung nicht versagen, eine Theilnahme, die mich denn auch auf einen so wunderlichen Weg geführt hatte: denn ein ernstliches Wollen sprach sich aus, ein edler Sinn und Zweck; aber obschon von den zärtlichsten Gefühlen die Rede war, blieb der Vortrag ohne Anmuth, und eine ganz eigens beschränkte Selbstigkeit that sich kräftig hervor. Als er nun geendet hatte fragte er mit Hast, was ich dazu sage, und ob ein solches Schreiben nicht eine Antwort verdient, ja gefordert hätte?

Indessen war mir der bedauernswürdige Zustand dieses jungen Mannes immer deutlicher geworden; er hatte nämlich von der Außenwelt niemals Kenntniß genommen, dagegen sich durch Lectüre mannigfaltig ausgebildet, alle seine Kraft und Neigung aber nach Innen gewendet und sich auf diese Weise, da er in der Tiefe seines Lebens kein productives Talent fand, so gut als zu Grunde gerichtet; wie ihm denn sogar Unterhaltung und Trost, dergleichen uns aus der Beschäftigung mit alten Sprachen so

herrlich zu gewinnen offen steht, völlig abzu
schien.

Da ich an mir und andern schon glücklich e
hatte, daß in solchem Fall eine rasche, gläubige
dung gegen die Natur und ihre gränzenlose M
faltigkeit das beste Heilmittel sey, so wagt' ic
bald den Versuch es auch in diesem Falle anzun
und ihm daher nach einigem Bedenken folg
maßen zu antworten.

Ich glaube zu begreifen, warum der junge
auf den Sie so viel Vertrauen gesetzt, gege
stumm geblieben, denn seine jetzige Denkweise
zu sehr von der Ihrigen ab, als daß er hoffen
sich mit Ihnen verständigen zu können. Ic
selbst einigen Unterhaltungen in jenem Krei
gewohnt und behaupten hören: man werde si
einem schmerzlichen, selbstquälerischen, düstern
lenzustande nur durch Naturbeschauung und he
Theilnahme an der äußern Welt retten un
freien. Schon die allgemeinste Bekanntscha
der Natur, gleichviel von welcher Seite, ein
ges Eingreifen, sey es als Gärtner oder L
bauer, als Jäger oder Bergmann, ziehe un
uns selbst ab; die Richtung geistiger Kräfte au
liche, wahrhafte Erscheinungen gebe nach un
das größte Behagen, Klarheit und Belehrun
denn der Künstler, der sich treu an der Natur
und zugleich sein Inneres auszubilden suche,
am besten fahren werde.

er junge Freund schien darüber sehr unruhig
ungeduldig, wie man über eine fremde oder
rrene Sprache, deren Sinn wir nicht ver-
en, ärgerlich zu werden anfängt. Ich darauf,
sonderliche Hoffnung eines glücklichen Erfolgs,
lich aber um nicht zu verstummen, fuhr zu
fort. Mir, als Landschaftsmahler, sagte ich,
e dieß zu allererst einleuchten, da ja meine
unmittelbar auf die Natur gewiesen ist; doch
ich seit jener Zeit emsiger und eifriger als bis-
icht etwa nur ausgezeichnete und auffallende
rbilder und Erscheinungen betrachtet, sondern
zu allem und jedem liebevoll hingewendet.
it ich mich nun aber nicht ins allgemeine ver-
erzählte ich wie mir sogar diese nothgedrun-
Winterreise, anstatt beschwerlich zu seyn,
nden Genuß gewährt; ich schilderte ihm mit
erischer Poesie und doch so unmittelbar und
lich als ich nur konnte, den Vorschritt meiner
, jenen morgendlichen Schneehimmel über den
en, die mannigfaltigsten Tageserscheinungen,
bot ich seiner Einbildungskraft die wunder-
Thurm- und Mauerbefestigungen von Nord-
n, gesehen bei hereinbrechender Abenddämme-
, ferner die nächtlich rauschenden, von des
n Laterne zwischen Bergschluchten flüchtig er-
et blinkenden Gewässer, und gelangte sodann
Zaumannshöhle. Hier aber unterbrach er mich
ft und versicherte: der kurze Weg den er

daran gewendet gereue ihn ganz eigentlich; sie
keineswegs dem Bilde sich gleich gestellt, da
in seiner Phantasie entworfen. Nach dem vor
gegangenen konnten mich solche krankhafte Sy
tome nicht verdrießen: denn wie oft hatte ich
fahren müssen, daß der Mensch den Werth
klaren Wirklichkeit gegen ein trübes Phantom s
düstern Einbildungskraft von sich ablehnt. Eb
wenig war ich verwundert, als er auf meine Fr
wie er sich denn die Höhle vorgestellt habe,
Beschreibung machte wie kaum der kühnste Tho
mahler den Vorhof des Plutonischen Reiches d
stellen gewagt hätte.

Ich versuchte hierauf noch einige propädeu
Wendungen als Versuchsmittel einer zu u
nehmenden Kur; ich ward aber mit der Versiche
es könne und solle ihm nichts in dieser Wel
nügen, so entschieden abgewiesen, daß mein J
stes sich zuschloß und ich mein Gewissen, durch
beschwerlichen Weg, im Bewußtseyn des b
Willens, völlig befreit und mich gegen ihn von
weiteren Pflicht entbunden glaubte.

Es war schon spät geworden, als er mit
zweyten noch heftigern, mir gleichfalls nicht u
kannten briefflichen Erlaß vorlesen wollte, doch
meine Entschuldigung wegen allzugroßer Müdi
gelten ließ, indem er zugleich eine Einladung
Morgen zu Tische im Namen der Seinigen drin
hinzufügte; wogegen ich mir die Erklärung

ganz in der Frühe vorbehielt. Und so
ir friedlich und schicklich; seine Persönlich-
einen ganz individuellen Eindruck zurück.
von mittlerer Größe, seine Gesichtszüge
hts Anlockendes aber auch nichts eigentlich
es, sein düsteres Wesen erschien nicht un-
r konnte vielmehr für einen wohlerzogenen
kann gelten, der sich in der Stille auf
und Akademien zu Canzel und Lehrstuhl
t hatte.
stretend fand ich den völlig aufgehellten
von Sternen blinken, Straßen und Plätze
e überdeckt, blieb auf einem schmalen Steg
en und beschaute mir die winternächtliche
ugleich überdacht' ich das Abenteuer und
h fest entschlossen den jungen Mann nicht
sehen; in Gefolg dessen bestellt' ich mein
Tagesanbruch, übergab ein anonymes,
gendes Bleistiftblättchen dem Kellner, dem
h so viel gutes und wahres von dem jungen
den er mir bekannt gemacht, zu sagen
welches denn der gewandte Bursche mit
friedenheit gewiß wohl benutzt haben mag.
itt ich an dem Nordosthange des Harzes
igen, mich zur Seite bestürmenden Stöber-
achdem ich vorher den Rammelsberg, Mes-
ten und die sonstigen Anstalten der Art
nd ihre Weise mir eingeprägt hatte, nach
wovon ich dießmal nicht weiter erzähle, da

daran gewendet gereue ihn ganz eigentlich; s
keineswegs dem Bilde sich gleich gestellt,
in seiner Phantasie entworfen. Nach dem
gegangenen konnten mich solche krankhafte
tome nicht verdrießen: denn wie oft hatte
fahren müssen, daß der Mensch den Werth
klaren Wirklichkeit gegen ein trübes Phantom
düstern Einbildungskraft von sich ablehnt.
wenig war ich verwundert, als er auf meine
wie er sich denn die Höhle vorgestellt habe
Beschreibung machte wie kaum der kühnste T
mahler den Vorhof des Plutonischen Reiches
stellen gewagt hätte.

Ich versuchte hierauf noch einige propäd
Wendungen als Versuchsmittel einer zu
nehmenden Kur; ich ward aber mit der Versic
es könne und solle ihm nichts in dieser W
nügen, so entschieden abgewiesen, daß mein
stes sich zuschloß und ich mein Gewissen, du
beschwerlichen Weg, im Bewußtseyn des
Willens, völlig befreit und mich gegen ihn vo
weiteren Pflicht entbunden glaubte.

Es war schon spät geworden, als er n
zweyten noch heftigern, mit gleichfalls nicht
kannten briefischen Erlaß vorlesen wollte, do
meine Entschuldigung wegen allzugroßer M
gelten ließ, indem er zugleich eine Einlad
Morgen zu Tische im Namen der Seinigen d
hinzufügte; wogegen ich mir die Erklärun

ganz in der Frühe vorbehielt. Und so
wir friedlich und schicklich; seine Persönlich-
einen ganz individuellen Eindruck zurück.
von mittlerer Größe, seine Gesichtszüge
chts Anlockendes aber auch nichts eigentlich
bes, sein düsteres Wesen erschien nicht un-
r konnte vielmehr für einen wohlerzogenen
Mann gelten, der sich in der Stille auf
und Akademien zu Canzel und Lehrstuhl
et hatte.
istretend fand ich den völlig aufgehellten
von Sternen blinken, Straßen und Plätze
ee überdeckt, blieb auf einem schmalen Steg
hen und beschaute mir die winternächtliche
ugleich überdacht' ich das Abenteuer und
ch fest entschlossen den jungen Mann nicht
sehen; in Gefolg dessen bestellt' ich mein
f Tagesanbruch, übergab ein anonymes,
gendes Bleistiftblättchen dem Kellner, dem
ch so viel gutes und wahres von dem jungen
den er mir bekannt gemacht, zu sagen
welches denn der gewandte Bursche mit
friedenheit gewiß wohl benutzt haben mag.
ritt ich an dem Nordosthange des Harzes
nigen, mich zur Seite bestürmenden Stöber-
achdem ich vorher den Rammelsberg, Mes-
tten und die sonstigen Anstalten der Art
und ihre Weise mir eingeprägt hatte, nach
wovon ich dießmal nicht weiter erzähle, da

ich mich künftig mit meinen Lesern darüber un
lich zu unterhalten hoffe.

Ich wüßte nicht wie viel Zeit vorüber geg
ohne daß ich etwas weiter von dem jungen
gehört hätte, als unerwartet an einem Morg
ein Billet ins Gartenhaus bei Weimar zukam
durch er sich anmeldete; ich schrieb ihm
Worte dagegen, er werde mir willkommen
Ich erwartete nun einen seltsamen Erken
Auftritt, allein er blieb hereintretend ganz
und sprach: ich bin nicht überrascht Sie hier zu
die Handschrift ihres Billets rief mir so d
jene Züge wieder ins Gedächtniß, die Sie
Wernigerode scheidend, mir hinterließen, d
keinen Augenblick zweifelte jenen geheimni
Reisenden abermals hier zu finden.

Schon dieser Eingang war erfreulich, u
eröffnete sich ein trauliches Gespräch, worin
seine Lage zu entwickeln trachtete und ich ihm
gen meine Meinung nicht vorenthielt. In
sich seine inneren Zustände wirklich gebessert
wüßt' ich nicht mehr anzugeben, es mußte ab
mit nicht so gar schlimm aussehen, denn wir s
nach mehreren Gesprächen friedlich und freu
nur daß ich sein heftiges Begehren nach leide
licher Freundschaft und innigster Verbindung
erwiedern konnte.

Noch eine Zeitlang unterhielten wir ein
liches Verhältniß; ich kam in den Fall ihm

reelle Dienste zu leisten, deren er sich denn auch bei gegenwärtiger Zusammenkunft dankbar erinnerte, so wie denn überhaupt das Zurückschauen in jene früheren Tage beiden Theilen einige angenehme Stunden gewährte. Er, nach wie vor immer nur mit sich selbst beschäftigt, hatte viel zu erzählen und mitzutheilen. Ihm war geglückt im Laufe der Jahre sich den Rang eines geachteten Schriftstellers zu erwerben, indem er die Geschichte älterer Philosophie ernstlich behandelte, besonders derjenigen die sich zum Geheimniß neigt, woraus er denn die Anfänge und Urzustände der Menschen abzuleiten trachtete. Seine Bücher, die er mir wie sie herauskamen zusendete, hatte ich freilich nicht gelesen; jene Bemühungen lagen zu weit von demjenigen ab was mich interessirte.

Seine gegenwärtigen Zustände fand ich auch keineswegs behaglich; er hatte Sprach- und Geschichtskenntnisse, die er so lange versäumt und vergelehnt, endlich mit wüthender Anstrengung erarmt und durch dieses geistige Unmaß sein Physches zerrüttet; zudem schienen seine ökonomischen Umstände nicht die besten, wenigstens erlaubte sein mäßiges Einkommen ihm nicht sich sonderlich zu regen und zu schonen; auch hatte sich das düstere Endliche Treiben nicht ganz ausgleichen können; immer schien er einem Unerreichbaren nachzuringen, und als die Erinnerung früherer Verhältnisse endlich erschöpft war, so wollte keine eigentlich

frohe Mittheilung statt finden. Meine gegenwärtig
Art zu seyn konnte fast noch entfernter von de
seinigen als jemals angesehen werden. Wir schlede
jedoch in dem besten Vernehmen, aber auch ihn ver
ließ ich in Furcht und Sorge wegen der drangvolle
Zeit.

Den verdienten Merrem besuchte ich gleichfalls
dessen schöne naturhistorische Kenntnisse alsbal
eine frohere Unterhaltung gewährten. Er zeigt
mir manches Bedeutende vor, schenkte mir sei
Werk über die Schlangen, und so ward ich aufmerk
sam auf seinen weitern Lebensgang, woraus mi
mancher Nutzen erwuchs; denn das ist der höch
erfreuliche Vortheil von Reisen, daß einmal erkann
te Persönlichkeiten und Localitäten unsern Anthe
zeitlebens nicht loslassen.

Münster November 1792.

Der Fürstin angemeldet hoffte ich gleich de
behaglichsten Zustand; allein ich sollte noch vorhe
eine zeitgemäße Prüfung erdulden: denn auf de
Fahrt von mancherlei Hindernissen aufgehalten, ge
langte ich erst tief in der Nacht zur Stadt. Je
hielt nicht für schicklich, durch einen solchen Ueber
fall gleich beim Eintritt die Gastfreundschaft in dieser
Grade zu prüfen; ich fuhr daher an einen Gasthof
wo mir aber Zimmer und Bette durchaus versag

wurde; die Emigrirten hatten sich in Masse auch hierher geworfen und jeden Winkel gefüllt. Unter diesen Umständen bedachte ich mich nicht lange und brachte die Stunden auf einem Stuhle in der Wirthsstube hin, immer noch bequemer als vor kurzem, da beim dichtesten Regenwetter von Dach und Fach nichts zu finden war.

Auf diese geringe Entbehrung erfuhr ich den andern Morgen das allerbeste. Die Fürstin ging mir entgegen, ich fand in ihrem Hause zu meiner Aufnahme alles vorbereitet. Das Verhältniß von meiner Seite war rein, ich kannte die Glieder des Cirkels früher genugsam, ich wußte daß ich in einen frommen sittlichen Kreis hereintrat und betrug mich darnach. Von jener Seite benahm man sich gesellig, klug und nicht beschränkend.

Die Fürstin hatte uns vor Jahren in Weimar besucht, mit von Fürstenberg und Hemsterhuis; auch ihre Kinder waren von der Gesellschaft; damals verglich man sich schon über gewisse Puncte und handled, einiges zugebend, anderes duldend, im besten Vernehmen. Sie war eines der Individuen, zu denen man sich gar keinen Begriff machen kann, wenn man sie nicht gesehen hat, die man nicht richtig beurtheilt, wenn man eben diese Individualität nicht in Verbindung, so wie im Conflict mit ihrer Umgebung betrachtet. Von Fürstenberg und Hemsterhuis, zwey vorzügliche Männer, begleiteten sie treulich, und in einer solchen Gesellschaft

war das Gute so wie das Schöne immerfort
sam und unterhaltend. Letzterer war indeß
storben, jener nunmehr um so viel Jahre älter
mer derselbe verständige, edle, ruhige Mann
welche sonderbare Stellung in der Mitwelt!
licher, Staatsmann, so nahe den Fürstenthr
bestelgen.

Die ersten Unterhaltungen, nachdem das p
liche Andenken früherer Zeit sich ausgesprochen
wandten sich auf Hamann, dessen Grab in de
des entlaubten Gartens mir bald in die Augen

Seine großen unvergleichlichen Eigenschafte
ben zu herrlichen Betrachtungen Anlaß; seine
Tage jedoch blieben unbesprochen; der Man
diesem endlich erwählten Kreise so bedeutend
erfreulich gewesen, ward im Tode den Fre
einigermaßen unbequem; man mochte sich übe
Begräbniß entscheiden wie man wollte, so n
außer der Regel.

Den Zustand der Fürstin, nahe gesehen,
man nicht anders als liebevoll betrachten: si
früh zum Gefühl, daß die Welt uns nichts
daß man sich in sich selbst zurückziehen, daß n
einem innern, beschränkten Kreise um Zei
Ewigkeit besorgt seyn müsse. Beides hatte
faßt; das höchste Zeitliche fand sie im Natür
und hier erinnere man sich Rousseau'scher Ma
über bürgerliches Leben und Kinderzucht. Zur
fältigen Wahren wollte man in allem zurück

Schnürbrust und Absatz verschwanden, der Puder zerstob, die Haare fielen in natürlichen Locken. Ihre Kinder lernten schwimmen und rennen, vielleicht auch balgen und ringen. Dießmal hätte ich die Tochter kaum wieder gekannt; sie war gewachsen und stämmiger geworden, ich fand sie verständig, liebenswerth, haushälterisch, dem halbklösterlichen Leben sich fügend und widmend. So war es mit dem zeitlich Gegenwärtigen; das ewige Künftige hatten sie in einer Religion gefunden, die das, was andere lehrend hoffen lassen, heilig betheuernd zusagt und verspricht.

Aber als die schönste Vermittelung zwischen beiden Welten entsproßte Wohlthätigkeit, die mildeste Wirkung einer ernsten Ascetik; das Leben füllte sich aus mit Religionsübung und Wohlthun; Mäßigkeit und Genügsamkeit sprach sich aus in der ganzen häuslichen Umgebung, jedes tägliche Bedürfniß ward reichlich und einfach befriedigt, die Wohnung bst aber, Hausrath und alles dessen man sonst nöthigt ist, erschien weder elegant noch kostbar; sah eben aus, als wenn man anständig zur Miethe ne. Eben dieß galt von Fürstenbergs häuslicher gebung; er bewohnte einen Palast, aber einen den, den er seinen Kindern nicht hinterlassen . Und so bewies er sich in allem sehr einfach, , genügsam, auf innerer Würde beruhend, Aeußere verschmähend, so wie die Fürstin auch halb dieses Elementes bewegte sich die geist-

reichste herzlichste Unterhaltung, ernsthaft, durch Philosophie vermittelt, heiter durch Kunst, und wenn man bei jener selten von gleichen Principien ausgeht, so freut man sich bei dieser meist Uebereinstimmung zu finden.

Hemsterhuis, Niederländer, fein gesinnt, zu den Alten von Jugend auf gebildet, hatte sein Leben der Fürstin gewidmet, so wie seine Schriften, die durchaus von wechselseitigem Vertrauen und gleichem Bildungsgange das unverwüstlichste Zeugniß ablegen.

Mit eigener scharfsinniger Zartheit wurde dieser schätzenswerthe Mann dem geistig Sittlichen, so wie dem sinnlich Aesthetischen unermüdet nachzustreben geleitet. Muß man von jenem sich durchdringen, so soll man von diesem immer umgeben seyn; daher ist für einen Privatmann, der sich nicht in großen Räumen ergehen und selbst auf Reisen einen gewohnten Kunstgenuß nicht entbehren kann, eine Sammlung geschnittener Steine höchst wünschenswerth; ihn begleitet überall das Erfreulichste, ein belehrendes kostbares ohne Belästigung, und er genießt ununterbrochen des edelsten Besitzes.

Um aber dergleichen zu erlangen, ist nicht genug daß man wolle; zum Vollbringen gehört, außer dem Vermögen, vor allen Dingen Gelegenheit. Unser Freund entbehrte dieser nicht; auf der Scheide von Holland und England wohnend, die fortdauernde Handelsbewegung, die darin auch hin und herme-

genden Kunstschätze beobachtend, gelangte er nach und nach durch Kauf- und Tauschversuche zu einer schönen Sammlung von etwa siebenzig Stücken, wobei ihm Rath und Belehrung des trefflichen Steinschneiders Natter für die sicherste Beihülfe galt.

Diese Sammlung hatte die Fürstin zum größten Theile entstehen sehen, Einsicht, Geschmack und Liebe daran gewonnen, und besaß sie nun als Nachlaß eines abgeschiedenen Freundes, der in diesen Schätzen immer als gegenwärtig erschien.

Hemsterhuis Philosophie, die Fundamente derselben, seinen Ideengang konnt' ich mir nicht anders zu eigen machen, als wenn ich sie in meine Sprache übersetzte. Das Schöne und das an demselben Erfreuliche sey, so sprach er sich aus, wenn wir die größte Menge von Vorstellungen in Einem Moment bequem erblicken und fassen; ich aber mußte sagen: das Schöne sey, wenn wir das gesetzmäßig Lebendige in seiner größten Thätigkeit und Vollkommenheit schauen, wodurch wir zur Reproduction gereizt uns gleichfalls lebendig und in höchste Thätigkeit versetzt fühlen. Genau betrachtet ist eins und ebendasselbe gesagt, nur von verschiedenen Menschen ausgesprochen, und ich enthalte mich mehr zu sagen; denn das Schöne ist nicht sowohl leistend als versprechend, gegen das Häßliche aus einer Stockung entstehend, fast stocken macht und nichts hoffen, begehren und warten läßt.

Ich glaubte mir auch den Brief über die Sculp-

tur hiernach meinem Sinne gemäß zu deuten; fernet schien mir das Büchlein über das Begehren auf diesem Wege klar: denn wenn das heftig verlangte Schöne in unsern Besitz kommt, so hält es nicht immer im Einzelnen was es im Ganzen versprach, und so ist es offenbar, daß dasjenige was uns als Ganzes aufregte, im Einzelnen nicht durchaus befriedigen wird.

Diese Betrachtungen waren um so bedeutender, als die Fürstin ihren Freund heftig nach Kunstwerken verlangen aber im Besitz erkalten gesehen, was er so scharfsinnig und liebenswürdig in obgemeldetem Büchlein ausgeführt hatte. Dabei hat man freilich den Unterschied zu bedenken, ob der Gegenstand des für ihn empfundenen Enthusiasmus würdig sey; ist er es, so muß Freude und Bewunderung immer daran wachsen, sich stets erneuen; ist er es nicht ganz, so geht das Thermometer um einige Grade zurück und man gewinnt an Einsicht, was man an Vorurtheil verlor. Deßhalb es wohl ganz richtig ist, daß man Kunstwerke kaufen müsse, um sie kennen zu lernen, damit das Verlangen aufgehoben und der wahre Werth festgestellt werde. Indessen muß auch hier Sehnsucht und Befriedigung in einem pulsirenden Leben mit einander abwechseln, sich gegenseitig ergreifen und loslassen, damit der einmal Betrogene nicht aufhöre zu begehren.

Wie empfänglich die Societät, in der ich mich befand, für solche Gespräche seyn mochte, wird dem-

m besten beurtheilen der von Hemsterhuis
n Kenntniß genommen hat, welche, in diesem
entsprungen, ihm auch Leben und Nahrung
ften.

den geschnittenen Steinen aber wieder zurück-
n war mehrmals höchst erfreulich; und man
dieß gewiß als einen der sonderbarsten Fälle
n, daß gerade die Blüthe des Heidenthums in
christlichen Hause verwahrt und hochgeschätzt
sollte. Ich versäumte nicht die allerliebsten
e hervorzuheben, die aus diesen würdigen
Gebilden dem Auge entgegen sprangen. Auch
urfte man sich nicht verläugnen, daß Nachah-
großer würdiger älterer Werke, die für uns
erloren wären, in diesen engen Räumen zu-
aft aufgehoben worden, und es fehlte fast an
Art. Der tüchtigste Herkules mit Epheu be-
durfte seinen kolossalen Ursprung nicht ver-
n; ein ernstes Medusenhaupt, ein Bacchus,
mals im Medicelschen Cabinet verwahrt wor-
lerliebste Opfer und Bacchanalien, und zu allem
die schätzbarsten Portraite von bekannten und
nnten Personen mußten bei wiederholter Be-
ng bewundert werden.

s solchen Gesprächen, die ungeachtet ihrer
und Tiefe nicht Gefahr liefen sich ins Abstruse
leren, schien eine Vereinigung hervorzugehen,
jede Verehrung eines würdigen Gegenstandes
von einem religiosen Gefühl begleitet ist.

Doch konnte man sich nicht verbergen, daß die reinste christliche Religion mit der wahren bildenden Kunst immer sich zwiespältig befinde, weil jene sich von der Sinnlichkeit zu entfernen strebt, diese nun aber das sinnliche Element als ihren eigentlichsten Wirkungskreis anerkennt und darin beharren muß. In diesem Geiste schrieb ich nachstehendes Gedicht augenblicklich nieder:

Amor, nicht aber das Kind, der Jüngling, der Psychen verführte,
Sah im Olympus sich um, frech und der Siege gewohnt;
Eine Göttin erblickt' er, vor allen die herrlichste Schöne,
Venus Urania war's, und er entbrannte für sie.
Ach, und die Heilige selbst, sie widerstand nicht dem Werben,
Und der verwegene hielt fest sie im Arme beströickt.
Da entstand aus ihnen ein neuer lieblicher Amor,
Der dem Vater den Sinn, Sitte der Mutter verdankt;
Immer findest du ihn in holder Musen Gesellschaft,
Und sein reizender Pfeil stiftet die Liebe der Kunst.

Mit diesem allegorischen Glaubensbekenntniß schien man nicht ganz unzufrieden; indessen blieb es auf sich selbst beruhen, und beide Theile machten sich's zur Pflicht von ihren Gefühlen und Ueberzeugungen nur dasjenige hervorzukehren, was gemein-

sam wäre und zu wechselseitiger Belehrung und Ergötzung ohne Widerstreit gereichen könnte.

Immer aber konnten die geschnittenen Steine als ein herrliches Mittelglied eingeschoben werden, wenn die Unterhaltung irgend lückenhaft zu werden drohte. Ich von meiner Seite konnte freilich nur das Poetische schätzen, das Motiv selbst, Composition, Darstellung überhaupt beurtheilen und rühmen, dagegen die Freunde dabei noch ganz andere Betrachtungen anzustellen gewohnt waren. Denn es ist für den Liebhaber, der solche Kleinodien anschaffen, den Besitz zu einer würdigen Sammlung erheben will, nicht genug zur Sicherheit seines Erwerbs, daß er Geist und Sinn der köstlichen Kunstarbeit einsehe und sich daran ergötze, sondern er muß auch äußerliche Kennzeichen zu Hülfe rufen, die für den, der nicht selbst technischer Künstler im gleichen Fache ist, höchst schwierig seyn möchten. Hemsterhuis hatte mit seinem Freunde Natter viele Jahre darüber correspondirt, wovon sich noch bedeutende Briefe vorfanden. Hier kam nun erst die Steinart selbst zur Sprache in welche gearbeitet worden, indem man sich der einen in frühern, der andern in folgenden Zeiten bedient; sodann war vor allen Dingen eine größere Ausführlichkeit im Auge zu halten, wo man auf bedeutende Zeiten schließen konnte, so wie flüchtige Arbeit bald auf Geist, theils auf Unfähigkeit theils auf Leichtsinn hindeutete, frühere oder spätere Epochen zu erkennen gab. Be-

sonders legte man großen Werth auf die
vertiefter Stellen und glaubte darin ein unv
liches Zeugniß der besten Zeiten zu sehen.
ein geschnittener Stein entschieden antik
sey, darüber wagte man keine festen Kriterie
geben; Freund Hemsterhuis habe selbst nur
stimmung jenes trefflichen Künstlers sich übe
Punct zu beruhigen gewußt.

Ich konnte nicht verbergen daß ich hie
ganz frisches Feld gerathe, wo ich mich hi
deutend angesprochen fühle und nur die K
Zeit bedauere, wodurch ich die Gelegenheit
geschnitten sehe, meine Augen sowohl als den
Sinn auch auf diese Bedingungen kräftiger
ten. Bei einem solchen Anlasse äußerte
Fürstin heiter und einfach: sie sey geneigt
Sammlung mitzugeben, damit ich solche z
mit Freunden und Kennern studiren und
diesem bedeutenden Zweige der bildenden
mit Zuziehung von Schwefel- und Glaspaste
sehen und bestärken möchte. Dieses Anc
das ich für kein leeres Compliment halten
und für mich höchst reizend war, lehnt' ic
dankbarlichst ab; und ich gestehe daß mir im
die Art, wie dieser Schatz aufbewahrt wu
gentlich das größte Bedenken gab. Die Ri
ren in einzelnen Kästchen, einer allein, zwe
wie es der Zufall gegeben hatte, neben einan
steckt; es war unmöglich beim Vorzeigen a

len ob wohl einer fehle; wie denn die Für-
gestand, daß einst in der besten Gesell-
Herkules abhanden gekommen, den man
hin vermißt habe. Sodann schien es be-
enug in gegenwärtiger Zeit sich mit einem
erth zu beschweren und eine höchst beden-
gstliche Verantwortung zu übernehmen.
daher mit der freundlichsten Dankbarkeit
lchsten ablehnenden Gründe vorzubringen,
nrede die Freundin wohlwollend in Be-
ziehen schien, indem ich nun um desto eif-
Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände,
s sich nur einigermaßen schicken wollte, zu
hte.

meinen Naturbetrachtungen aber, die ich,
wenig Glück für sie hier am Orte zu hof-
eher verheimlichte, war ich doch genöthigt
chenschaft zu geben. Von Fürstenberg
r Sprache, daß er mit Verwunderung,
nahe wie Befremden aussah, hie und da
be, wie ich der Physiognomik wegen die
Knochenlehre studire, wovon sich doch
irgend eine Beihülfe zu Beurtheilung der
ige des Menschen hoffen lasse. Nun
wohl bei einigen Freunden das für einen
ganz unschicklich gehaltene Studium der
zu entschuldigen und einigermaßen ein-
geäußert haben, ich sey, wie es denn wirk-
ndem war, durch Lavaters Physiognomik

in dieses Fach wieder eingeführt worden, da ich in meinen akademischen Jahren darin die erste Bekanntschaft gesucht hatte. Lavater selbst, der glücklichste Beschauer organisirter Oberflächen, sah sich, in Anerkennung daß Muskel- und Hautgestalt und ihre Wirkung von dem entschiedenen inneren Knochengebilde durchaus abhängen müsse, getrieben, mehrere Thierschädel in sein Werk abbilden zu lassen, und selbige mir zu einem flüchtigen Commentar darüber zu empfehlen. Was ich aber gegenwärtig hievon wiederholen oder in demselben Sinne zu Gunsten meines Verfahrens aufbringen wollte, konnte mir wenig helfen, indem zu jener Zeit ein solcher wissenschaftlicher Grund allzuweit ablag und man, im augenblicklichen geselligen Leben befangen, nur den beweglichen Gesichtszügen, und vielleicht gar nur in leidenschaftlichen Momenten, eine gewisse Bedeutung zugestand, ohne zu bedenken daß hier nicht etwa bloß ein regelloser Schein wirken könne, sondern daß das Aeußere, Bewegliche, Veränderliche als ein wichtiges bedeutendes Resultat eines innern entschiedenen Lebens betrachtet werden müsse.

Glücklicher als in diesen Vorträgen, war ich in Unterhaltung größerer Gesellschaft; geistliche Männer von Sinn und Verstand, heranstrebende Jünglinge, wohlgestaltet und wohlerzogen, an Geist und Gesinnung viel versprechend, waren gegenwärtig. Hier wählte ich unaufgefordert die Römischen Kirchenfeste, Charwoche und Ostern, Frohnleichnam

nd Peter Paul; sodann zur Erheiterung die Pfer-
eweihe, woran auch andere Haus- und Hofthiere
Theil nehmen. Diese Feste waren mir damals nach
llen charakteristischen Einzelnheiten vollkommen ge-
enwärtig, denn ich ging darauf aus, ein Römisches
Jahr zu schreiben, den Verlauf geistlicher und welt-
icher Oeffentlichkeiten; daher ich denn auch sogleich
ene Feste nach einem reinen directen Eindruck dar-
ustellen im Stande, meinen katholischen frommen
Zirkel mit meinen vorgeführten Bildern eben so zu-
rieden sah, als die Weltkinder mit dem Carneval.
Ja einer von den gegenwärtigen, mit den Gesammt-
erhältnissen nicht genau bekannt, hatte im Stillen
efragt: ob ich denn wirklich katholisch sey? Als
ie Fürstin mir dieses erzählte, eröffnete sie mir
och ein anderes; man hatte ihr nämlich vor mei-
er Ankunft geschrieben, sie solle sich vor mir in Acht
ehmen, ich wisse mich so fromm zu stellen, daß man
nich für religiös, ja für katholisch halten könne.

Geben Sie mir zu, verehrte Freundin, rief ich
us, ich stelle mich nicht fromm, ich bin es am rech-
en Orte, mir fällt nicht schwer mit einem klaren
nschuldigen Blick alle Zustände zu beachten, und sie
ieder auch eben so rein darzustellen. Jede Art
ratzenhafter Verzerrung, wodurch sich dünkelhafte
Menschen nach eigener Sinnesweise an dem Gegen-
tand versündigen, war mir von jeher zuwider.
Was mir widersteht, davon wend' ich den Blick weg,
aber manches, was ich nicht gerade billige, mag ich

gern in seiner Eigenthümlichkeit erkennen; da zeigt sich denn meist, daß die andern eben so recht haben nach ihrer eigenthümlichen Art und Weise zu existiren, als ich nach der meinigen. Hiedurch war mir denn auch wegen dieses Puncts aufgeklärt, und eine, freilich keineswegs zu lobende, heimliche Einmischung in unsere Verhältnisse hatte gerade im Gegentheil, wie sie Mißtrauen erregen wollte, Vertrauen erregt.

In einer solchen zarten Umgebung wär' es nicht möglich gewesen herb' oder unfreundlich zu seyn, im Gegentheil fühlt' ich mich milder als seit langer Zeit, und es hätte mir wohl kein größeres Glück begegnen können, als daß ich nach dem schrecklichen Kriegs- und Fluchtwesen endlich wieder fromme menschliche Sitte auf mich einwirken fühlte.

Einer so edlen guten, sittlich frohen Gesellschaft war ich jedoch in einem Puncte ungefällig, ohne daß ich selbst weiß wie es zugegangen ist. Ich war wegen eines glücklichen freien bedeutenden Vorlesens berühmt, man wünschte mich zu hören, und da man wußte, daß ich die Louise von Voß, wie sie im Novemberheft des Merkur 1784 erschienen war, leidenschaftlich verehrte und sie gerne vortrug, spielte man darauf an ohne zudringlich zu seyn; man legte das Merkurstück unter den Spiegel, und ließ mich gewähren. Und nun wüßt' ich nicht zu sagen, was mich abhielt; mir war wie Sinn und Lippe versiegelt, ich konnte das Heft nicht aufnehmen, mich nicht ent-

schließen, eine Pause des Gespräches zu meiner und der andern Freude zu nutzen; die Zeit ging hin und ich wundere mich noch über diese unerklärliche Verstocktheit.

Der Tag des Abschieds nahete heran, man mußte doch sich einmal trennen. Nun, sagte die Fürstin, hier gilt keine Widerrede, Sie müssen die geschnittenen Steine mitnehmen, ich verlange es. Als ich aber meine Weigerung auf das höflichste und freundlichste fortbehauptete, sagte sie zuletzt: so muß ich Ihnen denn eröffnen, warum ich es fordere. Man hat mir abgerathen Ihnen diesen Schatz anzuvertrauen, und eben deßwegen will ich, muß ich es thun; man hat mir vorgestellt, daß ich Sie doch auf diesen Grad nicht kenne, um auch in einem solchen Falle von Ihnen ganz gewiß zu seyn. Darauf habe ich, fuhr sie fort, erwiedert: glaubt ihr denn nicht, daß der Begriff, den ich von ihm habe, mir lieber sey, als diese Steine? Sollt' ich die Meinung von ihm verlieren, so mag dieser Schatz auch hinterdrein gehen. Ich konnte nun weiter nichts erwiedern, indem sie durch eine solche Aeußerung in eben dem Grad mich zu ehren und zu verpflichten wußte. Jenes übrige Hinderniß räumte sie weg; vorhandene Schwefelabgüsse, katalogirt, waren zu Controlle, sollte sie nöthig befunden werden, in einem sauberen Kästchen mit den Originalen eingepackt, und ein sehr kleiner Raum faßte die leicht transportablen Schätze.

So nahmen wir treulichen Abschied, ohne jedoch

sogleich zu scheiden; die Fürstin kündigte mir an, sie wolle mich auf die nächste Station begleiten, setzte sich zu mir im Wagen, der ihrige folgte. Die bedeutenden Puncte des Lebens und der Lehre kamen abermals zur Sprache, ich wiederholte mild und ruhig mein gewöhnliches Credo, auch sie verharrte bei dem ihrigen. Jedes zog nun seines Weges nach Hause; sie mit dem nachgelassenen Wunsche: mich wo nicht hier doch dort wieder zu sehen.

Diese Abschiedsformel wohldenkender freundlicher Katholiken war mir nicht fremd, noch zuwider, ich hatte sie oft bei vorübergehenden Bekanntschaften in Bädern, und sonst meist von wohlwollender mir freundlichst zugethanen Geistlichen vernommen, und ich sehe nicht ein, warum ich irgend jemand verargen sollte, der wünscht mich in seinen Kreis zu ziehen, wo sich nach seiner Ueberzeugung ganz allein ruhig leben, und, einer ewigen Seligkeit versichert, ruhig sterben läßt.

Durch Vorsorge, auf Anregung der edlen Freundin, ward ich von dem Postmeister nicht allein rasch gefördert, sondern auch durch Laufzettel weiter angemeldet und empfohlen, welches angenehm und höchst nothwendig war. Denn ich hatte bei schöner freundschaftlicher friedlicher Unterhaltung vergessen, daß Kriegesflucht mir nachstürme; und leider fand ich unterwegs die Schaar der Emigrirten, die sich immer weiter nach Deutschland hineindrängte, und

gegen welche die Postillone eben so wenig als am Rhein günstig gesinnt waren. Gar oft kein gebahnter Weg, man fuhr bald hüben, bald drüben, begegnete und kreuzte sich. Heidegebüsch und Gesträuche, Wurzelstumpfen, Sand, Moor und Binsen, eins so unbequem und unerfreulich wie das andere. Auch ohne Leidenschaftlichkeit ging es nicht ab.

Ein Wagen blieb stecken, Paul sprang geschwind herab und zu Hülfe; er glaubte die schönen Französinnen, die er in Düsseldorf in den traurigsten Umständen wieder angetroffen, seyen abermals im Falle seines Beistandes zu bedürfen. Die Dame hatte ihren Gemahl nicht wieder gefunden, und war, in dem Strudel des Unheils mit fortgerissen und geängstigt, endlich über den Rhein geworfen worden.

Hier aber in dieser Wüste erschien sie nicht; einige alte ehrwürdige Damen forderten unsere Theilnahme. Als aber unser Postillon halten und mit seinen Pferden dem dortigen Wagen zu Hülfe kommen sollte, weigerte er sich trotzig und sagte: wir sollten nur zu unserm eignen, mit Silber und Gold genugsam beschwerten Wagen ernstlich sehen, damit wir nicht etwa stecken blieben, oder umgeworfen würden; denn ob er es gleich mit uns redlich meine, so ständ' er doch in dieser Wüsteney für nichts.

Glücklicherweise, unser Gewissen zu beschwichtigen, hatte sich eine Anzahl Westphälischer Bauern um jenen Wagen versammelt und gegen ein bedun-

genes gutes Trinkgeld ihn wieder auf den fah
Weg gebracht.

An unserm Fuhrwerk war freilich das Eis
schwerste, und der kostbare Schatz den wir m
führten so leicht, um in einer leichten Chais
bemerkt zu werden. Wie lebhaft wünscht' i
mein Böhmisches Wägelchen herbei! Gleichwo
mir jenes Vorurtheil, welches wichtige Sch
uns voraussetzte, doch immer eine Art von U
Wir hatten bemerkt daß ein Postillon dem
die Notiz von Ueberschwere des Wagens u
Vermuthung von Geld und Kostbarkeiten je
überlieferte. Nun aber wurden wir wegen v
geschickter Postzettel, deren richtige Stund
ohnehin des schlechten Wetters wegen nicht e
ten, auf jeder Station eilig vorwärts gedrän
ganz eigentlich in die Nacht hinausgestoßen, d
denn wirklich der bängliche Fall begegnete, d
Postillon in düsterer Nacht schwur, er kön
Ding nicht weiter fortbringen, und an einer ei
Waldwohnung stille hielt, deren Lage, Bauart u
wohner schon beim hellsten Sonnenscheln hätten
dern erregen können. Der Tag, selbst der g
war dagegen erquicklich; man rief das Andenk
Freunde hervor, bei denen man vor kurzem s
liche Stunden zugebracht; man musterte
Achtung und Liebe, belehrte sich an ihren
heiten und erbaute sich an ihren Vorzügen.
aber die Nacht wieder hereinbrach, da fühlt

ch schon wieder von allen Sorgen umstrickt in ei-
em kummervollen Zustand. Wie düster aber
uch in der letzten und schwärzesten aller Nächte
eine Gedanken mochten gewesen seyn, so wurden
e auf einmal wieder aufgehellt, als ich in das mit
undert und aber hundert Lampen erleuchtete Kassel
ineinfuhr. Bei diesem Anblick entwickelten sich
or meiner Seele alle Vortheile eines bürgerlich
ädtischen Zusammenseyns, die Wohlhäbigkeit eines
eden einzelnen in seiner von innen erleuchteten
Wohnung, und die behaglichen Anstalten zu Auf-
ahme der Fremden. Diese Heiterkeit jedoch ward
nir für einige Zeit gestört, als ich auf dem prächtli-
en tageshellen Königsplatze an dem wohlbekannten
Gasthofe anfuhr; der anmeldende Diener kehrte
urück mit der Erklärung: es sey kein Platz zu fin-
en. Als ich aber nicht weichen wollte, trat ein
Kellner sehr höflich an den Schlag und bat in schö-
nen Französischen Phrasen um Entschuldigung, da
s nicht möglich sey mich aufzunehmen. Ich erwie-
erte darauf in gutem Deutsch: wie ich mich wun-
ern müsse, daß in einem so großen Gebäude, dessen
Raum ich gar wohl kenne, einem Fremden in der
Nacht die Aufnahme verweigert werden wolle. Sie
ind ein Deutscher, rief er aus, das ist ein anderes!
nd sogleich ließ er den Postillon in das Hofthor
ereinfahren. Als er mir ein schickliches Zimmer
ngewiesen versetzte er: er sey fest entschlossen keinen
Emigrirten mehr aufzunehmen. Ihr Betragen sey

höchst anmaßend, die Bezahlung knauserig
mitten in ihrem Elend, da sie nicht wüßten
sich hinwenden sollten, betrügen sie sich noch
als hätten sie von einem eroberten Lande Be
nommen. So schied ich ich nun in gutem
und fand auf dem Wege nach Eisenach weni
drang der so häufig und unversehens herang
nen Gäste.

Meine Ankunft in Weimar sollte auch nic
Abenteuer bleiben; sie ereignete sich nach
nacht und gab Anlaß zu einer Familienscene,
wohl in irgend einem Roman die tiefste Fi
erhellen und erheitern würde.

Nun fand ich das von meinem Fürsten
stimmte, erneuerte, wohleingerichtete Hau
meistens wohnbar, ohne daß mir die Freud
versagt gewesen wäre, bei dem Ausbau mit
zuwirken. Die Meinigen entgegneten mir
und gesund, und als es an ein Erzählen ging
trastirte freilich der heitere ruhige Zustand,
chem sie die aus Verdun gesendeten Süßigkei
nossen, mit demjenigen worin wir, die sie i
dlsischen Zuständen glaubten, mit aller der
Noth zu kämpfen hatten. Unser stiller hä
Kreis war nun um so reicher und froher ab
sen, indem Heinrich Meyer zugleich als H
nosse, Künstler, Kunstfreund und Mitarbei
den Unsrigen gehörte, und an allem Beleh
so wie an allem Wirksamen kräftigen Antheil

Weimarische Theater bestand seit dem
91; es hatte sowohl den Sommer genann-
res als auch den des laufenden in Lauchstädt
ht und sich durch Wiederholung damals
er meist bedeutender Stücke schon ziemlich
mmengespielt. Ein Rest der Belluomo'schen
ast, also schon aneinander gewöhnter Per-
ab den Grund, andere theils schon brauch-
eils vielversprechende Glieder füllten schick-
gemächlich die entstandene Lücke.
ı kann sagen daß es damals noch ein Schau-
andwerk gab, wodurch befähigt sich Glieder
er Theater gar bald in Einklang setzten, be-
wenn man so glücklich war für die Recita-
ederdeutsche, für den Gesang Oberdeutsche
ziehen; und so konnte das Publicum für
sang gar wohl zufrieden sey". Da ich Theil
Direction genommen, so war es mir eine
ltende Beschäftigung gelind zu versuchen,
hem Wege das Unternehmen weiter geführt
könnte. Ich sah gar bald, daß eine gewisse
aus Nachahmung, Gleichstellung mit andern
utine hervorgehen konnte, allein es fehlte
s an dem was ich Grammatik nennen dürfte,
erst zum Grunde liegen muß, ehe man zu
k und Poesie gelangen kann. Da ich auf
Gegenstand zurückzukehren gedenke und ihn
g nicht gern zerstückeln möchte, so sage ich
viel: daß ich eben jene Technik, welche

sich alles aus Ueberlieferung aneignet, zu st
und auf ihre Elemente zurückzuführen suchte
das was mir klar geworden, in einzelnen
ohne auf ein allgemeines hinzuweisen, beob
ließ.

Was mir bei diesem Unternehmen aber beso
zu Statten kam, war der damals überhand neh
Natur = und Conversationston, der zwar
lobenswerth und erfreulich ist, wenn er als
dete Kunst, als eine zweyte Natur hervortritt,
aber wenn ein jeder glaubt nur sein eigenes
Wesen bringen zu dürfen, um etwas Beifallswü
darzubieten. Ich aber benutzte diesen Tri
meinen Zwecken, indem ich gar wohl zufriede
konnte, wenn das angeborne Naturell sich mit
heit hervorthat, um sich nach und nach durch
Regeln und Anordnungen einer höhern B
entgegen führen zu lassen. Doch darf ich
nicht weiter sprechen, weil, was gethan un
leistet worden, sich erst nach und nach au
selbst entwickelte, und also historisch darg
werden müßte.

Umstände jedoch, die für das neue Theat
höchst günstig hervorthaten, muß ich kürzlic
führen. Iffland und Kotzebue blühten in
besten Zeit, ihre Stücke, natürlich und faßlic
einen gegen ein bürgerlich rechtliches Behage
andern gegen eine lockere Sittenfreiheit
wendet; beide Gesinnungen waren dem Tage

d erhielten freudige Theilnahme; mehrere noch
s Manuscript ergötzten durch den lebendigen Duft
s Augenblicks, den sie mit sich brachten. Schrö-
r, Babo, Ziegler, glücklich energische Talente,
ferten bedeutenden Beitrag; Breßner und Jün-
r, ebenfalls gleichzeitig, gaben anspruchslos einer
quemen Fröhlichkeit Raum. Hagemann und
agemeister, Talente die sich auf die Länge nicht
lten konnten, arbeiteten gleichfalls für den Tag
d waren, wo nicht bewundert, doch als neu ge-
aut und willkommen. Diese lebendige sich im
rkel herumtreibende Masse suchte man mit Shak-
eare, Gozzi und Schiller geistiger zu erheben;
an verließ die bisherige Art, nur neues zum
ichsten Verlust einzustudiren, man war sorgfältig
der Wahl und bereitete schon ein Repertorium
r, welches viele Jahre gehalten hat. Aber auch
m Manne der uns diese Anstalt gründen half,
üssen wir eine dankbare Erinnerung nicht schuldig
eiben. Es war F. J. Fischer, ein Schauspieler
Jahren, der sein Handwerk verstand, mäßig,
ne Leidenschaft, mit seinem Zustande zufrieden,
h mit einem beschränkten Rollenfache begnügend.
r brachte mehrere Schauspieler von Prag mit, die
seinem Sinne wirkten, und wußte die einheimi-
hen gut zu behandeln, wodurch ein innerer Friede
h über das Ganze verbreitete.

Was die Oper anlangt so kamen uns die Ditters-
orfischen Arbeiten auf das Beste zu Statten. Er

hatte mit glücklichem Naturell und Humor
fürstliches Privat-Theater gearbeitet, wodur
Productionen eine gewisse leichte Behaglich
Theil ward, die auch uns zu Gute kam, u
unser neues Theater als eine Liebhaber-Bü
betrachten die Klugheit hatten. Auf der
im rhythmischen und prosaischen Sinne,
man viel Mühe, um ihn dem Obersächsischen G
mehr anzueignen; und so gewann diese
Waare Beifall und Abgang.

Die aus Italien wiedergekehrten Freu
mühten sich die leichteren Italiänischen Oper
Zeit, von Paisiello, Cimarosa, Guglielm
andern herüber zu führen, wo denn zule
Mozarts Geist einzuwirken anfing. Denke
daß von diesem allem wenig bekannt, gar ni
gebraucht war, so wird man gestehen daß
fänge des Weimarischen Theaters mit den
lichen Zeiten des Deutschen Theaters überhau
zugleich eintraten und Vortheile genossen, di
bar zu einer natürlichen Entwickelung aus s
den reinsten Anlaß geben mußten.

Um nun aber auch Gemüt und Studi
unvertrauten Gemmensammlung vorzubereit
zu sichern, ließ ich gleich zwey zierliche Räu
verfertigen, worin die Steine mit einer
übersehbar neben einander standen, so daß
eine Lücke sogleich zu bemerken gewesen wär
auf alsdann Schwefel- und Gypsabgüsse in

zahl verfertigt und der Prüfung durch stark vergrößernde Linsen unterworfen wurden, auch vorhandene Abdrücke älterer Sammlungen vorgesucht und zu Rathe gezogen. Wir bemerkten wohl daß hier für uns das Studium der geschnittenen Steine zu gründen sey; wie groß aber die Vergünstigung der Freundin gewesen, wurde erst nach und nach eingesehen.

Das Resultat mehrjähriger Betrachtung sey deßhalb hier eingeschaltet, weil wir wohl schwerlich unsere Aufmerksamkeit sobald wieder auf diesen Punct wenden dürften.

Aus innern Gründen der Kunst sahen sich die Weimarischen Freunde berechtigt, wo nicht alle, doch bei weitem die größte Anzahl dieser geschnittenen Steine für ächt antike Kunstdenkmale zu halten, und zwar fanden sich mehrere darunter welche zu den vorzüglichsten Arbeiten dieser Art gerechnet werden durften. Einige zeichneten sich dadurch aus, daß sie als wirklich identisch mit ältern Schwefelpasten angesehen werden mußten; mehrere bemerkte man, deren Darstellung mit andern antiken Gemmen zusammentraf, die aber deßwegen immer noch für ächt gelten konnten. In den größten Sammlungen kommen wiederholte Vorstellungen vor, und man würde sehr irren, die einen als Original, die andern als moderne Copien anzusprechen.

Immer müssen wir dabei die edle Kunsttreue der Alten im Sinne tragen, welche die einmal glück-

lich gelungene Behandlung eines Gegenstands nicht oft genug wiederholen konnte. Jene Künstler hielten sich für Original genug, wenn sie einen originellen Gedanken aufzufassen und ihn auf ihre Weise wieder darzustellen Fähigkeit und Fertigkeit empfanden. Mehrere Steine zeigten sich auch mit eingeschnittenen Künstler-Namen, worauf man seit Jahren großen Werth gelegt hatte. Eine solche Zuthat ist wohl immer merkwürdig genug, doch bleibt sie meist problematisch: denn es ist möglich daß der Stein alt und der Name neu eingeschnitten sey, um dem vortrefflichen noch einen Beiwerth zu verleihen.

Ob wir uns nun gleich hier wie billig alles Katalogirens enthalten, da Beschreibung solcher Kunstwerke ohne Nachbildung wenig Begriff gibt, so unterlassen wir doch nicht von den vorzüglichsten einige allgemeine Andeutungen zu geben.

Kopf des Herkules. Bewundernswürdig in Betracht des edeln freien Geschmacks der Arbeit und noch mehr zu bewundern in Hinsicht auf die herrlichen Idealformen, welche mit keinem der bekannten Herkulesköpfe ganz genau übereinkommen und eben dadurch die Merkwürdigkeit dieses köstlichen Denkmals noch vermehren helfen.

Brustbild des Bachus. Arbeit, wie auf dem Stein gehaucht, und in Hinsicht auf die idealen Formen eines der edelsten antiken Werke. Es finden sich in verschiedenen Sammlungen mehrere

m ähnliche Stücke, und zwar, wenn wir uns
erinnern, sowohl hoch als tief geschnitten;
ist uns noch keines bekannt geworden, welches
dem gegenwärtigen den Vorzug verdiente.

Fann, welcher einer Bacchantin das Gewand
en will. Vortreffliche und auf alten Monumen=
nehrmals vorkommende Composition, ebenfalls
gearbeitet.

Eine umgestürzte Leyer, deren Hörner zwey
hine darstellen, der Körper, oder wenn man will
Fuß, Amors Haupt mit Rosen bekränzt; zu
lben ist Bacchus Panther, in der Vorderpfote
Thyrsusstab haltend, zierlich gruppirt. Die
führung dieses Steins befriedigt den Kenner,
wer zarte Bedeutung liebt, wird gleichfalls
Rechnung finden.

Maske mit großem Bart und weit geöffnetem
ad; eine Epheuranke umschlingt die kahle Stirn.
seiner Art mag dieser Stein einer der allervor=
chsten seyn, und eben so schätzbar ist auch

Eine andere Maske mit langem Bart und zier=
aufgebundenen Haaren; ungewöhnlich tief ge=
itet.

Venus tränket den Amor. Eine der lieblichsten
ppen die man sehen kann, geistreich behandelt,
ohne großen Aufwand von Fleiß.

Cybele, auf dem Löwen reitend, tief geschnitten;

durch Abdrücke, die fast in allen Pasten-Sammlungen zu finden sind, genugsam bekannt ist.

Gigant, der einen Greif aus seiner Felsenhöhle hervorzieht. Ein Werk von sehr vielem Kunstverdienst, und als Darstellung vielleicht ganz einzig. Die vergrößerte Nachbildung desselben finden unsere Leser vor dem Voß'schen Programm zu der Jenaischen A. L. Z. 1804 IV Band.

Behelmter Kopf im Profil, mit großem Bart. Vielleicht ist's eine Maske; indessen hat sie im geringsten nichts Carricaturartiges, sondern ein durchgedrungenes, heldenmäßiges Angesicht und ist vortrefflich gearbeitet.

Homer, als Herme, fast ganz von vorne dargestellt und sehr tief geschnitten. Der Dichter erscheint hier jünger als gewöhnlich, kaum im Anfange des Greisenalters; daher dieses Werk nicht allein von Seiten der Kunst, sondern auch des Gegenstandes wegen schätzbar ist.

In Sammlungen von Abdrücken geschnittener Steine wird oftmals der Kopf eines ehrwürdigen bejahrten Mannes mit langem Bart und Haaren angetroffen, der (jedoch ohne daß Gründe dafür angegeben werden) das Bildniß des Aristophanes seyn soll. Ein ähnlicher, nur durch unbedeutende Abweichungen von jenem sich unterscheidender Kopf ist in unserer Sammlung anzutreffen, und in der That eins der besten Stücke.

Das Profil eines Unbekannten ist vermuthlich

Augenbraunen abgebrochen gefunden, und
r Zeit wieder zum Ringstein zugeschliffen
Großartiger und lebenvoller haben wir
schliche Gestalt auf dem kleinen Raum
nme dargestellt gesehen, selten den Fall,
ünstler ein so unbeschränktes Vermögen
Von ähnlichem Gehalt ist auch
benfalls unbekannte Portraitkopf mit über-
Löwenhaut; derselbe war auch so wie der
er dem Auge abgebrochen, allein das Feh-
mit Gold ergänzt.
eines bejahrten Mannes von gedrungenem
Charakter mit kurzgeschornen Haaren.
entlich geistreich und meisterhaft gearbeitet;
ist die kühne Behandlung des Barts zu
n und vielleicht einzig in ihrer Art.
licher Kopf oder Brustbild ohne Bart, um
eine Binde gelegt, das reichgefaltete
auf der rechten Schulter geheftet. Es ist
eicher, kräftiger Ausdruck in diesem Werk,
, wie man gewohnt ist dem Julius Cäsar
ben.
licher Kopf ebenfalls ohne Bart, die Toga,
pfern gebräuchlich war, über das Haupt
Außerordentlich viel Wahrheit und Cha-
in diesem Gesicht, und kein Zweifel daß
t ächt alt und aus den Zeiten der ersten
n Kaiser sey.
bild einer Römischen Dame; um das Haupt

doppelte Flechten von Haaren gewunden, das Ganze bewunderungswürdig fleißig ausgeführt, und in Hinsicht des Charakters voll Wahrheit, Behaglichkeit, Naivetät, Leben.

Kleiner behelmter Kopf, mit starkem Bart und kräftigem Charakter, ganz von vorne dargestellt und schätzbare Arbeit.

Eines neuern vortrefflichen Steines gedenken wir zum Schlusse: das Haupt der Meduse in dem herrlichsten Carneol. Es ist solches der bekannten Meduse des Sosikles vollkommen ähnlich und geringe Abweichungen kaum zu bemerken. Allerdings eine der vortrefflichsten Nachahmungen antiker Werke: denn für eine solche möchte er unerachtet seiner großen Verdienste doch zu halten seyn, da die Behandlung etwas weniger Freiheit hat, und überdies ein unter dem Abschnitt des Halses angebrachtes N doch wohl auf eine Arbeit von Natter selbst schließen läßt.

An diesem wenigen werden wahre Kunstkenner den hohen Werth der gepriesenen Sammlung zu ahnen vermögen. Wo sie sich gegenwärtig befindet ist uns unbekannt; vielleicht erhielte man hierüber einige Nachricht, die einen reichen Kunstfreund wohl anreizen könnte diesen Schatz, wenn er verkäuflich ist, sich zuzueignen.

Die Weimarischen Kunstfreunde zogen, so lange diese Sammlung in ihren Händen war, allen möglichen Vortheil daraus. Schon in dem laufenden

Winter gab sie der geistreichen Gesellschaft, welche sich um die Herzogin Amalie zu vereinigen pflegte, ausgezeichnete Unterhaltung. Man suchte sich in dem Studium geschnittener Steine zu begründen, wobei uns das Wohlwollen der trefflichen Besitzerin sehr zu Statten kam, indem sie uns mehrere Jahre diesen Genuß gönnte. Doch ergötzte sie sich kurz vor ihrem Ende noch an der schönen anschaulichen Ordnung, worin sie die Ringe in zwey Kästchen auf einmal, wie sie solche nie gesehen, vollständig gereiht wieder erblickte und also des geschenkten großen Vertrauens sich edelmüthig zu erfreuen hatte.

Auch nach einer andern Seite wendeten sich unsere Kunstbetrachtungen. Ich hatte die Farben genugsam in unterschiedenen Lebensverhältnissen beobachtet und sah die Hoffnung auch endlich ihre Kunst-Harmonie, welche zu suchen ich eigentlich ausgegangen war, zu finden. Freund Meyer entwarf verschiedene Compositionen, wo man sie theils in einer Reihe, theils im Gegensatz zu Prüfung und Beurtheilung aufgestellt sah.

Am klarsten ward sie bei einfachen landschaftlichen Gegenständen, wo der Lichtseite immer das Gelbe und Gelbrothe, der Schattenseite das Blau und Blaurothe zugetheilt werden mußte, aber wegen Mannigfaltigkeit der natürlichen Gegenstände gar leicht durch's Braungrüne und Blaugrüne zu vermitteln. Auch hatten hier schon große Meister durch Beispiel gewirkt, mehr als im Historischen, wo

der Künstler bei Wahl der Farben zu den Gewä
sich selbst überlassen bleibt und in solcher Ver
heit nach Herkommen und Ueberlieferung
sich auch wohl durch irgend eine Bedeutung ver
läßt und dadurch von wahrer harmonischer
stellung öfters abgeleitet wird.

Von solchen Studien bildender Kunst fäh
mich denn doch gedrungen wieder zum Theate
rückzukehren und über mein eigenes Verhältn
demselben einige Betrachtungen anzustellen, w
ich erst zu vermeiden wünschte. Man sollte de
es sey die beste Gelegenheit gewesen, für das
Theater und zugleich für das Deutsche überh
als Schriftsteller auch etwas von meiner Sei
leisten: denn genau besehen lag zwischen obe
nannten Autoren und ihren Productionen
mancher Raum, der gar wohl hätte ausg
werden können; es gab zu natürlich einfache
handlung noch vielfältigen Stoff, den man nur
aufgreifen dürfen.

Um aber ganz deutlich zu werden, geben
meiner ersten dramatischen Arbeiten, welche
Weltgeschichte angehörig, zu sehr ins Breite g
um bühnenhaft zu seyn; meine letzten, dem
sten innern Sinn gewidmet, fanden bei ihre
scheinung wegen allzugroßer Gebundenheit
Eingang. Indessen hatte ich mir eine gewisse

vergriff mich im Stoff, oder vielmehr ein Stoff überwältigte meine innere sittliche Natur, der allerwiderspenstigste um dramatisch behandelt zu werden.

Schon im Jahre 1785 erschreckte mich die Halsbandsgeschichte wie das Haupt der Gorgone. Durch dieses unerhört frevelhafte Beginnen sah ich die Würde der Majestät untergraben, schon im Voraus vernichtet, und alle Folgeschritte von dieser Zeit an bestätigten leider allzusehr die furchtbaren Ahnungen. Ich trug sie mit mir nach Italien und brachte sie noch geschärfter wieder zurück. Glücklicherweise ward mein Tasso noch abgeschlossen, aber alsdann nahm die weltgeschichtliche Gegenwart meinen Geist völlig ein.

Mit Verdruß hatte ich viele Jahre die Betrügereien kühner Phantasten und absichtlicher Schwärmer zu verwünschen Gelegenheit gehabt und mich über die unbegreifliche Verblendung vorzüglicher Menschen bei solchen frechen Zudringlichkeiten mit Widerwillen verwundert. Nun lagen die directen und indirecten Folgen solcher Narrheiten als Verbrechen und Halbverbrechen gegen die Majestät vor mir, alle zusammen wirksam genug, um den schönsten Thron der Welt zu erschüttern.

Mir aber einigen Trost und Unterhaltung zu verschaffen, suchte ich diesem Ungeheuern eine heitere Seite abzugewinnen, und die Form der komischen Oper, die sich mir schon seit längerer Zeit als

eine der vorzüglichsten dramatischen Darste
weisen empfohlen hatte, schien auch erstern
ständen nicht fremd, wie an König Theo
sehen gewesen. Und so wurde denn jener
stand rhythmisch bearbeitet, die Composit
Reichardt verabredet, wovon denn die Anlagen
tüchtigen Baß = Arien bekannt geworden;
Musikstücke, die außer dem Contert keine Bed
hatten, blieben zurück, und die Stelle von d
sich die meiste Wirkung versprach, kam auch
Stande. Das Geisterseben in der Krystallku
dem schlafend weissagenden Kophtha sollte al
dendes Final vor allen glänzen.

Aber da waltete kein froher Geist übe
Ganzen, es gerieth in Stocken, und um ni
Mühe zu verlieren, schrieb ich ein prosaisches
zu dessen Hauptfiguren sich wirklich analoge
ten in der neuen Schauspieler-Gesellschaft vor
die denn auch in der sorgfältigsten Aufführu
Ihrige leisteten.

Aber eben deßwegen weil das Stück ganz
gespielt wurde, machte es einen um desto
wärtigern Effect. Ein furchtbarer und zugl
geschmackter Stoff, kühn und schonungslos beh
schreckte jederman, kein Herz klang an; d
gleichzeitige Nähe des Vorbildes ließ den E
noch greller empfinden; und weil geheime
dungen sich ungünstig behandelt glaubten, s

sich ein großer respectabler Theil des Publicums entfremdet, so wie das weibliche Zartgefühl sich vor einem verwegnen Liebesabenteuer entsetzte.

Ich war immer gegen die unmittelbare Wirkung meiner Arbeiten gleichgültig gewesen und sah auch dießmal ganz ruhig zu, daß diese letzte, an die ich so viel Jahre gewendet, keine Theilnahme fand; ja ich ergötzte mich an einer heimlichen Schadenfreude, wenn gewisse Menschen, die ich dem Betrug oft genug ausgesetzt gesehen, kühnlich versicherten, so grob könne man nicht betrogen werden.

Aus diesem Ereigniß zog ich mir jedoch keine Lehre; das was mich innerlich beschäftigte erschien mir immerfort in dramatischer Gestalt, und wie die Halsbandsgeschichte als düstre Vorbedeutung, so ergriff mich nunmehr die Revolution selbst als die gräßlichste Erfüllung; den Thron sah ich gestürzt und zersplittert, eine große Nation aus ihren Fugen gerückt und nach unserm unglücklichen Feldzug offenbar auch die Welt schon aus ihren Fugen.

Indem mich nun dieß alles in Gedanken bedrängte, beängstigte, hatte ich leider zu bemerken, daß man im Vaterlande sich spielend mit Gesinnungen unterhielt, welche eben auch uns ähnliche Schicksale vorbereiteten. Ich kannte genug edle Gemüther, die sich gewissen Aussichten und Hoffnungen, ohne weder sich noch die Sache zu begreifen, phantastisch

eine der vorzüglichsten dramatischen Darstellungsweisen empfohlen hatte, schien auch ernstern Gegenständen nicht fremd, wie an König Theodor zu sehen gewesen. Und so wurde denn jener Gegenstand rhythmisch bearbeitet, die Composition mit Reichardt verabredet, wovon denn die Anlagen einiger tüchtigen Baß-Arien bekannt geworden; andere Musikstücke, die außer dem Contert keine Bedeutung hatten, blieben zurück, und die Stelle von der man sich die meiste Wirkung versprach, kam auch nicht zu Stande. Das Geisterseher in der Krystallkugel vor dem schlafend weissagenden Kophtha sollte als blendendes Final vor allen glänzen.

Aber da waltete kein froher Geist über dem Ganzen, es gerieth in Stocken, und um nicht alle Mühe zu verlieren, schrieb ich ein prosaisches Stück, zu dessen Hauptfiguren sich wirklich analoge Gestalten in der neuen Schauspieler-Gesellschaft vorfanden, die denn auch in der sorgfältigsten Aufführung das Ihrige leisteten.

Aber eben deßwegen weil das Stück ganz trefflich gespielt wurde, machte es einen um desto widerwärtigern Effect. Ein furchtbarer und zugleich abgeschmackter Stoff, kühn und schonungslos behandelt, schreckte jederman, kein Herz klang an; die fast gleichzeitige Nähe des Vorbildes ließ den Eindruck noch greller empfinden; und weil geheime Verbindungen sich ungünstig behandelt glaubten, so fühlte

sich ein großer respectabler Theil des Publicums entfremdet, so wie das weibliche Zartgefühl sich vor einem verwegnen Liebesabenteuer entsetzte.

Ich war immer gegen die unmittelbare Wirkung meiner Arbeiten gleichgültig gewesen und sah auch dießmal ganz ruhig zu, daß diese letzte, an die ich so viel Jahre gewendet, keine Theilnahme fand; ja ich ergötzte mich an einer heimlichen Schadenfreude, wenn gewisse Menschen, die ich dem Betrug oft genug ausgesetzt gesehen, kühnlich versicherten, so grob könne man nicht betrogen werden.

Aus diesem Ereigniß zog ich mir jedoch keine Lehre; das was mich innerlich beschäftigte erschien mir immerfort in dramatischer Gestalt, und wie die Halsbandsgeschichte als düstre Vorbedeutung, so ergriff mich nunmehr die Revolution selbst als die gräßlichste Erfüllung; den Thron sah ich gestürzt und zersplittert, eine große Nation aus ihren Fugen gerückt und nach unserm unglücklichen Feldzug offenbar auch die Welt schon aus ihren Fugen.

Indem mich nun dieß alles in Gedanken bedrängte, beängstigte, hatte ich leider zu bemerken, daß man im Vaterlande sich spielend mit Gesinnungen unterhielt, welche eben auch uns ähnliche Schicksale vorbereiteten. Ich kannte genug edle Gemüther, die sich gewissen Aussichten und Hoffnungen, ohne weder sich noch die Sache zu begreifen, phantastisch

eine der vorzüglichsten dramatischen Darst
weisen empfohlen hatte, schien auch ernstern
ständen nicht fremd, wie an König Thes
sehen gewesen. Und so wurde denn jener
stand rhythmisch bearbeitet, die Composit
Reichardt verabredet, wovon denn die Anlagen
tüchtigen Baß = Arien bekannt geworden;
Musikstücke, die außer dem Contert keine Be
hatten, blieben zurück, und die Stelle von d
sich die meiste Wirkung versprach, kam auch
Stande. Das Geistersehen in der Krystallk
dem schlafend weissagenden Kophtha sollte a
dendes Final vor allen glänzen.

Aber da waltete kein froher Geist üb
Ganzen, es gerieth in Stocken, und um ni
Mühe zu verlieren, schrieb ich ein prosaische
zu dessen Hauptfiguren sich wirklich analoge
ten in der neuen Schauspieler-Gesellschaft vor
die denn auch in der sorgfältigsten Aufführ
Ihrige leisteten.

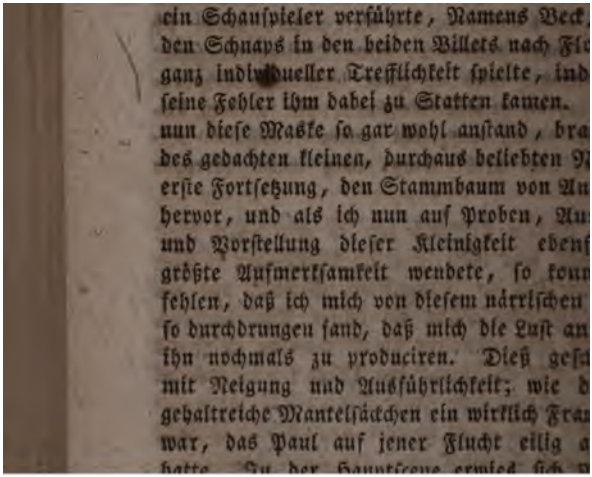
Aber eben deßwegen weil das Stück ganz
gespielt wurde, machte es einen um desto
wärtigern Effect. Ein furchtbarer und zugl
geschmackter Stoff, kühn und schonungslos be
schreckte jederman, kein Herz klang an;
gleichzeitige Nähe des Vorbildes ließ den
noch greller empfinden; und weil geheime
dungen sich ungünstig behandelt glaubten,

großer respectabler Theil des Publicums
det, so wie das weibliche Zartgefühl sich
m verwegnen Liebesabenteuer entsetzte.

war immer gegen die unmittelbare Wirkung
Arbeiten gleichgültig gewesen und sah auch
ganz ruhig zu, daß diese letzte, an die ich
Jahre gewendet, keine Theilnahme fand;
rgötzte mich an einer heimlichen Schaden-
wenn gewisse Menschen, die ich dem Be-
t genug ausgesetzt gesehen, kühnlich ver-
, so grob könne man nicht betrogen

diesem Ereigniß zog ich mir jedoch keine
das was mich innerlich beschäftigte erschien
merfort in dramatischer Gestalt, und wie
lsbandsgeschichte als düstre Vorbedeutung,
iff mich nunmehr die Revolution selbst als
lichste Erfüllung; den Thron sah ich gestürzt
spiltert, eine große Nation aus ihren Fu-
ückt und nach unserm unglücklichen Feldzug
auch die Welt schon aus ihren Fugen.

m mich nun dieß alles in Gedanken be-
, beängstigte, hatte ich leider zu bemerken,
n im Vaterlande sich spielend mit Gesinnun-
erhielt, welche eben auch uns ähnliche Schick-
bereiteten. Ich kannte genug edle Gemüther,
gewissen Aussichten und Hoffnungen, ohne
ch noch die Sache zu begreifen, phantastisch


ein Schauspieler verführte, Namens Beck,
den Schnaps in den beiden Billets nach Fl
ganz individueller Trefflichkeit spielte, ind
seine Fehler ihm dabei zu Statten kamen.
nun diese Maske so gar wohl anstand, bra
des gedachten kleinen, durchaus beliebten N
erste Fortsetzung, den Stammbaum von An
hervor, und als ich nun auf Proben, An
und Vorstellung dieser Kleinigkeit ebens
größte Aufmerksamkeit wendete, so kon
fehlen, daß ich mich von diesem närrischen
so durchdrungen fand, daß mich die Lust an
ihn nochmals zu produciren. Dieß ges
mit Neigung und Ausführlichkeit; wie d
gehaltreiche Mantelsäckchen ein wirklich Fra
war, das Paul auf jener Flucht eilig a
hatte. In der Hauptscene erwies sich

hartnäckig behaupteten: ich sey der Ver-
nicht, habe nur aus Grille meinen Namen
einige Federstriche einer sehr subalternen Pro-
n zugewendet.

ie mich aber niemals irgend ein Aeußeres
selbst entfremden konnte, mich vielmehr nur
er ins Innere zurückwies, so blieben jene
ildungen des Zeitsinnes für mich eine Art
gemüthlich tröstlichem Geschäft. Die Unter-
ngen der Ausgewanderten, fragmentarischer
ch, das unvollendete Stück, die Aufgeregten,
ben so viel Bekenntnisse dessen was damals
einem Busen vorging; wie auch späterhin Her-
und Dorothea noch aus derselbigen Quelle
, welche denn freilich zuletzt erstarrte. Der
er konnte der rollenden Weltgeschichte nicht
llen und mußte den Abschluß sich und andern
lg bleiben, da er das Räthsel auf eine so ent-
eue als unerwartete Weise gelöst sah.

nter solchen Constellationen war nicht leicht
ad, in so weiter Entfernung vom eigentlichen
uplatze des Unheils, gedrückter als ich; die
erschien mir blutiger und blutdürstiger als
s, und wenn das Leben eines Königs in der
cht für tausende zu rechnen ist, so wird es
viel bedeutender im gesetzlichen Kampfe. Ein
g wird auf Tod und Leben angeklagt, da kom-
Gedanken in Umlauf, Verhältnisse zur Sprache,

welche für ewig zu beschwichtigen sich das Königth
vor Jahrhunderten kräftig eingesetzt hatte.

Aber auch aus diesem gräßlichen Unheil su
ich mich zu retten, indem ich die ganze Welt
nichtswürdig erklärte, wobei mir denn durch e
besondere Fügung Reinecke Fuchs in die Hände k
Hatte ich mich bisher an Straßen-, Markt-,
Pöbel-Auftritten bis zum Abscheu übersätti
müssen, so war es nun wirklich erheiternd in
Hof- und Regentenspiegel zu blicken: denn w
auch hier das Menschengeschlecht sich in seiner
geheuchelten Thierheit ganz natürlich vorträgt,
geht doch alles, wo nicht musterhaft, doch heiter
und nirgends fühlt sich der gute Humor gestört.

Um nun das köstliche Werk recht innig zu
nießen, begann ich alsobald eine treue Nachbild
solche jedoch in Hexametern zu unternehmen,
ich folgenderweise veranlaßt.

Schon seit vielen Jahren schrieb man in Deut
land nach Klopstocks Einleitung sehr läßliche He
meter; Voß, indem er sich wohl auch derglei
bediente, ließ doch hie und da merken, daß man
besser machen könne, ja er schonte sogar s
eigenen vom Publicum gut aufgenommenen Arbei
und Uebersetzungen nicht. Ich hätte das gar
auch gelernt, allein es wollte mir nicht glück
Herder und Wieland waren in diesem Puncte Lati
dinarier und man durfte der Voß'schen Bemühung

e sie nach und nach strenger und für den Augenblick ungelenk erschienen, kaum Erwähnung thun. as Publicum selbst schätzte längere Zeit die oß'schen früheren Arbeiten, als geläufiger, über e späteren; ich aber hatte zu Voß, dessen Ernst an nicht verkennen konnte, immer ein stilles Vertrauen und wäre, In jüngeren Tagen oder anderu erhältnissen, wohl einmal nach Eutin gereist, um s Geheimniß zu erfahren; denn er, aus einer ehrenden Pietät für Klopstock, wollte, so lange r würdige, allgefeyerte Dichter lebte, ihm nicht radezu ins Gesicht sagen: daß man in der Deutschen hythmik eine strictere Observanz einführen müsse, nn sie irgend gegründet werden solle. Was er wischen äußerte, waren für mich sibyllinische ätter. Wie ich mich an der Vorrede zu den orgiken abgequält habe, erinnere ich mich noch mer gerne, der redlichen Absicht wegen, aber cht des daraus gewonnenen Vortheils.

Da mir recht gut bewußt war, daß alle meine ldung nur praktisch seyn könne, so ergriff ich die elegenheit ein paar tausend Hexameter hinzureiben, die bei dem köstlichsten Gehalt selbst einer angelhaften Technik gute Aufnahme und nicht rgänglichen Werth verleihen durften. Was an nen zu tadeln sey, werde sich, dacht' ich, am nde schon finden; und so wendete ich jede Stunde e mir sonst übrig blieb, an eine solche schon innerlb der Arbeit vorläufig dankbare Arbeit, baute

begebenheit gelegen waren, erſchienen doc
dieſen Winter flüchtige Vorläufer unſere
getriebenen weſtlichen Nachbarn; es war al
ſie ſich umſähen nach irgend einer geſitteten
wo ſie Schutz und Aufnahme fänden. Obgle
vorübergehend, wußten ſie durch anſtändig
tragen, duldſam zufriedenes Weſen, durch
willigkeit ſich ihrem Schickſal zu fügen un
irgend eine Thätigkeit ihr Leben zu friſte
geſtalt für ſich einzunehmen, daß durch di
zelnen die Mängel der ganzen Maſſe aus
und jeder Widerwille in entſchiedene Gun
wandelt wurde. Dieß kam denn freilich
Nachfahrern zu gute, die ſich ſpäterhin in Th
feſtſetzten, unter denen ich nur Mounier
mille Jourdan zu nennen brauche, um ein
theil zu rechtfertigen, welches man für

Freuden, das Ungünstige ignoriren sie, lehnen's ab, der legen's wohl gar zu ihrem Vortheil aus. Der Dichter aber, der seiner Natur nach unparteyisch eyn und bleiben muß, sucht sich von den Zuständen eider kämpfender Theile zu durchdringen, wo er enn, wenn Vermittlung unmöglich wird, sich entchließen muß tragisch zu endigen. Und mit welchem Cyklus von Tragödien sahen wir uns von der tosenen Weltbewegung bedroht!

Wer hatte seit seiner Jugend sich nicht vor er Geschichte des Jahrs 1649 entsetzt, wer nicht or der Hinrichtung Carl I geschaudert, und zu inigem Troste gehofft, daß dergleichen Scenen er Parteywuth sich nicht abermals ereignen können. Nun aber wiederholte sich das alles, gräulicher und grimmiger, bei dem gebildetsten Nachbarvolke, wie vor unsern Augen; Tag für Tag, Schritt vor Schritt. Man denke sich, welchen December und Januar diejenigen verlebten, die en König zu retten ausgezogen waren, und nun n seinen Proceß nicht eingreifen, die Vollstreckung es Todesurtheils nicht hindern konnten.

Frankfurt war wieder in Deutschen Händen, le möglichsten Vorbereitungen Maynz wieder zu robern wurden eifrigst besorgt. Man hatte ch Maynz genähert und Hochheim besetzt: Königtein mußte sich ergeben. Nun aber war vor llen Dingen nöthig, durch einen vorläufigen Feldug auf dem linken Rheinufer sich den Rücken

frei zu machen. Man zog daher am T
gebirge hin auf Idstein über das Benedi
Kloster Schönau nach Caub, sodann über ein
errichtete Schiffbrücke nach Bacharach; von
gab es fast ununterbrochene Vorposten-G
welche den Feind zum Rückzug nöthigten.
ließ den eigentlichen Hundsrück rechts, zo
Stromberg, wo General Neubinger gefangen
Man gewann Creutznach und reinigte den
zwischen der Nahe und dem Rhein: und
wegte man sich mit Sicherheit gegen diesen
Die Kaiserlichen waren bei Speier über den
gegangen und man konnte die Umzingelun
Maynz den 14 April abschließen, wenigsten
erst die Einwohner mit Mangel, als dem
läufer größerer Noth, in Angst setzen.

Diese Nachricht vernahm ich zugleich m
Aufforderung mich an Ort und Stelle zu
um, wie früher an einem beweglichen Ueb
nun an einem stationären Theil zu nehmen.
Umzingelung war vollbracht, die Belagerung
nicht ausbleiben; wie ungern ich mich dem K
theater abermals näherte, überzeuge sich wer
die zweyte nach meinen Skizzen radirte Ta
die Hand nimmt. Sie ist einem sehr g
Federumriß nachgebildet, den ich wenige Ta
meiner Abreise sorgfältig auf Papier gebracht
Mit welchem Gefühl, sagen die wenigen da
dichteten Reimzeilen:

hier sind wir denn vorerst ganz still zu Haus,
Thür' zu Thüre sieht es lieblich aus;
Künstler froh die stillen Blicke hegt,
Leben sich zum Leben freundlich regt.
wie wir auch durch ferne Lande ziehn,
ommt es her, da kehrt es wieder hin;
wenden uns, wie auch die Welt entzücke,
Enge zu, die uns allein beglücke.

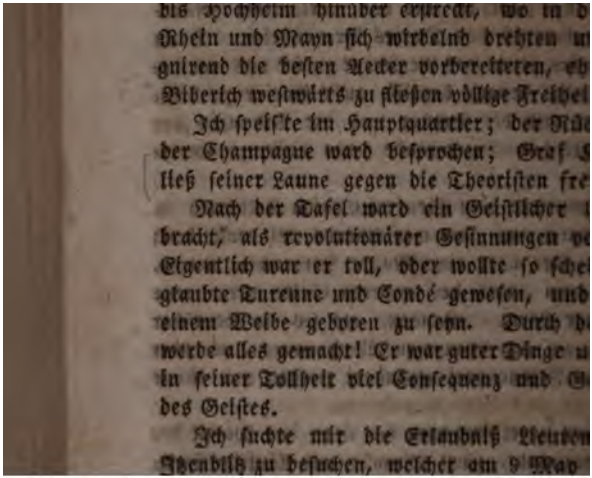
Montag den 26 May 1793 von Frankf
Höchst und Flörsheim; hier stand viel Bela
geschütz. Der alte freie Weg nach Maynz
sperrt, ich mußte über die Schiffbrücke bei
heim; in Ginsheim ward gefüttert; der Or
zerschossen; dann über die Schiffbrücke auf
nenaue, wo viele Bäume niedergehauen la
fort auf dem zweyten Theil der Schiffbri
den größern Arm des Rheins. Ferner auf
heim und Oberulm, wo ich mich cantonirun
einrichtete, und sogleich mit Hauptmann V
dem rechten Flügel über Hechtsheim ritt,
Lage besah von Maynz, Cassel, Kostheim, H
Weißenau, der Maynspitze und den Rhe
Die Franzosen hatten sich der einen bemäch

lumiges Zelt in der Fronte des Regiments mein
ldiges Cantonnirungsquartier. Nun wollt' ich auch
le Mitte des Blocade-Halbkreises kennen lernen,
tt auf die Schanze vor dem Chausseehaus, über-
h die Lage der Stadt, die neue Französische
chanze bei Zahlbach und das merkwürdig gefähr-
che Verhältniß des Dorfes Bretzenheim. Dann
g ich mich gegen das Regiment zurück und war be-
ühht einige genaue Umrisse auf's Papier zu brin-
en, um mir die Bezüge und die Distanzen der
ndschaftlichen Gegenstände desto besser zu impri-
iren.

Ich wartete dem General Grafen Kalkreuth in
Karienborn auf, und war Abends bei demselben;
a denn viel über eine Mähre gesprochen wurde,
aß in dem Lager der anderen Seite vergangene
Nacht der Lärm entstanden, als sey ein Deutscher
General zu den Franzosen übergegangen, worüber
ogar das Feldgeschrei verändert worden und einige
Bataillons in's Gewehr getreten.

Ferner unterhielt man sich über das Detail der
age überhaupt, über Blocade und künftige Bela-
erung. Viel ward gesprochen über Persönlichkei-
en und deren Verhältnisse, die gar mancherlei wir-
en, ohne daß sie zur Sprache kommen. Man zeigte
araus, wie unzuverlässig die Geschichte sey, weil
ein Mensch eigentlich wisse, warum oder woher die-
es und jenes geschehe.

Mittwoch den 28 May bei Obrist von Stein auf


bis Hochheim hinunter erstreckt, wo in d
Rhein und Mayn sich wirbelnd drehten u
gnirend die besten Aecker vorbereiteten, eh
Biberich westwärts zu fließen völlige Freihei
Ich speiste im Hauptquartier; der Rü
der Champagne ward besprochen; Graf F
ließ seiner Laune gegen die Theoristen fre
Nach der Tafel ward ein Geistlicher
bracht, als revolutionärer Gesinnungen ve
Eigentlich war er toll, oder wollte so schei
glaubte Turenne und Condé gewesen, und
einem Weibe geboren zu seyn. Durch d
werde alles gemacht! Er war guter Dinge u
in seiner Tollheit viel Consequenz und G
des Geistes.
Ich suchte mir die Erlaubniß Lieuten
Abendlitz zu besuchen, welcher am 9 May

)egen Abend fanden sich die Offiziere des Regi-
s beim Marketender, wo es etwas muthiger
ng als vor'm Jahr in der Champagne: denn
tranken den dortigen schäumenden Wein und
im Trocknen bei'm schönsten Wetter. Meiner
aligen Weissagung ward auch gedacht; sie wie-
olten meine Worte: „von hier und heute geht
neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr
' sagen ihr seyd dabei gewesen." Wunderbar
g sah man diese Prophezeyung nicht etwa nur
allgemeinen Sinn, sondern dem besonderen
staben nach genau erfüllt, indem die Franzosen
Kalender von diesen Tagen an datiren.
Die aber der Mensch überhaupt ist, besonders
im Kriege, daß er sich das Unvermeidliche ge-
läßt, und die Intervalle zwischen Gefahr,
und Verdruß, mit Vergnügen und Lustbarkeit
füllen sucht: so ging es auch hier, die Haut-
n von Thadden spielten Ça ira und den Mar-
Marsch, wobei eine Flasche Champagner nach
ndern geleert wurde.
bends 8 Uhr kanonirte man stark von den
erien des rechten Flügels.
onnerstag den 29 May früh 9 Uhr, Victoria
n des Siegs der Oestreicher bei Famars. Die-
llgemeine Absenern nützte mir die Lage der
erien und die Stellung der Truppen kennen zu
n, zugleich war ein ernstlicher Handel bei Bre-
im, denn freilich hatten die Franzosen alle

lich, aber doch einige Zeit umherlaufend.

Ich begleitete meinen gnädigsten Herrn
linken Flügel, wartete dem Herrn Landgr
Darmstadt auf, dessen Lager besonders zie
kiefernen Lauben ausgeputzt war, dessen Ze
alles was ich je in dieser Art gesehen,
wohl ausgedacht, vortrefflich gearbeitet,
und prächtig.

Gegen Abend war uns, mir aber beson
liebenswürdiges Schauspiel bereitet; die P
nen von Mecklenburg hatten im Hauptqu
Bodenheim bei Ihro Majestät dem Könige
und besuchten nach Tafel das Lager. Ich
mich in mein Zelt ein und durfte so die hoh
schaften, welche unmittelbar davor ganz ve
auf und nieder gingen, auf das genaueste
ten. Und wirklich konnte man in diesem

ictoria geschossen aus Kanonen und kleinem Ge-
ehr, jenes glücklichen Ereignisses in den Nieder-
nden wegen; dazwischen scharf aus der Stadt und
neln. Nachmittag ein Donnerwetter.

Holländische Artillerie-Flotille ist angekommen,
egt bei Ebenheim.

In der Nacht vom 30 zum 31 May schlief ich
ie gewöhnlich ganz angezogen, ruhig im Zelte, als
ch vom Platzen eines kleinen Gewehrfeuers aufge-
weckt wurde, das nicht allzu entfernt schien. Ich
rang auf und heraus, und fand schon alles in Be-
egung; es war offenbar daß Marienborn überfal-
n sey. Bald darauf feuerten unsere Kanonen von
er Batterie vor dem Chausseehaus, dieß mußte
so einem herandringenden Feinde gelten. Das
egiment des Herzogs, von dem eine Schwadron
nter dem Chausseehaus gelagert war, ruckte aus;
er Moment war kaum erklärbar. Das kleine Ge-
ehrfeuer in Marienborn, im Rücken unserer Bat-
erien, dauerte fort und unsere Batterien schossen
uch. Ich setzte mich zu Pferde und ritt weiter vor,
o ich, nach früher genommener Kenntniß, ob es
eich Nacht war, die Gegend beurtheilen konnte.
ch erwartete jeden Augenblick Marienborn in Flam-
en zu sehen und ritt zu unseren Zelten zurück,
o ich die Leute des Herzogs beschäftigt fand, ein-
nd aufzupacken auf alle Fälle. Ich empfahl ihnen
einen Koffer und Portefeuille und besprach unsern
ückzug. Sie wollten auf Oppenheim zu, dorthin

konnte ich leicht folgen, da mir der Fußpfa
das Fruchtfeld bekannt war, doch wollt' ich
folg erst abwarten und mich nicht eher e
bis das Dorf brennte und der Streit sich
demselben weiter heranzöge.

In solcher Ungewißheit sah ich der S
aber bald legte sich das kleine Gewehrfeuer,
nonen schwiegen, der Tag fing an zu grau
das Dorf lag ganz ruhig vor mir. Ich ritt
ter. Die Sonne ging auf mit trübem Sch
die Opfer der Nacht lagen neben einander.
riesenhaften wohlgekleideten Cürassiere macht
wunderlichen Contrast mit den zwerge
schneiderischen, zerlumpten Ohnehosen; d
hatte sie ohne Unterschied hingemäht. Uns
Rittmeister La Viere war unter den ersten
ben, Rittmeister von Voß, Adjutant des
Kalkreuth durch die Brust geschossen, man
tete seinen Tod. Ich war veranlaßt, ein
Relation dieses wunderbaren und unange
Vorfalls aufzusetzen, welche ich hier einscha
sodann noch einige Particularitäten hinzufüg

Von dem Ausfall der Franzosen in de
auf Marienborn vermelde ich folgendes:

Das Hauptquartier Marienborn liegt
Mitte des Halbkreises von Lagern und Ba

linken Ufer des Rheins oberhalb Mayn
n, die Stadt nicht gar in der Entfernung
lben Stunde umgeben, und unterhalb der-
ſich wieder an den Fluß anſchließen. Die
zum heiligen Kreuz, die Dörfer Weißenau,
eim, Marienborn, Drais, Gunzenheim,
ch werden von dieſem Kreiſe entweder be-
der liegen nicht weit außerhalb deſſelben.
lden Flügel bei Weißenau und Mombach wur-
n Anfang der Blocade an von den Franzo-
rs angegriffen und erſteres Dorf abgebrannt,
tte hingegen blieb ohne Anfechtung. Nie-
onnte vermuthen, daß ſie dahin einen Aus-
ten würden, weil ſie in Gefahr kamen von
eiten in's Gedränge zu gerathen, abgeſchnit-
werden, ohne irgend etwas von Bedeutung
chten. Indeſſen waren die Vorpoſten um
heim und Dalheim, Orte die vor Marien-
einem Grunde liegen der ſich nach der Stadt
mmer an einander und man behauptete Bre-
n dießſeits um ſo eifriger, als die Franzoſen
ilbach, einem Kloſter nahe bei Dahlheim,
tterie errichtet hatten und damit das Feld
Chauſſee beſtrichen.
e Abſicht, die man dem Feinde nicht zu-
bewog ihn endlich zu einem Ausfall gegen
uptquartier. Die Franzoſen wollten, ſo iſt man
ie Gefangenen überzeugt, den General Kalk-
er in Marienborn, den Prinzen Ludwig Fer-

dinands Sohn, der auf dem Chausseehause einig
Schritte vom Dorfe in Quartier lag, entweder g
fangen fortführen, oder todt zurücklassen. Si
wählten die Nacht vom 30sten zum 31sten, zogen si
vielleicht 3000 Mann aus dem Zahlbacher Grun
schlängelnd über die Chaussee und durch einig
Gründe bis wieder an die Chaussee, passirten s
wieder und eilten auf Marienborn los. Sie war
gut geführt und nahmen ihren Weg zwischen de
Oestreichischen und Preußischen Patrouillen durc
die leider, wegen geringen Wechsels von Höhen un
Tiefen, nicht an einander stießen. Auch kam ihne
noch ein Umstand zu Hülfe.

Tags vorher hatte man Bauern beordert, da
Getreide, das gegen die Stadt zu steht, in dies
Nacht abzumähen; als diese nach vollendeter Arbe
zurückgingen, folgten ihnen die Franzosen, und e
nige Patrouillen wurden dadurch irre gemacht. Si
kamen unentdeckt ziemlich weit vorwärts, und a
man sie bemerkte und auf sie schoß, drangen sie in de
größten Eile nach Marienborn vor, und erreichte
das Dorf gegen 1 Uhr, wo man sorglos entwede
schlief oder wachte. Sie schossen sogleich in di
Häuser, wo sie Licht sahen, drängten sich durch di
Straße und umringten den Ort und das Kloste
in welchem der General lag. Die Verwirrung w
groß, die Batterien schossen, das Infanterie-Re
giment Wegner rückte gleich vor, eine Schwadro
des Herzogs von Weimar, die hinter dem Orte la

ar bei der Hand, die Sächsischen Husaren deßglei-
hen. Es entstand ein verwirrtes Gefecht.

Indessen hörte man im ganzen Umkreis des blo-
kirenden Lagers das Feuern von falschen Attaquen,
edes wurde auf sich aufmerksam gemacht und nie-
nand wagte dem andern zu Hülfe zu eilen.

Der abnehmende Mond stand am Himmel und
ab ein mäßiges Licht. Der Herzog von Weimar
ahm den übrigen Theil seines Regiments, das
ine Viertelstunde hinter Marienborn auf der
Höhe lag, und eilte hinzu, Prinz Ludwig führte die
Regimenter Wegner und Thadden; und nach einem
nderthalbstündigen Gefechte trieb man die Franzo-
en gegen die Stadt. An Todten und Blessirten
ließen sie 30 Mann zurück, was sie mit sich ge-
schleppt, ist unbekannt.

Der Verlust der Preußen an Todten und Bles-
sirten mag 90 Mann seyn. Major La Viere von
Weimar ist todt; Rittmeister und Adjutant von
Voß tödtlich verwundet. Ein unglücklicher Zufall
vermehrte den dießseitigen Verlust: denn als sich
die Feldwachen von Bretzenheim auf Marienborn
zurückziehen wollten, kamen sie unter die Franzosen
und wurden zugleich mit ihnen von unsern Batterien
beschossen.

Als es Tag ward, fand man Pechkränze, mit
Pech überzogene Birkenwellen an allen Enden des
Dorfes; sie hatten die Absicht, wenn der Coup ge-
länge, zuletzt das Dorf anzuzünden.

Man erfuhr daß sie zugleicher Zeit versucht
eine Brücke von einer Rheininsel an der Ma
in die sie sich seit einiger Zeit genistet, auf die
Insel zu schlagen, wahrscheinlich in der Absic
die Schiffbrücken bei Ginsheim etwas vorzun
Das zweyte Treffen der Kette ward näher an d
herangezogen und des Herzogs Regiment si
bei Marienborn.

Man weiß daß beim Ausfall Nationalt
vorangingen, dann Linien-, dann wieder Na
truppen folgten; es mag daher das Gerü
standen seyn, die Franzosen sepen in drey Co
ausgezogen.

Den 1 Juny rückte das Regiment näher na
rienborn; der Tag ging hin mit Veränderung
gers; auch die Infanterie veränderte ihre S
und man traf verschiedene Vertheidigungsan

Ich besuchte Rittmeister von Voß, den l
Hoffnung fand; er saß aufrecht im Bette und
seine Freunde zu kennen, zu sprechen verm
nicht. Auf einen Wink des Chirurgen begab
uns weg; und ein Freund machte mich unt
aufmerksam, daß vor einigen Tagen in den
Zimmer ein heftiger Streit entstanden, inden
gegen viele hartnäckig behauptet: Marienbor
Hauptquartier, liege viel zu nahe an der bl
und zu belagernden Stadt, man habe sich ga
eines Ueberfalls zu versehen.

Weil aber überhaupt eine heftige Widerrede ge-
n alles was von oben herein befohlen und veran-
ltet war, zur Tagesordnung gehörte, so ging
an drüber hinaus und ließ diese Warnung, so wie
nche andere, verhallen.

Den 2 Juny ward ein Bauer aus Ober-Ulm
hangen, der beim Ueberfall die Franzosen ange-
hrt hatte: denn ohne die genauste Kenntniß des
errains wäre das schlängelnde Heranziehen nicht
ulbar gewesen; zum Unglück für ihn wußte er
cht eben so gut mit den rückkehrenden die Stadt
erreichen und wurde von den ausgesandten Pa-
ouillen, die alles auf das sorgfältigste durchsuchten,
ngefangen.

Ward Major La Viere mit allen militärischen
hren vor den Standarten begraben. Starb Ritt-
elster von Voß. Waren Prinz Ludwig, General
alkreuth und mehrere bei dem Herzog zur Tafel.
bends Feuern an der Rheinspitze.

Den 3 Juny große Mittagstafel bei Herrn von
tein auf dem Jägerhause; herrliches Wetter, un-
häßbare Aussicht, ländlicher Genuß, durch Scenen
s Todes und Verderbens getrübt. Abends wurde
ittmeister von Voß neben La Viere niedergesenkt.

Den 5 Juny. Man fährt fort an der Verschan-
ng des Lagers ernstlich zu arbeiten.

Große Attake und Kanonade an der Maynspitze.

Den 6 Juny war die Preußische und Oesterrei-
sche Generalität bei Serenissimo zu Tafel, in

einem großen von Zimmerwerk zu solchen Festen erbauten Saale. Ein Obristlieutenant vom ment Wegner, schief gegen mir über sitzend, trachtete mich gewissermaßen mehr als billig.

Den 7 Juny schrieb ich früh viel Briefe. Tafel im Hauptquartier schwadronirte ein M viel über künftige Belagerung und redete sehr über das Benehmen bisher.

Gegen Abend führte mich ein Freund zu je beobachtenden Obristlieutenant, der vor einigen gen meine Bekanntschaft zu machen gewünscht h Wir fanden keine sonderliche Aufnahme; es Nacht geworden, es erschien keine Kerze. Selt Wasser und Wein, das man jedem Besuchenden bot, blieb aus, die Unterhaltung war Null. D Freund, welcher diese Verstimmung dem Umst zuschrieb daß wir zu spät gekommen, blieb nach Abschiede einige Schritte zurück um uns zu entsc digen, jener aber versetzte zutraulich, es habe nichts zu sagen: denn gestern bei Tafel habe er s an meinen Gesichtszügen gesehen, daß ich gar Mann nicht sey, wie er sich ihn vorgestellt h Wir scherzten über diesen verunglückten Ver neuer Bekanntschaft.

Den 8 Juny setzte ich meine Arbeit an Re ecke Fuchs fleißig fort; ritt mit durchlauchtigst Herzog nach dem Darmstädtischen Lager, wo den Herrn Landgrafen als meinen vieljährigen u abänderlich gnädigsten Herrn mit Freuden verehr

Abends kam Prinz Maximilian von Zweybrücken
Obrist von Stein zu Serenissimo; da ward man-
durchgesprochen; zuletzt kam das offenbare Ge-
nniß der nächstkünftigen Belagerung an die Reihe.
Den 9 Juny glückte den Franzosen ein Ausfall
Heilig-Kreuz; es gelang ihnen Kirche und Dorf
ittelbar vor den Oesterreichischen Batterien anzu-
den, einige Gefangene zu machen und sich nicht
e Verlust hierauf zurückzuziehen.
Den 10 Juny wagten die Franzosen einen Ta-
Ueberfall auf Gunzenheim, der zwar abgeschla-
ward, aber uns doch wegen des linken Flügels,
besonders wegen des Darmstädter Lagers, ei-
Zeit in Verlegenheit und Sorge setzte.
Den 11 Juny. Das Lager Ihro Majestät des
igs war nun etwa 1000 Schritte über Marien-
n bestimmt und angelegt, gerade an dem Ab-
ge wo der große Kessel in welchem Maynz liegt
endigt, in aufsteigenden Lehmwänden und Hü-
; dieses gab zu den anmuthigsten Einrichtungen
egenheit. Das leicht zu behandelnde Erdreich
sich den Händen geschickter Gärtner dar, welche
gefälligste Parkanlage mit wenig Bemühung bil-
n: die abhängige Seite ward geböscht und mit
en belegt, Lauben gebaut, auf- und absteigende
mmunicationsgänge gegraben, Flächen planirt,
das Militair in seiner ganzen Pracht und Zier-
eit sich zeigen konnte, anstoßende Wäldchen und
sche mit in den Plan gezogen, so daß man bei

der köstlichsten Aussicht nichts mehr wü
als diese sämmtlichen Räume eben so b
hen, um des herrlichsten Parks von der
ßen. Unser Krause zeichnete sorgfält
mit allen ihren gegenwärtigen Eigen

Den 14 Juny. Eine kleine Sc
die Franzosen unterhalb Weißenau e
und besetzt hielten, stand der Eröff
rallele im Weg; sie sollte Nachts
werden und mehrere davon unterrich
begaben sich auf die diesseitigen Sch
rechten Flügels, von wo man die ga
sehen konnte. In der sehr finstern N
man nunmehr, da man die Stelle re
wohin unsere Truppen gesendet waren
Widerstand sollten durch ein lebhaftes
deutendes Schauspiel geben. Man
man harrte vergebens; statt dessen
aber eine weit lebhaftere Erscheinung
unserer Stellung mußten angegriffen
dem ganzen Kreis derselben erblickte m
tes Feuern, ohne daß man dessen Ve
gend begreifen konnte; auf der Stelle
eigentlich die Rede seyn sollte, blieb
stumm. Verdrießlich gingen wir na
sonders Herr Gore, als auf solche Fe
gefechte der begierigste. Der folgend
die Auflösung dieses Räthsels. Die Fr
sich vorgenommen in dieser Nacht alle

'en und deßhalb ihre Truppen aus den Schau-
nd zum Angriff zusammengezogen. Unsere
eten daher, die mit der größten Vorsicht an
ze herangingen, fanden weder Waffen noch
nd; sie erstiegen die Schanze und fanden
inen einzigen Kanonier ausgenommen, der
diesen Besuch höchlich verwunderte. Wäh-
allgemeinen Feuerns das nur sie nicht
atten sie gute Zeit die Wälle zu zerstören und
kzuziehen. Jener allgemeine Angriff hatte
e weitern Folgen; die allarmirten Linien
n sich wieder mit dem Einbruch des Tags.
16 Juny. Die immer besprochene, und
nd verheimlichte Belagerung von Maynz
) denn doch endlich; man sagte sich in's
ite Nacht solle die Tranchee eröffnet werden.
hr finster und man ritt den bekannten Weg
Weißenauer Schanze; man sah nichts, man
ots, aber unsere Pferde stutzten auf einmal
wurden unmittelbar vor uns einen kaum
scheidenden Zug gewahr. Oestreichische,
eidete Soldaten mit grauen Faschinen auf
n, zogen stillschweigend dahin, kaum daß
zu Zeit der Klang aneinander schlagender
n und Hacken irgend eine nahe Bewegung
. Wunderbarer und gespensterhafter läßt
eine Erscheinung denken, die sich halb ge-
mer wiederholte, ohne deutlicher gesehen
n. Wir blieben auf dem Flecke halten bis

ren daß von den Wällen aus auf diese Gege
wenn auch nur auf gut Glück, gefeuert werde
Allein in dieser Erwartung blieb man nich
denn gerade an der Stelle, wo die Tranch
fangen werden sollte, ging auf einmal ei
wehrfeuer los, allen unbegreiflich. So
Franzosen sich herausgeschlichen, bis an
über unsere Vorposten herangewagt haben?
griffen es nicht. Das Feuern hörte auf,
versank in die allertiefste Stille. Erst de
Morgen wurden wir aufgeklärt daß unse
posten selbst auf die still heranziehende
wie auf eine feindliche gefeuert hatten; dies
verwirrte sich, jeder warf seine Faschine weg
feln und Hacken wurden allenfalls gerettet;
zosen auf den Wällen aufmerksam gemacht,

von der Festung mit der Anlage geblieben sey; beschloß daher sogleich die dritte Parallele näher icken und dadurch aus jenem Unfall entschiede- Vortheil zu ziehen. Man unternahm es und ng glücklich von Statten.

en 24 Juny. Franzosen und Clubbisten, wie wohl bemerken konnte, daß es Ernst werde, ver- teten, dem zunehmenden Mangel an Lebens- In Einhalt zu thun, eine unbarmherzige Er- tion gegen Kassel, von Greisen und Kranken, en und Kindern, die eben so grausam wieder gewiesen wurden. Die Noth wehr- und hülf- zwischen innere und äußere Feinde gequetschter schen ging über alle Begriffe.

Kan versäumte nicht den Oestreichischen Zapfen- zu hören, welcher alle andere der ganzen en Armee übertraf.

en 25 Juny Nachmittag entstand ein heftiges unbegreifliches Kanonfren am Ende unsers Flügels: zuletzt klärte sich's auf, das Feuern uf dem Rhein, wo die Holländische Flotte vor Majestät dem Könige manöuvrire; Höchstdiesel- baren deßhalb nach Elfeld gegangen.

en 27 Juny Anfang des Bombardements, rch die Dechaney sogleich angezündet war.

ächts glückte den Unsern der Sturm auf Wel- und die Schanze oberhalb der Karthause, frei- nerläßliche Punkte den rechten Flügel der zwey- Parallele zu sichern.

Den 28 Juny Nachts. Fortgesetztes
dement gegen den Dom; Thurm und Dach
ab und viele Häuser umher. Nach Mitter
Jesuitenkirche.

Wir sahen auf der Schanze vor Marien
sem schrecklichen Schauspiele zu; es war di
hellste Nacht, die Bomben schienen mit
meislichtern zu wetteifern, und es waren wi
genblicke wo man beide nicht unterscheide
Neu war uns das Steigen und Fallen d
kugeln; denn wenn sie erst mit einem flache
bogen das Firmament zu erreichen drohten,
ten sie in einer gewissen Höhe paraboli
men und die aufsteigende Lohe verkündigte
sie ihr Ziel zu erreichen gewußt.

Herr Gore und Rath Krause behande
Vorfall künstlerisch und machten so viele
dien, daß ihnen später gelang ein durchsc
Nachtstück zu verfertigen, welches noch v
ist und, wohl erleuchtet, mehr als irg
Wortbeschreibung die Vorstellung einer un
henden Hauptstadt des Vaterlandes zu ü
im Stande seyn möchte.

Und wie deutete nicht ein solcher Anbl
traurigste Lage, indem wir uns zu retten,
germaßen wieder herzustellen, zu solchen
greifen mußten!

Den 29 Juny. Schon längst war v
schwimmenden Batterie die Rede gewesen

bei Ginsheim gebaut auf den Maynkopf und die zunächst liegenden Inseln und Auen wirken und sie besetzen sollte. Man sprach so viel davon, daß sie endlich vergessen ward. Auf meinem gewöhnlichen Nachmittagsritte nach unserer Schanze über Weißenau war ich kaum dorthin gelangt, als ich auf dem Fluß eine große Bewegung bemerkte, Französische Kähne ruderten emsig nach den Inseln, und die Oestreichische Batterie, angelegt um den Fluß bis dorthin zu bestreichen, feuerte unausgesetzt in Prellschüssen auf dem Wasser; für mich ein ganz neues Schauspiel. Wie die Kugel zum erstenmal auf das bewegliche Element aufschlug, entsprang eine starke sich viele Fuß in die Höhe bäumende Springwelle; diese war noch nicht zusammengestürzt als schon eine zweyte in die Höhe getrieben wurde, kräftig wie die erste nur nicht von gleicher Höhe, und so folgte die dritte, vierte, immer ferner abnehmend, bis sie zuletzt gegen die Kähne gelangte, flächer fortwirkte und den Fahrzeugen zufällig gefährlich ward.

An diesem Schauspiel konnt' ich mich nicht satt sehen, denn es folgte Schuß auf Schuß, immer wieder neue mächtige Fontainen, indessen die alten noch nicht ganz verrauscht hatten.

Auf einmal löste sich drüben auf dem rechten Ufer, zwischen Büschen und Bäumen, eine seltsame Maschine los; ein viereckes großes von Balken gezimmertes Local schwamm daher, zu meiner großen Verwunderung, zu meiner Freude zugleich, daß ich

bei dieser wichtigen so viel besprochenen Exp
Augenzeuge seyn sollte. Meine Segensw
schienen jedoch nicht zu wirken, meine H
dauerte nicht lange: denn gar bald drehte die
sich auf sich selbst, man sah daß sie keinem
ruder gehorchte, der Strom zog sie immer in
hen mit sich fort. Auf der Rheinschanze ei
Cassel und vor derselben war alles in Bew
Hunderte von Franzosen rannten am Ufer au
und verführten ein gewaltiges Jubelgeschrei,
ses trojanische Meerpferd, fern von dem beab
ten Ziel der Landspitze, durch den einströ
Mayn ergriffen und nun zwischen Rhein und
gelassen und unaufhaltsam dahinfuhr. Endl
die Strömung diese unbehülfliche Maschine
Cassel, dort strandete sie unfern der Schl
auf einem flachen noch vom Fluß überströmt
den. Hier versammelte sich nun das säm
Französische Kriegsvolk, und wie ich bisher m
nem trefflichen Fernrohr das ganze Ereigni
genauste beobachtet, so sah ich nun auch,
die Fallthüre die diesen Raum verschloß, nie
ken und die darin Versperrten heraus und
Gefangenschaft wandern. Es war ein ärg
Anblick; die Fallbrücke reichte nicht bis ans t
Land, die kleine Garnison mußte daher erst
Wasser waten, bis sie den Kreis ihrer Geg
reichten. Es waren vier und sechzig Mann
Offiziere und zwey Kanonen, sie wurden g

pfangen, sodann nach Maynz und zuletzt ins Preußische Lager zur Auswechselung gebracht.

Nach meiner Rückkehr verfehlte ich nicht, von diesem unerwarteten Ereigniß Nachricht zu geben; niemand wollt' es glauben, wie ich ja selbst meinen Augen nicht getraut hatte. Zufällig befanden sich Ihro Königl. Hoheit der Kronprinz in des Herzogs von Weimar Gezelt, ich ward gerufen und mußte den Vorfall erzählen; ich that es genau aber ungern, wohl wissend daß man dem Boten der Hiobspost immer etwas von der Schuld des Unglücks das er erzählt anzurechnen pflegt.

Unter den Täuschungen mancher Art, die uns bei unerwarteten Vorfällen in einem ungewohnten Zustande betreffen mögen, gibt es gar viele, gegen die man sich erst im Augenblick waffnen kann. Ich war gegen Abend ohne den mindesten Anstoß den gewöhnlichen Fußpfad nach der Weißenauer Schanze geritten; der Weg ging durch eine kleine Vertiefung, wo weder Wasser noch Sumpf noch Graben noch irgend ein Hinderniß sich bemerken ließ; bei meiner Rückkehr war die Nacht eingebrochen, und als ich eben in jene Vertiefung hereinreiten wollte, sah ich gegenüber eine schwarze Linie gezogen, die sich von dem verdüsterten braunen Erdreich scharf abschnitt. Ich mußt' es für einen Graben halten, wie aber ein Graben in der kurzen Zeit über meinen Weg her sollte gezogen seyn, war nicht begreiflich.

wohl versammten Cavallerie-Offizieren. Es
Herzogs von Weimar Regiment, welches,
nicht zu welchem Zwecke ausgerückt, sich
Vertiefung aufgestellt hatte, da denn die
nie schwarzer Pferde mir als Vertiefung
die meinen Fußpfad zerschnitt. Nach wech
gem Begrüßen eilte ich sodann ungehindert
Zelten.

Und so war nach und nach das innere grä
Unglück einer Stadt, außen und in der Um
Anlaß zu einer Lustpartie geworden. Die
über Weißenau, welche die herrlichste Ueber
währte, täglich von einzelnen besucht, die
der Lage einen Begriff machen und was in de
ten übersehbaren Kreis vorginge bemerken
war Sonn- und Feyertags der Sammelplat
unzählbaren Menge Landleute, die sich

: aufs Angesicht niederwürfen, um durch
twehr gegen eine niedrig ankommende Ku-
ßt zu seyn.

war es Sonntags und Feyertags lustig an-
wenn die große Menge geputzter Bauers-
t noch mit Gebetbuch und Rosenkranz aus
e kommend, die Schanze füllten, sich um-
watzten und schäckerten, auf einmal aber die
che Buck! rief und sie sämmtlich flugs vor
fährlich-hochwürdigen Erscheinung nieder-
d ein vorüberfliegendes göttlich sausendes
zubeten schienen; bald aber nach geschwun-
fahr sich wieder aufrafften, sich wechsels-
spotteten und bald darauf, wenn es den
en gerade beliebte, abermals niederstürzten.
nte sich dieses Schauspiel sehr bequem ver-
wenn man sich auf der nächsten Höhe et-
ärts außer der Richtung der Kugel stellte,
dieses wunderliche Gewimmel sah und die
sich vorbeisausen hörte.

eine solche über die Schanze weggehende
rfehlte nicht Zweck noch Absicht. Auf dem
ieser Höhen zog sich der Weg von Frank-
so daß man die Prozession von Kutschen
lsen, Reitern und Fußgängern aus Maynz
beobachten und also zugleich die Schanze
Wallfahrtenden in Schrecken setzen konnte.
rde bei einiger Aufmerksamkeit des Mili-
Eintritt einer solchen Menge gar bald ver-

boten, und die Frankfurter nahmen einigen Un
auf welchem sie unbemerkt und unerreicht i
Hauptquartier gelangten.

Ende Juny. — In einer unruhigen Nac
terhielt ich mich aufzuhorchen auf die mannig
gen fern und nah erregten Töne, und konnt
gende genau unterscheiden.

Werda! der Schildwache vorm Zelt.
Werda! der Infanterie-Posten.
Werda! wenn die Runde kam.
Hin- und Wiedergehen der Schildwache.
Geklapper des Säbels auf dem Sporn.
Bellen der Hunde fern.
Knurren der Hunde nahe.
Krähen der Hähne.
Scharren der Pferde.
Schnauben der Pferde.
Häckerlingschneiden.
Singen, Discouriren und Zanken der Le
Kanonendonner.
Brüllen des Rindviehs.
Schreien der Maulesel.

L ü c k e.

Daß eine solche hier einfällt möchte woh
Wunder seyn. Jede Stunde war unglückstr
man sorgte jeden Augenblick für seinen ver

ürsten, für die liebsten Freunde, man vergaß an
gene Sicherheit zu denken. Von der wilden, wü-
en Gefahr angezogen, wie von dem Blick einer
lapperschlange, stürzte man sich unberufen in die
dtlichen Räume, ging, ritt durch die Trancheen,
eß die Haubitzgranaten über dem Kopfe dröhnend
rspringen, die Trümmer neben sich niederstür-
n; manchem Schwerblessirten wünschte man bal-
ge Erlösung von grimmigen Leiden, und die Todten
ätte man nicht ins Leben zurückgerufen.

Wie Vertheidiger und Angreifende nunmehr
ber gegen einander standen, davon wäre im allge-
einen hier so viel zu sagen. Die Franzosen hatten
i androhender Gefahr sich zeitig vorgesehen und
or die Hauptwerke hinaus kleinere Schanzen kunst-
emäß angelegt, um die Blockirenden in gewisser
erne zu halten, die Belagerung aber zu erschwe-
n. Alle diese Hindernisse mußten nun wegge-
äumt werden, wenn die dritte Parallele eröffnet,
rtgesetzt und geschlossen werden sollte, wie im
achfolgenden einzeln aufgezeichnet ist. Wir aber
ndessen, mit einigen Freunden, obgleich ohne Ordre
nd Beruf, begaben uns an die gefährlichsten Po-
en. Weißenau war in Deutschen Händen, auch die
ußabwärts liegende Schanze schon erobert; man
esuchte den zerstörten Ort, hielt in dem Gebein-
äufe Nachlese von krankhaften Knochen, wovon das
este schon in die Hände der Wundärzte mochte ge-
ngt seyn. Indem nun aber die Kugeln der Karls-

ging mit Behutsamkeit durch Trümmer un
mer und ward endlich eine stehen gebliebene
Wendeltreppe hinauf, an das Balkonfens
freistehenden Giebels geführt, das freilich
denszeiten dem Besitzer die herrlichste Au
währt haben mußte. Hier sah man den Zu
fluß des Mayn- und Rhein-Stroms, und
Mayn- und Rheinspitze, die Bley-Au,
stigte Cassel, die Schiffbrücke und am Ur
sodann die herrliche Stadt; zusammeng
Thurmspitzen, lückenhafte Dächer, rauche
len untröstlichen Anblicks.

Unser Führer hieß bedächtig seyn, n
um die Fensterpfosten herum schauen, we
Karlsschanze her gleich eine Kugel würde
kommen, und er Verdruß hätte solche ver
haben.

Nicht zufrieden hiermit schlich man wei

nittelbar über den Ruinen der Favorite und der
rthause tief ins Glacis der Festung eingegraben
te, und nun hinter einem Bollwerk von Schanzkör-
auf ein paar hundert Schritte Kanonenkugeln wech-
te; wobei es denn freilich darauf ankam, wer dem
dern zuerst Schweigen aufzulegen das Glück hatte.
Hier fand ich es nun, aufrichtig gestanden, heiß
ug und man nahm sich's nicht übel, wenn irgend
e Anwandlung jenes Kanonenfiebers sich wieder
vorthun wollte; man drückte sich nun zurück wie
n gekommen war, und kehrte doch, wenn es Ge-
enheit und Anlaß gab, wieder in gleiche Gefahr.
Bedenkt man nun, daß ein solcher Zustand wo
n sich die Angst zu übertäuben jeder Vernichtung
setzte, bei drey Wochen dauerte, so wird man
s verzeihen, wenn wir über diese schrecklichen
ge wie über einen glühenden Boden hinüber zu
n trachten.

Den 1 July war die dritte Parallele in Thätig-
und sogleich die Bocksbatterie bombardirt.

Den 2 July. Bombardement der Citadelle und
elsschanze.

Den 3 July. Neuer Brand in der St. Seba-
nskapelle; benachbarte Häuser und Paläste ge-
in Flammen auf.

Den 6 July. Die sogenannte Clubbisten-Schanze,
che den rechten Flügel der dritten Parallele
t zu Stande kommen ließ, mußte weggenommen

werden; allein man verfehlte sie und griff
gende Schanzen des Hauptwalles an, da man
freilich zurückgeschlagen wurde.

Den 7 July. Endliche Behauptung dieser
rains; Kostheim wird angegriffen, die Fra
geben es auf.

Den 13 July Nachts. Das Rathhaus und
rere öffentliche Gebäude brennen ab.

Den 14 July. Stillstand auf beiden Seiten,
den- und Feyertag; der Franzosen wegen der in
geschlossenen National-Conföderation, der Deu
wegen Eroberung von Condé; bei den lezten Kan
und klein Gewehrfeuer, bei jenen ein theatral
Freiheitsfest, wovon man viel zu hören hatte.

Nachts vom 14 zum 15 July. Die Fra
werden aus einer Batterie vor der Karlsschan
trieben; fürchterliches Bombardement. Vo
Maynspitze über den Mayn brachte man das Be
tiner-Kloster auf der Citadelle in Flammen. A
andern Seite entzündet sich das Laboratorium
fliegt in die Luft. Fenster, Läden und Schorn
dieser Stadtseite brechen ein und stürzen zusam

Am 15 July besuchten wir Herrn Go
Klein-Wintersheim und fanden Rath Kran
schäftigt ein Bildniß des werthen Freund
mahlen, welches ihm gar wohl gelang. Herr
hatte sich stattlich angezogen, um bei fürs
Tafel zu erscheinen, wenn er vorher sich

abermals würde umgeschaut haben. Nun umgeben von allerlei Haus- und Feldgeräth, Bauernkammer eines Deutschen Dörfchens, r Kiste, den angeschlagenen Zuckerhut auf apiere neben sich; er hielt die Caffee-Tasse inen, die silberne Reißfeder, statt des Löf- in der andern Hand; und so war der Eng- anz anständig und behaglich auch in einem n Cantonnirungsquartier vorgestellt, wie er h täglich zu angenehmer Erinnerung vor eht.

n wir nun dieses Freundes allhier gedenken, hlen wir nicht etwas mehreres über ihn . Er zeichnete sehr glücklich in der Camera und hatte, Land und See bereisend, sich auf eise die schönsten Erinnerungen gesammelt. nte er, in Weimar wohnhaft, angewohnter chkeit nicht entsagen, blieb immer geneigt eisen vorzunehmen, wobei ihn denn gewöhn- h Krause zu begleiten pflegte, der mit leich- icklicher Fassungsgabe die vorstehenden Land- zu Papier brachte, schattirte, färbte, und teten beide um die Wette.

Belagerung von Mayntz, als ein seltener r Fall, wo das Unglück selbst mahlerisch zu versprach, lockte die beiden Freunde gleich- h dem Rhein, wo sie sich keinen Augenblick erhielten.

so begleiteten sie uns denn auch auf einem

Gefahrzug nach Weißenau, wo sich Herr Gore ga
besonders gefiel. Wir besuchten abermals den Kirc
hof in Jagd auf pathologische Knochen; ein The
der nach Maynz gewendeten Mauer war eingeschr
sen, man sah über freies Feld nach der Stad
Kaum aber merkten die auf den Wällen etwas Lebe
diges in diesem Raume, so schossen sie mit Pist
schüssen nach der Lücke; nun sah man die Kug
mehrmals aufspringen und Staub erregend heran
kommen, da man sich denn zuletzt hinter die steh
gebliebene Mauer, oder in das Gebeingewölbe
retten wußte und der den Kirchhof durchrollende
Kugel heiter nachschaute.

Die Wiederholung eines solchen Vergnügen
schien dem Kammerdiener bedenklich, der um Leb
und Glieder seines alten Herrn besorgt uns alle
ins Gewissen sprach und die kühne Gesellschaft zu
Rückzug nöthigte.

Der 16 July war mir ein bänglicher Tag, m
zwar bedrängte mich die Aussicht auf die nächs
meinen Freunden gefährliche Nacht; damit verhiel
es sich aber folgendermaßen. Eine der vorgeschob
nen kleinen feindlichen Schanzen, vor der sogenann
ten Welschen Schanze, leistete völlig ihre Pflicht
sie war das größte Hinderniß unserer vordern Par
leie und mußte, was es auch kosten möchte, we
genommen werden. Dagegen war nun nichts z
sagen, allein es zeigte sich ein bedenklicher Umstand.
Auf Nachricht, oder Vermuthung: die Franzos

hinter dieser Schanze und unter dem Schutz
stung Cavallerie campiren, wollte man zu
Aus- und Ueberfalle auch Cavallerie mitneh-
Was das heiße: aus der Tranchee heraus,
elbar vor den Kanonen der Schanze und der
, Cavallerie zu entwickeln und sich in düste-
cht damit auf dem feindlich besetzten Glacis
utummeln, wird jederman begreiflich finden;
er war es höchst bänglich Herrn von Oppen,
Freund der mir vom Regiment zunächst au-
zu commandirt zu wissen. Gegen Einbruch
cht mußte jedoch geschieden seyn, und ich eilte
hanze Nr. 4., wo man jene Gegend ziemlich
ge hatte. Daß es losbrach und hitzig zuging,
wohl aus der Ferne bemerken, und daß man-
ackere Mann nicht zurückkehren würde, war
zusehen.
dessen verkündigte der Morgen die Sache sey
en, man habe die Schanze erobert, geschleift
h ihr gegenüber gleich so fest gesetzt, daß ihre
herstellung dem Feinde wohl unmöglich bleiben
Freund Oppen kehrte glücklich zurück; die
ßten gingen mich so nah nicht an; nur be-
n wir den Prinzen Ludwig, der als kühner
er eine wo nicht gefährliche, doch beschwerliche
davon trug, und in einem solchen Augenblick
iegsschauplatz sehr ungern verließ.
n 17 July ward nun derselbe zu Schiffe nach
heim gebracht; der Herzog von Weimar bezog

dessen Quartier im Chausseehause; es war muthigerer Aufenthalt zu denken.

Nach herkömmlicher Ordnungs- und Rein liebe ließ ich den schönen Platz davor kehren nigen, der bei dem schnellen Quartierwe Stroh und Spänen und allerlei Abwürfling eilig verlassenen Cantonnements übersäet war

Den 18 July Nachmittags auf große s trägliche Hitze, Donnerwetter, Sturm und guß, dem allgemeinen erquicklich, den einge als solchen freilich sehr lästig.

Der Commandant thut Vergleichsvorschl che zurückgewiesen werden.

Den 19 July. Das Bombardement g die Rheinmühlen werden beschädigt und unb gemacht.

Den 20 July. Der Commandant d'Oyre überschickt eine Punctation, worüber delt wird.

Nachts vom 21sten auf den 22sten July. ges Bombardement, die Dominicanerkirche Flammen auf, dagegen fliegt ein Preußisches torium in die Luft.

Den 22 July. Als man vernahm der S sey wirklich geschlossen, eilte man nach dem quartier, um die Ankunft des Französischen G danten d'Oyre zu erwarten. Er kam; ein wohlgebauter, schlanker Mann von mittlern sehr natürlich in seiner Haltung und Betrage

die Unterhandlung im Innern vorging, waren
alle aufmerksam und hoffnungsvoll; da es aber
sprochen ward, daß man einig geworden und
stadt den folgenden Tag übergeben werden sollte,
ntstand in Mehreren das wunderbare Gefühl
schnellen Entledigung von bisherigen Lasten, von
t und Bangigkeit, daß einige Freunde sich nicht
ren konnten aufzusitzen und gegen Maynz zu
n. Unterwegs holten wir Sömmering ein, der
falls mit einem Gesellen nach Maynz eilte, frei-
uf stärkere Veranlassung als wir, aber doch
die Gefahr einer solchen Unternehmung nicht ach-
Wir sahen den Schlagbaum des äußersten
es von fern, und hinter demselben eine große
e Menschen die sich dort auflehnten und an-
ten. Nun sahen wir Wolfsgruben vor uns,
unsere Pferde, dergleichen schon gewohnt, brach-
ns glücklich zwischen durch. Wir ritten unmit-
bis vor den Schlagbaum; man rief uns zu:
wir brächten? Unter der Menge fanden sich we-
Soldaten, alles Bürger, Männer und Frauen;
e Antwort, daß wir Stillstand und wahrschein-
Morgen Freiheit und Oeffnung versprächen,
e mit lautem Beifall aufgenommen. Wir gaben
der wechselsweise so viel Aufklärung als einem
beliebte, und als wir eben von Segenswünschen
tet wieder umkehren wollten, traf Sömmering
der sein Gespräch an das unsrige knüpfte, be-
e Gesichter fand, sich vertraulicher unterhielt

selbst einzudringen verstanden, um die zu
nen wieder zu umarmen und zu erquicken.
gegneten mehreren solcher leidenschaftlicher
rer, und es mochte dieser Zustand so hefti
daß endlich, nach verdoppelten Posten, das
Verbot ausging, den Wällen sich zu nä
Communication war auf einmal unterbroch

Am 23 July. Dieser Tag ging hin
setzung der Außenwerke sowohl von Mayn
Cassel. In einer leichten Chaise machte
Spazierfahrt in einem so engen Kreis um
als es die ausgesetzten Wachen erlauben
Man besuchte die Traucheen und besah sich
erreichtem Zweck verlassene unnütze Erdarbe

Als ich zurückfuhr, rief mich ein Ma
ren Alters an und bat mich seinen Knabe
gefähr acht Jahren, den er an der Hand
schleppte, zu mir zu nehmen. Er war e

tigende Worte zu und stellte ihm vor, daß die Rückkehr in einen friedlichen und häuslichen Zustand nicht mit neuem bürgerlichen Krieg, Haß und Rache müsse verunreinigt werden, weil sich das Unglück ja sonst verewige. Die Bestrafung solcher schuldigen Menschen müsse man den hohen Alliirten und dem wahren Landesherrn nach seiner Rückkehr überlassen, und was ich sonst noch Besänftigendes und Ernstliches anführte; wozu ich ein Recht hatte, indem ich das Kind in den Wagen nahm und beide mit einem Trunk guten Weins und Bretzeln erquickte. An einem abgeredeten Ort setzt' ich den Knaben nieder, da sich denn der Vater schon von weitem zeigte und mit dem Hut mir tausend Dank und Segen zuwinkte.

Den 24sten July. Der Morgen ging ziemlich ruhig hin, der Ausmarsch verzögerte sich, es sollten Geldangelegenheiten seyn, die man sobald nicht abthun könne. Endlich zu Mittag, als alles bei Tisch und Topf beschäftigt und eine große Stille im Lager so wie auf der Chaussee war, fuhren mehrere dreyspännige Wagen in einiger Ferne von einander sehr schnell vorbei, ohne daß man sich's versah und darüber nachsann; doch bald verbreitete sich das Gerücht: auf diese kühne und kluge Weise hätten mehrere Clubbisten sich gerettet. Leidenschaftliche Personen behaupteten man müsse nachsetzen, andere ließen es beim Verdruß bewenden, wieder andere wollten sich verwundern, daß auf dem ganzen Wege keine Spur von Wache, noch Piquet, noch Aufsicht erscheine;

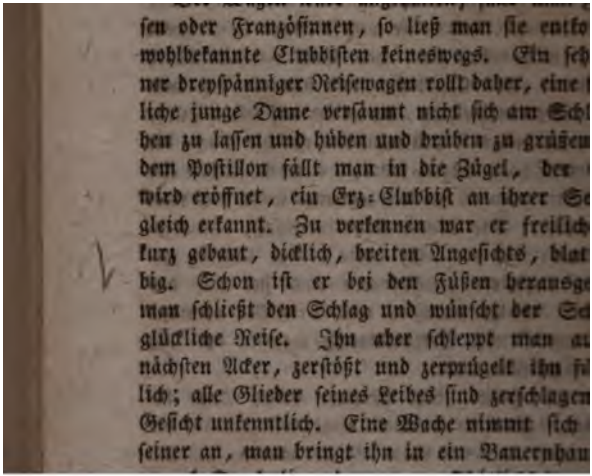
woraus erhelle, sagten sie, daß man von oben
durch die Finger zu sehen und alles was sich er
könnte, dem Zufall zu überlassen geneigt sey.

Diese Betrachtungen wurden jedoch durch
wirklichen Auszug unterbrochen und umgest
Auch hier kamen mir und Freunden die Fenste
Chausseehauses zu Statten. Den Zug sahen w
aller seiner Feyerlichkeit herankommen. Ang
durch Preußische Reiterei folgte zuerst die Franz
Garnison. Seltsamer war nichts als wie sich
Zug ankündigte; eine Colonne Marseiller,
schwarz, buntschäckig, lumpig gekleidet, tra
heran als habe der König Edwin seinen Berg
than und das muntere Zwergenheer ausge
Hierauf folgten regelmäßigere Truppen, ern
verdrießlich, nicht aber etwa niedergeschlagen
beschämt. Als die merkwürdigste Erscheinung
gen mußte jederman auffallen, wenn die Jäg
Pferd heraufritten; sie waren ganz still bis
uns herangezogen, als ihre Musik den Mar
marsch anstimmte. Dieses revolutionaire Te
hat ohnehin etwas Trauriges, Ahnungsvolles,
es auch noch so muthig vorgetragen wird; di
aber nahmen sie das Tempo ganz langsam, dem
chenden Schritt gemäß den sie ritten. Es w
greifend und furchtbar, und ein ernster Anblic
die Reitenden, lange, hagere Männer, von ge
Jahren, die Miene gleichfalls jenen Tönen g
heranrückten; einzeln hätte man sie dem Ton

rote vergleichen können, in Masse erschienen sie höchst ehrwürdig.

Bemerkenswerth war nun ein einzelner Trupp, die Französischen Commissarien. Merlin von Thionville in Husarentracht, durch wilden Bart und Blick sich auszeichnend, hatte eine andere Figur in gleichem Costume links neben sich; das Volk rief mit Wuth den Namen eines Clubbisten und bewegte sich zum Anfall. Merlin hielt an, berief sich auf seine Würde eines Französischen Repräsentanten, auf die Rache die jeder Beleidigung folgen sollte, er wolle rathen sich zu mäßigen, denn es sey das letztemal nicht, daß man ihn hier sehe. Die Menge stand betroffen, kein Einzelner wagte sich vor. Er hatte einige unserer dastehenden Offiziere angesprochen und sich auf das Wort des Königs berufen, und so wollte niemand weder Angriff noch Vertheidigung wagen; der Zug ging unangetastet vorbei.

Den 25 July. Am Morgen dieses Tags bemerkt' ich, daß leider abermals keine Anstalten auf der Chaussee und in deren Nähe gemacht waren, um Unordnungen zu verhüten. Sie schienen heute um so nöthiger, als die armen ausgewanderten, gränzenlos unglücklichen Mayuzer, von entfernteren Orten her nunmehr angekommen, schaarenweis die Chaussee umlagerten, mit Fluch- und Racheworten das gequälte und geängstigte Herz erleichternd. Die gestrige Kriegslist der entwischenden gelang daher nicht wie-


sen oder Französinnen, so ließ man sie entko
wohlbekannte Clubbisten keineswegs. Ein seh
ner dreyspänniger Reisewagen rollt daher, eine
liche junge Dame versäumt nicht sich am Sch
hen zu lassen und hüben und drüben zu grüßen
dem Postillon fällt man in die Zügel, der
wird eröffnet, ein Erz-Clubbist an ihrer Se
gleich erkannt. Zu verkennen war er freilich
kurz gebaut, dicklich, breiten Angesichts, blat
big. Schon ist er bei den Füßen herausge
man schließt den Schlag und wünscht der Se
glückliche Reise. Ihn aber schleppt man a
nächsten Acker, zerstößt und zerprügelt ihn fü
lich; alle Glieder seines Leibes sind zerschlagen
Gesicht unkenntlich. Eine Wache nimmt sich
seiner an, man bringt ihn in ein Bauernhau

m 25 July. Auf dem Chausseehause beschäf-
ns nun der fernere regelmäßige Auszug der
sen. Ich stand mit Herrn Gore daselbst am
, unten versammelte sich eine große Menge;
f dem geräumigen Platze konnte dem Beobach-
nichts entgehen.

fanterie, muntere wohlgebildete Linientruppen
nun heran; Maynzer Mädchen zogen mit ih-
s, theils nebenher, theils innerhalb der Glie-
Ihre eigenen Bekannten begrüßten sie nun mit
ütteln und Spottreden: „ey Jungfer Lies-
will Sie sich auch in der Welt umsehen?“ und
„die Sohlen sind noch neu, sie werden bald
laufen seyn!“ Ferner: „hat Sie auch in der
anzösisch gelernt? — Glück auf die Reise!“
ging es immerfort durch diese Zungenruthen;
ädchen aber schienen alle heiter und ge-
einige wünschten ihren Nachbarinnen wohl
n, die meisten waren still und sahen ihre Lieb-
m.

dessen war das Volk sehr bewegt, Schimpf-
wurden ausgestoßen, von Drohungen heftig
t. Die Weiber tadelten an den Männern,
an diese Nichtswürdigen so vorbeilasse, die in
Bündelchen gewiß manches von Hab und Gut
chten Maynzer Bürgers mit sich schleppten,
r der ernste Schritt des Militairs, die Ord-
urch nebenhergehende Offiziere erhalten, hin-

derte einen Ausbruch; die leidenschaftliche Bewegung war furchtbar.

Gerade in diesem gefährlichsten Momente erschien ein Zug der sich gewiß schon weit hinweggewünscht hatte. Ohne sonderliche Bedeckung, zeigte sich ein wohlgebildeter Mann zu Pferde, dessen Uniform nicht gerade einen Militair ankündigte, an seiner Seite ritt in Mannskleidern ein wohlgebautes und sehr schönes Frauenzimmer, hinter ihnen folgten einige vierspännige Wagen mit Kisten und Kasten bepackt; die Stille war ahnungsvoll. Auf einmal rauscht' es im Volke und rief: „Haltet ihn an! schlagt ihn todt! das ist der Spitzbube von Architekten, der erst die Dom-Dechaney geplündert und nachher selbst angezündet hat!" Es kam auf einen einzigen entschlossenen Menschen an und es war geschehen.

Ohne weiteres zu überlegen, als daß der Burgfriede vor des Herzogs Quartier nicht verletzt werden dürfe, mit dem blitzschnellen Gedanken was der Fürst und General bei seiner Nachhausekunft sagen würde, wenn er über die Trümmer einer solchen Selbsthülfe kaum seine Thür erreichen könnte, sprang ich hinunter, hinaus und rief mit gebietender Stimme: Halt!

Schon hatte sich das Volk näher herangezogen; zwar den Schlagbaum unterfing sich niemand herabzulassen, der Weg aber selbst war von der Menge versperrt. Ich wiederholte mein Halt! und die vollkommenste Stille trat ein. Ich fuhr darauf fort

ab

und heftig sprechend fort: hier sey das Quartier des Herzogs von Weimar, der Platz davor sey heilig; wenn sie Unfug treiben und Rache üben wollten, so fänden sie noch Raum genug. Der König habe freien Auszug gestattet, wenn er diesen hätte bedingen und gewisse Personen ausnehmen wollen, so würde er Aufseher angestellt, die Schuldigen zurückgewiesen oder gefangen genommen haben; davon sey aber nichts bekannt, keine Patrouille zu sehen. Und sie, wer und wie sie hier auch seyen, hätten, mitten in der Deutschen Armee, keine andere Rolle zu spielen, als ruhige Zuschauer zu bleiben; ihr Unglück und ihr Haß gebe ihnen hier kein Recht, und ich litte ein für allemal an dieser Stelle keine Gewaltthätigkeit.

Nun staunte das Volk, war stumm, dann wogt' es wieder, brummte, schalt; einzelne wurden heftig, ein paar Männer drangen vor, den Reitenden in die Zügel zu fallen. Sonderbarer Weise war einer davon jener Perückenmacher, den ich gestern schon gewarnt, indem ich ihm Gutes erzeigte. — Wie! rief ich ihm entgegen, habt Ihr schon vergessen, was wir gestern zusammen gesprochen? Habt Ihr nicht darüber nachgedacht, daß man durch Selbstrache sich schuldig macht, daß man Gott und seinen Oberen die Strafe der Verbrecher überlassen soll, wie man ihnen das Ende dieses Elends zu bewirken auch überlassen mußte, und was ich sonst noch kurz und bündig aber laut und heftig sprach. Der Mann, der mich gleich erkannte, trat zurück, das Kind schmiegte sich an den

Vater und sah freundlich zu mir herüber;
das Volk zurückgetreten und hatte den P
gelassen, auch der Weg durch den Schlag
wieder offen. Die beiden Figuren zu Pfer
sich kaum zu benehmen. Ich war ziemlic
den Platz hereingetreten; der Mann ritt an
an und sagte: er wünsche meinen Namen
zu wissen wem er einen so großen Dienst sc
er werde es zeitlebens nicht vergessen und g
dern. Auch das schöne Kind näherte sich
sagte das verbindlichste. Ich antwortete,
nichts als meine Schuldigkeit gethan und d
heit und Heiligkeit dieses Platzes behaupt
ich gab einen Wink und sie zogen fort. D
war nun einmal in ihrem Rachesinne irre
sie blieb stehen; dreyßig Schritte davon hät
mand gehindert. So ist's aber in der P
nur erst über einen Anstoß hinaus ist ko
tausend. Chi scampa d'un punto, sc
mille.

Als ich nach meiner Expedition zu Fr
hinaufkam rief er mir in seinem Englisch-fran
gegen: Welche Fliege sticht Euch, Ihr ha
einen Handel eingelassen, der übel ablaufen

Dafür war mir nicht bange, versetzte
findet Ihr nicht selbst hübscher, daß ich
Platz vor dem Hause so rein gehalten habe
es aus, wenn das nun alles voll Trümmer
jederman ärgerten, leidenschaftlich aufre

niemand zu Gute kämen; mag auch jener den Besitz nicht verdienen den er wohlbehaglich fortgeschleppt hat.

Indessen aber ging der Auszug der Franzosen gelassen unter unserm Fenster vorbei; die Menge die kein Interesse weiter daran fand verlief sich; wer es möglich machen konnte suchte sich einen Weg, um in die Stadt zu schleichen, die Seinigen und was von ihrer Habe allenfalls gerettet seyn konnte, wiederzufinden und sich dessen zu erfreuen. Mehr aber trieb sie die höchst verzeihliche Wuth ihre verhaßten Feinde die Clubbisten und Comitisten zu strafen, zu vernichten, wie sie mitunter bedrohlich genug ausriefen.

Indessen konnte sich mein guter Gore nicht zufrieden geben, daß ich, mit eigener Gefahr, für einen unbekannten, vielleicht verbrecherischen Menschen so viel gewagt habe. Ich wies ihn immer scherzhaft auf den reinen Platz vor dem Hause und sagte zuletzt ungeduldig: es liegt nun einmal in meiner Natur, ich will lieber eine Ungerechtigkeit begehen als Unordnung ertragen.

Den 26 und 27 July. Den 26sten gelang es uns schon mit einigen Freunden zu Pferd in die Stadt einzudringen; dort fanden wir den bejammernswertheſten Zustand. In Schutt und Trümmer war zusammengestürzt was Jahrhunderten aufzubauen gelang, wo in der schönsten Lage der Welt

Religion das was ihre Diener besaßen zu befestigen und zu vermehren trachtete. Die Verwirrung die den Geist ergriff, war höchst schmerzlich, viel trauriger, als wäre man in eine durch Zufall eingeäscherte Stadt gerathen.

Bei aufgelöster polizeilicher Ordnung hatte sich zum traurigen Schutt noch aller Unrath auf den Straßen gesammelt; Spuren der Plünderung ließen sich bemerken in Gefolg innerer Feindschaft. Hohe Mauern drohten den Einsturz, Thürme standen unsicher, und was bedarf es einzelner Beschreibungen, da man die Hauptgebäude nach einander genannt wie sie in Flammen aufgingen. Aus alter Vorliebe eilte ich zur Dechaney, die mir noch immer als ein kleines architektonisches Paradies vorschwebte; zwar stand die Säulenvorhalle mit ihrem Giebel noch aufrecht, aber ich trat nur zu bald über den Schutt der eingestürzten schöngewölbten Decken; die Drahtgitter lagen mir im Wege, die sonst netzweise von oben erleuchtende Fenster schützten; hie und da war noch ein Rest alter Pracht und Zierlichkeit zu sehen, und so lag denn auch diese Musterwohnung für immer zerstört. Alle Gebäude des Platzes umher hatten dasselbige Schicksal; es war die Nacht vom 27sten Juny, wo der Untergang dieser Herrlichkeiten die Gegend er leuchtete.

Hierauf gelangt' ich in die Gegend des Schloßes, dem sich niemand zu nähern wagte. Außen angebrachte bretterne Augebäude deuteten auf die Verun

reinigung jener fürstlichen Wohnung; auf dem Platze davor standen gedrängt ineinander geschoben unbrauchbare Kanonen, theils durch den Feind, theils durch eigene hitzige Anstrengung zerstört.

Wie nun von außen her durch feindliche Gewalt so manches herrliche Gebäude mit seinem Inhalt vernichtet worden, so war auch innerlich vieles durch Rohheit, Frevel und Muthwillen zu Grunde gerichtet. Der Palast Ostheim stand noch in seiner Integrität, allein zur Schneiderherberge, zu Einquartirungs- und Wachstuben verwandelt, eine Umkehrung verwünscht anzusehen. Säle von Lappen und Fetzen, dann wieder die gypsmarmornen Wände mit Haken und großen Nägeln zersprengt, Gewehre dort aufgehangen und umher gestellt.

Das Akademiegebäude nahm sich von außen noch ganz freundlich aus, nur eine Kugel hatte im zweyten Stock ein Fenstergewände von Sömmerings Quartier zersprengt. Ich fand diesen Freund wieder daselbst, ich darf nicht sagen eingezogen, denn die schönen Zimmer waren durch die wilden Gäste aufs schlimmste behandelt. Sie hatten sich nicht begnügt die blauen reinlichen Papiertapeten so weit sie reichen konnten zu verderben; Leitern, oder über einander gestellte Tische und Stühle mußten sie gebraucht haben, um die Zimmer bis an die Decke mit Speck oder sonstigen Fettigkeiten zu besudeln. Es waren dieselbigen Zimmer, wo wir vorm Jahr so heiter und

freundschaftlich beisammen gesessen. Indeß war bei diesem Unheil doch auch noch etwas Tröstliches zu zeigen; Sömmering hatte seinen Keller uneröffnet und seine dahin geflüchteten Präparate durchaus unbeschädigt gefunden. Wir machten ihnen einen Besuch, wogegen sie uns zu belehrendem Gespräch Anlaß gaben.

Eine Proklamation des neuen Gouverneurs hatte man ausgegeben, ich fand sie in eben dem Sinne, ja fast mit den gleichen Worten meiner Anmahnung an jenen ausgewanderten Perrückenmacher; alle Selbsthülfe war verboten; dem zurückkehrenden Landesherrn allein sollte das Recht zustehen zwischen guten und schlechten Bürgern den Unterschied zu bezeichnen. Sehr nothwendig war ein solcher Erlaß, denn bei der augenblicklichen Auflösung, die der Stillstand vor einigen Tagen verursachte, drangen die kühnsten Ausgewanderten in die Stadt und veranlaßten selbst die Plünderung der Clubbistenhäuser, indem sie die hereinziehenden Belagerungssoldaten anführten und aufregten. Jene Verordnung war mit den mildesten Ausdrücken gefaßt, um, wie billig, den gerechten Zorn der gränzenlos beleidigten Menschen zu schonen.

Wie schwer ist es eine bewegte Menge wieder zur Ruhe zu bringen! Auch noch in unserer Gegenwart geschahen solche Unregelmäßigkeiten. Der Soldat ging in einen Laden, verlangte Tabak, und indem man ihn abwog bemächtigte er sich des Ganzen. Auf das Zetergeschrei der Bürger legten sich unsere Offi-

ziere ins Mittel und so kam man über eine Stunde, über einen Tag der Unordnung und Verwirrung hinweg.

Auf unseren Wanderungen fanden wir eine alte Frau an der Thüre eines niedrigen, fast in die Erde gegrabenen Häuschens. Wir verwunderten uns, daß sie schon wieder zurückgekehrt, worauf wir vernahmen, daß sie gar nicht ausgewandert, ob man ihr gleich zugemuthet die Stadt zu verlassen. Auch zu mir, sagte sie, sind die Hanswürste gekommen mit ihren bunten Scherpen, haben mir befohlen und gedroht; ich habe ihnen aber tüchtig die Wahrheit gesagt; Gott wird mich arme Frau in dieser meiner Hütte lebendig und in Ehren erhalten, wenn ich euch schon längst in Schimpf und Schande sehen werde. Ich hieß sie mit ihren Narreteyen weiter gehen. Sie fürchteten mein Geschrei möchte die Nachbarn aufregen und ließen mich in Ruhe. Und so hab' ich die ganze Zeit, theils im Keller, theils im Freien zugebracht, mich von wenigem genährt und lebe noch Gott zu Ehren, jenen aber wird es schlecht ergehen.

Nun deutete sie uns auf ein Eckhaus gegenüber, um zu zeigen wie nahe die Gefahr gewesen. Wir konnten in das untere Eckzimmer eines ansehnlichen Gebäudes hineinschauen, das war ein wunderlicher Anblick! Hier hatte seit langen Jahren eine alte Sammlung von Curiositäten gestanden, Figuren von Porzellain und Bildstein, chinesische Tassen, Teller,

Schüsseln und Gefäße; an Elfenbein und Bernstein mocht' es auch nicht gefehlt haben, so wie an anderem Schnitz- und Drechselwerk, aus Moos, Stroh und sonst zusammengesetzten Gemählden und was man sich in einer solchen Sammlung denken mag. Das alles war nur aus den Trümmern zu schließen: denn eine Bombe, durch alle Stockwerke durchschlagend, war in diesem Raume geplatzt; die gewaltsame Luftausdehnung, indem sie inwendig alles von der Stelle warf, schlug die Fenster herauswärts, mit ihnen die Drahtgitter, die sonst das Innere schirmten und nun zwischen den eisernen Stangengittern bauchartig herausgebogen erschienen. Die gute Frau versicherte, daß sie bei dieser Explosion selbst mit unterzugehen geglaubt habe.

Wir fanden unser Mittagsmahl an einer großen Wirthstafel; bei vielen Hin- und Wiederreden schien uns das beste zu schweigen. Wundersam genug fiel es aber auf, daß man von den gegenwärtigen Musikanten den Marseiller Marsch und das Ça ira verlangte; alle Gäste schienen einzustimmen und erheitert.

Bei unserm folgenden Hin- und Herwandern wußten wir den Platz, wo die Favorite gestanden, kaum zu unterscheiden. Im August vorigen Jahrs erhub sich hier noch ein prächtiger Gartensaal; Terrassen, Orangerie, Springwerke machten diesen unmittelbar am Rhein liegenden Lustort höchst vergnüglich. Hier grünten die Alleen, in welchen, wie der

Gärtner mir erzählte, sein gnädigster Churfürst die höchsten Häupter mit allem Gefolge an unübersehbaren Tafeln bewirthet; und was der gute Mann nicht alles von damastnen Gedecken, Silberzeug und Geschirr zu erzählen hatte. Geknüpft an jene Erinnerung machte die Gegenwart nur noch einen unerträglichern Eindruck.

Die benachbarte Karthause war ebenfalls wie verschwunden, denn man hatte die Steine dieser Gebäude sogleich zur bedeutenden Weißenauer Schanze vermauert. Das Nonnenklösterchen stand noch in frischen kaum wieder herzustellenden Ruinen.

Die Freunde Gore und Krause begleitete ich auf die Citadelle. Da stand nun Drusus Denkmal, ungefähr noch eben so wie ich es als Knabe gezeichnet hatte, auch dießmal unerschüttert, so viel Feuerkugeln daran mochten vorbei geflogen seyn, ja darauf geschlagen haben.

Herr Gore stellte seine tragbare dunkle Kammer auf dem Walle sogleich zurechte, in Absicht eine Zeichnung der ganzen durch die Belagerung entstellten Stadt zu unternehmen, die auch von der Mitte, vom Dom aus, gewissenhaft und genau zu Stande kam, gegen die Seiten weniger vollendet, wie sie uns in seinen hinterlassenen, schön geordneten Blättern noch vor Augen liegt.

Endlich wendeten sich auch unsere Wege nach Cassel; auf der Rheinbrücke holte man noch frischen Athem wie vor Alters, und betrog sich einen Augen-

blick als wenn jene Zeit wieder kommen könnte. An der Befestigung von Cassel hatte man während der Belagerung immerfort gemauert; wir fanden einen Trog frischen Kalks, Backsteine daneben und eine unfertige Stelle; man hatte, nach ausgesprochenem Stillstand und Uebergabe, alles stehn und liegen lassen.

So merkwürdig aber als traurig anzusehen war der Verhau rings um die Casseler Schanzen; man hatte dazu die Fülle der Obstbäume der dortigen Gegend verbraucht. Bei der Wurzel abgesägt, die äußersten zarten Zweige weggestutzt, schob man nun die stärkeren, regelmäßig gewachsenen Kronen in einander und errichtete dadurch ein undurchdringliches letztes Bollwerk, es schienen zu gleicher Zeit gepflanzte Bäume, unter gleich günstigen Umständen erwachsen, nunmehr zu feindseligen Zwecken benutzt dem Untergang überlassen.

Lange aber konnte man sich einem solchen Bedauern nicht hingeben, denn Wirth und Wirthin und jeder Einwohner den man ansprach, schienen ihren eigenen Jammer zu vergessen, um sich in weitläufigere Erzählungen des gränzenlosen Elends heraus zu lassen, in welchem die zur Auswanderung genöthigten Mayntzer Bürger zwischen zwey Feinde, den innern und äußern, sich geklemmt sahen. Denn nicht der Krieg allein, sondern der durch Unsinn aufgelöst'te bürgerliche Zustand hatte ein solches Unglück bereitet und herbei geführt.

Einigermaßen erholte sich unser Geist von alle dem Trübsal und Jammer, bei Erzählung mancher heroischen That der tüchtigen Stadtbürger. Erst sah man mit Schrecken das Bombardement als ein unvermeidliches Elend an, die zerstörende Gewalt der Feuerkugeln war zu groß, das anrückende Unglück so entschieden, daß niemand glaubte entgegenwirken zu können; endlich aber bekannter mit der Gefahr, entschloß man sich ihr zu begegnen. Eine Bombe, die in ein Haus fiel, mit bereitem Wasser zu löschen, gab Gelegenheit zu kühnem Scherz; man erzählte Wunder von weiblichen Heldinnen dieser Art, welche sich und andre glücklich gerettet. Aber auch der Untergang von tüchtigen wackern Menschen war zu bedauern. Ein Apotheker und sein Sohn gingen über dieser Operation zu Grunde.

Wenn man nun, das Unglück bedauernd, sich und andern Glück wünschte das Ende der Leiden zu sehen, so verwunderte man sich zugleich, daß die Festung nicht länger gehalten worden. In dem Schiffe des Doms, dessen Gewölbe sich erhalten hatten, lag eine große Masse unangetasteter Mehlsäcke, man sprach von andern Vorräthen und von unerschöpflichem Weine. Man hegte daher die Vermuthung, daß die letzte Revolution in Paris, wodurch die Parthey, wozu die Maynzer Commissarien gehörten, sich zum Regiment aufgeschwungen, eigentlich die frühere Uebergabe der Festung veranlaßt. Merlin von Thion-

ville, Reubel und andere wünschten gegenwärtig zu seyn, wo nach überwundnen Gegnern nichts mehr zu scheuen und unendlich zu gewinnen war. Erst mußte man sich inwendig festsetzen, an dieser Veränderung Theil nehmen, sich zu bedeutenden Stellen erheben, großes Vermögen ergreifen, alsdann aber bei fortgesetzter äußerer Fehde auch da wieder mitwirken und, bei wahrscheinlich ferner zu hoffendem Kriegsglück, abermals auszuziehen, die regen Volksgesinnungen über andere Länder auszubreiten, den Besitz von Maynz, ja von weit mehr, wieder zu erringen trachten.

Für niemand war nun Bleibens mehr in dieser verwüsteten öden Umgebung. Der König mit den Garden zog zuerst, die Regimenter folgten. Weitern Antheil an den Unbilden des Krieges zu nehmen ward nicht mehr verlangt; ich erhielt Urlaub nach Hause zurückzukehren, doch wollt' ich vorher noch Mannheim wieder besuchen.

Mein erster Gang war Ihro königlichen Hoheit dem Prinzen Louis Ferdinand aufzuwarten, den ich ganz wohlgemuth auf seinem Sopha ausgestreckt fand, nicht völlig bequem, weil ihn die Wunde am Liegen eigentlich hinderte; wobei er auch die Begierde nicht verbergen konnte, bald möglichst auf dem Kriegsschauplatz persönlich wieder aufzutreten.

Darauf begegnete mir im Gasthofe ein artiges Abenteuer. An der langen sehr besetzten Wirths-

tafel saß ich an einem Ende, der Kämmerier des Königs, v. Rietz, an dem andern, ein großer, wohlgebauter, starker, breitschultriger Mann; eine Gestalt wie sie dem Leibdiener Friedrich Wilhelms gar wohl geziemte. Er mit seiner nächsten Umgebung waren sehr laut gewesen und standen frohen Muthes von Tafel auf; ich sah Herrn Rietz auf mich zukommen; er begrüßte mich zutraulich, freute sich meiner lang gewünschten endlich gemachten Bekanntschaft, fügte einiges Schmeichelhafte hinzu und sagte sodann: ich müsse ihm verzeihen, er habe aber noch ein persönliches Interesse mich hier zu finden und zu sehen. Man habe ihm bisher immer behauptet: schöne Geister und Leute von Genie müßten klein und hager, kränklich und vermüfft aussehen, wie man ihm denn dergleichen Beispiele genug angeführt. Das habe ihn immer verdrossen, denn er glaube doch auch nicht auf den Kopf gefallen zu seyn, dabei aber gesund und stark und von tüchtigen Gliedmaßen; aber nun freue er sich an mir einen Mann zu finden, der doch auch nach etwas aussehe und den man deßhalb nicht weniger für ein Genie gelten lasse. Er freue sich dessen und wünsche uns beiden lange Dauer eines solchen Behagens.

Ich erwiederte gleichfalls verbindliche Worte; er schüttelte mir die Hand, und ich konnte mich trösten, daß wenn jener wohlgesinnte Obristlieutnant meine Gegenwart ablehnte, welcher wahrscheinlich auch eine vermüffte Person erwartet hatte, ich nunmehr, frei-

lich in einer ganz entgegengesetzten Kategorie, zu Ehren kam.

In Heidelberg, bei der alten treuen Freundin Delf, begegnete ich meinem Schwager und Jugendfreund Schlosser. Wir besprachen gar manches, auch er mußte einen Vortrag meiner Farbenlehre aushalten. Ernst und freundlich nahm er sie auf, ob er gleich von der Denkweise, die er sich festgesetzt hatte, nicht loskommen konnte und vor allen Dingen darauf bestand zu wissen: in wie fern sich meine Bearbeitung mit der Eulerischen Theorie vereinigen lasse, der er zugethan sey. Ich mußte leider bekennen, daß auf meinem Wege hiernach gar nicht gefragt werde, sondern nur daß darum zu thun sey, unzählige Erfahrungen ins Enge zu bringen, sie zu ordnen, ihre Verwandtschaft, Stellung gegen einander und neben einander aufzufinden, sich selbst und andern faßlich zu machen. Diese Art mochte ihm jedoch, da ich nur wenig Experimente vorzeigen konnte, nicht ganz deutlich werden.

Da nun hiebei die Schwierigkeit des Unternehmens sich hervorthat, zeigt' ich ihm einen Aufsatz den ich während der Belagerung geschrieben hatte, worin ich ausführte: wie eine Gesellschaft verschiedenartiger Männer zusammenarbeiten und jeder von seiner Seite mit eingreifen könnte, um ein so schwieriges und weitläufiges Unternehmen fördern zu helfen. Ich hatte den Philosophen, den Physiker, Mathematiker, Mahler, Mechaniker, Färber und Seil

weiß wen alles in Anspruch genommen: dieß hörte er im allgemeinen ganz geduldig an, als ich ihm aber die Abhandlung im einzelnen vorlesen wollte, verbat er sich's und lachte mich aus: ich sey, meinte er, in meinen alten Tagen noch immer ein Kind und Neuling, daß ich mir einbilde, es werde jemand an demjenigen Theil nehmen, wofür ich Interesse zeige, es werde jemand ein fremdes Verfahren billigen und es zu dem seinigen machen, es könne in Deutschland irgend eine gemeinsame Wirkung und Mitwirkung statt finden!

Eben so wie über diesen Gegenstand äußerte er sich über andere; freilich hatte er als Mensch, Geschäftsmann, Schriftsteller gar vieles erlebt und erlitten, daher denn sein ernster Charakter sich in sich selbst verschloß und jeder heitern, glücklichen, oft hülfreichen Täuschung mißmuthig entsagte. Mir aber machte es den unangenehmsten Eindruck, daß ich, aus dem schrecklichsten Kriegszustand wieder in's ruhige Privatleben zurückkehrend, nicht einmal hoffen sollte auf eine friedliche Theilnahme an einem Unternehmen, das mich so sehr beschäftigte, und das ich der ganzen Welt nützlich und interessant wähnte.

Dadurch regte sich abermals der alte Adam; leichtsinnige Behauptungen, paradoxe Sätze, ironisches Begegnen und was dergleichen mehr war, erzeugte bald Apprehension und Mißbehagen unter den Freunden: Schlosser verbat sich dergleichen sehr heftig, die Wirthin wußte nicht, was sie aus uns beiden machen

ollte, und ihre Vermittlung bewirkte wenigstens, daß
der Abschied zwar schneller als vorgesetzt doch nicht
übereilt erschien.

Von meinem Aufenthalt in Frankfurt wüßte ich
wenig zu sagen, eben so wenig von meiner übrigen
Rückreise; der Schluß des Jahrs, der Anfang des
folgenden ließ nur Gräuelthaten einer verwilderten
und zugleich siegberauschten Nation vernehmen. Aber
auch mir stand ein ganz eigener Wechsel der gewohn-
ten Lebensweise bevor. Der Herzog von Weimar
trat nach geendigter Campagne aus Preußischen Dien-
sten; das Wehklagen des Regiments war groß durch
alle Stufen, sie verloren Anführer, Fürsten, Rath-
geber, Wohlthäter und Vater zugleich. Auch ich
sollte von engverbundenen trefflichen Männern auf
einmal scheiden; es geschah nicht ohne Thränen der
besten. Die Verehrung des einzigen Mannes und Für-
sters hatte uns zusammengebracht und gehalten, und
wir schienen uns selbst zu verlieren, als wir seiner Lei-
tung und einem heitern verständigen Umgang unter
einander entsagen sollten. Die Gegend um Aschersle-
ben, der nahe Harz, von dort aus so leicht zu bereisen
erschien für mich verloren, auch bin ich niemals wie
der tief hineingedrungen.

Und so wollen wir schließen, um nicht in Betra-
tung der Weltschicksale zu gerathen, die uns noch zu
Jahre bedrohten, bis wir von eben denselben Flut
uns überschwemmt, wo nicht verschlungen gese